

„Fischbach war für uns immer das 'Heimatl!'“

**Geschichte und soziokulturelle Aspekte des Tourismus
am Fallbeispiel der Gemeinde Fischbach vor allem in den 1960
bis 1980er Jahren.**

Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

einer Magistra der Philosophie

an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der
Karl-Franzens-Universität Graz

Vorgelegt von

Martina FASCHING

am Institut für Geschichte

Begutachter: Univ.-Doz. Dr. Karl Stocker

Graz, 2004

„Erst die Fremde lehrt uns, was wir an der Heimat haben.“

Theodor Fontane (1819-1898)

gewidmet meiner Familie

INHALTSVERZEICHNIS

I. Einleitung

1. RECHTFERTIGUNG DER THEMENSTELLUNG UND ZIEL DER ARBEIT	8
1.1. UNTERSUCHUNGSMETHODE	10
1.2. AUFBAU	13

II. Tourismustheorie

2. DEFINITION UND GESCHICHTE.....	14
2.1. BEGRIFFSBESTIMMUNG	14
2.2. GESCHICHTE DES REISENS	16
2.3. GESCHICHTE DES TOURISMUS IN ÖSTERREICH UND IN DER STEIERMARK.....	19

III. Exkurs: Ländlicher Raum und Tourismus

3. TOURISMUS IM LÄNDLICHEN UND ALPINEN RAUM.....	26
3.1. URLAUB AM BAUERNHOF.....	27
3.2. KONZEPT DES „SANFTEN TOURISMUS“	28

IV. Die Gemeinde Fischbach

4. BESCHREIBUNG DES UNTERSUCHUNGSGEGENSTANDES.....	29
4.1. LAGE UND GESCHICHTE	29
4.2. DEMOGRAPHISCHE UND WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG	29

V. Geschichte des Tourismus in Fischbach

5. ENTWICKLUNGEN VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUM HÖHEPUNKT	32
--	-----------

5.1.	DIE ANFÄNGE	32
5.2.	DER BEGINN DES ORGANISIERTEN TOURISMUS IN DER NACHKRIEGSZEIT	40
6.	DER HÖHEPUNKT: FISCHBACHER TOURISMUS 1960 BIS 1980.....	44
6.1.	WICHTIGE ENTWICKLUNGEN UND MASZNAHMEN FÜR DEN TOURISMUS.....	45
6.2.	STATISTISCHE ENTWICKLUNGEN.....	55
6.3.	BEHERBERGUNGSBETRIEBE.....	63
6.4.	BESCHREIBUNG DES HÖHEPUNKTES AUS SICHT DER INTERVIEWTEN	66
6.5.	DER ORT ALS TOURISMUSORT UND SEINE DARSTELLUNG ALS SOLCHER	67
6.5.1.	<i>Werbemaßnahmen</i>	67
6.5.2.	<i>Darstellung</i>	69
6.5.3.	<i>Der Teufelstein</i>	69
VI. Exkurs: Überblick über die wichtigsten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse 1960 bis 1980		71
VII. Soziokulturelle Aspekte des Tourismus am Fallbeispiel der Gemeinde Fischbach der 1960er bis 1980er Jahre		
7.	DIE REISENDEN	74
7.1.	MOTIVE FÜR DAS REISEN	74
7.1.1.	<i>Reisen als Erfahrung</i>	76
7.2.	TOURISTISCHES VERHALTEN.....	77
7.3.	DER „FISCHBACHER GAST“	78
7.3.1.	<i>Der Stammgast</i>	81
7.3.2.	<i>Wie wurde man auf Fischbach aufmerksam?</i>	82
7.3.3.	<i>Motive für den Urlaub in Fischbach</i>	82
7.3.4.	<i>Wie verbringt man seinen Urlaub in Fischbach?</i>	86
7.3.4.1.	<i>Was wurde dem Gast geboten?</i>	87
8.	DIE BEREISTEN.....	89
8.1.	AUSWIRKUNGEN DES TOURISMUS AUF DIE BEREISTEN	89
8.2.	DIE WECHSELWIRKUNGEN VON TOURISMUS UND KULTUR.....	90
8.2.1.	<i>Tourismus – Gewinn oder Verlust von kultureller Identität seitens der Bereisten?</i>	93
8.2.2.	<i>Entdeckung der Region – Tourismus und Regionalkultur</i>	97

8.2.3.	<i>Folklorismus, Authentizität und Tourismus</i>	99
8.2.4.	<i>Wechselwirkung von Tourismus und Kultur in Fischbach</i>	103
8.2.4.1.	Der „Fischbacher Osterhasenkirtag“ – Ein Fallbeispiel.....	106
9.	BEZIEHUNG GAST UND GASTGEBER	112
9.1.	„ <i>ES WAR LUSTIGER – MICH HAT´S MEHR GFREUT</i> “	114
9.2.	DER UMGANG MIT FREMDEN IM EIGENEN HAUS	115
9.2.1.	<i>Gründe für die Vermietung</i>	116
10.	ANSÄTZE FÜR EINE NEUE FREMDENVERKEHRS- BZW. REGIONALPOLITIK	118
VIII.	Situation des Tourismus in Fischbach nach dem Höhepunkt.....	120
IX.	Tourismus in der Gemeinde heute.....	130
X.	Zusammenfassung und Ausblick.....	135
XI.	Dank.....	140
XII.	Anhang.....	141
	VERZEICHNIS DER INTERVIEWPARTNERINNEN (ALPHAPETISCH)	141
	AUSWAHL VON PROSPEKTEN 1960 BIS 1980	142
XII.	Abbildungsverzeichnis.....	145
XIII.	Literaturverzeichnis.....	147

VORWORT

Manchen mag es vielleicht sonderbar erscheinen, eine wissenschaftliche Arbeit über das Thema Tourismus und im weitesten Sinn über Freizeit in den Händen zu halten. Aber diesbezüglich hat sich in der letzten Zeit einiges getan und die Tourismusforschung ist zu einem wichtigen und anerkannten Wissenschaftszweig geworden.

Tourismus ist, vor allem in seinen Ausmaßen heute, ein höchst komplexer und heterogener Teil der industriellen Gesellschaft und zugleich Spiegel allgemeiner gesellschaftlicher Bedingungen. Die Tourismusforschung versucht diesen Phänomenen auf die Spur zu kommen und leistet, einerseits einen konstruktiven Beitrag für die Tourismuspolitik und Praxis, andererseits können wichtige Aussagen für gesamtgesellschaftliche Entwicklungen gemacht werden.

Somit eröffnet sich hier ein höchst interessantes Feld, mit welchem sich nun die folgende Arbeit befassen soll.

Für den Inhalt und die Idee dieser Arbeit waren drei wesentliche Faktoren bzw. Gründe ausschlaggebend:

Zum einen waren es persönliche Motive. In einem Gastronomiebetrieb groß geworden, bin ich schon von klein auf vom Fremdenverkehr beeinflusst worden. Meine Eltern hatten bereits ab den sechziger Jahren Gäste und führten bis in die neunziger Jahre eine Pension und ein Busunternehmen, welche dann durch meine Brüder erweitert und ausgebaut wurden. Durch die Geschehnisse im Betrieb wurde ich sicherlich stark geprägt und konnte zahlreiche negative wie auch positive Erfahrungen mit dem Tourismus machen. Den Höhepunkt des Fischbacher Tourismus erlebte ich nicht, aber durch die Erzählungen meiner Eltern war es mir möglich sehr viel darüber zu erfahren und ich konnte feststellen, dass sich die Auswirkungen bis heute bemerkbar machen.

Zum Zweiten habe ich noch immer eine sehr enge Verbindung zu meiner Heimatgemeinde Fischbach – eine regionalgeschichtliche Arbeit war schon immer mein Ziel.

Der dritte Grund ergibt sich durch die Arbeitsmethode. Um die Menschen selbst zur Sprache kommen zu lassen, stütze ich meine Diplomarbeit auf mündliche Quellen.

Aus diesen Grundüberlegungen entstanden, durch den seit 2000 vom Fremdenverkehrsverein organisierten „Osterhasenkirtag“ angeregt, konkrete Fragestellungen und eine spezielle Betrachtungsweise. Diese aktuellen Entwicklungen in Fischbach zeigten mir, neben meinen persönlichen Erfahrungen, sehr deutlich, welche enormen Auswirkungen der Tourismus auf die Menschen hat und diesen Aspekt zu untersuchen, erschien mir sehr interessant. Weiters war mir schon nach den ersten Recherchen klar, dass auch die Geschichte des Fischbacher Fremdenverkehrs sehr viele spannende Aspekte bietet und ich wollte diese keinesfalls außer Acht lassen. Im Mittelpunkt meiner Überlegungen steht aber die Zeit zwischen 1960 und 1980, welche den Höhepunkt des Fischbacher Tourismus markierte und die interessanteste Zeit diesbezüglich war.

Die vorliegende Arbeit bietet einen Überblick über die Geschichte und soziokulturellen Auswirkungen des Tourismus, wobei die Gemeinde Fischbach, vor allem zur Zeit seines Höhepunktes, im Mittelpunkt steht und als Fallbeispiel dient. Allgemeine Gegebenheiten des umfassenden Phänomens Tourismus werden erläutert und sollen einen Beitrag zur Diskussion über die sozialen Entwicklungen, die hinter dem Reisen stehen, leisten.

I. EINLEITUNG

1. RECHTFERTIGUNG DER THEMENSTELLUNG UND ZIEL DER ARBEIT

Im Jahr 2003 reisten weltweit 694 Millionen Menschen¹ und Österreich hatte in der Sommersaison 2002 rund 60,18 und in der Wintersaison 2002/03 56,6 Millionen Übernachtungen. Im selben Jahr beliefen sich die Wertschöpfungseffekte der Tourismus- und Freizeitwirtschaft auf 39,37 Milliarden Euro, was 18,2 Prozent des BIP bedeutete.² Der Tourismus ist heute zu einem integralen Bestandteil einer universalen Konsum- und Verschleißökonomie geworden, deren eigentlicher Gegenstand der Verbrauch und nicht der mit ihm verbundene Effekt ist.³ Durch die „*touristische Explosion*“, gibt es heute kaum mehr einen Winkel der Welt, der nicht bereist ist. Der moderne Tourismus durchdringt die Welt und ist gleichzeitig eine Welt für sich.⁴

Das war aber nicht immer so, denn lange Zeit war das Reisen eine Angelegenheit einer kleinen Oberschicht und erst durch die Industrialisierung ab dem 19. Jahrhundert wurde die touristische Reise zu einer Freizeitreise. Dieser Erholungsurlaub kam dann auch bei Beamten und Angestellten in Mode und er wurde zu einem wichtigen Bereich des bürgerlichen Familienlebens. Eine neue Reiseform – die der Sommerfrische – setzte sich durch, wobei die Arbeiterschaft noch weitgehend aus dieser Entwicklung ausgeschlossen war. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte man von einem Reiseboom sprechen. Veränderte Transporttechnik, mehr Freizeit und steigender Wohlstand, intensivierten die Reisetätigkeit und veränderten die Urlaubsgestaltung. Die Freizeitreise wurde in den Rang eines Menschenrechtes erhoben.⁵

Auch in Österreich hat diese Entwicklung Einzug gehalten. Innerhalb von 45 Jahren ist der Tourismus hier zu Lande zu einer der größten Wirtschaftsbranchen herangewachsen, womit Österreich heute eines der tourismusintensivsten Länder des internationalen Reiseverkehrs ist. 12 bis 15 Prozent der österreichischen Wirtschaftsleistung werden von der Fremdenverkehrswirtschaft erbracht und das

¹ Online: <http://www.heute.t-online.de/ZDFheute/artikel/25/0,1367,WIRT-0-2099481,00.html> 13.4.2004. 1 S.

² Online: Tourismus in Österreich. http://portal.wko.at/portal.wk?Context=startseite_dst&AngID=17 20.01.2004. 2 S.

³ Bätzing, Werner: Bad Hofgastein. Gemeindeentwicklung zwischen Ökologie und Tourismus. Perspektiven für eine Gemeinde im Brennpunkt des alpinen Fremdenverkehrs. (Institut für Stadt- und Regionalplanung der Technischen Universität Berlin, Diskussionsbeitrag Nr. 20) Berlin 1985. S I.

⁴ Krippendorf, Jost: Die Landschaftsfresser. Tourismus und Erholungslandschaft. Verderben oder Segen? Bern 1975. S 13.

⁵ Spode, Hasso: Zur Geschichte des Tourismus. Eine Skizze der Entwicklung der touristischen Reisen in der Moderne. Starhemberg 1987. S 37-38.

Beherbergungs- und Gastronomiewesen umfasst zirka 150.000 Arbeitsplätze.⁶ Für diese rasante Entwicklung sind neben den Strukturbedingungen (wie Zeit, Freizeit, etc.), dem Wertewandel, dem sich ausbreitenden Wohlstand, etc. auch die zunehmenden Mobilitätsbedingungen ausschlaggebend.⁷ Zahlreiche Aspekte und Begebenheiten führten zu den heutigen Ausformungen des Tourismus und machten aus ihm einen interessanten Untersuchungsgegenstand.

In ihm spiegeln sich allgemeine gesellschaftliche Bedingungen und er hat mittlerweile Auswirkungen auf alle Bereiche des Lebens. Der Tourismus konstruiert eigenständige Realitäten, mit komplexen Beziehungen zu den Lebenswelten der Reisenden und Bereisten. Er ist ein höchst heterogener Aspekt mit unterschiedlichsten Auswirkungen, Hintergründen, Verflechtungen und Charakteristiken. Gleichzeitig ist das Phänomen Tourismus nicht mehr nur privat, sondern in ein umfassendes soziales, wirtschaftliches und ökologisches System eingebunden, weshalb seine Bedeutung zu einem wesentlichen Teil nur in seinen Vernetzungen sichtbar wird. Somit ergibt sich in tourismusbezogenen Studien einerseits die Chance wichtige Aussagen für gesellschaftliche Umstände zu treffen, andererseits hat man die Möglichkeit fachübergreifende und facettenreiche Aspekte aufzugreifen.

In der vorliegenden Arbeit soll Tourismus als ein vielschichtiges Phänomen im Zentrum stehen und anhand eines Fallbeispiels erläutert werden.

Beim Fallbeispiel handelt es sich um den 1700 Einwohner Ort Fischbach in der nördlichen Oststeiermark, wobei vor allem die Zeit zwischen 1960 und 1980 herangezogen wird.

Gewählt wurde Fischbach zum einen durch den persönlichen Zugang, zum anderen aufgrund der dortigen touristischen Entwicklung. Fischbach lag zwischen 1960 und 1980 mit seinen Nüchtingen im steirischen Spitzenfeld und der Ort zeigte, wie Gemeinden nach dem Zweiten Weltkrieg zu großen österreichischen Fremdenverkehrsgemeinden aufsteigen konnten. Interessant ist Fischbach auch wegen des starken Nüchtingrückgangs ab den achtziger Jahren – hier lassen sich zahlreiche Entwicklungen beobachten, die als Anregung und Diskussionspunkt für Gegenwart und Zukunft gelten könnten.

⁶ Bachleitner, Reinhard: Massentourismus und sozialer Wandel. Tourismuseffekte und Tourismusfolgen in Alpenregionen. München; Wien 2000. S 9-10.

⁷ Preglau, Max; Richter, Rudolf (Hg.): Postmodernes Österreich? Konturen des Wandels in Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur. Wien 1998. S 276.

Während der Tourismus in Fischbach bis nach dem Zweiten Weltkrieg eher rudimentäre Formen annahm, wurde er ab 1960 zu einer der wichtigsten Einnahmequellen für die Gemeinde. Die Geschichte dieser Entwicklungen und deren Ausformungen bis in die achtziger Jahre, als der Fremdenverkehr sukzessiv abnahm, soll Inhalt dieser Abhandlung sein. Gleichzeitig kann Tourismus aber nie allein durch Statistiken, Zahlen oder seine Geschichte erfasst werden, sondern soziokulturelle, psychologische, ökonomische und politische Rahmenbedingungen beeinflussen und bestimmen ihn. Der Tourismus hat Auswirkungen auf den gesamten Ort und seine EinwohnerInnen und er ist nur halb verstanden, wenn man einerseits die Reisenden und deren Wirklichkeit und andererseits die Bereisten und deren Lebensform außer Acht lässt. In der Arbeit wird es deshalb auch um soziokulturelle Aspekte des Tourismus, vor allem anhand des Untersuchungsortes als Fallbeispiel, gehen und der Mensch soll selbst zur Sprache kommen. Unter „soziokulturell“ wird hier nicht nur die Lebenswelt, Identität, etc. der Bereisten verstanden, sondern, wie das Zitat im Titel der Arbeit zeigt, ganz allgemein alle Aspekte, die eine *„soziale Gruppe und ihr Wertesystem betreffen“*⁸. Motive für das Reisen und den Urlaub in Fischbach sollen genauso beleuchtet werden, wie die Auswirkungen des Tourismus auf die kulturelle Identität der Bereisten.

1.1. Untersuchungsmethode

Wenn man sich mit Tourismus beschäftigt, kommt man nicht umhin sich mit einer Reihe von wissenschaftlichen Fächern und unterschiedlichsten Ansätzen zu befassen. Von der Wirtschaftsgeschichte, über die Soziologie bis hin zur Kulturanthropologie und Politikgeschichte – die verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen hängen mit dieser Thematik zusammen. Tourismus fordert deshalb eine interdisziplinäre Betrachtung und seine Bedeutung wird nur in seinen Vernetzungen sichtbar. Man muss ökonomische aber auch soziale und politische Verhältnisse heranziehen, um ihn als Totalphänomen verstehen und beleuchten zu können.⁹ Durch diese unterschiedlichsten Zugänge wird eine Vielzahl von Quellen bedingt, was eine umfassende Darstellung schwierig macht.

In vorliegender Arbeit werden die allgemeinen Gegebenheiten des Tourismus in Fischbach, das heißt seine Geschichte und die Situation ab den sechziger Jahren,

⁸ Duden. Die deutsche Rechtschreibung. Bd. 1. 21., völlig neu bearb. Aufl. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich 1996. S 693.

⁹ Mundt, Jörn W.: Einführung in den Tourismus. 2., erg. Aufl. Wien; München 2001. S XIII-XVII.

anhand der Protokolle und Korrespondenzen des Fischbacher Fremdenverkehrsvereins, der Gemeinderatssitzungen und der Postengendarmeriechronik beleuchtet, wobei zusätzlich noch Postkarten, Reisebeschreibungen, Reiseführer und Erzählungen von Beteiligten als Quelle herangezogen werden.

Um auf die kulturellen und gesellschaftlichen Aspekte des Tourismus eingehen zu können, muss man sowohl auf einer Makro- als auch auf einer Mikroebene forschen.¹⁰

Da Aussagen über mögliche Effekte des Tourismus nur im Zusammenhang eines gesamten kulturellen Systems und damit nur im Einzelfall und nicht allgemein möglich sind, wurde hier auf der Mikroebene geforscht.¹¹ Effekte sind überhaupt nur dort auszumachen, wo die Interpretationen der vom Tourismus Betroffenen miteinfließen. Deshalb kann man touristische Einflüsse auf die soziokulturellen Strukturen der Reisenden und Bereisten nur umfassend darstellen, wenn man die Betroffenen im Sinne einer Mikrohistorie selbst zu Wort kommen lässt.¹²

Aus diesem Grund wurde bei der vorliegenden Arbeit, bei welcher der Mensch als Reisender aber auch als Bereister im Mittelpunkt steht, nicht nur schriftliche, sondern auch mündliche Quellen und, da sich die Forscherin direkt mit manchen Aspekten konfrontiert sah, eine möglichst objektive teilnehmende Beobachtung als Methode herangezogen. Im Sinne einer Mikrogeschichte werden Alltags- und Reisekulturen beleuchtet und beschrieben. Die „Subjekte“ sollen für sich selbst sprechen und die Interviews als wichtige Zeugnisse individueller wie kollektiver Erinnerung, und damit einer spezifischen geschichtlichen Logik, gesehen werden.¹³ Nicht die Fremdverstehung, sondern eine „Sicht von innen“ dient neben den schriftlichen Quellen zur Erfassung der Thematik.

Hierfür wurde die Methode des qualitativen Interviews gewählt, welche die Möglichkeit bietet, nicht Zahlen und Statistiken, sondern die Menschen und deren Handeln und die Regeln, die hinter diesem stehen, als Zentrum zu sehen.¹⁴ Man versteht unter dieser Methode eine nicht bzw. wenig standardisierte Befragung, die sich durch geringes Maß an Strukturierung auszeichnet, wobei sich die Person des Forschers durchaus in die Interviewsituation miteinbezieht.¹⁵ Das Interview wurde problemzentriert geführt – der Kern war der Tourismus. Außer einem offen

¹⁰ Bachleitner: Massentourismus. S 62.

¹¹ Thiem, Marion: Kulturwandel durch Reisen? In: Isenberg, Wolfgang (Hg.): Tourismus – Gewinn oder Verlust von Identität? (Bensberger Protokolle, 88) Bensberg 1998. S 30. Aufsatz S 25-37.

¹² Bachleitner: Massentourismus. S 62.

¹³ Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie. München 1999. S 221.

¹⁴ Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung. 4. völlig neu bearb. Aufl. Wien; Köln; Weimar 2001. S 35.

¹⁵ Schäfflein, Susanne: Das qualitative Interview in der Freizeitforschung. In: Becker, Christoph (Hg.): Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie. Trier 1992. S 133.

strukturierten Gesprächsleitfaden und vorangehender Vorbereitung, wurde den GesprächspartnerInnen viel Freiraum gelassen und die Situation glich eher einem persönlichen Gespräch als einem Interview. Die Ergiebigkeit solcher Gespräche ist immer vom Einfühlungsvermögen des/der ForscherIn und von der Erzählbereitschaft der GesprächspartnerInnen abhängig. Hierbei hatte ich keine Probleme und ich bin auf sehr viel Offenheit gestoßen, was durch die Tatsache, dass ich den Großteil der Befragten persönlich kannte, begünstigt wurde. Auffällig war aber die erste Reaktion aller InterviewpartnerInnen. Sie meinten, dass sie ja gar nichts oder nur Belangloses wissen würden. Es benötigte einige Erklärungen, dass genau dieses, nach ihrer Meinung nach Belanglose, für die Arbeit sehr zentral sei und die menschliche Seite im Vordergrund stehe. Die Gespräche wurden auf Tonband aufgezeichnet und durch ein Postskriptum mit persönlichen Anmerkungen festgehalten.

In diesem Sinne wurden insgesamt vier Personengruppen interviewt¹⁶:

1. Zehn Gäste bzw. Gästepaare, die seit den sechziger bzw. siebziger Jahren Urlaub in Fischbach machen und als Beispiel für die Kultur und Kennzeichen der Urlaubenden in Fischbach gelten.
2. Fünf PrivatzimmervermieterInnen
3. Fünf Personen mit gewerblichem Tourismusbetrieb
4. Fünf Personen, die direkt mit den Gästen und der Fremdenverkehrswirtschaft konfrontiert oder im Tourismusbereich tätig waren bzw. sind.

Diese mündlichen Quellen sollen die schriftlichen ergänzen und werden, wenn man es so ausdrücken will, wie ein Buch behandelt. Das heißt, dass sie nicht vollständig transkribiert in der Arbeit niedergeschrieben sind, sondern wie die anderen schriftlichen Quellen zitiert werden.

Da der Forscher immer das Urteil färbt und eine völlige Objektivität nie möglich ist, können zur Bewertung von kulturellen Auswirkungen, laut Thiem, nur die Einheimischen selbst ein Urteil fällen.¹⁷ Deshalb sollen die Interviews einerseits zur Veranschaulichung, andererseits aber auch als Grundlage für die Analyse an sich dienen. Auf diese Art und Weise können die Reisenden, Bereisten, sowie die gesellschaftlichen und kulturellen Auswirkungen des Tourismus am besten beleuchtet werden.

¹⁶ *Manche Personen kamen für mehrere Gruppen in Frage, weshalb sich eine Summe von insgesamt 23 Personen ergibt. Ein Verzeichnis dieser finden sie im Anhang.*

¹⁷ Thiem: Kulturwandel durch Reisen? In: Isenberg (Hg.): *Tourismus – Gewinn oder Verlust von Identität?* S 30-31.

1.2. Aufbau

Zu Beginn der Arbeit wird der Versuch einer Begriffsdefinition, sowie einer kurzen Zusammenfassung der Geschichte des Reisens, unternommen. Um die Umstände des Fischbacher Tourismus besser verstehen zu können, wird auf die Geschichte des Tourismus in Österreich und in der Steiermark näher eingegangen und in einem kurzen Exkurs werden die Umstände des Tourismus im ländlichen Raum beleuchtet.

Danach setzt sich die Arbeit im Großen und Ganzen aus zwei großen Teilen zusammen: den Umständen und Entwicklungen in der Gemeinde Fischbach den Tourismus betreffend und den soziokulturellen Aspekten des Tourismus am Fallbeispiel Fischbach.

Der erste Teil besteht, nach einer allgemeinen Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes, aus der Geschichte des Tourismus in Fischbach. Von seinen Anfängen bis hin zu seinem Höhepunkt in der Zeit zwischen 1960 und 1980, werden die wichtigsten Umstände und Entwicklungen in der Gemeinde und des Tourismus beschrieben und statistische Auswertungen getroffen. Eine Darstellung der Beherbergungsstruktur, des Höhepunktes aus Sicht der Interviewten, sowie die damalige Darstellung des Ortes nach außen runden dieses Kapitel ab. Danach soll ein kurzer Exkurs über die allgemeinen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umstände zwischen 1960 und 1980 in Österreich diese Aspekte besser verständlich machen.

Den Inhalt des zweiten großen Teiles bilden die soziokulturellen Aspekte des Tourismus allgemein, beleuchtet am Fallbeispiel Fischbach. Hier steht der Reisende, wie auch der Bereiste im Zentrum. Von den Motiven des Reisens allgemein, über die Wahl des Ortes Fischbach als Urlaubsort bis hin zu Auswirkungen des Tourismus auf die kulturelle Identität der Bereisten und konkreten Fallbeispielen, ist in diesem Kapitel alles enthalten. Auch der Aspekt der konkreten Beziehung zwischen Gast und Gastgeber wird kurz angesprochen und anhand von Fischbach analysiert.

Bis hierhin steht die Zeit zwischen 1960 und 1980 im Mittelpunkt. Daraufhin soll kurz auf die Entwicklungen, Maßnahmen und statistischen Hintergründe nach dieser Zeit und den Tourismus in der Gemeinde Fischbach heute eingegangen werden. Nur so kann man ein umfassendes Bild des Fischbacher Fremdenverkehrs erhalten und einen Ausblick, sowie Anregungen für die Zukunft geben.

II. TOURISMUSTHEORIE

2. DEFINITION UND GESCHICHTE

2.1. *Begriffsbestimmung*

„Jede Reise ist wie ein eigenständiges Wesen, keine gleicht der anderen.“

John Steinbeck

Es ist schwierig eine umfassende Definition der Begriffe Reisen, Fremdenverkehr und Tourismus zu geben, da es so viele verschiedene Auffassungen wie Autoren zu diesem Thema gibt. Hier kann nur zusammenfassend auf die wichtigsten Punkte eingegangen werden.

Menschen reisen schon seit jeher, wobei REISEN (althochdeutsch *rīsan*: aufstehen, sich erheben, aufbrechen zu kriegerischen Unternehmungen) zunächst einmal als die Fortbewegung zu Fuß oder mit Beförderungsmittel über größere Entfernungen verstanden wird.¹⁸ Die Reise meint also jegliches Wegfahren und ist nicht unbedingt mit einer Wiederkehr verbunden.

Der Begriff TOURISMUS hingegen stammt aus dem Griechischen, gelangte über das Lateinische *tornare* (runden) über das Französische *tour* ins Englische und Deutsche und bezeichnet eine Reise weg vom Wohnort, um dann wieder zu diesem zurückzukehren. Er ist ein „Oberbegriff für alle Reisen, unabhängig von Ziel und Zweck, .. die den zeitweisen Aufenthalt an einem anderen Ort als den Wohnort einschließen und bei denen die Rückfahrt Bestandteil der Reise ist.“¹⁹ Nach Prahl/Steinecke beinhaltet Tourismus aber auch die Veränderung von Natur und Geschichte zu Attraktionen, die Möglichkeit zur Überwindung großer Räume, einen wirtschaftlichen Entwicklungsstand, gesellschaftliche Freiheit und das Bemühen der Gesellschaftsschichten sich durch Tourismusarten voneinander abzusetzen.²⁰ Insgesamt ist „*Tourismus .. , das mit der modernen Industriegesellschaft verbundene, besonders durch technischen Fortschritt der Verkehrsmittel geförderte und durch die Zunahme von Freizeit, Lebensalter, Bildung und Konsum ebenso ermöglichte wie durch organisierte Reiseangebote erleichterte, primär auf die Freizeit bezogene Reiseverhalten zunehmend größerer Bevölkerungsgruppen.*“²¹ Ein anderer Ausdruck für dieses Phänomen ist der Begriff FREMDENVERKEHR. Das Adjektiv „fremd“ stammt

¹⁸ Ohler, Norbert: Reisen im Mittelalter. 4. Aufl. München; Zürich 1995. S 12-14.

¹⁹ Mundi: Tourismus. S 1-3.

²⁰ Prahl, H.-W.; Steinecke, A.: Der Millionenurlaub. Von der Bildungsreise zur totalen Freizeit. Stuttgart 1981. S 228.

²¹ Brockhaus in Fünfzehn Bänden: Tourismus. Bd. 14. Leipzig; Mannheim 1998. S 164.

vom Germanischen *fram* (vorwärts, weiter) und wandelte sich zu der Bedeutung „unbekannt, unvertraut“. Diese Aspekte des Unbekannten wirken sehr wenig einladend und zeigen eindeutig den Vorteil des Begriffes Tourismus, der in letzter Zeit immer mehr den des Fremdenverkehrs ablöst. Im Vordergrund soll der „Gast“ und nicht mehr der „Fremde“ stehen. Der Begriff Tourismus hat weiter den Vorteil, dass er in den meisten europäischen Sprachen verwendet wird und er als Oberbegriff die verschiedensten Arten und Formen von Reisen umfasst.²²

In der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe Fremdenverkehr und Tourismus synonym verwendet, ohne dass eine Wertung erfolgen soll.

Unterschieden wird beim Tourismus unter anderem nach der Entfernung und dem Reiseziel (Nah- oder Ferntourismus bzw. Inlands- und Auslandstourismus), der Dauer (Kurz-, Wochenend-, Urlaubs- und Langzeittourismus), der Teilnehmerzahl (Gruppen- und Einzeltourismus), der Form bzw. dem Leistungsangebot (Pauschal- und Individualtourismus).²³ Eine weitere Differenzierung ist in der Regel über die Reismotive und Reiseaktivitäten möglich.²⁴ Die Motive für den Tourismus können physischer (Erholung, Fitness, etc.), psychischer (Abwechslung, Entlastung, Abenteuer, Selbstfindung, etc.), interpersoneller (Geselligkeit, Gruppenerfahrungen, etc.), kultureller (Interesse an anderen Gesellschaften, Bildung, etc.), sowie sozialpsychologischer Natur (Status- oder Prestigemotivation) sein.²⁵

Insgesamt hat sich der Tourismus mittlerweile zu einem gesellschaftlichen Phänomen entwickelt, von dem nur noch spezifische Minderheiten ausgeschlossen sind. Seine Ausprägung ist aber immer abhängig von der Entwicklung der räumlichen Mobilität und allgemeinen ökonomischen und soziodemographischen Faktoren. Die jeweiligen Werte im Bezug auf die Arbeits- und Freizeitwelt, die herrschende Einstellung und Möglichkeit zu Mobilität, Lebensstile und wirtschaftliche wie kulturelle und soziale Aspekte, beeinflussen die Entwicklung des Tourismus und stellen seine gesellschaftlichen Rahmenbedingungen dar.²⁶

Somit haben sich Reisen und Tourismus natürlich im Laufe der Zeit gravierend verändert. Der Tourismus ist historisch gesehen, im Gegensatz zum Reisen, ein recht

²² Mundt: Tourismus. S 2-3.

²³ Brockhaus: Tourismus. S 164.

²⁴ Mundt: Tourismus. S 37.

²⁵ Brockhaus: Tourismus. S 164.

²⁶ Grüner, Karl-Wilhelm: Gesellschaftliche Rahmenbedingungen für Mobilität/Tourismus/Reisen. In: Hahn, Heinz; Kagelmann, Jürgen H. (Hg.): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. München 1993. S 17-23.

junges Phänomen und entstand ab der Mitte des 18. Jahrhunderts.²⁷ Als Beispiel kann hier der Lyriker Wilhelm Müller genannt werden. Er beschrieb im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts das Reisen als „*lustvolle Ortsveränderung*“, was der heutigen Definition des Tourismus sehr nahe kam.²⁸

Da Menschen aber seit alten Zeiten unterwegs waren, soll in Folge auf die Geschichte des Reisens allgemein und für das bessere Verständnis des Tourismus in Fischbach, speziell auf Österreich und die Steiermark eingegangen werden.

2.2. **Geschichte des Reisens**

„Die Geschichte des Reisens kann als eine fortschreitende Befreiung beschrieben werden: immer mehr, immer weiter, immer schneller – und immer weniger Zwang.“

Doch wenn man das heutige Angebot an Reisen mit früheren Formen vergleicht, erscheint es trotz seiner Vielfalt fast monoton. Eine ungeheure Buntheit zeichnet die Reisen der Vergangenheit aus: vom Pilger bis zum Handwerker, Gelehrten und Auswanderer, von der Postkutsche bis zur Eisenbahn und von der Entdeckungsreise bis zum Kuraufenthalt.²⁹ All das kannten die Menschen seit jeher und das Reisen war schon immer eine alte Leidenschaft.³⁰ Der Geschichte des Reisens ist nach rückwärts keine Grenze gesetzt.

Bereits in der ANTIKE gab es Bildungs-, Erholungs- und religiös motivierte Reisen, die dem modernen Tourismus in manchem recht ähnlich waren.³¹ Die Ägypter betrieben als erstes Volk, quer durch viele Gesellschaftsschichten, Reisen als Luxus. Die Griechen folgten dieser Tradition, gingen zusätzlich noch auf Forschungsreisen und reisten zu den Olympischen Spielen. Das römische Kaiserreich nahm mit einer regelrechten Fremdenverkehrswirtschaft und organisierten Vergnügungs- und Bäderreisen die Erscheinung des Massentourismus von heute bereits vorweg.³² Eine große Rolle spielte hierbei die Sehnsucht nach fernen Ländern, aber auch die Mussmotive, wie Handel und Politik, sollte man nicht unerwähnt lassen.³³

²⁷ Spode, Hasso: Geschichte des Tourismus. In: Hahn; Kagelmann: Tourismuspsychologie. S 3-4.

²⁸ Lang, Rudolf W.: Reisen anno dazumal. München 1971. S 17-18.

²⁹ Bausinger, Hermann; Beyrer, Klaus; Korff, Gottfried: Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus. München 1991. S 9.

³⁰ Lang: Reisen anno dazumal. S 18.

³¹ Spode: Geschichte des Tourismus. In: Hahn; Kagelmann: Tourismuspsychologie. S 3.

³² Ludwig, Klemens: Von Schusters Rappen zum Düsenjet. Zur Geschichte des Reisens. In: Ders. (Hg.): Der neue Tourismus. Rücksicht auf Land und Leute. 2. Aufl. München 1990. S 29-31.

³³ Rieger, Paul: Die historische und die psychologische Dimension. Warum reiste man früher? Warum reisen wir heute? In: Ringeling, Hermann; Sivilar, Maja: Tourismus – das Phänomen des Reisens. Referate einer Vorlesungsreihe des Collegium generale der Universität Bern. (Berliner Universitätschriften, Hf. 27) Bern 1982. S 18.

Mit dem Untergang des Römischen Reiches geriet, laut Ludwig, die touristische Reise in Vergessenheit.³⁴ Doch gab es nicht nur Rückschritte – auch im MITTELALTER waren die Menschen unterwegs.³⁵ Das Reisen war hier jedoch nur sehr beschränkten Bevölkerungsteilen, wie Herrschern und Gefolge, geistlichen Würdenträgern, Missionaren, Boten und Kaufleuten möglich. Erst die Pilgerfahrt, ab dem 12. Jahrhundert, ermöglichte auch anderen Gesellschaftsschichten Reisen.³⁶ Die Bedeutung von Wallfahrten für das Unterwegssein der Menschen kann hier, nach Ohler, nicht überschätzt werden. Quer durch alle Religionen reisten Menschen an heilige Orte, wie Rom, Santiago und Mekka. All diese Reisen wurden hauptsächlich unter Mussmotiven durchgeführt und waren, wie zum Beispiel die Kreuzzüge, Aufbruch in Gefahren und Risiken. Die Natur und die Fremde beinhaltenden Tücken und das Reisen dauerte meist entsetzlich lange. Gegen Ende des Mittelalters begannen die großen Entdeckungsreisen und Technik, Wirtschaft, Recht und Gesellschaft entwickelten sich weiter und brachten immer mehr Verbesserungen im Reisewesen.³⁷ Ab der frühen NEUZEIT nahm der Reiseverkehr zu und mit dem Absolutismus entstand gegen Ende des 16. Jahrhunderts ein neues Reiseverhalten der Kavaliers und Gelehrten.³⁸ Diese neue Form, die KAVALIERSTOUR bzw. „*grand tour*“, war ab dem 17. Jahrhundert bei Personen gehoberen Standes in Mode. Adelige, künftige Staatsmänner, reiche Patrizier, etc. reisten durch Europa um ihr Erziehungsprogramm zu vervollständigen. Hier entstanden die eigentlichen europäischen Auslandsreisen (Hauptziel war England) und bald auch erste Gewerbe, die von den Reisenden lebten.³⁹ Mit der Herausbildung des freien Bürgertums, Fortschritten auf technischem Gebiet und der beginnenden Industrialisierung, reisten zunehmend auch Kaufleute, Politiker, Naturforscher, Maler, Musiker, etc. Der Bildungsaspekt stand noch immer im Vordergrund, doch auch der Vergnügungsaspekt wurde immer wichtiger.⁴⁰ Es kam zum Aufschwung der Bäderreise und Reiseanleitungen wurden in großer Zahl herausgegeben. Das Bürgertum machte aus der „*grand tour*“ die BILDUNGSREISE, welche im Dienst der Humanität und des Fortschritts stand.⁴¹ Ab Mitte des 18. Jahrhunderts setzte sich diese Reiseform, unter anderem durch Jean-Jacques

³⁴ Ludwig: Schusters Rappen. In: Ders. (Hg.): Der neue Tourismus. S 31.

³⁵ Ohler: Reisen im Mittelalter. S 17.

³⁶ Bausinger; Beyrer; Korff: Reisekultur. S 23.

³⁷ Ohler: Reisen im Mittelalter. S 84, 12-18.

³⁸ Bausinger; Beyrer; Korff: Reisekultur. S 38, 47.

³⁹ Löschburg, Winfried: Von Reiselust und Reiseleid. Eine Kulturgeschichte. Frankfurt/Main 1977. S 59.

⁴⁰ Müller, Hansruedi: Freizeit und Tourismus. Eine Einführung in Theorie und Politik. (Berner Studien zu Freizeit und Tourismus, Hf. 41) 9. erw. Aufl. Bern 2002.

⁴¹ Spode: Geschichte des Tourismus. In: Hahn; Kagelmann: Tourismuspsychologie. S 3.

Rousseaus Forderung nach dem Natürlichen und Ursprünglichen, immer mehr durch. Eine neue Naturverbundenheit lockte die Städter in unberührte Landschaften.⁴² Dadurch wurde ein anschwellender Reiestrom, vor allem in die Alpen, ausgelöst. Die Industrialisierung, Bevölkerungsvermehrung und die Verbesserung der Beförderungs-, Beherbergungs- und Verpflegungsmöglichkeiten, hier vor allem die Ablösung der Postkutsche durch die Erfindung der Eisenbahn, brachten einen enormen Auftrieb der allgemeinen Mobilität im 19. Jahrhundert und wirkten sich auf die gesamte Reisetätigkeit steigernd aus.⁴³

Ab Mitte des 18. Jahrhunderts ist der Beginn des MODERNEN TOURISMUS anzusetzen. Um 1800 tauchte der Begriff „Tourismus“ in England auf und wurde um 1830 auch im deutschen Sprachgebrauch geläufig.⁴⁴ Dieser Tourismus führte die Menschen, deren Hauptmotiv für das Reisen die Flucht vor der Zivilisation war, vor allem ans Meer. Die Badereise erlebte eine erstaunliche Renaissance und Kurorte schossen aus dem Boden.⁴⁵ Neben diesem Kur- und Badetourismus, der meist mit Gesundheitsaspekten verbunden war, stellten Urlaube in den Alpen eine Leitform des Reisens im 19. Jahrhundert dar. Für diesen Alpintourismus waren die ab nun gegründeten Alpenvereine ausschlaggebend und eine facettenreiche Erschließung des alpinen Raumes begann.⁴⁶ Bald erkannte auch die Geschäftswelt das wirtschaftliche Potential des Tourismus. Reisebüros, zum Beispiel von Thomas Cook 1841, wurden gegründet und Verlage (Baedeker ab 1827) brachten Reiseführer heraus. All diese Entwicklungen führten zwar zu einer zunehmenden Verbreitung des Reisens quer durch alle Gesellschaftsschichten, doch die ArbeiterInnen blieben von dieser Entwicklung vorerst noch ausgeschlossen. Ihnen fehlte nicht nur das Geld, sondern auch der Urlaub.⁴⁷ Trotzdem wurde der Tourismus zu einem enormen Wirtschaftszweig. Verkehrsvereine, Städtetourismus, Sommerfrische, Wintersportplätze und Fördervereine auf kommunaler und Landesebene kurbelten den Tourismus an.⁴⁸

Im ERSTEN WELTKRIEG erfuhr dieser dann einen jähen Untergang und Krisenjahre, die sich bis nach dem Zweiten Weltkrieg fortsetzten, brachen herein.

⁴² Löschburg: Reiselust und Reiseleid. S 110.

⁴³ Hunziker, Walter: Fremdenverkehr. In: Beckerath, Erwin; u.a. (Hg.): Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. Bd. 4. Stuttgart; Tübingen; Göttingen 1965. S 154.

⁴⁴ Löschburg: Reiselust und Reiseleid. S 143.

⁴⁵ Ludwig: Schusters Rappen. In: Ders. (Hg.): Der neue Tourismus. S 34.

⁴⁶ Kramer, Dieter: Aspekte der Kulturgeschichte des Tourismus. In: Zeitschrift für Volkskunde. Jg. 78 (1982). S 4-6.

⁴⁷ Ludwig: Schusters Rappen. In: Ders. (Hg.): Der neue Tourismus. S 35-36.

⁴⁸ Spode: Geschichte des Tourismus. In: Hahn; Kagelmann: Tourismuspsychologie. S 5.

Ab 1950 erwachte der Tourismus zu einer Blüte wie er sie zuvor noch nie erlebt hatte und er wurde, durch seine Vielfalt und enorme Größenordnung, zu einem der wichtigsten Wirtschaftszweige in ungeheurer Breitenwirkung.⁴⁹

2.3. Geschichte des Tourismus in Österreich und in der Steiermark

Der Tourismus in Österreich ist historisch ab dem Mittelalter nachgewiesen. Bereits aus dem 14. Jahrhundert findet man Überlieferungen über Wallfahrten, ab dem 15. Jahrhundert über Kuraufenthalte nach Baden oder Badgastein und Besichtigungsreisen in Salzburg sind seit dem 17. Jahrhundert registriert worden. Durch die Besichtigungsreisen in der Aufklärung kamen viele bedeutende Persönlichkeiten nach Österreich, der Alpentourismus brachte viele Gäste, und ab dem Biedermeier und durch die Weltausstellung erlebte der Ausflugstourismus einen Aufschwung.⁵⁰

Was die Steiermark betrifft, war der Fremdenverkehr vor der Epoche der Eisenbahn nur auf einen kleinen Kreis der Gesellschaft beschränkt. Ab dem 19. Jahrhundert wurde jedoch der Besuch von Badeorten zu einem wichtigen Fremdenverkehrsfaktor und Kuraufenthalte, vor allem in der Untersteiermark (Bad Gleichenberg, Heilbrunn/Grubegg, etc.) waren nun auch für weitere Bevölkerungskreise erreichbar. Als Werbemittel vieler steirischer Gemeinden galt damals neben den Bädern, die Luft als Heilfaktor. So wurde beispielsweise die Laßnitzhöhe um 1880 zu einer der modernsten und bedeutendsten Heilanstalten der Steiermark. Was die Förderung und Organisation, sowie die Anfänge des modernen Fremdenverkehrs betrifft, galt Graz als Zentrum. Hier gründete man am 17. März 1879 ein Fremdenverkehrskomitee, das die Förderung des steirischen Fremdenverkehrs betreiben sollte. Dieses wurde 1881 zum „Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs Steiermark“ umgewandelt und war Vorbild für die meisten anderen Vereine dieser Art in Österreich. Beim „Delegiertentag zur Förderung des Fremdenverkehrs in den österreichischen Alpenländern“ im April 1884 fanden sich 160 Delegierte aus ganz Österreich in Graz ein und gründeten den „Verband zur Förderung des Fremdenverkehrs in den österreichischen Alpenländern“. Dieser wurde, ebenso wie der „Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in der Steiermark“, ein paar Jahre später jedoch wieder aufgelöst. Sehr wichtig waren neben diesen Aktivitäten für die Entwicklung des modernen Fremdenverkehrs auch die in den Orten ab 1880 gegründeten

⁴⁹ Hunziker: Fremdenverkehr. In: Beckerath; u. a. (Hg): Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. S 154.

⁵⁰ Online: Tourismus. <http://www.aeiou.at/encycloped/t632286.htm>. 12.11.2003. 4 S.

Verschönerungsvereine.⁵¹ Gleichzeitig begann Ende der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts die staatliche Förderung des Tourismus in Österreich. Der Staat sah im Fremdenverkehr eine Möglichkeit die Zahlungsbilanz aktiv zu gestalten.⁵² So hieß es zum Beispiel seitens des österreichischen Finanzministeriums 1902: *„Der Fremdenverkehr bietet eine reich fließende Quelle des Erwerbes und Wohlstandes, nicht bloß für die ... unmittelbar beteiligten Unternehmen, sondern auch für breite Schichten der Bevölkerung.“*⁵³ 1901 wurde in der Steiermark der „Landesverband für Fremdenverkehr in der Steiermark“ gegründet. Mit seinem dichten Netz von örtlichen Fremdenverkehrs- und Verschönerungsvereinen und unterstützt durch die öffentliche Hand, konnte er seine Stellung in der Fremdenverkehrsförderung etablieren und einen neuerlichen Aufschwung des steirischen Fremdenverkehrs bewirken.⁵⁴ Die Sommerfrische, die nun auch breite Kreise der Bevölkerung erfasste, und der auflebende Wintertourismus, setzten Anfänge zum ersten Massentourismus und ermöglichten vielen Menschen eine Existenz unter besseren Umständen. Diese erste stürmische Wachstumsperiode wurde durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges schlagartig unterbrochen und der Fremdenverkehr kam vollständig zum Erliegen. Die touristische Infrastruktur wurde großteils zerstört, Österreich verlor durch den Vertrag von St. Germain viele bedeutende Fremdenverkehrsgebiete und durch die Spuren des Krieges kam der Reiseverkehr nach dem Ersten Weltkrieg nur sehr langsam in Schwung. Die schlechte Wirtschaftslage und die daraus resultierende Inflation wirkten nicht unbedingt förderlich auf den Reiseverkehr und erst ab 1920 konnte wieder von einer aktiven Förderung des Fremdenverkehrs in Österreich gesprochen werden.⁵⁵ Ab diesem Zeitpunkt erkannte man die Möglichkeiten durch den Ausbau des Tourismus und begann mit einer planmäßigen Fremdenverkehrspolitik auf Bundes- und Landesebene. 1923 wurde die „Österreichische Verkehrswerbung“ gegründet und die stark föderalisierte Gliederung 1933 durch das zentralistische „Staatsamt für Fremdenverkehr“ ersetzt. 1925 wurden bereits 606 österreichische Gemeinden als „Fremdenorte“ klassifiziert, wobei die Steiermark nach Niederösterreich und Tirol die meisten Gästebetten vorzuweisen hatte. Sehr zentral für diese Entwicklung war die

⁵¹ Burkert, Günther R.: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. In: Schöpfer, Gerald (Hg.): Steirische Landesausstellung 1989 Judenburg. Menschen & Münzen & Märkte. Judenburg 1989. S 179-182.

⁵² Brusatti, Alois: 100 Jahre österreichischer Fremdenverkehr. Historische Entwicklung 1884-1984. Wien 1984. S 80-81.

⁵³ Bernecker, Paul: Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Österreich. In: Institut für Österreichkunde (Hg.): 1918-1986. Österreich - 50 Jahre Republik. Wien 1968. S 234.

⁵⁴ Marauschek, Gerhard: Die Stadt Graz und die steirischen Landesfremdenverkehrsvereine. Aus der Frühzeit der steirischen Fremdenverkehrsförderung und -werbung. In: Cerwinka, Günter (Hg.): Blätter für Heimatkunde. Jg. 62, Hf. 2 (1988). Graz 1988. S 42.

⁵⁵ Brusatti: 100 Jahre österreichischer Fremdenverkehr. S 83-108.

Privatinitiative der Gemeinden mit ihren Verschönerungsvereinen. Aber auch internationale Veranstaltungen, wie die Grazer Messe oder die Grazer Festspiele, Kurorte und Heilstätten, wie Bad Aussee, Bad Gleichenberg oder Bad Einöd, sowie Wintersportorte, wie Mariazell, lockten viele Gäste nach Österreich. Diese kamen nun, durch die erhöhte Mobilität⁵⁶, immer mehr aus dem Ausland und verdrängten den länger bleibenden aber minder konsumkräftigen inländischen Gast. Parallel dazu entwickelte sich in zahlreichen steirischen Gemeinden die Sommerfrische. Diese dauerte meist sehr lange und verhalf auch strukturschwachen Regionen zum Aufschwung.⁵⁷ Gefördert wurde all dies vor allem durch die Einrichtung einer Landeskommission für Fremdenverkehr 1929 und eines „Förderungsdienstes für den Fremdenverkehr des Landes Steiermark“. Ab den dreißiger Jahren, die gekennzeichnet waren durch die wirtschaftlich sehr schlechte Lage, versuchte diese Institution mit verschiedensten Maßnahmen möglichst viele Fremde in die Steiermark zu bringen, was aber nur mehr mäßig gelang.⁵⁸ Die unsicheren Währungsverhältnisse beeinflussten den Reiseverkehr und vor allem die Machtergreifung Hitlers in Deutschland blieb nicht ohne Folgen. Bereits im Mai 1933 wurde ein Gesetz über die deutsche Grenzsperr (,1000 Mark Sperre“) gegenüber Österreich angekündigt. Das traf die österreichische Fremdenverkehrswirtschaft, mit einem Anteil von 44,7% deutscher Gäste, bedeutend. Erst 1936, als diese Verordnung aufgehoben wurde, konnte sich der österreichische Tourismus wieder relativ günstig entwickeln – zumindest bis zum Jahr 1938.

Der Anschluss im März 1938 veränderte die Situation schlagartig. Österreich wurde vollkommen dem „Deutschen Reich“ eingegliedert und der gesamte Fremdenverkehr zu einem „Kraft-durch-Freude“ – Ausflugsverkehr umgewandelt. Bis zum Beginn des Krieges erfolgte ein starker Anstieg der Fremdenbesuche, vor allem der Deutschen, denen nun das Reisen unbeschränkt erlaubt war. Die allgemeine Urlaubssperre und die Kriegsgeschehnisse ab 1940 ließen dann aber vor allem den Ausländerverkehr zum Erliegen kommen. Trotzdem waren die großen Fremdenverkehrsorte auch bis 1942/43 stark frequentiert, wobei die Mehrzahl der „Gäste“, Geflohene aus den Städten waren.⁵⁹ Die Steiermark wurde zuerst als ein „*Südland deutscher Sehnsucht*“ und ein Land der Vielfalt bezeichnet und war dann vor allem Aufenthaltsort, der aus den

⁵⁶ *Gewährleistet durch das Auto, sowie durch bessere Autolinien und Postkraftwagenverbindungen.*

⁵⁷ Burkert, Günther R.; Hermann, Nikolaus: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. Ein Überblick. Graz 1993. S 61-78.

⁵⁸ Burkert: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. In: Schöpfer: Steirische Landesausstellung 1989. S 187.

⁵⁹ Brusatti: 100 Jahre österreichischer Fremdenverkehr. S 117-137.

Großstädten evakuierten Bevölkerung und Fronturlauber. Die Kampfhandlungen haben die steirische Fremdenverkehrswirtschaft schließlich restlos zerstört.⁶⁰

Die Lage nach dem Zweiten Weltkrieg war für den Fremdenverkehr katastrophal. Der österreichische Bettenstand von 1937 mit 65.200 war 1945 auf 26.500 zurückgegangen. 38 Prozent der Schäden waren Totalschäden und neben den allgemeinen Folgen des Krieges schien es fast unmöglich die österreichische Fremdenverkehrswerbung wieder konkurrenzfähig zu machen. Der Wiederaufbauwille wurde jedoch von den USA unterstützt, welche im Fremdenverkehr eine Möglichkeit sah die Zahlungsbilanz zu verbessern. So wurde, im Rahmen des Marshall-Plans bzw. European-Recovery-Programmes (ERP), eine „Wiederaufbaustelle für den österreichischen Fremdenverkehr“ eingerichtet und der Fremdenverkehr wurde eine Angelegenheit der Landesverwaltung.⁶¹ Da man seit 1938 nicht mehr für Österreich geworben hatte und ein völlig neues Konzept mit einer völlig neuen Zielgruppe⁶² erstellen musste, war die Lage jedoch sehr schwierig. Eine wesentliche Erleichterung bot hierbei 1946 die „Errichtung von Kammern der Gewerblichen Wirtschaft“, welche mit der „Sektion Fremdenverkehr“ eine Förderung des Fremdenverkehrs gewährleisteten. 1949 wurde die „Wiederaufbaustelle“ in „Österreichische Verkehrswerbung“ und 1955 in „Österreichische Fremdenverkehrswerbung“ umbenannt und auf Vereinsbasis aufgebaut. Vor allem in die Ausländerwerbung wurde viel investiert und die Möglichkeiten in Österreich Urlaub zu machen wurden immer besser. Ab 1949 stiegen die Übernachtungen aus der BRD, den USA, aber auch aus Frankreich immer mehr an. Trotzdem war der Großteil der Gäste nach dem Krieg Inländer, hauptsächlich aus Wien. Die Bettenkapazität konnte ab 1948 enorm erweitert werden und 1950 deckten die Einnahmen des Fremdenverkehrs bereits 15 Prozent des Handelsbilanzpassivums, womit der Fremdenverkehr wieder zu einer wichtigen Sparte der österreichischen Wirtschaft geworden war.⁶³ Auch die Steiermark hatte in den ersten Jahren der Nachkriegszeit schwer zu kämpfen. Viele wichtige Gebiete, wie der Semmering oder die Oststeiermark, waren zerstört und vor allem das Ausbleiben der östlichen Gäste ließ den steirischen Tourismus zuerst stagnieren. Erst das 1947 errichtete „Landesfremdenverkehrsamt“, die Gäste aus Wien, die Ausländernächtigungen in den Schigebieten, sowie die 1948 abgehaltene „Landesfremdenverkehrsausstellung in Graz“, ließen die Nächtigungszahlen, im

⁶⁰ Burkert; Hermann: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. S 95-96.

⁶¹ Bernecker: Fremdenverkehr. In: Inst. f. Österreichkunde (Hg.): Österreich - 50 Jahre Republik. S 244-245.

⁶² *hauptsächlich Westeuropa, Skandinavien und Übersee*

⁶³ Brusatti: 100 Jahre österreichischer Fremdenverkehr. S 146-152.

Ausseer Becken, im Gebiet um Mariazell, Schladming und den Hochschwab steigen. Im Jahr 1950 erreichte die Steiermark wieder die gleiche Nächtigungszahl wie im Jahr 1936. Einen wichtigen Beitrag leisteten hierzu einzelne Gruppen von Fremdenverkehrinteressierten, die mit ihren regen Aktivitäten den örtlichen Fremdenverkehr förderten. Aber auch das Land Steiermark konnte mit seinen Initiativen⁶⁴ wesentliche Impulse setzen.⁶⁵

Ab den fünfziger Jahren konnte in ganz Österreich ein ungeheures Wachstum der Nächtigungen verzeichnet werden. Zwischen 1951 und 1960 stiegen die Nächtigungen von 16,605.343 auf 41,968.554 an und Österreich überholte 1956 an Ausländernächtigungen sogar das klassische Reiseland Schweiz. Bewirkt wurde dieser Anstieg vor allem durch die allgemeine Erholung der Wirtschaft. Viele Menschen konnten sich nun wieder einen Urlaub leisten, der Anspruch auf einen bezahlten Urlaub stieg und die Menschen hatten zunehmend das Bedürfnis nach Erholung und Reisen. Weiters bewirkten der Staatsvertrag und die Neutralität, sowie die Liberalisierung des Reise- und Geldverkehrs einen enormen Aufschwung, vor allem des Ausländerfremdenverkehrs. Das Hotel- und Gastgewerbewesen wurde ausgebaut⁶⁶ und der Siegeszug des Autos hatte große Auswirkungen. Damit im Zusammenhang steht auch die Entwicklung des Campingurlaubs, der sich immer größerer Beliebtheit erfreute. Sehr zentral für Österreich war aber der Wintertourismus, der spätestens durch Toni Sailer sehr viele Gäste nach Österreich lockte. Der Ausbau des Seilbahn- und Liftnetzes wurde vorangetrieben und vor allem Tirol, Vorarlberg und Salzburg waren beliebte Winterurlaubsgebiete.⁶⁷ Diese Entwicklungen ab den Fünfzigern werden sehr oft mit dem Schlagwort des „Sozialtourismus“ beschrieben. Gemeint ist damit, dass auch „*minderbemittelten Bevölkerungsschichten*“ das Reisen möglich gemacht wurde.⁶⁸

Auch in der Steiermark ließen sich diese Phänomene verfolgen, wobei sie aber nach wie vor das beliebteste Reiseziel jener inländischen ÖsterreichurlauberInnen war, welche einen preiswerten Urlaub bevorzugten. Sehr zentral wurde in dieser Zeit der Sommerurlaub und die traditionelle Sommerfrische, die nach Burkert und Hermann in

⁶⁴ *Gesetz 1949 über die Mitwirkung bei der vorläufigen Finanzierung des Wiederaufbaus; Gesetz 1951 betreffend der Schaffung eines Fremdenverkehrs-Investitionsfonds; Teilfinanzierung neuer Attraktionen für den Fremdenverkehr (Sessellifte, Seilbahnen, etc.); Förderungen der steirischen Kurorte; Ausbau des Straßen- und Schienennetzes; etc.*

⁶⁵ Burkert; Hermann: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. S 99-107.

⁶⁶ *1960 gab es um 88 Prozent mehr Betten in Hotels und Gasthöfen als 1950, und die Privatquartiere hatten sich vervierfacht.*

⁶⁷ Brusatti: 100 Jahre österreichischer Fremdenverkehr. S 155-160.

⁶⁸ Scholz, Walter: Soziologie des modernen Fremdenverkehrs. Beiträge zu einer Verkehrssoziologie. ([unv.] Diss., Univ. Graz) Graz 1968. S 91.

die Reifephase kam. Die Steiermark genoss den Vorteil in der Nähe von Wien zu liegen und der jährliche Zuwachs an Nächtigungen war mehr als doppelt so hoch als der österreichische Durchschnitt. Geworben wurde hauptsächlich mit einer billigen Urlaubsregion und leichter Erreichbarkeit. Der/die typische UrlauberIn war hier älter, relativ immobil, ruhebedürftig und naturbewusst. Das niedrige Preisniveau ließ in der Oststeiermark die Nachfrage stärker als in anderen Regionen wachsen und vor allem das Joglland war eine zentrale Reiseregion.⁶⁹ Insgesamt nahm die Steiermark in dieser Zeit *„auf Grund ihrer geographischen Lage und ihrer territorialen Ausdehnung eine sehr bedeutende Position ein“*.⁷⁰

In Österreich war der Tourismus ab den fünfziger Jahren somit ein nicht mehr wegzudenkender Wirtschaftszweig, wobei ab 1960 klar wurde, dass nicht mehr nur Quantität, sondern auch Qualität eine sehr große Rolle spielte. Durch die wachsende Konkurrenz der Billigländer (Jugoslawien, Spanien, etc.) und dem Nachlassen der Konjunktur in Deutschland, wurde man sich darüber klar, dass die Chance für Österreich nicht im Billigurlaub, sondern in einem qualitativ hochwertigen Angebot läge. Dies sollte zum einen die Beherbergungsbetriebe, zum anderen aber auch die Infrastruktur betreffen. Ein Ausbau von Wanderwegen, Schwimmbädern, Seilbahn- und Lifтанlagen wurde geplant, die „Österreichische Fremdenverkehrswerbung“ ab 1970 ausgebaut, ein Fremdenverkehrsförderungsprogramm ab 1971 und zahlreiche andere Investitionsförderungsprogramme sollten den Tourismus ankurbeln. Das konnte bis zirka 1973 auch gewährleistet werden und Österreich punktete vor allem durch die rasche Zunahme der Ausländernächtigungen (52,2 Prozent seit 1968).

Ab den siebziger Jahren veränderten sich aber die allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse. So führte u. a. das internationale Währungssystem, welches einen Österreichurlaub für Ausländer sehr teuer machte, die Einführung der Mehrwertsteuer, die wachsende Konkurrenz südlicher Billigländer und Charterflüge und die Energiekrise im Herbst 1973, ab dem Rekordergebnis 1972 zu einer Stagnation der Nächtigungszahlen. Diese Stagnation hielt, außer in den Jahren 1979 und 1980 als die Flugreisen teurer wurden, an und setzte sich ab dem Sommer 1981 fort.⁷¹ Erst ab Mitte der achtziger Jahre konnte in Österreich ein leichtes Plus verzeichnet werden, welches sich immer mehr steigerte und 1992, mit 130,4 Millionen Nächtigungen, zum Rekordjahr machte. Danach war der österreichische Tourismus

⁶⁹ Burkert; Hermann: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. S 115-117.

⁷⁰ Lang, Herbert: Die gegenwärtige Lage des steirischen Fremdenverkehrs. Sonderabdruck aus: „Die Steiermark – Land, Leute, Leistung“. Graz 1956. S 491.

⁷¹ Brusatti: 100 Jahre österreichischer Fremdenverkehr. S 166-187.

bis 1997 mit stets rückgängigen Zahlen konfrontiert und erst ab 1998 stiegen die Zahlen wieder^{72, 73}.

Auch in der Steiermark lassen sich all diese Ereignisse beobachten. Die Sommerfrische verlor ab Mitte der Siebziger an Bedeutung und der Wachstumsknick ab dem Jahr 1973 konnte auch durch die Trendumkehr in Richtung sanften Tourismus nicht abgeschwächt werden. Der Wintertourismus besaß für die Steiermark weiterhin eine nur durchschnittliche Bedeutung. Nur der Aufschwung der Thermenregionen konnte dem Abwärtstrend ab den siebziger Jahren Einhalt gebieten. Bis zum Ende der siebziger Jahre konnte man dann wieder von einem Fremdenverkehrsboom sprechen. Nach dem Rekordjahr 1979/80 wendete sich jedoch wieder das Blatt. Im Sommer 1983 konnten 19,5 Prozent aller Gemeinden eine Bettenauslastung von nur bis zu 10 Prozent erzielen und nur 3,3 Prozent der Gemeinden erreichten eine Auslastung von über 50 Prozent.⁷⁴ Trotzdem ist festzuhalten, dass ab den sechziger Jahren ein eindrucksvolles Angebot für Sommer- und Winterurlaub errichtet wurde. Die Zunahme von 68 Prozent an Betten zwischen 1961 und 1982 wirkte sich positiv auf den steirischen Arbeitsmarkt aus.⁷⁵ Zwischen 1982 und 1989 bemerkte man in der Steiermark einen ständigen Nächtigungsrückgang. Erst ab diesem Zeitpunkt steigerten sich die Zahlen wieder, bis man 2003 einen Höchststand von 9,9 Mio. Nchtigungen erreicht hatte.⁷⁶

Was die Organisation des Fremdenverkehrs betrifft, wurde in der Steiermark 1953 das Fremdenverkehrsamt der Steiermärkischen Landesregierung und für die überregionale Koordinierung der Landesfremdenverkehrstag gegründet.⁷⁷ Die regionale Koordinierung wurde von den 360 Fremdenverkehrsvereinen und den 24 überregionalen Verbänden übernommen.⁷⁸

⁷² 2002: 116,8 Millionen Nchtigungen

⁷³ Online: Tourismus. http://www.statistik.at/fachbereich_tourismus/txt.shtml 20.01.2004. 1 S.

⁷⁴ Burkert; Hermann: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. S 118-125.

⁷⁵ Fremdenverkehrsreferat der Steiermärkischen Landesregierung (Hg.): Steirischer Fremdenverkehr 1962-1982. Landesfremdenverkehrstag 1982 in Feldbach am 24.11.1982. Graz 1982. S 3.

⁷⁶ Online: <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/117824/DE/> 20.01.2004. 1 S.

⁷⁷ Burkert; Hermann: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. S 133.

⁷⁸ Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Landesfremdenverkehrsabteilung (Hg.): Freizeit, Erholung und Fremdenverkehr. Landesentwicklungsprogramm Steiermark. Graz 1990. S 30.

III. EXKURS: LÄNDLICHER RAUM UND TOURISMUS

3. TOURISMUS IM LÄNDLICHEN UND ALPINEN RAUM

Da es sich beim Untersuchungsgegenstand um ländlichen alpinen Raum handelt, möchte ich kurz auf die allgemeinen Aspekte von Tourismus im ländlichen Raum eingehen. So kann man die Umstände des Tourismus in Fischbach besser einordnen.

Die Alpen und der ländliche Raum gehören zu den größten und wichtigsten Tourismusgebieten der Erde, wobei die Intensität von Region zu Region unterschiedlich und auf wenige konzentriert ist. Historisch gesehen waren die Alpen schon immer sehr zentral für den Reisenden und der Alpentourismus ist mindestens 150 Jahre alt. Durch die Alpenvereine begann die Hinwendung zur Natur, mit der Industrialisierung wurde der Alpenraum immer mehr erschlossen und bis ins letzte Drittel des 20. Jahrhunderts touristisch sehr gut ausgebaut. Erst seit den 1980er Jahren begann der Tourismus auf höheren Ebenen zu stagnieren. Trotzdem hat der Fremdenverkehr im alpinen Raum bis heute eine zentrale Aufgabe. Er ist für viele Gebiete praktisch die einzige wirtschaftliche Aktivität und schafft und erhält Arbeitsplätze.⁷⁹

Nach Angaben der OECD ist in Österreich 91 Prozent der Gesamtfläche „ländlicher Raum“. Auch in Bezug auf die im ländlichen Raum lebende Bevölkerung nimmt dieser in Österreich im Vergleich zum EU-Durchschnitt einen höheren Stellenwert ein. So ist es nicht verwunderlich, dass der Großteil der Nächtigungen auf den ländlichen Raum und vor allem auf den Bergraum in Westösterreich fällt.⁸⁰ Der Tourismus in Österreich konzentriert sich, nach Groier, hauptsächlich auf den ländlich, alpinen Raum und stellt in vielen Fremdenverkehrsgebieten die wichtigste Quelle für Einkommens- und Beschäftigungswachstum dar. Gleichzeitig ist der Bauer der beste „Landschaftsgärtner“ und ermöglicht ein gepflegtes und abwechslungsreiches Landschaftsbild mit einem ökologisch und soziokulturell angepassten Qualitätstourismus.⁸¹

⁷⁹ Online: Bätzing, Werner: Der Stellenwert des Tourismus in den Alpen und seine Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung des Alpenraumes. http://www.geographi.uni-erlangen.de/wbaetzing/lit/stellenwert_tourismus.pdf 12.11.2003. S 1-8.

⁸⁰ Groier, Michael: Bergraum in Bewegung. Almwirtschaft und Tourismus – Chancen und Risiken. (Forschungsbericht der Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Nr. 31) Wien 1993. S 152.

⁸¹ Ebda: S 7.

3.1. *Urlaub am Bauernhof*

Sehr oft herrscht ein enger Berührungspunkt zwischen Land- und Forstwirtschaft und Tourismus. Der Fremdenverkehr ist für viele in der Landwirtschaft Tätige ein notwendiger Nebenverdienst. Er bewahrt Familien vor der Abwanderung und ermöglicht eine Aufstockung der Betriebe.⁸² Der „Urlaub am Bauernhof“ ist ein attraktives touristisches Angebot und bietet für acht Prozent der Bauern eine zusätzliche, sehr wesentliche Einkommensquelle. Landwirtschaftliche Betriebe mit gewerblicher und nicht gewerblicher Zimmervermietung haben 19 Prozent aller Gästebetten in Österreich und sind für zehn Prozent aller Nächtigungen verantwortlich.⁸³

Man kann von einem „Urlaub am Bauernhof“ aber nur sprechen, wenn eine regionalspezifische Form der Landwirtschaft für den Gast erlebbar ist und mindestens drei hausgemachte Produkte angeboten werden. Zum Teil ist diese Form des Urlaubs mit der früheren Sommerfrische verwandt – zurück zur Natur und zum einfachen Leben. Der Urlaub am Bauernhof dauert meist länger als andere Urlaubsvarianten und wird hauptsächlich von Deutschen genutzt.⁸⁴

Urlaub am Bauernhof wird in Österreich vom Bundesverband für Urlaub am Bauernhof koordiniert und stellt, mit 3.400 Betrieben und 44.800 Betten, ein zentrales Reiseangebot in Österreich dar. Man bewirbt ihn als „*das ländlichste und authentischste Tourismus-Angebot Österreichs*“.⁸⁵ In der Steiermark bestanden bereits seit 1963 gezielte Förderungen des Urlaubs am Bauernhof, bis 1972 mit 70 Mitgliedern der Landesverein Urlaub am Bauernhof gegründet wurde. Heute wird jeder dritte steirische Tourismusbetrieb von einer bäuerlichen Familie geführt.⁸⁶ Diese Entwicklung ist aber nur möglich, wenn die Bevölkerung an sich für Förderungsmaßnahmen hinsichtlich Urlaub am Bauernhof aufgeschlossen ist.⁸⁷ Ihr muss bewusst gemacht werden, dass der ländliche Raum und die Alpen durchaus vom Tourismus profitieren können. Nicht nur ökologisch, sondern auch im Sinne der Belebung und Stärkung der jeweiligen Kulturgestalt. Doch diese Beziehung gilt auch

⁸² Jeitler, Michael: Wirtschaftliche Veränderungen in der Agrar- und Fremdenverkehrsstruktur des oststeirischen Alpenraumes. (unv.] Diss., Univ. Wien) Wien 1969. S 193.

⁸³ Groier: Bergräum in Bewegung. S 7.

⁸⁴ Högl, Hans: Aspekte des Urlaubs am Bauernhof und die Sommerfrische. In: Rosner, Willibald: Sommerfrische. Aspekte eines Phänomens. (Studien für Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Bd. 20) Wien 1994. S 79-84.

⁸⁵ Online: Urlaub am Bauernhof. <http://www.farmholidays.com> 20.01.2004. 1 S.

⁸⁶ Landesverband Urlaub am Bauernhof (Hg.): Festschrift 30 Jahre Urlaub am Bauernhof Steiermark. Graz 2002. S 6-10.

⁸⁷ Jeitler: Agrar- und Fremdenverkehrsstruktur. S 193.

umgekehrt. Auch die Fremden können sich durch spezifisch alpine und ländliche Begebenheiten bereichern. Hierbei dürfen aber die Gefahren des Massentourismus nicht unterschätzt werden. Er bringt ökologische und soziokulturelle Auswirkungen mit sich. Deshalb ist ein gebremster, nicht raubbauender, sondern erhaltender Tourismus, sogenannter „sanfter Tourismus“ von Nöten, der nicht mehr nur die Natur, sondern auch die Kultur, Geschichte und allgemeinen Gegebenheiten einer Region erschließt.⁸⁸

3.2. Konzept des „sanften Tourismus“

Das Konzept des „sanften Tourismus“ stellt das Gegenkonzept zum harten Massentourismus dar, welcher die natürlichen Ressourcen gefährdet, über lange Zeit zur Destabilisierung und zu hohen soziokulturellen Belastungen der Bereisten führt.⁸⁹

Bereits 1975 wird dieser Begriff von Jost Krippendorf im Buch „Die Landschaftsfresser“ gebraucht und diskutiert. Aber erst in den achtziger Jahren, als der rasante quantitative Tourismus immer mehr zunimmt und verschiedene Kreise dadurch verunsichert werden, kommt es zu einer Intensivierung der Diskussion und zu einem Umdenken.

Hinter dem Begriff steht ein umfassendes Bild einer neuen touristischen Geisteshaltung, welche eine ausgeglichene Tourismusentwicklung umfasst. Alle vier Ziele – *„intakte Landschaft, intakte Sozialkultur der Einheimischen, optimale Erholung der Gäste und wirtschaftliche Wertschöpfung“* – stehen, nach Müller, gleichberechtigt nebeneinander.⁹⁰ Da Tourismus alle Bereiche des Lebens berührt und in Industrienationen jeden angeht, bietet der sanfte Tourismus, welcher als eigenständiger Teil der Ökologie-Bewegung ganzheitlich arbeitet, für die Einheimischen einen guten Mittelweg.⁹¹ Es geht nicht darum den Kommerz- und Massentourismus abzuschaffen. Sondern es geht, laut Kramer, um seine Zähmung und um Gegengewichte, die dem ungebremsten Wirken der Marktkräfte, im Sinne der Bereisten und der Bedürfnisse der Touristen, entgegenhalten können. Es geht in diesem Konzept um die Sicherung des Urlaubs und der Urlaubsregion, ohne noch mehr Schaden anzurichten.⁹²

⁸⁸ Lipp, Wolfgang: Zur Geschichte und Soziologie kultureller Begegnung in Europa, besonders am Beispiel des Salzkammerguts. In: Zeitschrift für Volkskunde. Jg. 89 (1993). S 57-58.

⁸⁹ Groier: Bergraum in Bewegung. S 172.

⁹⁰ Müller: Freizeit und Tourismus. S 237-238.

⁹¹ Tüting, Ludmilla: Wege aus dem Dilemma. Sanfter Tourismus. In: Ludwig (Hg.): Der neue Tourismus. S 67-69.

⁹² Kramer, Dieter: Der sanfte Tourismus. Umwelt- und Sozialverträglicher Tourismus in den Alpen. Wien 1983. S 185-187.

IV. DIE GEMEINDE FISCHBACH

4. BESCHREIBUNG DES UNTERSUCHUNGSGEGENSTANDES

4.1. *Lage und Geschichte*

Die Untersuchungsgemeinde Fischbach liegt in der nördlichen Oststeiermark, im politischen Bezirk Weiz und wird zum Gebiet des oberen Feistritztales gezählt. Fischbach ist in seiner geographischen Lage relativ abgeschieden, da die nächsten größeren Gemeinden, mit 10,4 km Luftlinie nach Birkfeld und 17 km Luftlinie nach Kindberg, relativ weit entfernt liegen. Nach dem *Dehio* ist es ein Straßendorf und der höchst gelegene Ort des „Jogllandes“^{93,94}. Es liegt am Südosthang der Fischbacher Alpen zwischen Mur, Mürz, Fröschnitz und Feistritz auf einer Seehöhe von ca. 1000 m.⁹⁵ Zum Gerichtsbezirk Birkfeld gehörig, befindet sich die gebirgige Katastralgemeinde Fischbach, laut Janisch, an den südlichen Niederungen des Teufelsteins, im Quellgebiet des Waisenbaches, an der Straße von Birkfeld nach Stanz im Mürztal. Die Pfarre des St. Egydius in Fischbach, zum Dekanat Birkfeld gehörig, zählte 1878, 1.736 Seelen und Patron war die Gutsherrschaft Birkenstein. Die Kirche, wahrscheinlich schon seit dem 4. Jahrhundert als hölzerne Kapelle auf dem gleichen Platz bestehend, ist im Renaissancestil gebaut und wurde 1783 bedeutend erweitert.⁹⁶ Besiedelt wurde das Gebiet um Fischbach erstmals im 13. Jahrhundert und der Name des Dorfes „Vispach“ wurde das erste Mal in einem Urbar des Bistums Seckau 1295 genannt. Die Herrschaftsgebiete waren in Fischbach ineinander verflochten, wobei der Großteil auf die Herrschaft Wachsenegg, seit 1571 Herrschaft Birkenstein, fiel.⁹⁷

4.2. *Demographische und wirtschaftliche Entwicklung*

Die Gemeinde Fischbach hat seit 1869 eine relativ konstant bleibende Einwohnerzahl, die sich um die Zahlen 1.396 (1869) und 1.613 (2001) einpendelt. Nur in den Jahren zwischen 1951 und 1991 konnte eine höhere Einwohnerzahl verzeichnet werden. Heute hat die Gemeinde mit einer Katasterfläche von 61,7 km² eine Dichte von 26 Einwohnern pro km², wobei die Verteilung auf die Alters- und Geschlechtsgruppen

⁹³ Zum Joglland zählen laut *Dehio* die Gemeinden: Fischbach, St. Kathrein am Hauenstein, Ratten, Rettenegg, St. Jakob, Waldbach, Wenigzell, Strallegg.

⁹⁴ Bundesdenkmalamt (Hg.): *Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Steiermark (ohne Graz)*. Wien 1982. S 102.

⁹⁵ Brandstetter, Bruno: *Geschichte und Häuserbuch des Dorfes Fischbach*. ([unv.] Skript, Graz) Graz 1961. S 4.

⁹⁶ Janisch, Josef Andreas: *Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark mit historischen Notizen und Anmerkungen*. Bd. 1. Graz 1878. S 198-199.

⁹⁷ Brandstetter: *Geschichte und Häuserbuch des Dorfes Fischbach*. S 11-19.

relativ ausgeglichen ist. Im Jahr 2003 konnte eine sehr hohe Geburtenrate nachgewiesen werden.

Die Erwerbstätigkeit betreffend sind 67,2 Prozent der Beschäftigten zum Auspendeln gezwungen.⁹⁸ Das hängt, laut eines Entwicklungskonzeptes von 1979, welches sicherlich bis heute seine Berechtigung hat, damit zusammen, dass Fischbach wirtschaftlich gesehen sehr stark in Richtung Mürztal, als auch in Richtung Freistritzal, Weiz, orientiert ist. Die Gemeinde selbst hat nicht sehr viele Arbeitsplätze (zirka 300). In Fischbach findet praktisch fast keine industrielle Entwicklung statt und der Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Beschäftigten, gemessen an der Gesamtbevölkerung, ist relativ hoch, in den letzten Jahrzehnten aber im Abnehmen begriffen. Der sekundäre Wirtschaftsbereich spielt in Fischbach, aufgrund der schlechten Standortbedingungen, keine große Rolle, was im Hinblick auf den Fremdenverkehr auch nicht erstrebenswert wäre. Dieser ist nämlich, aus der Sicht von 1979, das wirtschaftliche Rückgrat der Gemeinde. Deshalb ist das Hauptziel dieser bis heute noch die Erhaltung und der Ausbau des „Ganzjahrestourismus“. Fischbach weist hierfür „*günstige Bedingungen*“ (sonnige Lage, angenehmes Klima, Wandermöglichkeiten) auf. Durch den Tourismus werden Haupt- wie Nebenerwerbsmöglichkeiten, sowie ein Absatzmarkt für die Landwirtschaft geboten.⁹⁹

Insgesamt ist die Steiermark mit ihren 17 Bezirken relativ stark vom ländlichen Charakter geprägt. Besonders das oststeirische Bergland, welches sich durch seine Lage und Beschaffenheit kaum für eine intensive wirtschaftliche und industrielle Entwicklung eignet, bietet sich mit seinen Almflächen, sonnigen Hochebenen und vielen Wäldern für den Tourismus an. Es ist, außer der agrarwirtschaftlichen Nutzung, von Natur aus als Erholungslandschaft prädestiniert.¹⁰⁰ Die Oststeiermark, zu der auch Fischbach zählt, wird heute als „*entwicklungsschwaches Problemgebiet*“ beschrieben. Das heißt, dass fast keine Erwerbsmöglichkeiten in der Nähe des Wohnortes und wenig leistungsfähige, innovative Unternehmen und Branchen vorhanden sind.¹⁰¹

⁹⁸ Online: Fischbach Regionaldaten.

<http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/10058477/0ac5f478/61708.xls> 16.01.2004. 5 S.

⁹⁹ Heigl, Franz: Projekt Flächenwidmungsplan. Untersuchung und Entwicklungskonzept der Gemeinde Fischbach. ([unv.] Skript, Graz) Graz 1979. S 1-15.

¹⁰⁰ Jeitler: Agrar- und Fremdenverkehrsstruktur. S 227.

¹⁰¹ Österreichische Raumordnungskonferenz ÖROK (Hg.): Österreichisches Raumordnungskonzept. (Schriftenreihe, Nr. 96) Wien 1991. S 63-64.

V. GESCHICHTE DES TOURISMUS IN FISCHBACH



Abbildung 1

Durch die vorhin erwähnte wirtschaftliche und örtliche Lage, sowie Beschaffenheit der Gemeinde Fischbach lässt sich sehr gut die Bedeutung des Tourismus für diese in Vergangenheit und Zukunft ablesen.

Bereits 1888 beschrieb Ferdinand Krauss in seinem Reiseführer der nordöstlichen Steiermark, Fischbach als einen Ort, der sich „als Sommerfrische für Jene [eignet], die reine Alpenluft und die Stille eines ruhigen Gebirgsdorfes suchen.“¹⁰² Und Karl W. Gawalowski hielt Fischbach wegen seines Waldreichtums für ruhebedürftige Personen als Urlaubsort empfehlenswert.¹⁰³ Ab 1900 sind Postkarten aus Fischbach bekannt und bereits zu dieser Zeit kamen Jagdgäste in die Wälder rund um Fischbach, was sich in der Zwischenkriegszeit ausweitete. Nach dem Zweiten Weltkrieg gewann der Fremdenverkehr immer mehr an Bedeutung, bis man 1970 mit über 90.000 Nächtigungen den Höhepunkt erreichte. Mit diesen Zahlen zählte Fischbach bis Ende der 1970er Jahre zu den größten Fremdenverkehrsgemeinden der Steiermark. Sehr oft wurde auch in den Fremdenverkehrsprotokollen die Wichtigkeit des Fremdenverkehrs für Fischbach erwähnt und er wurde als ein Wirtschaftszweig bezeichnet, den man sich nicht mehr wegdenken könne. Aussagen, wie „wenn man so zurückdenkt war

¹⁰² Krauss, Ferdinand: Die nordöstliche Steiermark. Eine Wanderung durch vergessene Lande. Graz: Leykam, 1888. S 229.

¹⁰³ Gawalowski, Karl W.: Steiermark. Hand- und Reisebuch. Graz: Moser, 1914. S 360.

sehr viel los, das kann man sich heut kaum mehr vorstellen“, „*die Gäste waren ein guter Nebenverdienst*“ und ein täglicher Abholdienst von Wien in der Hochsaison, beschreiben die Situation und Wichtigkeit des Tourismus zu seinem Höhepunkt in der Gemeinde Fischbach. „*Jedes zweite Haus hat zu dieser Zeit Gäste gehabt*“ und Fischbach war, vor allem bei den WienerInnen, für seine Sommerfrische sehr bekannt. Somit konnte zu dieser Zeit der gesamte Ort durch die Gäste sehr profitieren und der Fremdenverkehr war für die Gemeinde die einzige Einnahmequelle. Wie es dazu gekommen ist, soll nun in Folge erläutert werden.

5. ENTWICKLUNGEN VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUM HÖHEPUNKT

5.1. Die Anfänge

Bereits in der FRÜHEN NEUZEIT war Fischbach und seine Straße zentral für den Frachtverkehr. Es lag mitten in der Weinstraße, auf welcher Wein von der Untersteiermark, nach Norden gesäumt wurde.¹⁰⁴ Die Reisenden bedurften Nahrung und Unterkunft und bereits 1527 ist im Leibsteuerverzeichnis ein Wirt, der *Viedwird*, im Dorf erwähnt.¹⁰⁵

1741 wurden folgende Gastwirte aufgezählt: Dominikus Mayrhofer – Richter und Gastgeb, Lorentz Miller – Webermeister und Wirt im Dorf, Katharina Auerin – Wirtin im Dorf. 1742 nannte man: Franz Bauernhofer – Wirt und Fleischhacker im Dorf und Georg Königshofer – Wirt im Dorf.¹⁰⁶ Das machte zusammen fünf Wirtshäuser, was für ein Dorf dieser Größenordnung recht viel war. Um 1800 nennt Peter Rosegger den Kramerwirt, Neuwirt, Bauernhofer und Tafernwirt.¹⁰⁷

Die wirklichen Anfänge des Fremdenverkehrs in Fischbach wurden aber erst durch die JAGD gemacht. Die Jagdgäste waren schon immer sehr wichtig und spielten sehr früh eine wesentliche Rolle für das Bekanntwerden der Steiermark, auch über ihre Landesgrenzen hinaus. So ging etwa Kaiser Franz Josef I. alljährlich seinem Jagdvergnügen in der Steiermark nach und brachte so berühmte Personen, wie den Zar von Russland, den deutschen Kaiser, etc., als seine Gäste hierher. Auch Erzherzog

¹⁰⁴ Brandstetter: Geschichte und Häuserbuch des Dorfes Fischbach. S 48.

¹⁰⁵ Brandstetter, Bruno: Die Bewohner und ihre Tätigkeit im Lauf der Zeit. In: Allmer, Gottfried (Hg.): 700 Jahre Fischbach. 1295-1995. Weiz 1995. S 164.

¹⁰⁶ StLA., RuK 134 A.

Zitiert nach Brandstetter: Bewohner und Tätigkeit. In: Allmer (Hg.): 700 Jahre Fischbach. S 164.

¹⁰⁷ Rosegger, Peter: Als ich noch jung war. Leipzig 1895. S 22.

Johann verbrachte seinen Jagdurlaub vor allem in der Steiermark. Beliebte Jagdgebiete waren Eisenerz, Mürzsteg und das Ausseer Land.¹⁰⁸ Aber auch die Fischbacher Alpen wurden schon sehr früh von Jagdgästen besucht. Das Fischbacher Jägerhaus, das vermutlich im 17. Jahrhundert errichtet und im 18. ausgebaut wurde, diente anfangs eher der Unterbringung der Herrschaft bei ihrem Jagdvergnügen, als der des Försters. Hier wurden zahlreiche Gäste eingeladen und so fanden zum Beispiel unter den Trautmansdorfern, zwischen 1760 und 1780, mit bis zu 40 Schützen die schönsten und größten Jagden statt. Danach diente das Jagdhaus eher als Wohnhaus für Verwalter und Jäger und weniger zur Unterbringung von Gästen. 1963 wurde es von der Familie Jere gekauft und als Gasthaus bewirtschaftet.¹⁰⁹

Dass die Jagd insgesamt für Fischbach immer von großer Bedeutung war, spiegeln auch die vielen Einträge darüber in der Postenchronik. So findet man zum Beispiel 1930 einen Eintrag über einen Jagdgast, der sich bei der Jagd schwer verletzt hatte.¹¹⁰ Aus mündlichen Erzählungen älterer FischbacherInnen geht hervor, dass vor allem das Gasthaus Zeller für die Jagdgäste schon sehr früh von großer Bedeutung war. Hier haben sich laut Aussagen vieler, zahlreiche hochrangige Jäger aus den umliegenden Monarchieländern, einquartiert. Herr Fasching erzählt, dass er in den dreißiger und vierziger Jahren für ein kleines Trinkgeld sehr oft die Rucksäcke der Jäger auf die Jagdhütten getragen hat.

Neben der Jagd waren für den frühen Reiseverkehr in Fischbach die MÄRKTE sehr zentral. So gab es laut Janisch 1878 bereits zwei Jahrmärkte, am 1. September und am 20. Oktober. Er erwähnte in diesem Zusammenhang als besonders empfehlenswert das Gasthaus Fasching.¹¹¹ Neben den zahlreichen Märkten bei KirCHFESTEN, die schon seit Jahrhunderten bestanden, hatte die Gemeinde Fischbach schon sehr lange Interesse daran Viehmärkte abzuhalten. Ihr wurde nach einem Ansuchen 1851 ein Viehmarkt am 1.9. bewilligt und wenig später ein zweiter, der nach einigen Terminverschiebungen ab 1909 im Oktober stattfand.

Der sogenannte *Egidimarkt* am 1. September, war immer der am stärksten beschickte Markt. Er lockte sehr viele Fremde nach Fischbach und machte es nach sehr vielen Aussagen „*weit und breit*“ bekannt. Die Auftriebszahlen zeigten, mit zum Beispiel 2.200 Stück Ochsen 1929 oder 1.800 Stück 1939, die Bedeutung von Fischbach als

¹⁰⁸ Burkert; Hermann: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. S 44-45.

¹⁰⁹ Brandstetter: Geschichte und Häuserbuch des Dorfes Fischbach. S 31-32.

¹¹⁰ Archiv des Gendarmerieposten Ratten, Gendarmeriepostenchronik Fischbach: Eintrag vom 29.9.1930.

¹¹¹ Janisch: Topographisch-statisches Lexikon von Steiermark. Bd. 1. S 199.

Viehumschlagplatz. Ab den 1960er Jahren war eine ständige Abnahme zu verzeichnen.¹¹² Aber zuvor wurde er zum Beispiel in der Postenchronik der Gendarmerie als „*ein für den Herbstviehabsatz maßgeblicher Markt und größter Ochsenmarkt Mitteleuropas*“ beschrieben.¹¹³

Hierin lässt sich die Wichtigkeit der Märkte für die Gemeinde Fischbach ablesen. An Markttagen wurde Fischbach von Fremden überrannt und es konnte dadurch einen hohen Bekanntheitsgrad erlangen.

Nach Ferdinand Krauss ist die nordöstliche Steiermark 1888, trotzdem noch „*ein vergessenes Land, ... weil noch kein Schienenstrang dieses Bergland durchzieht, ... und [man] den ersehnten theuren Comfort des Grand-Hôtels nicht vollends genießen kann*“. Gerade das ist aber, seiner Meinung nach, der Vorteil dieses Gebietes, denn so findet man hier noch stille Wälder und unberührte Natur und Kultur.¹¹⁴

Er zählte für diese Zeit folgende Gasthäuser auf: Uebeleis Franz, 2 Zimmer mit 2 Betten, „*gut und billig*“; Schneidhofer Ig., 1 Zimmer, 3 Betten; Stadlhofer J., 2 Zimmer, 5 Betten; Privat: Wiesinger S., 2 Zimmer, 5 Betten und Lenberger C., 3 Zimmer, 5 Betten.

Für Krauss ist Fischbach zu dieser Zeit mit seinen „*zahlreichen Holzgezimmernten Häusern und den lustigen laufenden Brunnen*“ ein typisches obersteirisches Alpendorf, welches zur Erholung sehr gut geeignet ist. Der Kirchplatz und besonders der Teufelstein sind seiner Meinung nach die schönsten Plätze. Dieser bietet neben seiner „*sagenhaften Naturerscheinung*“, ein „*großartiges Gebirgs Panorama*“ und war zu dieser Zeit, dank Herrn Baron Sessler-Herzinger, mit einer Galerie und Treppe umschlossen, welche den Aufstieg erleichterte. Weiters beschreibt Krauss zahlreiche Wanderwege, woraus wir schließen können, dass Wandern für Fischbach zu dieser Zeit eine große Bedeutung hatte.¹¹⁵

Auch Postkarten aus dem Jahr 1897 belegen, dass zu dieser Zeit schon Gäste in Fischbach waren.

¹¹² Brandstetter: Märkte in Fischbach. In: Allmer (Hg.): 700 Jahre Fischbach. 1295-1995. Weiz 1995. S 123.

¹¹³ Gendarmeriepostenchronik Fischbach: Eintrag vom 1.9.1960.

¹¹⁴ Krauss: Nordöstliche Steiermark. S 5.

¹¹⁵ Ebd.: S 229-230.



Abbildung 2: Postkarte um 1900

Vor dem ERSTEN WELTKRIEG zählte Gawalowski, Vinzenz Schneidhofer vulgo Fasch, J. Winkler, Johanna Übeleis, K. Mayrhofer und Anton Geiregger, als Gasthäuser auf.¹¹⁶ Gründorf rät zu dieser Zeit bei einer Tour auf den Teufelstein aber von einer Übernachtung in Fischbach ab.¹¹⁷



Abbildung 3: Postkarte um 1914

¹¹⁶ Gawalowski: Steiermark. S 360.

¹¹⁷ W. Ritter Gründorf v. Zebegény: Grazer Tourist. Wanderungen in der reizenden Umgebung von Graz. Graz: Leykam, 1906. S 264.

Der Fremdenverkehr hatte zu dieser Zeit wahrscheinlich für manche FischbacherInnen eine Bedeutung, aber er hatte noch keine großen Ausmaße angenommen. Er schien in den Köpfen der allgemeinen Bevölkerung noch nicht verankert zu sein und wurde wahrscheinlich nur von einem kleinen Teil der Einwohner überhaupt wahrgenommen. So wurde zum Beispiel auch in der Postenchronik der Gendarmerie zwischen 1892 und 1930 noch nichts über Gäste verzeichnet. Es gibt hier in einer Zusammenfassung dieser Zeit zwar Kapitel über Forst- und Landwirtschaft, etc. aber der Fremdenverkehr als Wirtschaftszweig scheint für Fischbach noch nicht erwähnenswert gewesen zu sein.¹¹⁸ Trotzdem wurde Fischbach und vor allem der Teufelstein in den meisten Reise- und Wanderführern der damaligen Zeit zumindest erwähnt und meist genauer beschrieben. So zum Beispiel im „*Kurzen Führer durch die Steiermark*“, in welchem von Birkfeld weg, eine Tour über Fischbach und besonders den Teufelstein, angeführt wurde.¹¹⁹

In der ZWISCHENKRIEGSZEIT belegten Reisebeschreibungen von Robert Meeraus, der Krauss überarbeitet hat, die Wichtigkeit von Fischbach und dem Joglland insgesamt als Urlaubs- und Erholungsziel.

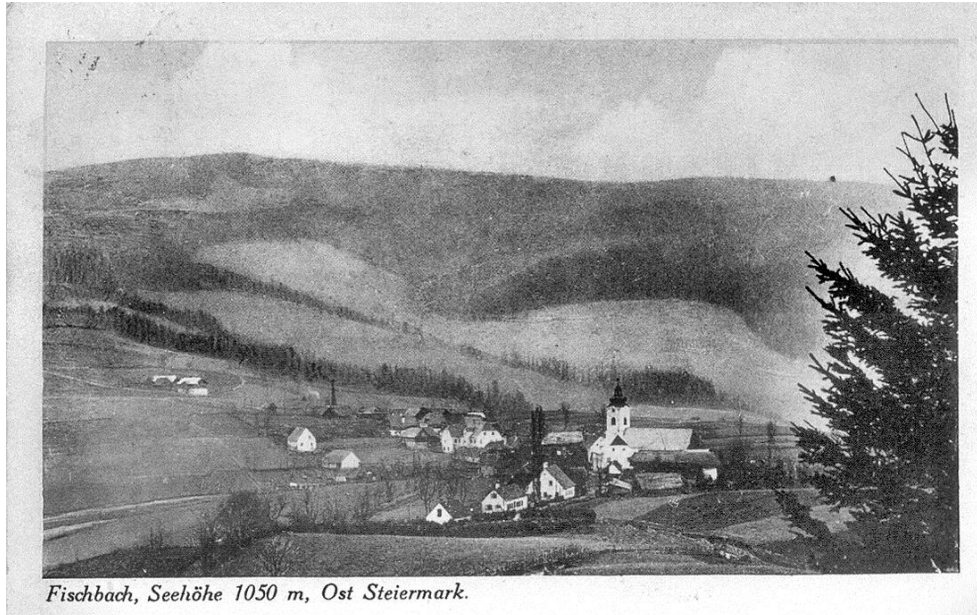


Abbildung 4: Postkarte um 1928

Beschrieben wurde die Gegend mit Waldreichtum und noch bewahrter Einsamkeit. Fischbach selbst hatte, laut Meeraus zwar nicht allzu viel an Kunstschätzen zu bieten,

¹¹⁸ Gendarmeriepostenchronik Fischbach: Eintrag 1914.

¹¹⁹ Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark (Hg.): *Kurzer Führer durch die Steiermark*. Graz 1909. S 45-47.

doch der Ort an sich entschädigte dies. Er zeichnete sich, durch seine noch in ihrer „*Ursprünglichkeit*“ erhaltenen Holzbauten, den Teufelstein und die zahlreichen Wandermöglichkeiten, die zu dieser Zeit teilweise schon markiert waren, aus. Als Gasthäuser wurden Anton Geiregger (vulgo Kramer), Johann Winkler (vulgo Wurm), Johann Mühlbacher (vulgo Fasch), Alois Übeleis und Franz Gesselbauer genannt. Weiters führte Meeraus ein Post-, Telegraphen- und Fernsprechamt, sowie ein Pfarramt, eine Schule, einen Gendarmerieposten und elektrische Beleuchtung an.¹²⁰

Auch im Grazer Volksblatt wurde Fischbach bereits 1929 als „*herrlicher, stiller Luftkurort*“ beschrieben, in welchem „*für jeden etwas da ist*“. Der Ort, so Müller, hat längst die Bedeutung des Fremdenverkehrs für sich entdeckt und dafür zahlreiche Unterkunfts- und Beherbergungsstätten geschaffen. An Gaststätten werden neben den schon genannten noch Zeller und Dobner-Rieß genannt, welche im Ort für moderne Musik mit Gesang und Tanz sorgen. Hier ist auch schon die Rede von einem Bad, das durch Wasserrädchen gespeist wird und an heißen Tagen 16 Grad hat. Erwähnt wird auch die ehemalige Wichtigkeit der Jagd für den Fremdenverkehr, die heute, da man tagelang kein Wild mehr zu sehen bekommt, an Bedeutung verloren hätte. Zentral für einen schönen Urlaub seien die zahlreichen Wandermöglichkeiten und die vielen noch „*erhaltenen ländlichen Gebräuche*“, die einen für die Mängel der Lichtenanlage, der Straßen und des Bades, entschädigen. Fischbach hat laut diesem Artikel, mit seinem „*ideal herrlichen Gelände*“ eine große Zukunft als Fremdenverkehrsort.¹²¹

Dieser schien er nach einem anderen Artikel im Grazer Volksblatt von 1935 auch schon zu sein. Hier erfahren wir nämlich, dass Fischbach kein verlassenes Gebirgsdorf, sondern schon eine „*dem Sommerfrischeverkehr bereits erschlossene Alpenpfarre ist*“. Im Sommer ist es eine beliebte Raststation bei den Wanderungen durch die Waldheimat und durch zahlreiche Fremde belebt, im Winter hingegen aufgrund der zahlreichen Schneestürme eher unbeliebt. Zahlreiche schöne Gasthäuser und das walddreiche Gebiet ziehen nicht nur Jäger, sondern auch wanderlustige Sommerfrischler an. „*Rings herum nichts als Wald, schöner grüner steirischer Wald, in dem die Rehe ziehen, die Hirsche röhren und über dessen Wipfel einsame Geier ihre majestätischen Kreise ziehen.*“¹²²

¹²⁰ Krauss, Ferdinand: Die Oststeiermark. 2. vollst. neu bearb. Aufl. von Meeraus, Robert. Graz: Leykam, 1930. S 146-149.

¹²¹ Müller, Karl: Fischbach in der Oststeiermark. In: Grazer Volksblatt. Jg. 62, Nr. 194. 23.8.1929. S 7.

¹²² Maurer, Hans: Im Herz der Fischbacher Alpen. In: Grazer Volksblatt. Jg. 86, Nr. 181. 8.8.1935. S 4.

Solche und andere Beschreibungen in Zeitungen und Wanderführern findet man sehr häufig. Aber auch Werbung in offiziellen Organen des österreichischen Fremdenverkehrs wurde gemacht. So warb zum Beispiel das Gasthaus Mühlbacher bereits 1927 in der Zeitschrift „Alpenland“.



Abbildung 5: Werbung in der Zeitschrift „Alpenland“

Die Zeitschrift „Alpenland“ wurde vom „Österreichischen Verkehrsförderungsverein“ herausgegeben, kostete für Nicht-Mitglieder 20 Groschen und enthielt neben allgemeinen Artikeln über den österreichischen Fremdenverkehr, Informationen für Vermieter und Gasthäuser, sowie zahlreiche Werbungen der unterschiedlichsten Fremdenverkehrsregionen und -orte.¹²³

Auch in Reiseführern wie zum Beispiel dem Baedeker fand Fischbach, im Besonderen die Wanderung auf den Teufelstein, Erwähnung.¹²⁴

All diese Beschreibungen und Werbungen haben laut Erzählungen der FischbacherInnen viele reiche und wohlhabende Leute, wie zum Beispiel Grafen aus Ungarn, etc., nach Fischbach gelockt. So findet man in der Postenchronik von 1937 den Eintrag, dass im April der Gesandte der „ungarischen Gesamtschaft Wien Ezellenz. Garanesku auf der Fischbacher Schanz“ mit dem Auto eingetroffen und im dortigen Berggasthof abgestiegen ist. Der Herr hat in der Herrschaft Fischbach gejagt und ist am 23.4. wieder nach Wien abgereist.¹²⁵

Wichtig für den Fischbacher Fremdenverkehr war zu dieser Zeit auch die Schmalspurbahn zwischen Birkfeld und Ratten, an der Fischbach einen Bahnanschluss in Form eines Bahnhofes erhielt. 1921 wurde sie eröffnet und ab 1930 als öffentliche Eisenbahn geführt. Die Eröffnung dieser Bahn ist laut Postenchronik der Fischbacher Gendarmerie für „das Joglland von großer Bedeutung, denn es knüpfen sich daran die Hoffnungen auf einen wirtschaftlichen Aufschwung durch bessere Verwertung der hiesigen Erzeugnisse und Belebung des Fremdenverkehrs“.¹²⁶ Erzählungen der

¹²³ Offizielles Organ des Österreichischen Verkehrsförderungsvereins (Hg.): Alpenland. Illustrierte Monatsschrift für Reise und Fremdenverkehr. Graz 1927.

¹²⁴ Baedeker, Karl: Österreich ohne Tirol und Vorarlberg. Handbuch für Reisende. 31. Aufl. Leipzig 1931. S 363.

¹²⁵ Gendarmeriepostenchronik Fischbach: Eintrag vom 23.4.1937.

¹²⁶ Der öffentliche Personenverkehr wurde 1971, der öffentliche Güterverkehr 1981 eingestellt. Gendarmeriepostenchronik Fischbach: Eintrag vom 29.5.1930.

Interviewten nach, war es damals noch üblich die ankommenden Gäste mit der Pferdekutsche vom Zug in Kindberg oder vom Fischbacher Bahnhof abzuholen.

Zu dieser Zeit besuchten nach Angaben von Antonia Maurer sehr viele Wiener und Grazer die walddreiche Gegend Fischbach. Aus diesem Grund errichtete sie mit ihrem Mann 1935 eine Jausenstation mit 30 Sitzplätzen. 1932 wurde laut Gemeindeprotokolle die Konzession und Gewerbeerteilung für Ernst Zeller bewilligt. Im gleichen Jahr beschloss der Gemeinderat, aufgrund der vermehrten SommerfrischlerInnen während der Sommermonate, die Straße zu reinigen. Bereits 1934 trat die Gemeinde Fischbach dem Bezirksfremdenverkehrsverband Weiz bei, welcher einen Beitrag von 129 Schilling pro Jahr verlangte. Zur selben Zeit bestand eine Herbergsabgabe von drei Groschen pro Person und Bett.¹²⁷ Für den Sommer 1936 waren in Fischbach und Falkenstein zirka 120 Sommergäste, vorwiegend aus Wien, Graz und Ungarn vermerkt.¹²⁸

„Für diese mussten wir als Kinder damals, wenn die Blumen angefangen haben zu blühen zum Beispiel Enzian pflücken gehen –jedem Gast hat man einen Blumenstrauß mitgegeben. Das war, als noch nicht so viele Gäste da waren, so Brauch“ (Herr Fasching).

Vom ZWEITEN WELTKRIEG blieb Fischbach bis 1945 relativ verschont und zahlreiche Einheimische berichten von Wienern, aber auch von jüdischen Gästen.



Abbildung 6: Postkarte um 1939

¹²⁷ Archiv der Gemeinde Fischbach, Sitzungsprotokolle des Gemeinderats der Gemeinde Fischbach: Einträge vom 16.5.1932 – 29.4.1934.

¹²⁸ Gendarmeriepostenchronik Fischbach: Eintrag vom 31.10.1936.

Für kurze Zeit schien sich sogar der zunehmende Anstieg des deutschen Reiseverkehrs durch den Anschluss positiv auszuwirken. Die Steiermark war diesbezüglich ein wichtiges Reiseziel und so machten auch einige Angehörige, des nun in „Kraft-durch-Freude“ umgewandelten Ausflugsverkehrs, in Fischbach Halt. Am 2.9.1938 finden wir folgenden Eintrag in der Postenchronik: *„47 K. d. F. Fahrer aus Saarpfalz [trafen]in Fischbach ein. Sie blieben bis 10.8.1938 in Fischbach und traten an diesem Tage um 7h die Heimreise wieder an. Über die Aufnahme in Fischbach haben sich sämtliche K. d. F. Fahrer sehr lobend geäußert. Sie waren mit Unterkunft und Verpflegung außerordentlich zufrieden und äußerten den Wunsch sehr bald wieder nach Fischbach zu kommen. ... Am 8.8.1938 fand im Hotel Rosegger in Fischbach die Abschiedsfeier statt, die vom Bürgermeister Ing. August Leitinger veranstaltet wurde. Unter den Klängen der Mürztalermusikanten dauerte die Unterhaltung bis in die frühen Morgenstunden. ... Nicht unerwähnt soll der jetzige Sattlermeister Johann Übeleis bleiben, weil sich dieser den K. d. F. Fahrern während ihres Aufenthaltes in Fischbach, voll und ganz widmete. Er galt ihnen als Führer und Berater in jeder Beziehung und trug so also viel bei, den K. d. f. Fahrern den Aufenthalt in Fischbach möglichst bequem zu gestalten.“*¹²⁹

5.2. Der Beginn des organisierten Tourismus in der Nachkriegszeit

Durch den Krieg war auch in Fischbach, das zu Ende von starken Kämpfen betroffen war, der Fremdenverkehr vorerst lahmgelegt. Bis etwa in die fünfziger Jahre fehlten die wichtigsten Voraussetzungen, wie zum Beispiel der elektrische Strom, für den Aufschwung des Fremdenverkehrs in der nördlichen Oststeiermark.¹³⁰ Doch diese Errungenschaft konnte der Ort bald erreichen und die Kriegsschäden wurden bereits in den ersten Nachkriegsjahren behoben. So wurde im September 1950 die Wasserleitung eingeweiht und die *„Elektrifizierung der Gemeinde schreitet 1951 rasch vorwärts“*.¹³¹ Diese wurde im Oktober 1951 erfolgreich beendet und mit einer Lichtfeier eingeweiht. Für die, in den letzten Jahren in hohem Maß frequentierten Sommerfrischeorte der Oststeiermark, war somit die besonders wichtige Elektrifizierung abgeschlossen und man konnte mit den Erfordernissen der Zeit

¹²⁹ Gendarmeriepostenchronik Fischbach: Eintrag vom 2.9.1938.

¹³⁰ Tischler, Ulrike: Zur wirtschaftlichen Entwicklung des Oberen Feistritztales. In: Hausmann, Robert F. (Hg.): Land um Birkfeld. Zur Geschichte des Oberen Feistritztales. Birkfeld 1993. S 93.

¹³¹ Gendarmeriepostenchronik Fischbach: Einträge vom 24.9.1950 u. 27.6.1951.

wieder mithalten.¹³² Alle diese Probleme waren in den Nachkriegsjahren natürlich vorrangig, aber auch die Ankurbelung des Fremdenverkehrs wurde bereits sehr groß geschrieben. So formierten sich 1948, unter der Leitung von Franz Reisenegger, in Fischbach einige engagierte Gewerbetreibende, welche im Fremdenverkehr eine Chance für Fischbach sahen. Unter schwierigen Umständen wurde ein Verein gegründet, der sich offiziell der „*Heimatspflege*“ widmete. Diese Arbeitsgemeinschaft veranstaltete zum Beispiel Konzerte für Gäste und versuchte durch Schaffung von Sitzgelegenheiten und Straßenreinigung, den Ort für die Auswärtigen zu verschönern. All dies musste aber unter dem Deckmantel der „*Heimatspflege*“ erfolgen, da sich zu dieser Zeit noch einige Gemeindevertreter gegen den Fremdenverkehr aussprachen. Ihrer Meinung nach gefährde nämlich das Herumspazieren von „*Sommerfrischlern*“ die Arbeitsmoral der einheimischen Jugend.¹³³

Aber auch die Gemeinde erkannte sehr bald das Potential des Fremdenverkehrs und bemühte sich um die Gäste. So beschloss sie 1951 eine Straßenbeleuchtung und die Verschönerung des Ortes. Im selben Jahr wurde festgelegt, dass die Abgabe für die Gäste, welche 50 Groschen pro Tag und Person betrug, monatlich zu bezahlen war.¹³⁴ All diese Bemühungen schienen Früchte zu tragen und die Sommersaisonen liefen gut an, während im Winter die Zimmer vorerst noch leer blieben. Erwähnenswert ist für diese Zeit eine Geländefahrt des steiermärkischen Automobil- und Motorsportclubs, welche von Graz auch durch Fischbach führte. Sie brachte viele Fremde in den Ort und bedeutete eine gute Werbung.¹³⁵ 1952 wurde nach langem Hin und Her dem Wunsch des Landesfremdenverkehrsamtes, eine meteorologische Wetterstation einzurichten, Folge geleistet, was bedeutete das Fischbach zumindest bei den Wettervorhersagen auch im Radio präsent war. „*Man hat schon immer von Fischbach gehört – zum Beispiel bei der Wetteransage oder so*“ (Frau Sprinzel). Eine weitere wichtige Errungenschaft für das Fischbacher Ortsbild und vor allem auch für die Anziehungskraft war 1952 der Beschluss, das Kriegerdenkmal neu zu gestalten und ein Kino zu errichten.¹³⁶ Dieses wurde 1954 eröffnet und lockte Erzählungen nach sehr viele Leute in den Ort. Zahlreiche Versammlungen, unter der Leitung von Franz Reisenegger und dem Titel „*Heimatspflege*“, sollten den Fremdenverkehr weiter vorantreiben und für Neuerungen sorgen. Bei den Versammlungen handelte es sich

¹³² Ohne Autor: Lichtfeier in Fischbach. In: Kleine Zeitung, 21.10.1951. S 22.

¹³³ Archiv des Fremdenverkehrsvereins der Gemeinde Fischbach: Schreiben von Reisenegger Franz an das Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Landesfremdenverkehrsamt vom 17.3.1986.

¹³⁴ Sitzungsprotokolle der Gemeinde: Eintrag vom 24.6.1951.

¹³⁵ Gendarmeriepostenchronik Fischbach: Eintrag vom 4.6.1950.

¹³⁶ Sitzungsprotokolle der Gemeinde: Einträge vom 27.2.1952 – 17.3.1953.

„um die Zukunft unseres Ortes, welcher sich daher keiner ausschließen soll“, was sehr deutlich die Wichtigkeit des Tourismus für Fischbach ausdrückt.¹³⁷ Dies zeigte sich auch in den zahlreichen Reise- und Wanderführern, in welchen Fischbach sehr oft als Ort, der „sehr auf Sommergäste eingestellt ist“, beschrieben wurde.¹³⁸

Ab Mitte der 1950er Jahre nahmen die Wintergäste immer mehr zu. Das Gasthaus Dobner richtete nach Angaben von Frau Dobner 1954 eine Zentralheizung ein und machte mit Schülerschikursen, auch wenn es noch keinen Lift gab, einen Anfang der Wintersaison. Weiters baute die Familie Dobner einen Saal, welcher aufgrund von Nachlässigkeiten 1958 aber einstürzte¹³⁹. 1962 wurde er wieder aufgebaut, womit nun auch ein Platz für größere Veranstaltungen gegeben war.

Mit dem Beitritt zum neugegründeten Fremdenverkehrsverband Oststeiermark 1956 machte die Gemeinde, bereits vor der Gründung eines eigenen offiziellen Fremdenverkehrsvereines, einen wichtigen Schritt in Richtung Fremdenverkehrsförderung.¹⁴⁰ 1957 wurde nach Berichten der Interviewten, die von den Sommergästen so genannte und gern besuchte „Märchenwiese“ im ehemaligen Ried Dreihütten, in einen Ruheplatz umgewandelt. Ein Jahr später wurde das Löschbassin der Feuerwehr durch den Bau von Umkleidekabinen zu einem Freibad¹⁴¹ umgestaltet.

Alle Ereignisse zeigen, dass einzelne Engagierte schon sehr früh viel für den Fremdenverkehr in Fischbach geleistet haben. Seitens der Gemeinde fand 1959, mit dem Beschluss zur Gründung eines „Fremdenverkehrsvereines Fischbach“ unter dem Obmann Franz Reisenegger, offiziell ein Umdenken statt.¹⁴² Dies passierte in einer Zeit, in welcher unter anderem das „Erzherzog-Johann-Jahr“ eine Welle der Begeisterung in der Steiermark auslöste und auch die Idee des Fremdenverkehrs belebte. Zahlreiche Fremdenverkehrsvereine wurden gegründet und ein neuer Geist erfasste am Beginn der 1960er Jahre die Steiermark.¹⁴³

Insgesamt stiegen damals die Nächtigungen in der Steiermark enorm an. Die traditionelle Sommerfrische, welche sich nun auch Gäste aus den mittleren Einkommensschichten leisten konnten, kam in die Hochblüte.¹⁴⁴ Die Steiermark konnte 1961 im Vergleich zum Kalenderjahr 1953 ein Plus von über 220.000

¹³⁷ Archiv des Fremdenverkehrsvereines: Einladung zur Versammlung „Heimatspflege“ am 6.5.1956.

¹³⁸ Legat, Hermann: Reise-ABC. Die Grüne Steiermark. Linz 1959. S 42.

¹³⁹ Vier Personen kamen bei diesem Einsturz ums Leben.

¹⁴⁰ Sitzungsprotokolle der Gemeinde: Eintrag vom 16.1.2.1956.

¹⁴¹ Eine Baderlaubnis bestand bereits seit 1936.

¹⁴² Archiv des Fremdenverkehrsvereines: Schreiben von Reisenegger Franz an das Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Landesfremdenverkehrsamt vom 17.3.1986.

¹⁴³ Burkert; Hermann: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. S 105.

¹⁴⁴ Ebd.: S 116.

Nächtigungen verzeichnen und besonders die nördliche und südliche Oststeiermark war in den Sommerhalbjahren für den steirischen Fremdenverkehr bedeutend. Fischbach selbst hatte im Sommerhalbjahr 1953 12.361 Nächtigungen, welche sich bis zum Sommerhalbjahr 1963 auf 31.718, fast verdreifachten. Mit diesen Zahlen lag Fischbach 1963 von 251 steirischen Fremdenverkehrsgemeinden an der 24. Stelle. Die gleiche Reihung erreichte Fischbach im Winterhalbjahr 1962/63 mit 9.895 Nächtigungen, was eine enorme Steigerung seit den letzten zehn Jahren bedeutete.

Tabelle 1: Entwicklung der Übernachtungen in Fischbach in den Winterhalbjahren 1952-1961

1952/53	1954/55	1956/57	1958/59	1959/60	1960/61
749	1.219	5.442	5.748	4.295	6.001

Tabelle 2: Entwicklung der Übernachtungen in Fischbach in den Sommerhalbjahren 1953-1961

1953	1955	1957	1959	1960	1961
12.361	20.262	24.564	30.214	25.141	25.840

Tabelle 3: Beherbergungsbetriebe und Bettenzahlen in Fischbach 1953-1962

	1953	1958	1962
Betriebe	9	10	11
Betten	301	410	652

Hauptgast war zu dieser Zeit, wie in vielen steirischen Gemeinden, auch in Fischbach der/die WienerIn¹⁴⁵. Der Anteil der ausländischen Gäste hielt sich in Grenzen.¹⁴⁶ Die Zahl der Wiener Gäste stieg zu dieser Zeit in der Steiermark stärker an als im übrigen Österreich, was vor allem an der guten Erreichbarkeit und dem Angebot der Quartiere lag. Die älteren WienerInnen suchten, vor allem im Gebiet rund um Fischbach, billigere Betriebe mit Vollpensionsangebot und die Wiener Familien mit Kindern, Privatquartiere und Bauernhöfe.¹⁴⁷

¹⁴⁵ 1962 waren es 88,1 Prozent

¹⁴⁶ Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Statistische Abteilung (Hg.): Steirischer Fremdenverkehr. Eine statistische Betrachtung. Graz 1963. S 28-81.

¹⁴⁷ Burkert; Hermann: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. S 117-118.

6. DER HÖHEPUNKT: FISCHBACHER TOURISMUS 1960 BIS 1980



Abbildung 7: Postkarte um 1970

Nach einem langsamen Anlaufen des Tourismus in Fischbach ab 1950, war ab den sechziger Jahren ein deutlicher Zuwachs an Nächtigungen zu bemerken, bis man im Jahre 1970 mit über 90.000 Übernachtungen den Höhepunkt erreichte. Da man mit diesen Zahlen zu den wichtigsten Fremdenverkehrsgemeinden gehört, war Fischbach zu dieser Zeit natürlich bekannt.

1967 erwähnte Fritz Posch in seinem Wanderführer die Fischbacher Alpen, das obere Feistritztal und besonders die Gemeinden Anger, Birkfeld, Ratten, Gasen, Fischbach, etc. als eine der „waldreichsten und erholsamsten Landschaften der Steiermark“ welche wegen „seiner würzigen Waldluft und seiner Abgeschiedenheit besonders von Wienern gerne besucht wird“. ¹⁴⁸ Und auch im Polyglott Reiseführer von 1967 ist Fischbach als ein „beliebtes Ferienziel“ angeführt. ¹⁴⁹

Diese Steigerung des Bekanntheitsgrades und der Nächtigungszahlen passierte natürlich nicht von heute auf morgen und es bedurfte zahlreicher Aktivitäten und Entwicklungen. Der erste Schritt in diese Richtung wurde mit der Gründung des Fremdenverkehrsvereins gemacht, der sich in Folge sehr für Fischbach engagierte.

¹⁴⁸ Posch, Fritz: Das obere Feistritzgebiet und die Fischbacher Alpen. In: Ders. (Hg.): Geschichtliche Wanderungen durch die steirischen Fremdenverkehrsgebiete. Graz 1967. S 76.

¹⁴⁹ Polyglott: Reiseführer. Steiermark, Burgenland. 2. Aufl. Köln; München 1967. S 32.

Aber auch in der Gemeinde gab es viele Maßnahmen, die den Fremdenverkehr direkt oder indirekt ankurbelten.

6.1. **Wichtige Entwicklungen und Maßnahmen für den Tourismus**

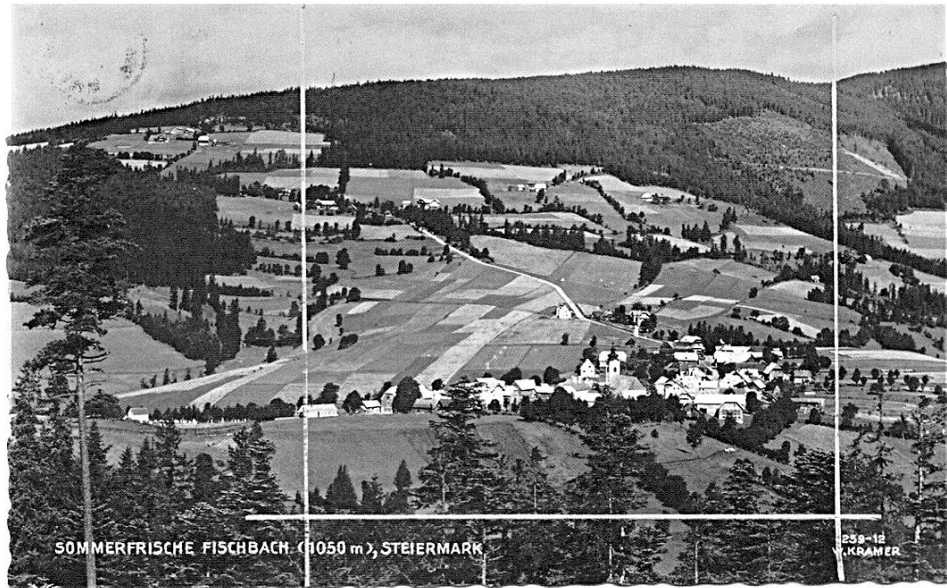


Abbildung 8: Postkarte um 1961

Für den Aufschwung des Tourismus zu Beginn der sechziger Jahre waren vorerst zahlreiche Unternehmungen des neugegründeten Fremdenverkehrsvereins zur Ortsverschönerung zentral. Dies belegen vor allem die reichlichen Ansuchen um Subventionen dafür beim Landesfremdenverkehrsverband. Dem Land war die Wichtigkeit des Fischbacher Tourismus für den steirischen Fremdenverkehr bewusst, da es *„als Fremdenverkehrsort in der Oststeiermark in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen und so jetzt nach Bad Gleichenberg die größte Anzahl von Nächtigungen aufzuweisen hat“*. Deshalb wurden die Ansuchen der Gemeinde bzw. des Fremdenverkehrsvereins meist bewilligt und der Ort wurde, wie man aus dem Schriftverkehr entnehmen kann, finanziell sehr gut unterstützt.¹⁵⁰

Sehr wichtig für den Tourismus war zu dieser Zeit aber auch das Engagement von Einzelnen. Dessen war sich auch der Fremdenverkehrsverein in Fischbach bewusst und so veranstaltete man zum Beispiel im Februar 1962 einen *„Herzerlball“* zum Dank *„für alles, was sie im Dienste des Fremdenverkehrs getan haben. Angefangen*

¹⁵⁰ Archiv des Fremdenverkehrsvereins: Schreiben von Landesrat Wegart an den Fremdenverkehrsverein Fischbach am 30.5.1961.

*von der freundlichen Aufnahme und Bewirtung unserer Gäste, bis zur Versorgung mit allem durch unsere Bauern und Landwirte“.*¹⁵¹

Das Interesse am Gast konnte man in der gesamten Gemeinde beobachten und der Fremdenverkehrsverein versuchte es nun zu forcieren und voranzutreiben. So wurde bereits 1960 das erste Mal über ein Ortsprospekt¹⁵² nachgedacht, um gezielt Werbung für Fischbach machen zu können und Gäste anzulocken. Der Fremdenverkehrsverein beschloss 20.000 Stück Farbprospekte zu drucken.¹⁵³ Im gleichen Jahr wurde der Bau eines Schleppliftes auf der *Gmoa*¹⁵⁴ ins Auge gefasst, da nach Angaben des Fremdenverkehrsvereins das Bundesministerium für Unterricht in Fischbach schon seit sechs Jahren, über zehn Wochen jährlich, Schikurse mit 80 bis 120 Kinder durchgeführt hat und die Wintergäste jährlich stiegen.¹⁵⁵



Abbildung 9: Postkarte um 1960

So wurde der, nach Angaben von Hans Eggbauer bereits seit 1956 von Fetz Ferdl betriebene Lift auf der *Gmoa*, durch einen neuen ersetzt. Der Schlepplift wurde, nach zahlreichen Verhandlungen, am 5.1.1961 eröffnet.¹⁵⁶ Er ist 300 Meter lang, überwindet einen Höhenunterschied von 150 Metern und kann stündlich zirka 350 Personen, auf die auch für Anfänger leicht zu befahrenden Hänge, befördern. Damit

¹⁵¹ Archiv des Fremdenverkehrsvereins: Einladung zum „Herzerlball“.

¹⁵² *Prospekte siehe Anhang ab Seite 142.*

¹⁵³ Archiv des Fremdenverkehrsvereins der Gemeinde Fischbach, Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Eintrag vom 1.4.1960.

¹⁵⁴ *Höher gelegener Ortsteil in Fischbach.*

¹⁵⁵ Archiv des Fremdenverkehrsvereins: Ansuchen des Fremdenverkehrsvereins Fischbach um eine Beihilfe für einen Schischlepplift am 2.4.1960.

¹⁵⁶ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Einträge vom 2.4.1960 – 5.1.1961.

stellte er zu diesem Zeitpunkt in diesem Gebiet eine Einzigartigkeit dar und machte nun Fischbach auch im Winter für Gäste interessanter.¹⁵⁷ Nach Angaben der Interviewten war der Lift überhaupt der erste in der ganzen Umgebung. Somit wurde Fischbach ein Wegbereiter und Vorreiter für die Wintersaison im gesamten Gebiet der Oststeiermark. 1961 stellte der Fremdenverkehrsverein Bänke auf, sorgte für die Sauberkeit im Ort und beschloss, wegen der Verschuldung durch den Schlepplift, dieses Jahr ein wenig kürzer zu treten. Aufgebessert wurde die finanzielle Lage des Fremdenverkehrsvereins durch den Reingewinn eines von ihm veranstalteten Balls im Gasthaus Kriechbaum.¹⁵⁸ Im Jahr 1961 beschloss der Gemeinderat, die Bezeichnung „*Erholungsdorf*“ für Fischbach, was ein Jahr darauf von der Steiermärkischen Landesregierung genehmigt wurde. All das, sowie die Genehmigung zur Durchführung von Gesellschaftsfahrten, mit der Begründung des Gemeinderates, dass „*zur Saisonzeit im außerordentlich gut besuchten Sommerfrische Fischbach der Bedarf an Gesellschaftsfahrten sicherlich gegeben ist*“, zeigt die Bedeutung des Tourismus bereits zu Beginn der sechziger Jahre.¹⁵⁹ Deshalb wurde 1961, bei einer Jahreshauptversammlung des Fremdenverkehrsvereins unter Franz Reisenegger, auch die Schaffung eines künstlichen Stausees beim Riedlergraben diskutiert. Die Diskussion verlief aber, aufgrund des enorm finanziellen und baulichen Aufwandes im Sande und wurde in dieser Form nicht mehr aufgegriffen. Im Frühjahr 1962 beschloss der Fremdenverkehrsverein die Anschaffung von Winterprospekten, Arbeiten beim Bad und Markierungen der Wanderwege mit Orientierungstafeln.¹⁶⁰ Die Arbeiten zur Ortsverschönerung durch mehr Blumen, Straßen- und Badreinigung und die Schaffung der Infrastruktur für die Gäste, durch Aufstellen von Bänken und Tafeln, waren bis 1964 der Schwerpunkt der Fremdenverkehrsvereinsarbeit.

Insgesamt konnte Fischbach in dieser Zeit einige fremdenverkehrsfördernde Einrichtungen schaffen, was sich in den Nächtigunzzahlen auswirkte. Dies war aber nicht nur dem Verein, sondern auch einzelnen engagierten Gewerbetreibenden und GastwirtenInnen zu verdanken. So konnten zum Beispiel mit einem Express-Gästedienst, durch direkte Hausabholung von Wien, immer mehr Gäste angelockt werden.

¹⁵⁷ Ohne Autor: Neuer Skilift in Fischbach. In: Südost-Tagespost. 16.12.1960. S 5.

¹⁵⁸ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Einträge vom 3.3.1961 u. 27.12.1961.

¹⁵⁹ Sitzungsprotokolle der Gemeinde: Einträge vom 24.9.1961 u. 18.6.1961.

¹⁶⁰ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Einträge vom 7.5.1961 u. 15.4.1962.

Durch all diese Aktivitäten wurde der Fremdenverkehr gesteigert, was sich positiv auf den Arbeitsmarkt und die gesamte Gemeinde auswirkte.¹⁶¹

Der Schwerpunkt der Jahreshauptversammlung des Fremdenverkehrsvereins 1964 war, die Wichtigkeit des Tourismus für Fischbach, sowie der Urlaub am Bauernhof und seine Auswirkungen auf die Gemeinde. Das zeigt sehr gut, dass man sich durchaus auch über theoretische Ansätze Gedanken machte, die Umstände sowie Folgen des Fremdenverkehrs reflektierte und nach neuen Ansätzen suchte. 1964 beschloss man die Reparatur des Schiliftes, ein Jahr darauf wurde der Viehmarkt verlegt und an dessen alten Standort ein Ruhepark geschaffen. Im selben Jahr entschied man sich für mehr Werbung, vor allem in den Wiener Zeitungen, sowie im Rundfunk und man versuchte durch verbilligte Winterpauschalaufenthalte¹⁶² mehr Gäste anzulocken. 1966 sollten Angebote wie eine Eisbahn und ein Eisstockverleih, neben der schon sehr gut laufenden Sommersaison, auch den Winter für die Gäste noch attraktiver machen. Bis 1967 konnte der Fremdenverkehrsverein Fischbach einen ständigen Zuwachs an Mitgliedern verzeichnen und auch die Nächtigungen stiegen vehement an. Um diese Entwicklung noch weiterhin voranzutreiben, beschloss man bei der Generalversammlung 1967 die Anschaffung neuer Sommerprospekte, sowie den Bau einer Minigolfanlage im Ruhepark. Der Kostenvoranschlag für diese betrug 120.000 Schilling, wobei Subventionen bereits zugesichert waren. Weiters notierte man bei dieser Versammlung, dass die Schisaison wieder sehr gut verlaufen sei und für die folgende Saison ein Steilhang errichtet, sowie ein Schibob gekauft werden sollte. Eine öffentliche Gästeehrung mit Musikeinlagen ab zehn jährigem Besuch wurde festgesetzt und die Fremdenverkehrsabgabe von einem auf zwei Schilling erhöht. Was die Werbung betrifft, wurde angemerkt, dass in Zeitungen so gut wie nichts über Fischbach zu lesen sei, was sich in Zukunft ändern sollte. Auch in kultureller Hinsicht sollte künftig mehr unternommen werden, wobei die Gründung eines Gesangsvereins diesbezüglich sehr wünschenswert wäre.¹⁶³ Neben dem Bau der Minigolfanlage, welche 1967 eröffnet und bereits zu Beginn der Saison von sehr vielen Einheimischen und Gästen genutzt wurde, baute Herr Dobner Roland im gleichen Jahr, in Richtung Schindergraben einen Schilift mit drei Abfahrten und Buffet. Hiermit wurde das Angebot im Sommer wie auch im Winter enorm

¹⁶¹ Ohne Autor: Von den Fischbachern eingerichtet. Express-Gästedienst mit Wien. In: Südost-Tagespost. 7.5.1963. S 6.

¹⁶² 650 Schilling pro Woche mit Liftkarte und Vollpension.

¹⁶³ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Einträge vom 7.3.1964 – 4.3.1967.

aufgewertet. Zusätzlich lockte, die von Fritz Winkler 1967 gegründete Schischule, sehr viele Urlauber und auch Tagesgäste nach Fischbach. Sie wurde ab 1968, eigenen Erzählungen nach, von Erwin Stadlhofer geleitet und erreichte einen sehr guten Ruf in der gesamten Umgebung. Die Schilehrer kamen von weit und breit und man hatte vor allem in den Ferien, auch ohne jegliche Werbung, einen Zulauf sodass, teilweise bis zu 13 Schilehrer auf einmal beschäftigt waren. Zu dieser Zeit wurden, um auch in Graz auf das „Erholungsdorf Fischbach“ aufmerksam zu machen, vom Fremdenverkehrsverein regelmäßig Heimatabende in den Minoritensälen veranstaltet.¹⁶⁴ Diese Werbemaßnahmen organisierte Fischbach, wie man aus den Fremdenverkehrsprotokollen herauslesen kann, damals noch alleine und war wenig in regionale Verbände integriert. So bekam Fischbach, obwohl es Mitglied des oststeirischen Verbandes war, zu diesem Zeitpunkt auch kein Werbebild im Oststeirerprospekt. Neben all diesen Tätigkeiten des Fremdenverkehrsvereins, war auch die Gemeinde sehr daran bemüht, Fischbach als Urlaubsort attraktiv zu gestalten. Der Gemeinderat erließ so zum Beispiel, *„wegen der Gäste, die zur Erholung nach Fischbach kommen“*, ein Huperverbot im Ort.¹⁶⁵ Positiv auf den Fischbacher Tourismus wirkten sich Anfang 1969 auch die Wiener Landesmeisterschaften im Schibobfahren aus. Sie brachten zahlreiche Fremde in den Ort und ermöglichten vor allem durch die Übertragung im Fernsehen eine ungeheure Werbung. Ein Lobschreiben der Veranstalter würdigte später die gute Organisation.¹⁶⁶ *„Es war ungeheuer viel los in Fischbach und es hat viel Spaß gemacht zuzuschauen – das hat schon was geheißen, dass die in Fischbach stattgefunden haben,“* meint dazu Herr Dienstl. Zahlreiche andere Schirennen, wie zum Beispiel die Union Landesmeisterschaften im März 1969 mit einem „Bunten Abend“ als Rahmenprogramm, lockten viele UrlauberInnen nach Fischbach und es kam insgesamt zu einem *„erhöhten Gästestrom“* in diesem Winter führte.¹⁶⁷ So konnte man laut Jahreshauptversammlung des Fremdenverkehrsvereins 1969 um zehn Prozent mehr Nächtigungen als im Vorjahr verzeichnen. Was die Werbung betraf, beschloss man die Annoncen in den steirischen Zeitungen zu streichen und nur mehr im Wiener Kurier zu inserieren. Als großen Erfolg konnte man 1969 die Beschriftung der Spazierwege werten. Weiters stellte man beim Minigolf einen Tischtennistisch auf, um somit das Angebot eines Freizeitparks zu

¹⁶⁴ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Eintrag vom 15.10.1968.

¹⁶⁵ Sitzungsprotokolle der Gemeinde: Eintrag vom 2.3.1968.

¹⁶⁶ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Einträge vom 24.10.1968 – 12.4.1969.

¹⁶⁷ Ebd.: Einträge vom 13.1.1969 – 12.4.1969.

vervollständigen.¹⁶⁸ Bereits 1968 hatte der Fremdenverkehrsverein Fischbach eine ansehnliche Größe erreicht, welche sich vor allem durch die Vollbeschäftigung von Herrn Eggbauer Hans zeigte. Er war, seinen Erzählungen nach, ab dieser Zeit für „*alle möglichen Dinge*“ den Fremdenverkehr betreffend, zuständig. So arbeitete er als Liftwart, kassierte Mitgliedsbeiträge, nahm die Betten auf, pflegte die Spazierwege und war einige Jahre für den Minigolfplatz zuständig. „*Da war ich immer ausgelastet, denn mit über 800 Betten und 90.000 Nächtigungen waren ja genug Gäste da*“, meint er zu seiner Tätigkeit für den Fremdenverkehrsverein.

Der Fremdenverkehrsverein versuchte ab den siebziger Jahren, als 1970 mit 90.768 Nächtigungen der Höhepunkt erreicht wurde, noch mehr Gäste anzulocken und man war bei einer Jahreshauptversammlung 1970 optimistisch, auch die 100.000 Marke überschreiten zu können. Zahlreiche Maßnahmen in diesem Jahr sollten dies gewährleisten. So wurde nach finanziellen Einbußen beim Betrieb der Liftanlage, 1970 ein Pistengerät um 250.000 Schilling angekauft. Mit gut präparierten Pisten wollte man mehr Schifahrer nach Fischbach locken. Weiters ließ man, um mehr Sommergäste zu mobilisieren, Wanderkarten drucken, baute Spazierwege aus, markierte sie und erstellte einen Veranstaltungskalender. Ins Ausland, vor allem nach Deutschland aber auch nach Frankreich und Holland, wurden immer mehr Prospekte versendet und die Werbung insgesamt sollte, aufgrund der immer stärker werdenden Konkurrenz, forciert werden.¹⁶⁹ Sehr zentral, nicht nur für den Fremdenverkehr, sondern für die gesamte Gemeinde, war in diesem Jahr die Bewilligung des Fischbacher Gemeindewappens, das von Herrn Franz Reisenegger entworfen und 1971 offiziell verliehen wurde. Die Verleihung wurde feierlich zelebriert und auch in diesem Zusammenhang beschrieb man Fischbach als oststeirischen Fremdenverkehrs-ort mit enormer Wichtigkeit. Bei den Reden wurde Fischbach mit seinen über 90.000 Nächtigungen als einer der frequentiertesten Fremdenverkehrsorte der Steiermark bezeichnet und die erfreuliche Entwicklung des Ortes nach dem Krieg hervorgehoben.¹⁷⁰ Diese sehr positiven Entwicklungen versuchte der Fremdenverkehrsverein natürlich auch in Folge weiterzuführen, doch ab 1971 zeichneten sich die ersten Probleme ab.

So betrug der Schuldenstand des Vereins, vor allem durch den Ankauf eines Pistengerätes 1971, 136.000 Schilling, womit die Geldmittel für jegliche Werbung

¹⁶⁸ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Einträge vom 10.5.1969 – 5.11.1969.

¹⁶⁹ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Einträge vom 14.5.1970 – 3.8.1970.

¹⁷⁰ Ohne Autor: Fischbacher bekamen Gemeindewappen. In: Kleine Zeitung, 23.6.1971. S 15.

fehlten. Auch die Wintersaison 1970/71 war relativ schlecht verlaufen und durch die fehlenden Einbettzimmer verlor man immer mehr Gäste. In diesem Jahr wurde der bisher so genannte „*Saugrabenweg*“, der zum Minigolf und Park führte, zur „*Parkstrasse*“ umbenannt und war weiterhin eine wichtige Attraktion für Fischbach. Dasselbe galt für die vom ORF übertragene Schibobmeisterschaft im Januar 1972. Um die Werbung aktiv voranzutreiben, wurde 1972 die Anschaffung eines neuen Sommerprospektes, Ortsplanes und einer Reliefkarte beschlossen. Gleichzeitig nahm Fischbach, nach dem Motto, „*Vermieter sollten mehr zusammenhalten für einen schönen und aufstrebenden Ort*“, auch an Werbemaßnahmen in Wien teil. So fuhr man, wie schon einige Jahre zuvor auch dieses Frühjahr zum „Oststeirertag“ nach Wien, um dort durch verschiedenste Aktivitäten, wie zum Beispiel die Musikkapelle oder Handarbeiten, auf den Ort aufmerksam zu machen. Diese Aktionen, so ein ehemaliger Pensionsbesitzer, „*kamen sehr gut bei den Wienern an*“, verschafften einen hohen Bekanntheitsgrad und waren eine der wirksamsten Werbemaßnahmen. Neben dieser Reklame waren sich die FischbacherInnen aber durchaus bewusst, dass man um weiterhin konkurrenzfähig zu bleiben, den Gästen noch mehr bieten müsse. So gab es ab 1971 Diskussionen um den Bau eines Hallenbades, welches nach Meinung vieler eine dringende Notwendigkeit für Fischbach sei, da „*Gäste Komfort erwarten und Fischbach neue Attraktionen brauche*“. Der Bau wurde vom Gemeinderat 1972 beschlossen und die Landesregierung hatte eine Unterstützung von 1,200.000 Schilling zugesichert. In Folge begann eine heiße Diskussion um den Standort des Hallenbades, wobei sich die Gemeinde für den Turnsaal, der Fremdenverkehrsverein hingegen für einen Bau beim Minigolf einsetzte. Die Frage über den Standort konnte nie geklärt werden und aus finanziellen und kostenrechnerischen Gründen wurde schließlich das Projekt Hallenbad 1974 zurückgestellt.¹⁷¹

Bei der Jahreshauptversammlung des Fremdenverkehrsvereins im Jahr 1972 vermerkte man aufgrund von Schneemangel eine schlechte Wintersaison, was einen Nächtigungsrückgang zur Folge hatte. Weiters wurde angeführt, dass der Verein aufgrund von Geldmangel nicht sehr viel geleistet hatte. Ausschließlich der im Vorjahr veranstaltete Heimatabend zur Unterhaltung der Gäste, war sehr gut besucht und „*hat bei den Gästen guten Anklang gefunden*“.¹⁷² 1972 wurde von Pfarrer Peter Flicker eine Broschüre über Fischbach mit Ortschronik und Gedichten von Peter

¹⁷¹ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Einträge vom 25.3.1971 – 5.6.1972 u. 8.3.1974.

¹⁷² Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Eintrag vom 26.6.1972.

Rosegger herausgegeben, welche für Einheimische, aber vor allem auch für Gäste als Informations- und Werbemaßnahme dienen sollte. 1973 hielt der Fremdenverkehrsverein Fischbach fest, dass er die Gründung eines neuen Bezirksfremdenverkehrsverbandes Weiz nicht einsehe, da Fischbach im Verband Oststeiermark gut vertreten sein würde. Gleichzeitig wurde in diesem Jahr ein Nächtigungsrückgang verzeichnet¹⁷³ und man war sich einig, dass seitens der Gemeinde etwas unternommen werden müsse um diese Entwicklung zu stoppen. Ein erster Schritt in diese Richtung sollte mit einer noch intensiveren Werbung für den Ort gemacht werden. Aber auch die wieder funktionstüchtig gemachte „Riedler Mühle“ war eine wichtige Unternehmung in Richtung erhöhte Attraktivität des Ortes. Sie wurde in Folge ein wichtiges Ausflugsziel für die Gäste.

So konnte nach einer wenig erfolgreichen ersten Hälfte 1973 eine recht gute Sommersaison verzeichnet werden. Die starke Konkurrenz der umliegenden Orte wurde jedoch immer wieder sichtbar. Deshalb forderte der Fremdenverkehrsverein eine erhöhte Initiative, vor allem der VermieterInnen, wobei es *„besonders wichtig ist, dass keine überhöhten Preise verlangt werden, damit die Gäste nicht in andere Orte abwandern“*. Um dies zu verhindern, plante man die Asphaltierung der Straße, eine genauere Markierung der Wanderwege, neue Bänke und verbesserte die Schneesäumung. Auch der Bau einer Mehrzweckhalle, für welche man vom Land eine Subvention von 400.000 Schilling erhalten hatte, sollte den Ort anziehender machen. All dies konnte aber die Wintersaison 1973/74 nicht verbessern und besonders die neue Sesselliftanlage im naheliegenden St. Kathrein am Hauenstein bedeutete erhöhte Konkurrenz. Man erkannte, nach einer Abwanderung von 80 Prozent der Schifahrer in andere Gebiete, dass eine Errichtung einer Großliftanlage für Fischbach und seine weitere Entwicklung des Tourismus unerlässlich sei und begann 1974 mit Planung dieser.¹⁷⁴ Sie wurde auf dem Grundbesitz von vulgo Reindl und Ofenluger mit einem Kostenvoranschlag von 1,7 bis 2 Millionen Schilling geplant und vor allem vom damaligen Fremdenverkehrsobmann Fritz Prettenhofer vehement befürwortet. Seinen Erzählungen nach wäre die Lage dafür optimal gewesen und auch die Subventionen vom Land waren enorm. Es war, wie er erzählt, schon alles fertig geplant. Aufgrund der negativen Kosten- und Nutzenrechnung war die Gemeinde jedoch nicht bereit ein Risiko einzugehen und das Vorhaben scheiterte, wobei sich Diskussionen aber bis in

¹⁷³ Im Vergleich zum Vorjahr war im ersten Viertel 1973 ein Rückgang von 2.967 Nächtigungen zu verzeichnen.

¹⁷⁴ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Einträge vom 31.10.1972 – 13.6.1974.

die achtziger Jahre zogen. Für Fritz Prettenhofer bedeutete dies das Aus des Fischbacher Winterfremdenverkehrs.

Ab dem Jahre 1975 musste Fischbach einen Nächtigungsrückgang hinnehmen, was nach Meinung des Fremdenverkehrsvereins durch zu wenig Angebot, sowie durch die wirtschaftliche Lage in Österreich allgemein bewirkt wurde. Große Anstrengungen wären notwendig um diesen Entwicklungen entgegenzutreten. Ein erster Anfang in diese Richtung war der Bau des Schanzliftes durch Herrn Dobner, der durch seine Beschaffenheit und Flutlicht wieder mehr Schifahrer nach Fischbach lockte. Weiters forcierte man die Werbung, vor allem in den Wiener Tageszeitungen, wobei angemerkt wurde, dass die beste Werbung noch immer die Mundpropaganda sei. 1975 wurde dann die Mehrzweckhalle eröffnet, in welcher nun auch alle Veranstaltungen des Fremdenverkehrsvereins, wie zum Beispiel die Heimatabende und Ehrungen, stattfanden. 1976 beschloss der Fremdenverkehrsverein die Errichtung eines Büros, sowie den Ankauf des „Schulliftes“ von Herrn Dobner um 750.000 Schilling. Das Fremdenverkehrsbüro war an drei Vormittagen pro Woche geöffnet und bewährte sich sehr. Der neuangekaufte Lift erzielte zunächst recht hohe Gewinne, brachte den Verein aufgrund seiner sehr hohen Erhaltungskosten aber bald in finanzielle Schwierigkeiten. Im gleichen Jahr fiel der Beschluss einen Tennisplatz zu bauen, welcher nach einigen Standort- und Finanzierungsverhandlungen 1980 eröffnet wurde. 1977 begann man, nach der Idee von Obmann Fritz Prettenhofer, mit dem Bau einer Fitnessstrecke für „*Jung und Alt*“ und die Langlaufloipe wurde ausgebaut. Weiters wurden in dieser Zeit die Werbemaßnahmen vermehrt und 1977 fanden fünf Heimatabende statt. Eine Werbefahrt zum „Oststeiermarktag“ nach Wien mit der Fischbacher Schuhplattlergruppe und dem Heimatdichter Franz Höller 1977, sowie Werbung im Messepalast und im Großkaufhaus Gerngroß 1978, sollten wieder mehr Gäste anlocken. Fischbach konnte so zu Beginn 1977 eine Steigerung der Nächtigungen registrieren und lag nach der Teichalm im Bezirk Weiz damit noch immer an zweiter Stelle. Trotzdem erkannte man schon damals, dass der Gast immer kritischer würde und Komfort- und Einzelzimmer verlange. Das Jahr 1978 war geprägt durch einen starken Nächtigungsrückgang, weshalb man vermehrt Werbung im In- und Ausland betrieb und 1979 einen Heimatabend unter Mitwirkung des ORF veranstaltete. Sehr wichtig war neben diesen Werbemaßnahmen, vor allem für die

Attraktivität des Wiener Gastes, der direkte Postbusverkehr Fischbach – Wien ab 1979¹⁷⁵. Trotzdem kam es wieder zu einem Nächtigungsrückgang.¹⁷⁶

Wie man sieht, können dem Fremdenverkehrsverein Fischbach, der während dieser Zeit zwischen 100 und 120 Mitgliedern hatte, sehr viele zentrale Maßnahmen und Entwicklungen zugeschrieben werden. Zahlreiche engagierte Gewerbetreibende, aber auch PrivatzimmervermieterInnen versuchten Fischbach für die Gäste attraktiver zu gestalten. Man muss aber festhalten, dass die Tüchtigkeit des Vereins an sich immer von Mitgliedern abhängte und dadurch die Leistungen natürlich variierten.

Tabelle 4: Obmänner/Obfrauen des Fremdenverkehrsvereins 1960 - 1993

1960 – 1967	Franz Reisenegger
1967 – 1976	Johann Stöger
1976 – 1984	Fritz Prettenhofer
1984 – 1987	Franz Reisenegger
1987 – 1993	Anna Dobner

Insgesamt war der Fremdenverkehrsverein während dieser Zeit vom Bewusstsein geprägt, dass „*Fischbach kein anderer Weg als der des Fremdenverkehrs bleibe*“. Hierbei spielte natürlich auch das Land Steiermark und seine Förderungen eine große Rolle. Diese waren damals, den Erzählungen Interviewten nach, enorm, wodurch ein großes Bewusstsein in diese Richtung geschaffen wurde. Auch seitens der Gemeinde wurde einiges in Bezug auf mehr Attraktivität des Ortes für die Gäste geleistet und man erkannte die Bedeutung des Fremdenverkehrs für Fischbach. Neben den offiziellen Organen haben aber auch einzelne privat Engagierte den Bereich des Tourismus für sich entdeckt und diesbezüglich sehr viel getan. Gasthäuser, Pensionen, Privatzimmer, etc. waren genug vorhanden und persönliche Leistungen lockten immer mehr Gäste, vor allem zur Sommerfrische, nach Fischbach. Trotzdem muss man sagen, dass Fischbach, obwohl es mit dem Schilift und dem Freibad zwar einiges zu bieten hatte, nicht mit anderen Fremdenverkehrsgemeinden und deren Angebot mithalten konnte. Anziehende Infrastruktur wie zum Beispiel ein See, Seilbahnen, etc. fehlten. – Aber die Gäste kamen trotzdem! Man musste bis in die achtziger Jahre gar nicht so viel dafür tun – die gute Luft und die unberührte Natur allein waren schon

¹⁷⁵ *Der Postbus fuhr in den Sommermonaten an Samstag, Sonn- und Feiertagen.*

¹⁷⁶ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Einträge vom 27.5.1975 – 30.5.1980.

Werbe- und Anziehungsmittel genug. Vielleicht setzte man deshalb so große Projekte wie den Lift oder den Stausee nicht durch. Das vorhandene Angebot reichte bis in die achtziger Jahre für gute Nächtigungszahlen.

6.2. Statistische Entwicklungen

Wie schon erwähnt stiegen die Nächtigungen in der Steiermark und im speziellen in Fischbach bis zu den 1960er Jahren beträchtlich. Auch im folgenden Zeitraum, in dessen der Höhepunkt des Fischbacher Tourismus lag, sind die Nächtigungen in der Steiermark stark angewachsen. Die Übernachtungen zwischen 1959 und 1967 wurden im Durchschnitt jährlich um zehn Prozent mehr, und die Anzahl der Nächtigungen hat sich in diesen acht Jahren fast verdoppelt. Das oststeirische Bergland konnte 15 Prozent der gesamtsteirischen Nächtigungen verzeichnen und die Zahlen zeigen, dass sich dieser Landesteil im Vergleich zur restlichen Steiermark während der Sommer- und Wintersaison einer überdurchschnittlichen Beliebtheit erfreute. Von 1962 bis 1967 hatte die Anzahl der Übernachtungen in der Steiermark um 20 Prozent zugenommen, im oststeirischen Bergland nahmen sie jedoch um 35 Prozent zu.

Fischbach selbst lag mit seinen Nächtigungszahlen in diesem Zeitraum unter den zehn besten steirischen Fremdenverkehrsgemeinden.¹⁷⁷

Hiermit ragte es als Fremdenverkehrsgemeinde aus dem steirischen Durchschnitt heraus, denn zwei Drittel der Gäste in der Steiermark nächtigten in den Randgebieten. Das heißt, dass nicht sehr viele Gemeinden in die mittelgroße (zwischen 50.000 und 100.000 Nächtigungen) bzw. große Frequenzklasse, sondern bis 1972 94,2 Prozent aller Gemeinden in die Größenordnung von weniger als 50.000 Nächtigungen fielen.¹⁷⁸ Mit über 50.000 Nächtigungen ab 1966 zählte Fischbach somit bis Mitte der achtziger Jahre, die steirischen Fremdenverkehrsgemeinden betreffend, zu den Ausnahmen.

Die Auslastung betrug in Fischbach in den sechziger Jahren 20 Prozent, womit der Ort zwar nicht im Spitzenfeld der Steiermark aber trotzdem deutlich über dem Durchschnitt lag. Insgesamt hatte sich seit 1963 der Auslastungsgrad deutlich verbessert.¹⁷⁹

¹⁷⁷ Jeitler: Agrar- und Fremdenverkehrsstruktur. S 170-174.

¹⁷⁸ Burkert; Hermann: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. S 119-120.

¹⁷⁹ Jeitler: Agrar- und Fremdenverkehrsstruktur. S 179, 182.

Tabelle 5: Entwicklung der Übernachtungen in Fischbach 1962-1970

1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970
41.846	34.894	34.235	44.056	58.174	61.747	65.949	82.197	90.768

Genauer über die Nächtigungsentwicklung bis zur Wintersaison 1962/63 ist nicht bekannt, da in den steirischen Statistiken bis dahin nur die wichtigsten steirischen Fremdenverkehrsgemeinden angeführt sind, zu denen Fischbach damals noch nicht gehörte. Annehmen kann man aber, dass der Aufschwung im Jahr 1962 mit dem neuen Lift zusammenhängt. Die Sommersaison 1963 musste über 6.000 Nächtigungen im Vergleich zum Vorjahr einbüßen und auch die Wintersaison 1962/63 verlief im Vergleich zu 1961/62 nicht so optimal.¹⁸⁰ So war es auch im Jahr 1964, in dem die Übernachtungszahlen im Vergleich zum Vorjahr relativ konstant blieben. 1965 konnte ein Zuwachs von zirka 10.000 Nächtigungen verzeichnet werden, was in den Sechzigern den größten Sprung für Fischbach bedeutete. Dies hing vor allem mit der guten Wintersaison zusammen, wobei der Schilift eine große Rolle spielte. So konnte Fischbach auch im Winter 1964/65 gegenüber der vorigen Saison eine Zunahme von fast 5.000 Übernachtungen verzeichnen.¹⁸¹ Im Vergleich zu anderen steirischen Orten war dies durchaus äquivalent und die Saison verlief überall sehr gut. Im Winterhalbjahr 1965/66 erhöhten sich die Buchungen in der Steiermark sogar um 4,8 Prozent. In Fischbach war dieses Winterhalbjahr 1965/66 im Vergleich zum vorigen aber nicht gut verlaufen und man musste Einbußen von 47,4 Prozent hinnehmen.¹⁸² Dafür war die Sommersaison 1965 zufriedenstellend und Fischbach nahm unter den steirischen Fremdenverkehrsgemeinden den 27. Platz ein.¹⁸³ Für die Wintersaisonen waren damals in Fischbach die Schikurse von enormer Bedeutung. So fielen zum Beispiel im Januar 1965 von 3.819 Nächtigungen 3.347 auf Schikurse.¹⁸⁴ „Im Winter war, außer den Schikursen, fast nur in den Ferien was los“, meint hierzu sehr treffend eine Privatzimmervermieterin. Nach einem kurzzeitigen Rückgang der Gäste 1963 und 1964, war ab 1965 ein ständiger Zuwachs zu bemerken. Vor allem die Sommersaison 1966 war für Fischbach, sowie auch für die restliche Steiermark, sehr

¹⁸⁰ Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hg.): Steirische Statistiken. Vierteljahresberichte. Jg. 7, Hf. 4/1963. Graz 1963. S 120.

¹⁸¹ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 10, Hf. 2/1965. Graz 1965. S 303.

¹⁸² Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 10, Hf. 3/1966. Graz 1966. S 251, 267.

¹⁸³ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 9, Hf. 4/1965. Graz 1965. S 756.

¹⁸⁴ Archiv des Fremdenverkehrsvereins: Aufzeichnungen über Fremde und Nächtigungen im Jahr 1965 vom 3.3.1966.

gut verlaufen und ein Plus von 9.187 Nächtigungen konnte als großer Erfolg gesehen werden. Damit lag Fischbach im Bezirk Weiz und Hartberg an erster Stelle.¹⁸⁵ Im Winter 1966/67 erhöhte sich in der Steiermark die Zahl der Übernachtungen um 14,7 Prozent, in Fischbach um 8.743 Nächtigungen. Damit nahm es nach den großen Schigebieten, einen sehr guten Platz unter den steirischen Fremdenverkehrsgemeinden ein.¹⁸⁶ In den Fischbacher Fremdenverkehrsprotokollen wurde die Nächtigungen betreffend 1967 notiert, dass der „*Fremdenverkehr in Fischbach ständig im steigen ist*“. 1969 konnte man zehn Prozent mehr Buchungen als im Vorjahr verzeichnen, obwohl die Zahlen sonst überall im Rückgang begriffen waren. Mit über 82.000 Nächtigungen lag Fischbach 1969 in der Oststeiermark nach Gleichenberg und Wenigzell an dritter Stelle.¹⁸⁷ 1967 konnten die Übernachtungen im Vergleich zum Vorjahr nur wenig gesteigert werden und im Sommer wurde ein leichter Rückgang verzeichnet. Dieser Rückgang war aber auch in den vielen anderen Gemeinden im Bezirk Weiz bemerkbar.¹⁸⁸ Im Winter sanken in Fischbach, so wie in der gesamten Steiermark, die Nächtigungszahlen, aufgrund der schlechten Schneelage.¹⁸⁹ Im Jahr 1968 und im Winterhalbjahr 1968/69 konnte wieder ein leichter Aufwärtstrend beobachtet werden. Das Jahr 1969 brachte dann vor allem in der Sommersaison mit einem Plus von 13.184 Nächtigungen einen der größten Aufschwünge für den Fischbacher Fremdenverkehr. Damit lag Fischbach nach Wenigzell an zweiter Stelle in den Bezirken Weiz und Hartberg und rutschte somit in den Rangplätzen der steirischen Fremdenverkehrsgemeinden von der 24. auf die 17. Stelle. Fischbach lag somit überdurchschnittlich über der steirischen Entwicklung, welche in diesem Sommer nur ein Plus von 0,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr erreichen konnte.¹⁹⁰ Auch der Winter 1969/70 war in Fischbach sehr gut ausgebucht. Mit 18.000 Übernachtungen und einem Zuwachs von 18,3 Prozent gegenüber der vorigen Saison, konnte Fischbach sogar Wenigzell überholen und wurde im Bezirk Weiz und Hartberg die Nummer eins.

Die Nächtigungsdichte, das heißt die Fremdennächtigungen je Einwohner, stieg in den 1960- bis 1970er Jahren vermehrt an und erreichte in der Wintersaison 1969/70

¹⁸⁵ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 11, Hf. 1/1967. Graz 1967. S 100.

¹⁸⁶ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 11, Hf. 3/1967. Graz 1967. S 453, 461.

¹⁸⁷ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Einträge vom 4.3.1967 u. 10.5.1969.

¹⁸⁸ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 12, Hf. 1/1968. Graz 1968. S 94-99.

¹⁸⁹ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 12, Hf. 3/1968. Graz 1968. S 393, 404.

¹⁹⁰ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 14, Hf. 1/1970. Graz 1970. 85-100.

einen Wert von 10,04, womit Fischbach an 29. Stelle lag¹⁹¹.¹⁹²

1970 erreichte Fischbach mit über 90.000 Nächtigungen den Höhepunkt, womit es im Bezirk Weiz an erster Stelle stand und im gesamten Bereich der Oststeiermark zu den bestbesuchten Fremdenverkehrsgemeinden gehörte.¹⁹³ Aber auch steiermarkweit konnte der Untersuchungsort mithalten. So lag er im Sommer 1970 von 417 steirischen Gemeinden an 17. Stelle und wurde von den steirischen Statistiken zu den größten Fremdenverkehrsgemeinden gezählt. Die Auslastung betrug im Sommerhalbjahr bei 847 Betten insgesamt 41,7 Prozent und ein Zuwachs von 9,8 Prozent war zu verzeichnen. Das Winterhalbjahr 1970/71 verlief weniger gut, doch insgesamt war das Jahr 1970 eines der zentralsten im Fischbacher Fremdenverkehr.¹⁹⁴ Durch diese Zahlen beflügelt war auch der Fremdenverkehrsverein. Dieser zeigte sich bei der Jahreshauptversammlung 1971 optimistisch, nun auch die 100.000 Marke überschreiten zu können.¹⁹⁵

Das Jahr 1970 war im gesamten Österreich durch enormen Zuwachs gekennzeichnet. So sind die Übernachtungen in Österreich um rund neun Millionen bzw. zwölf Prozent gestiegen, wobei vor allem die Sommersaison sehr zentral war. Auch die Steiermark hatte im Berichtsjahr 1969/70 ein Plus von 756.025 Nächtigungen bzw. 12,3 Prozent, was seit 1961 die größte Zuwachsrate bedeutete.¹⁹⁶

Nach diesem absoluten Höhepunkt 1970, sanken ab 1971 die Nächtigungen in Fischbach. Bis heute konnte nicht mehr so ein Zuwachs verzeichnet werden.

Tabelle 6: Entwicklung der Übernachtungen in Fischbach 1971- 1980

1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980
83.113	88.960	89.298	81.345	84.286	75.880	75.893	67.005	65.214	64.737

Was Österreich insgesamt betraf, stiegen auch 1971 die Nächtigungen wieder um 11,7 Prozent und es konnten insgesamt 96,4 Millionen Fremdennächtigungen registriert werden.¹⁹⁷ Auch in der Steiermark sind die Buchungen im Sommerhalbjahr 1971 um

¹⁹¹ Zum Vergleich: der größte Wintersportort der Steiermark (Tauplitz) hatte im selben Halbjahr eine Nächtigungsdichte von 124,46.

¹⁹² Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 14, Hf. 3/1970. Graz 1970. S 416-430.

¹⁹³ Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.): Der Fremdenverkehr in Österreich im Jahre 1970. (Beiträge zur Österreichischen Statistik, Hf. 259) Wien 1971. S 120-129.

¹⁹⁴ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 15, Hf.1/1971. Graz 1971. S 84-119.

¹⁹⁵ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Eintrag vom 10.6.1971.

¹⁹⁶ Österreichisches Statistisches Zentralamt: Fremdenverkehr in Österreich 1970. S 12-19.

¹⁹⁷ Österreichisches Statistisches Zentralamt: Der Fremdenverkehr in Österreich im Jahre 1971. (Beiträge zur Österreichischen Statistik, Hf. 297) Wien 1972. S 12-13.

11,3 Prozent und im Winterhalbjahr 1971/72 um 6,3 Prozent gestiegen.¹⁹⁸

In Fischbach spielte der schlechte Winter 1970/71, eine sehr große Rolle für den starken Rückgang.¹⁹⁹ So konnten die Nächtigungen im Sommer 1971 nicht gesteigert werden.²⁰⁰ Erst 1972 konnte man wieder einen Zuwachs an Fremdennächtigungen registrieren. Dafür spielte vor allem die gute Wintersaison 1971/72, mit einem Zuwachs von 16 Prozent, eine zentrale Rolle. Hiermit nahm Fischbach mit dem 23. Platz einen sehr guten Rang in den steirischen Gemeinden ein.²⁰¹ Das Sommerhalbjahr 1972 verlief nicht so gut und auch in der Wintersaison 1972/73 musste man große Einbußen hinnehmen. Diese Entwicklung stand im Gegensatz zu jener der restlichen Steiermark, welche 1972 und 1973 einen Zuwachs an Gästen aufzuweisen hatte.²⁰² 1973 wurde, wie auch bei der Jahreshauptversammlung des Fremdenverkehrsvereins Fischbach bereits im Mai angemerkt, wieder ein kleiner Nächtigungsrückgang verzeichnet.²⁰³ Dies war vor allem auf den Schneemangel im Winter zurückzuführen, wodurch sich in der Wintersaison 1972/73 ein Rückgang von über zwölf Prozent an Übernachtungen abzeichnete, während in der übrigen Steiermark ein Anstieg erkennbar war.²⁰⁴ Die Sommersaison 1973 verlief im Großen und Ganzen wieder recht zufriedenstellend. Mit einem leichten Plus von 1,5 Prozent, was in diesem Sommer im steirischen Durchschnitt lag, konnte man zufrieden sein.²⁰⁵ So war es auch mit der Wintersaison 1973/74, welche mit einem Zuwachs von 3.518 Nächtigungen bzw. 19,5 Prozent und 21.517 Übernachtungen eine der besten der letzten Jahre war.²⁰⁶ So gut der Winter war, so schlecht war der Sommer 1974. In diesem hatte der Ort mit einem Rückgang von 19,8 Prozent an Übernachtungen zu kämpfen, wobei angemerkt werden muss, dass die gesamte Steiermark einen Verlust an Gästen registrierte.²⁰⁷ In Summe blieb Fischbach aber noch immer Nummer eins im Bezirk Weiz, auch wenn es von Fladnitz/Teichalpe dicht verfolgt wurde und andere Gemeinden immer näher an die Fischbacher Nächtigungszahlen heranrückten.²⁰⁸ Der Grund für diese Verluste war nach Meinung des Fremdenverkehrsvereins die allgemein schlechte wirtschaftliche Lage in Österreich, aber auch, dass „in Fischbach

¹⁹⁸ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 16, Hf. 1 u. 3/1972. Graz 1972. S 78, 400.

¹⁹⁹ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 15, Hf. 3/1971. Graz 1971. S 440.

²⁰⁰ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 16, Hf. 1/1972. Graz 1972. S 84-101.

²⁰¹ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 16, Hf. 3/1972. Graz 1972. S 427.

²⁰² Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 17, Hf. 1 u. 3/1973. Graz 1973. S 74-427.

²⁰³ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Eintrag vom 6.5.1973.

²⁰⁴ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 17, Hf. 3/1973. Graz 1973. S 404-427.

²⁰⁵ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 18, Hf. 1/1974. Graz 1974. S 64, 97.

²⁰⁶ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 18, Hf. 3/1974. Graz 1974. S 472.

²⁰⁷ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 19, Hf. 1/1975. Graz 1975. S 97.

²⁰⁸ Österreichisches Statistisches Zentralamt: Der Fremdenverkehr in Österreich im Jahre 1974. (Beiträge zur Österreichischen Statistik, Hf. 384) Wien 1974. S 312-313.

*außer guter Luft und schöner Gegend nichts angeboten werden könne“.*²⁰⁹ Im Winterhalbjahr 1974/75 nahmen die Buchungen leicht zu und man konnte zwischen November und April 21.949 Übernachtungen aufweisen.²¹⁰ Dieser Trend setzte sich auch im Sommer 1975 fort und eine Zunahme von 3.778 Nächtigungen bzw. 7,3 Prozent war die Folge. Hiermit lag Fischbach über dem steirischen Durchschnitt. Die Nächtigungsdichte betrug in diesem Sommer in Fischbach 31,03 pro Einwohner, womit Fischbach an 33. Stelle von 400 Gemeinden lag.²¹¹

Das Jahr 1975 war das letzte, in welchem Fischbach einen Zuwachs an Nächtigungen registrieren konnte und man an erster Stelle im Bezirk Weiz lag. Danach ging es nur mehr bergab. Diese Entwicklung setzte bereits im Winter 1975/76 ein, als zwar in der Steiermark noch ein Plus an Gästen verzeichnet wurde, in Fischbach aber um 21 Prozent weniger Nächtigungen als in der vorigen Saison bemerkbar waren.²¹² „*Vermutlich sind wegen der unsicheren Wirtschaftslage weniger Gäste nach Fischbach gekommen*“, wird hierzu in den Protokollen des Fremdenverkehrsvereins vermerkt, aber auch die schlechte Schneelage wird als mögliche Ursache angeführt.²¹³

Auch im Sommer 1976 ging diese Entwicklung weiter und Fischbach verlor in diesem Jahr erstmals seine Vormachtsstellung im Bezirk Weiz, an den Ort Fladnitz/Teichalpe.²¹⁴ Der Winter 1976/77 war Erzählungen nach besser und der neuangekaufte Schullift war sehr gut ausgelastet. Da aber sehr viele Schifahrer nur Tagestouristen waren, musste man trotzdem wieder einen Nächtigungsrückgang hinnehmen. Auch die Sommersaison 1977 verlief nicht sehr rosig. Insgesamt blieb 1977 aber ein Verlust erspart und Fischbach lag von 399 Fremdenverkehrsgemeinden noch immer an Rang 25.²¹⁵

Trotzdem wurde hier ganz klar deutlich, dass die Gemeinde Fischbach mit ihrem Nächtigungsrückgang ab 1975 nicht mehr mit der gesamtösterreichischen Entwicklung mithalten konnte. Österreich hatte nämlich 1977 mit 105,2 Millionen Übernachtungen, genauso wie 1975, ein Rekordjahr vorzuweisen.²¹⁶

Das Jahr 1978 brachte dann für Fischbach einen enormen Nächtungsverlust, was nach Meinung der FischbacherInnen einerseits auf die wirtschaftliche Lage,

²⁰⁹ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Eintrag vom 27.5.1975.

²¹⁰ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 19, Hf. 3/1975. Graz 1975. S 426.

²¹¹ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 20, Hf. 1/1976. Graz 1976. S 87, 65.

²¹² Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 20, Hf. 3/1976. Graz 1976. S 396.

²¹³ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Eintrag vom 4.4.1976.

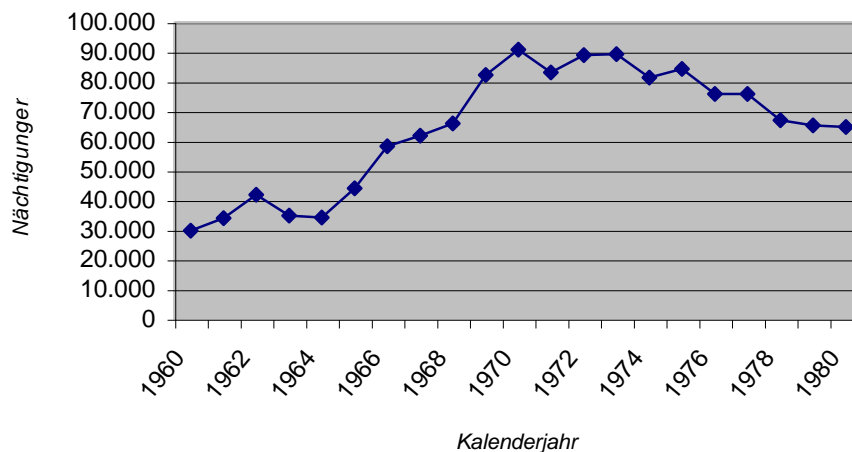
²¹⁴ Österreichisches Statistisches Zentralamt: Der Fremdenverkehr in Österreich im Jahre 1976. (Beträge zur Österreichischen Statistik, Hf. 454) Wien 1976. S 184.

²¹⁵ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 22, Hf. 1/12978. Graz 1978. S 73, 80.

²¹⁶ Österreichisches Statistisches Zentralamt: Der Fremdenverkehr in Österreich im Jahre 1977. (Beträge zur Österreichischen Statistik, Hf. 493) Wien 1977. S 16.

andererseits auf den Verlust eines Gasthauses, eines Todesfalls wegen, zurückzuführen war. Besonders stark war der Verlust mit über neun Prozent im Winterhalbjahr 1977/78.²¹⁷ 1979 verbesserte sich die Situation, aber auch hier wurden die Gäste wieder weniger. Der Grund dafür lag, laut Fremdenverkehrsverein, bei den steigenden Bedürfnissen der Gäste nach immer mehr Komfortzimmern und laut Bürgermeister beim Baulärm, der durch die Sanierung von Ortsdurchfahrt und Wasserleitungssanierung verursacht wurde.²¹⁸ In diesem Jahr konnte Fischbach Fladnitz überholen und den ersten Platz im Bezirk Weiz einnehmen. Die anderen Gemeinden rückten nun aber immer näher an Fischbach heran und der Abstand zu den großen Fremdenverkehrsgemeinden der Steiermark wurde immer größer.²¹⁹ Das Jahr 1980 verlief dann ein wenig besser und mit 64.737 Nächtigungen bewegte man sich gerade noch im Spitzenfeld der Steiermark.²²⁰

Abbildung 10: Nächtigungszahlen 1960 bis 1980



Auch in den Gemeinden rund um Fischbach spielten sich ähnliche statistische Entwicklungen ab. Diese sind Fischbach, sowohl in der Größe als auch in der Fremdenverkehrsentwicklung, sehr ähnlich. Umliegende Gemeinden, wie etwa Strallegg, konnten um 1900, vermehrt aber nach dem Ersten Weltkrieg nennenswerte Nächtigungszahlen aufweisen bis 1972 63.000 Nächtigungen registriert wurden. Ratten vollzog erst 1960 den Wandel vom Bergwerks- zum Fremdenverkehrsort und verzeichnete 1974 45.441 Nächtigungen. Miesenbach wurde 1965 zum Erholungsdorf

²¹⁷ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 22, Hf. 3/1978. Graz 1978. S 391.

²¹⁸ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Eintrag vom 30.5.1980.

²¹⁹ Österreichisches Statistisches Zentralamt: Der Fremdenverkehr in Österreich im Jahre 1979. (Beiträge zur Österreichischen Statistik, Hf. 577) Wien 1979. S 196-205.

²²⁰ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Eintrag vom 31.5.1981.

ernannt und hatte 1972 30.064 Übernachtungen.²²¹ Sehr aufsteigend waren, vor allem Ende der Sechziger und Anfang der Siebziger, die Gemeinden Strallegg, Ratten und Rettenegg.

Fischbach konnte bis 1970 durchaus mit den größten Fremdenverkehrsgemeinden im Gebiet, wie Wenigzell oder Fladnitz mithalten, und 1970 diese sogar überholen.²²² Ab 1971 nahm der Untersuchungsort in den Bezirken Weiz und Hartberg den zweiten Platz ein und konnte vorerst vor allem im Winter noch punkten.²²³ Diese Entwicklung ging weiter, wobei wohlgemerkt, der Abstand zu Wenigzell, das 1972 die 100.000 Marke bereits überschritten hatte, sich immer weiter vergrößerte.²²⁴ Als Grund für diese Entwicklung wird hier von den FischbachernInnen angeführt, dass Wenigzell durch die hohen Kriegsschäden in der Nachkriegszeit völlig neu aufgebaut wurde und dadurch eine gänzlich andere Infrastruktur und Beherbergungsform vorhanden war. In Wenigzell war somit der Komfort insgesamt schon viel weiter fortgeschritten, was sich besonders ab den siebziger Jahren bemerkbar machte. Aber auch andere Gemeinden in der Umgebung holten immer mehr auf. So waren zum Beispiel 1973 die Nächtigungen in Ratten und Rettenegg enorm gestiegen und stellten eine wachsende Konkurrenz dar. Dieser versuchte man in Fischbach, durch die Anregung keine überhöhten Preise zu verlangen, entgegenzuwirken.²²⁵ Trotzdem blieb Fischbach im Bezirk Weiz und Hartberg noch immer unter den Gemeinden mit den meisten Nächtigungen. Ab Mitte der siebziger Jahre musste man jedoch feststellen, dass Fischbach mit den großen Tourismusorten der Steiermark und Oststeiermark nicht mehr mithalten konnte.

Während in den gesamten vier oststeirischen Bezirken von 1969/70 bis 1981 eine Steigerung der Nächtigungen um 17 Prozent und eine Zunahme der Betten von 4,2 Prozent verzeichnet werden konnte, waren in Fischbach die Übernachtungen ab der zweiten Hälfte der siebziger Jahre im Sinken begriffen.²²⁶

Angeführt werden muss auch, dass Fischbach Ende der sechziger bis Mitte der siebziger Jahre, zwar zu den best besuchten Fremdenverkehrsgemeinden der Steiermark gehörte, die Kluft zu den größten Tourismusgemeinden jedoch sehr groß war. So hatte zum Beispiel der Ort Ramsau am Dachstein im Sommerhalbjahr 1970

²²¹ Tischler: Wirtschaftliche Entwicklung. In: Hausmann (Hg.): Land um Birkfeld. S 94.

²²² Österreichisches Statistisches Zentralamt: Fremdenverkehr in Österreich 1970. S 120.

²²³ Österreichisches Statistisches Zentralamt: Fremdenverkehr in Österreich 1971. S 124.

²²⁴ Österreichisches Statistisches Zentralamt: Der Fremdenverkehr in Österreich im Jahre 1972. (Beiträge zur Österreichischen Statistik, Hf. 324) Wien 1972. S 124.

²²⁵ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Eintrag vom 8.10.1973.

²²⁶ Archiv des Fremdenverkehrsvereins: Kurzprotokoll über die Jahreshauptversammlung des Oststeirischen Fremdenverkehrsbandes am 15.1.1981.

334.158, Bad Gleichenberg 296.075 und Mariazell 161.623 Nächtigungen, während Fischbach nur 64.945 Übernachtungen hatte, obwohl es an 17. Stelle stand.²²⁷

Trotzdem belegen all diese statistischen Zahlen und Entwicklungen bis zu den achtziger Jahren eindeutig die Wichtigkeit des Tourismus für den Ort und für die Steiermark. Hierbei ist noch anzuführen, dass Fischbach, laut Angaben des Fremdenverkehrsvereins, während der ganzen Zeit über Probleme mit den nichtangemeldeten Gästen hatte. Sehr viele Zimmer wurden, vor allem von den PrivatzimmervermieternInnen, welche maximal zehn Betten haben durften, „schwarz“ vermietet. Dies verfälschte die Nächtigungszahlen und man kann davon ausgehen, dass eigentlich immer ein paar mehr Gäste in Fischbach waren, als die Statistiken zeigen.

6.3. Beherbergungsbetriebe

Die Beherbergungsbetriebe spielen im Tourismus eine große Rolle, da ohne sie die meisten touristischen Reisen überhaupt nicht möglich wären. Deshalb ist auch kaum eine Betriebsart in Bezug auf die Qualität der Dienstleistung so empfindlich wie die der Fremdenverkehrsbetriebe. Die Qualität der Leistungen entscheidet oft über die Auslastung der Betriebe und ist für das gesamte Fremdenverkehrsgebiet zentral.²²⁸

Charakteristisch für den Fremdenverkehr in Österreich waren zu dieser Zeit die Privatquartiere. Ungefähr ein Drittel der gesamten Nächtigungen entfiel auf diese Unterkunftsart.²²⁹ Das ist wirtschaftlich gesehen eher ein ungesundes Verhältnis, denn Privatquartiere haben im Vergleich zu Gewerbebetrieben einen ungleich geringeren Betriebsaufwand, zahlen weniger Steuern und bieten auch für den Arbeitsmarkt keine Entlastung. Trotzdem haben sie eine enorm wichtige Ausgleichsfunktion seitens der Angebote. In Fischbach und anderen Fremdenverkehrsgebieten der Oststeiermark überstieg damals das Privatangebot jenes der gewerblichen Betriebe um das Dreifache.²³⁰ Das entsprach dem steirischen Durchschnitt, denn insgesamt nächtigten in den fünfziger Jahren in der Steiermark mindestens zwei Drittel der Gäste in den Randgebieten in Billigquartieren.²³¹ Vier oder fünf Sterne Hotels waren in dem Zeitraum zwischen 1960 und 1980 in Fischbach und auch in näherer Umgebung nicht anzutreffen. Aber die Nachfrage bestimmt ja bekanntlich das Angebot und besonders

²²⁷ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 15, Hf. 1/1971. Graz 1971. S 119.

²²⁸ Jeitler: Agrar- und Fremdenverkehrsstruktur. S 199-200.

²²⁹ Österreichisches Statistisches Zentralamt: Fremdenverkehr in Österreich 1970. S 13.

²³⁰ Jeitler: Agrar- und Fremdenverkehrsstruktur. S 180-181.

²³¹ Burkert; Hermann: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. S 119.

im Fall von Fischbach suchte der Gast eher Billigquartiere ohne großartiges Angebot. Der Ort an sich war, wie sich später noch zeigen wird, schon Anziehungspunkt genug. Weiters ist für Fischbach auffallend, dass es einen extremen Unterschied zwischen den Saisonen gab. So standen den Gästen zum Beispiel im Februar 1970 insgesamt 433 Betten und im August 847 Betten zur Verfügung.²³² Dieser Unterschied wurde auch von den Interviewten sehr oft angeführt. Im Winter fielen viele PrivatzimmervermieterInnen weg und insgesamt war im Untersuchungsort weniger los. Die Auslastung der Bettenkapazität betreffend, hatte Fischbach 1969 und 1970 einen Wert von 37 bis 41 Prozent zu verzeichnen, was im Vergleich zu anderen Fremdenverkehrsgemeinden relativ gut war.²³³

Insgesamt hatte Fischbach zwischen 1960 und 1980 ein großes Wachstum an Gewerbebetrieben und Privatquartieren. Während im Jahr 1953 neun Beherbergungsbetriebe mit 301 Betten vorhanden waren, gab es 1970 bereits 16 Betriebe mit 847 Betten – davon waren 456 Privatzimmer.²³⁴

Der größte gewerbliche Beherbergungsbetrieb war im Untersuchungszeitraum das Gasthaus Dobner, welches mit 100 Betten 1968/69 und vor allem durch die Schikurse sehr viele Gäste nach Fischbach brachte. Die angeführte Preisliste aus dem Jahr 1968/69 soll als Beispiel, weitere zentrale Pensionen und Gasthäuser aufzeigen.

Abbildung 11: Preisliste 1968/69

Damit ergab sich ein vielfältiges

Angebot an Unterbringungsmöglichkeiten und Konzessionen wurden, wie man aus

ERHOLUNGS- UND RUHEORT *Fischbach* STEIERMARK / AUSTRIA

Preisverzeichnis Winter 1968/69

Gasthof Pension Dobner, Tel. 209
100 Betten, Zentralheizung, fließendes Kalt- und Warmwasser, Bad, Liegeterrasse.
Pensionspreis inkl. S 84.—

Gasthof Pension Mühlbacher (Inhaber Hans und Helmut Zink), Tel. 203
50 Betten, Zentralheizung, fließendes Kalt- und Warmwasser, Bad, Liegeterrasse.
Pensionspreis inkl. S 77.— bis S 80.—

Gasthof Pension Emma Zeller, Tel. 207
35 Betten, Zentralheizung, fließendes Kalt- und Warmwasser, Bad, Sitzgarten.
Pensionspreis inkl. S 78.— bis S 82.—

Gasthof Pension Forsthaus (Inhaber Franz und Maria Jere), Tel. 201
32 Betten, Zentralheizung, fließendes Kalt- und Warmwasser, Bad, Liegewiese.
Pensionspreis inkl. S 77.— bis S 80.—

Grabenhofer Maria, Tel. 208
Frühstückstube mit 10 Betten, Zentralheizung, fließendem Kalt- und Warmwasser.
Pensionspreis inkl. S 78.— bis S 82.—

Pension Elisabeth Bäuml, Tel. 245, (ca. 1 km vom Ort), 10 Betten, Zentralheizung, fließendes Kalt- und Warmwasser.
Pensionspreis inkl. S 75.—

Frühstückspension Stefanie Stöger, Tel. 216
20 Betten, Zentralheizung, fließendes Kalt- und Warmwasser.
Zimmer m. Frühst. je Pers. inkl. S 35.— bis S 37.—

Pension Almblick (Inhaber Josef u. Anna Klimesch), Tel. 215
35 Betten, Zentralheizung, fließendes Kalt- und Warmwasser.
Pensionspreis inkl. S 87.—

Gasthof Rosegger (Inhaber Hedy Kühlmeier), Tel. 248
40 Betten, Zentralheizung, fließendes Kalt- und Warmwasser. Bad.
Pensionspreis inkl. S 75.— bis S 80.—

Auskunft über zahlreiche **Privatzimmer** mit und ohne Zentralheizung und mit und ohne Fließwasser erteilt der Fremdenverkehrsverein Fischbach, Telefon 216.
Ständiger Abholdienst der Gäste Wien — Fischbach — Wien.

Bitte wenden!

²³² Österreichisches Statistisches Zentralamt: Fremdenverkehr in Österreich 1970. S 194.

²³³ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 15, Hf. 1/1971. Graz 1971. S 84.

²³⁴ Ebda.: S 150.

den Sitzungsprotokollen des Gemeinderates herauslesen kann, sehr gerne bewilligt. So wurde auch die Eröffnung einer Kaffeeconditorei von Johann Stöger, im Hinblick auf den Fremdenverkehr, vom Gemeinderat als begrüßenswert gesehen. Mit der Bewilligung der Konzession 1970 wurde das Angebot für die Gäste bereichert.²³⁵

Die Zimmer waren nach Angaben der interviewten VermieterInnen bis Mitte der siebziger Jahre nur mit Fließwasser ausgestattet und wenn man Anfang 1960 dies schon bieten konnte „*war das was*“. Die Toilette war damals immer am Gang und auch Zentralheizung war zu Beginn der Sechziger noch ein sehr seltener Komfort. Erzählungen nach waren die Zimmer teilweise in einem katastrophalen Zustand und vor allem die „*Privatzimmervermieter haben wirklich alles vermietet*“. Dennoch waren sie ausgebucht und „*den Gästen reichte vollkommen was vorhanden war*“.

Die PrivatzimmervermieterInnen spielten, wie schon erwähnt, zu dieser Zeit vor allem im Sommer, eine sehr große Rolle und es gab nach Angaben der InterviewpartnerInnen fast kein Haus oder Bauernhof ohne Gäste. „*Es wurde wirklich alles vermietet – jedes noch so kleine Kammerl*“ und „*es gab keinen Bauern, der keine Gäste gehabt hat*“. „*Bei jedem Haus traf man in den Saisonen Gäste an*“ und meistens wurden mehr Urlauber aufgenommen als erlaubt. Die Zimmer waren meist sehr dürftig ausgestattet und ohne jeden Komfort – ein Bad und ein WC musste für alle zusammen ausreichen. Vermietet wurden sie meist mit Frühstück, welches, da eigene Frühstücksräume noch fehlten, in die Zimmer gebracht wurde. Manchmal benutzten die Gäste auch die Küche der VermieterInnen um sich Kleinigkeiten zuzubereiten oder Marmelade, etc. einzukochen. Die Preise betrug Anfang 1960 so um die 20 Schilling pro Nacht und erweitert wurde der Komfort, wenn überhaupt erst ab Mitte der achtziger Jahre. Auch wenn das Gebotene nach heutigen Maßstäben sehr dürftig erscheint – diese Unterkunftsarten waren maßgeblich an den hohen Nächtigungszahlen in Fischbach beteiligt.

Zusammenfassend kann hier angeführt werden, dass bis in die achtziger Jahre die Betriebe und Betten relativ konstant blieben. Die Anzahl der Beherbergungsbetriebe pendelte sich in den Jahren 1970 bis 1980 zwischen 14 und 16 ein. Die der Betten lag zwischen 650 im Winter und 950 im Sommer.²³⁶

Erst als Ende der Siebziger die Nächtigungen weniger wurden, nahm parallel dazu auch die Anzahl der Betriebe, hauptsächlich aber der PrivatzimmervermieterInnen, ab.

²³⁵ Sitzungsprotokolle der Gemeinde: Eintrag vom 6.3.1970.

²³⁶ Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 15, Hf. 1/1971 bis Jg. 23, Hf. 1/1979.

6.4. Beschreibung des Höhepunktes aus Sicht der Interviewten

Das die Zeit zwischen 1960 und 1980 nicht nur aufgrund der statistischen Entwicklungen als Höhepunkt galt, zeigt auch die Wahrnehmung der von mir interviewten Personen. Ihren Erzählungen nach lag genau in dieser Zeitspanne die absolute Glanzzeit, was den Fischbacher Tourismus betrifft, und in ihren Köpfen ist das noch sehr stark verankert.

Heute, so waren sich alle Interviewten einig, könne man sich gar nicht mehr vorstellen, was sich damals in Fischbach abgespielt hat. *„Wie auf einer Promenade sind Leute am Abend spazieren gegangen, die Straßen und der Wald waren voll“* (Frau Übeleis) und *„überall wo man hingesehen hat waren die Fremden da“* (Herr Prettenhofer). *„Im Winter war es wie in einem kleinen Skiort, wo die Leute beim Lift bis zur Straße angestanden sind“* (Herr Eggbauer) und im Sommer konnte man sich nach Angaben der Vermieter die Gäste noch aussuchen. *„Es ist kein Tag vergangen wo nicht jemand ein Zimmer gesucht hat – man konnte sogar ein Besenkammerl vermieten“* (Frau Stadlhofer) und *„wenn man nicht vorbestellt hat, bekam man gar kein Zimmer“* (Herr Zink). Erzählungen nach haben sehr viele VermieterInnen in den absoluten Hochsaisons sogar ihre eigenen Zimmer vermietet und irgendwo im Haus ein Notlager für sich selbst errichtet. Jedes Haus hatte, wie schon erwähnt, ein paar Gäste und manche sogar mehr als erlaubt.

Diese Zustände beschreiben hauptsächlich die Hauptsaisons, in den Winterferien und von Ostern bis Oktober. Dazwischen gab es immer ruhigere Phasen und im Winter hatten vor allem die Privatzimmervermieter viel weniger Gäste. Diese ruhigeren Zeiten wurden den Erzählungen nach, aber durch die Tagestouristen, welche vor allem zum Schifahren und zum Wandern kamen, wieder ausgeglichen und so war immer *„ein reges Treiben und Leben im Ort“* (Herr Zink). Herr Sprinzel erzählte, dass früher immer sehr viele Leute für ein oder zwei Tage mit dem Postbus von Wien nach Fischbach fuhren. *„Da musste man Karten für den Bus vorkaufen, sonst hatte man gar keinen Platz“* (Herr Koger). Dies wirkte sich natürlich auf ganz Fischbach aus. *„Bei den meisten Gasthäusern hat man auf drei Partien gegessen um all diese Leute abspeisen zu können“* (Herr Eggbauer) und *„bei der Trafik konnte man morgens gar nicht rein“* (Herr Stadlhofer). Festgelegt wurde der Beginn dieses Aufschwungs von den Interviewten bereits ab Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre, wobei der Höhepunkt ganz klar um 1970 lag.

Allen Interviewten war die damalige Bedeutung des Fremdenverkehrs bewusst. Für Fischbach insgesamt bedeutete es einen wirtschaftlichen Aufschwung und für die PrivatzimmervermieterInnen war es ein guter Nebenverdienst.

Insgesamt spiegeln alle Erzählungen sehr gut wider, wie wichtig der Fremdenverkehr damals für den gesamten Ort war und man hat den Eindruck, als könne man zu dieser Zeit von Massentourismus in Fischbach sprechen.

6.5. Der Ort als Tourismusort und seine Darstellung als solcher

6.5.1. Werbemaßnahmen

Tourismuswerbung wird in erster Linie aus ökonomischen Gründen betrieben, wobei ihre Erscheinungsform sehr vielschichtig und differenziert ist und die Art der Werbung von der Zielsetzung und Ausrichtung des Unternehmens abhängt. Zu den wichtigsten Werbemitteln gehören Kataloge, Prospekte und Printmedien.²³⁷

Dies ist auch im Fall Fischbach zu beobachten, da die Prospekte hier die weit verbreitetste Werbemöglichkeit bieten. Diese Entwicklung begann aber erst ab den 1960er Jahren. Zuvor waren neben Postkarten und der Mundpropaganda, nur die Annoncen in Zeitungen als Werbemittel in Fischbach bekannt. Dafür tauchten diese Mittel schon sehr früh auf. Bereits um die Jahrhundertwende, als die Postkarte mit ihren grafischen Ausdrucksmitteln und der Aufschrift „Gruß aus ...“ ihren Höhepunkt erlebte,²³⁸ finden wir eine solche Karte auch aus Fischbach.



Abbildung 12: Postkarte um 1897

²³⁷ Moser, Klaus: Werbemittel im Tourismus. In: Hahn, Kagelmann (Hg.): Tourismuspsychologie. S 490-494.

²³⁸ Burkert: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. In: Schöpfer (Hg.): Steirische Landesausstellung. S 184.

Insgesamt sind sehr viele Fischbacher Postkarten²³⁹ aus den unterschiedlichsten Zeiträumen bekannt, während die Werbung mit Prospekten, wie schon erwähnt, erst ab Ende 1950 begann.²⁴⁰

Sehr zentral waren für Fischbach zu dieser Zeit aber auch die Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Reisebüros, vor allem in Wien aber auch in Deutschland, sowie Werbungen in Reisebüros des ÖAMTC.²⁴¹

Weiters wurden, wie man den Fremdenverkehrsprotokollen entnehmen kann, sehr viele Anzeigen, vor allem in den Wiener Tageszeitungen, aber auch in verschiedensten Organen der österreichischen Fremdenverkehrswerbung, geschaltet. Vor allem ab den siebziger Jahren betrieb Fischbach sehr viel und gezielt Werbung. So war man auch sehr präsent in den offiziellen Organen des steiermärkischen Landesfremdenverkehrsverbandes. In einer Ausgabe der Fremdenverkehrsnachrichten aus der Steiermark 1979 gibt es zum Beispiel einen einseitigen Bericht über das „Schidorf“ Fischbach, in welchem Jene, die Wintersport betreiben oder sich in frischer Schneeluft ausruhen wollen, bestens aufgehoben sind. Es ist die Rede von Familienabfahrten, Schlitten, Schibob, etc. und „Schönheit winterlicher Landschaft“, die man durch ein dichtes Netz von Spazierwegen erleben kann.²⁴²

Daneben war, nach Meinung der Interviewten, auch die rege Teilnahme an Festen bzw. Veranstaltungen in Wien und in Graz sehr wichtig. So fuhr man zum Oststeireritag und zu den unterschiedlichsten Ferienmessen nach Wien und Graz, veranstaltete eine Werbefahrt zum Kastner & Öhler nach Graz²⁴³ oder organisierte Ausstellungen des Handarbeitsvereines²⁴⁴. Daneben versuchte man bei unterschiedlichsten Sendungen im Radio präsent zu sein. So fand zum Beispiel am 31.7.1982²⁴⁵ das Ferienmagazin des Radios Steiermark in Fischbach statt.

Am wichtigsten und effektivsten erwies sich nach Angaben der Interviewten, neben all diesen Maßnahmen, vor allem die Mundpropaganda. Eigene Erfahrungen der Gäste, weitergegeben an andere, lockten wahrscheinlich die meisten Fremden nach Fischbach und machten es bekannt. So erzählten mir auch die interviewten Gäste, dass sie immer wieder Freunde und Bekannte auf Fischbach aufmerksam gemacht haben.

²³⁹ Im steirischen Landesarchiv finden wir über 70 Stück.

²⁴⁰ Im Anhang sind einige Prospekte aus der Zeit zwischen 1960 und 1980 angeführt.

²⁴¹ Archiv des Fremdenverkehrsvereins: Aufzeichnungen über Werbemaßnahmen 20.10.1961 – 24.11.1961.

²⁴² H. M.: Fischbach – weil lockeres Schifahren Spaß macht. In: Monatlicher Nachrichtendienst des Steiermärkischen Landesfremdenverkehrsverband Graz (Hg.): Fremdenverkehrsnachrichten aus der Steiermark. Nr. 2, Februar 1979. S 4.

²⁴³ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Eintrag vom 22.11.1978.

²⁴⁴ Archiv des Fremdenverkehrsvereins: Einladung zur Eröffnung der Weihnachtsausstellung „Hand- und Heimarbeit aus der Waldheimat“ 7. – 14. 12. 1984.

²⁴⁵ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Eintrag vom 7.8.1982.

6.5.2. Darstellung

In all diesen Werbemaßnahmen stellte man Fischbach hauptsächlich anhand seiner Natur dar. Immer wurde die schöne Landschaft, die waldreiche Gegend, die Stille und die gute Luft angepriesen – deshalb auch „*Erholungsdorf*“ und „*Höhenluftort*“.

Daneben wurde zwischen 1960 und 1980, auch mit den damals noch sehr attraktiven Angeboten wie dem Schilift, dem Langlaufen, Kino und dem Freibad, geworben.

Herausgehoben wurden sehr oft auch die Wander- und Spazierwege im „*größten geschlossenen Waldgebiet Mitteleuropas*“. Auch die Bewerbung der Peter Rosegger Waldheimat lockte in dieser Zeit sehr viele Gäste, vor allem aus Deutschland, nach Fischbach. Die gute Luft in einer Höhe über 1000 Meter wurde als gesundheitsfördernd gesehen und die rasche und bequeme Erreichbarkeit, vor allem aus Wien, immer wieder feilgeboten. So warb man zum Beispiel 1978 mit dem Slogan: „*mit den Linienbussen der Post zum höchstgelegenen Wintersportort der Oststeiermark nach Fischbach*“.²⁴⁶

Insgesamt wurde also hauptsächlich die Gegend und Umwelt beworben, aber auch die Gastlichkeit²⁴⁷ wurde als einzigartig angepriesen.

Zusammenfassend könnte man folgendes Motto als Beispiel für die Darstellung des Ortes zwischen 1960 und 1980 heranziehen:

*„Höhenluftort Fischbach, freundliche, gepflegte steirische Gastlichkeit, gemütliche Beherbergungsbetriebe und Ferienwohnungen. In reiner waldreicher Gebirgsluft entspannen, gesunden, genießen.“*²⁴⁸

6.5.3. Der Teufelstein

Neben all diesen oben angeführten „Zugpferden“ des Ortes Fischbach, galt wahrscheinlich der Teufelstein als „das Größte“, was Fischbach zu bieten hatte.

Er war Mittelpunkt vieler Reisebeschreibungen, Erzählungen und Sagen und durch seine Beschaffenheit etwas Einmaliges in der Steiermark. „*Das ist ein wunderschönes Platzl zum Rasten, Träumen, Sinnieren!*“ schrieb Liselotte Buchenauer 1977 über den Teufelstein, der ihrer Meinung nach, trotz seiner kaum 1500m Seehöhe einer der

²⁴⁶ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Eintrag vom 22.11.1978.

²⁴⁷ „*gute Gaststätten und zahlreiche nette Privatquartiere*“

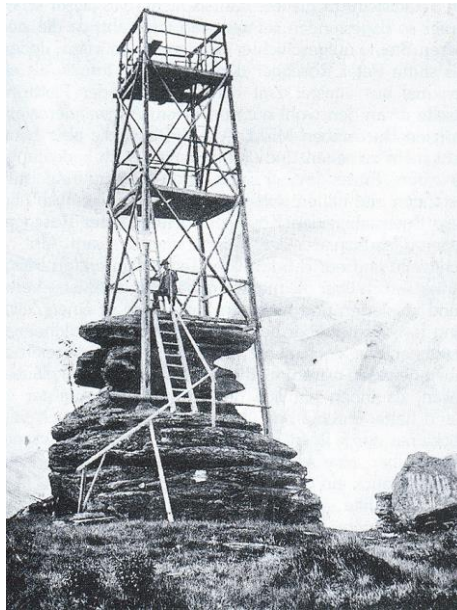
Archiv des Fremdenverkehrsvereins: Sommerprospekt Fischbach. *Siehe Anhang S 140????*.

²⁴⁸ Archiv des Fremdenverkehrsvereins: Schreiben des Fremdenverkehrsvereins Fischbach an den Verlag für Langzeitwerbeträger vom 29.3.1985.

lohnendsten Aussichtsberge der Steiermark sei.²⁴⁹ Auch in Geschichten und Gedichten von Peter Rosegger und zahlreichen anderen Autoren tauchte der Teufelstein immer wieder auf.

Bis 1914 befand sich auf ihm sogar eine hölzerne Aussichtswarte, wodurch man noch mehr Aussicht als heute genießen konnte.

Abbildung 13: Teufelstein mit hölzerner Aussichtswarte, vor 1914.



Der heute unter Denkmalschutz stehende Stein war schon immer Zentrum zahlreicher Spekulationen. Von der Sage über Luzifer, der in den Himmel aufgenommen werden wollte und dafür einen riesigen Turm bauen sollte, bis hin zur Kultstätte der Kelten – viele unterschiedliche Erzählungen und Meinungen kursieren über ihn.

Festgehalten werden muss darüber aber lediglich, dass der Teufelstein als das Wahrzeichen von Fischbach, durch seine Gestalt und diese vielen Annahmen, immer wieder Aufmerksamkeit in den Medien erhielt und schon immer als wirksames Werbemittel galt.



Abbildung 14: heutiges „Fischbach Logo“

²⁴⁹ Buchenauer, Liselotte: Sanfte Kuppen – Schroffe Berge. Zwischen Nockgebiet und Hochwechsel. Graz; Wien 1977. S 274-277.

VI. EXKURS: ÜBERBLICK ÜBER DIE WICHTIGSTEN WIRTSCHAFTLICHEN UND GESELLSCHAFTLICHEN VERHÄLTNISSE 1960 BIS 1980

Tourismus ist ein Spiegel der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen und kann nie getrennt von ihnen betrachtet werden. So wie seine Geschichte etwas über die Entwicklung der Menschen an sich aussagt, ist er abhängig von allgemeinen wirtschaftlichen und soziokulturellen Aspekten.

Die fünfziger Jahre waren geprägt vom „Wirtschaftswunder“ und dem sozialen Aufstieg der unteren Schichten. Die Motorisierung wurde vorangetrieben und eine neue Konsumwelt brach von allen Seiten herein. 1960 war in Österreich, während weltweit 1958/59 eine Rezession herrschte, ein Wachstumshöhepunkt zu verzeichnen. Erst danach setzte der Abschwung ein. Dieser erreichte nach einer kurzen Erholung 1962, mit einer erneuten Krise 1965, 1967/68 den Höhepunkt.²⁵⁰ Auch in der Steiermark spiegelten sich diese Entwicklungen wider, wobei ab Mitte 1968 die Konjunktur wieder stärker geworden war.²⁵¹ Zuvor waren in der Steiermark, besonders die Industrie und die Landwirtschaft und nach einer vermehrten Hinwendung zum Erdöl und Erdgas auch der Kohlebergbau, von der allgemeinen Rezession betroffen. Das wirkte sich natürlich negativ auf die Arbeitsplätze aus. Erst die Hochkonjunktur zwischen 1968 und 1973 senkte die Arbeitslosenrate.²⁵²

Gesellschaftlich gab es Mitte der Sechziger zentrale Veränderungen. Es zeichnete sich ein Übergang zur postindustriellen Gesellschaft ab. Die Säkularisierung griff rasch um sich und eine Politisierungswelle erreichte um 1968 die Jugend. Die Kultur des Konsums setzte sich in breiter Form durch. „*Haben wurde wichtiger als sein*“ und der „*Urlaub gab dem Leben erst den richtigen Impuls*“. Tradition und Autorität verloren zu Gunsten von Selbstbestimmung und Pluralisierung der Lebensstile. Die Gesellschaft entwickelte sich immer mehr zu einer „Erlebnisgesellschaft“ und die Krawattengeneration wurde durch die Pullovergeneration abgelöst.²⁵³

Die Politik reagierte auf all diese Entwicklungen Anfang der Sechziger, mit der eigenen Ökonomisierung, womit das Parlament und der Staat zurückgedrängt wurden und die sogenannte Proporzdemokratie an die Macht kam. Gemeinsames Ziel der

²⁵⁰ Sandgruber, Roman: Österreichische Geschichte. Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wien 1995. S 474-481.

²⁵¹ Steiner, Michael: Vom Wandel in Vergangenheit und Gegenwart. Die wirtschaftliche Entwicklung der Steiermark seit 1945. In: Ableitinger, Alfred; Binder, Dieter A. (Hg.): Steiermark. Die Überwindung der Peripherie. Wien; Köln; Weimar 2002. S 147.

²⁵² Karner, Stefan: Die Steiermark im 20. Jahrhundert. Graz; Wien; Köln 2000. S 439.

²⁵³ Hanisch, Ernst: Österreichische Geschichte 1980 – 1990. Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. Wien 1994. S 456-458.

damaligen großen Koalition war das Dreieck: Wirtschaftswachstum – Vollbeschäftigung – Währungsstabilität.²⁵⁴ In dieser Ära und besonders in der Spanne von 1966 bis 1974, welche gekennzeichnet war durch einen enormen Konjunkturaufschwung und als längste Aufschwungsphase der Nachkriegszeit galt, herrschte ein reger Reformwille. Gesetze zur Förderung der Wirtschaft wurden beschlossen und eine Bildungsoffensive eingeleitet. Diese Reformen gingen auch nach dem wirtschaftspolitischen Kurs- und Stilwechsel der sozialistischen Alleinregierung unter Kreisky ab 1970 weiter und die Hochkonjunktur in Österreich setzte sich bis Ende der siebziger Jahre fort. Unter der Devise „*mir sind ein paar Milliarden Schilling Schulden lieber als ein paar hunderttausend Arbeitslose*“, lag für Kreisky Vollbeschäftigung vor der Budgetpolitik.²⁵⁵ Seine postulierte Chancengleichheit sollte vor allem durch die Schulreform umgesetzt werden und die Liberalisierung und Enthierarchisierung des Alltags, wurde zum Beispiel durch die Entkriminalisierung der Homosexualität und das Gleichbehandlungsgesetz von 1979, vorangetrieben. Dieser Reformwille stoppte jedoch ab 1975, durch die nachhinkenden Probleme der Ölkrise 1973, die allgemeinen Krise 1975 und dem schlechten Wirtschaftswachstum. Das Ziel der Regierung Kreisky war nun lediglich die Aufrechterhaltung des Beschäftigungsniveaus. Dies ist ihr relativ gut gelungen und Österreich hatte sich im Vergleich zu anderen Ländern bemerkenswert gut gehalten. Die Arbeitsplätze konnten durch den Abbau der Ausländerbeschäftigung und die Verstaatlichung der Industrie gehalten werden und die Wachstumsraten lagen über dem europäischen Durchschnitt. Für die Gesellschaft brachte die Politik unter Kreisky Wohlstand, die Freizeit nahm zu und die Konsumgesellschaft entfaltete sich in ihrer ganzen Pracht. Doch dieser Weg, auch *Austro-Keynesianismus*²⁵⁶ genannt, bedeutete nur einen Aufschub der Probleme und bis 1980 überlagerten sich die Krisen.²⁵⁷ Das österreichische Budget wurde durch die „Ära Kreisky“ enorm verschuldet und die Leistungsbilanz verschlechterte sich bis 1977 dramatisch. Die schleichende Inflation wandelte sich zur Stagnation mit steigenden Arbeitslosen und in den achtziger Jahren ging das „österreichische Arbeitsmarktwunder“ zu Ende.²⁵⁸ Die SPÖ verlor 1983 die Mehrheit, und eine Übergangsphase in eine neue Ära mit einer kleinen Koalition begann.²⁵⁹

²⁵⁴ Hanisch: Der lange Schatten des Staates. S 442.

²⁵⁵ Sandgruber: Ökonomie und Politik. S 486-490.

²⁵⁶ *Meint expansive Budgetpolitik, gezielte Ausweitung des öffentlichen Sektors, sowie Hartwährungspolitik.*

²⁵⁷ Hanisch: Der lange Schatten des Staates. S 464-474.

²⁵⁸ Sandgruber: Ökonomie und Politik. S 490-491.

²⁵⁹ Hanisch: Der lange Schatten des Staates. S 474-475.

VII. SOZIOKULTURELLE ASPEKTE DES TOURISMUS AM FALLBEISPIEL DER GEMEINDE FISCHBACH DER 1960ER BIS 1980ER JAHRE

„Tourismus als marktwirtschaftlicher Vorgang ist durch seinen Dienstleistungscharakter an soziale Begegnungen und kulturelle Verunsicherungen, bei Reisenden und bei Bereisten, gebunden. Der Markt ist zugleich touristischer Erholungsraum und Lebensraum für Einheimische.“²⁶⁰

Der Fremdenverkehr ist, laut Bachleitner, eines der auffallendsten sozialen Phänomene postmoderner Gesellschaften, Motor für die regionale Wirtschaftsentwicklung, aber auch für den kulturellen und sozialen Wandel. Er ereignet sich in den Sozialräumen der Reisenden, Bereisten und touristisch Tätigen.²⁶¹ Diese beeinflussen sich gegenseitig und stehen in einem Wechselverhältnis. Soziokulturelle und psychologische Aspekte bedingen den Tourismus und beeinflussen ihn. Als Beispiel kann hier die audiovisuelle Aufarbeitung des Tourismus in Österreich von Felix Mitterer angeführt werden. Im vierteiligen Fernsehfilm „Piefke-Saga“ zeigt er den Aufstieg eines Zillertaler Dorfes zur Fremdenverkehrsgemeinde und die Phänomene rund um den Tourismus. Mitterer kreiert Idealtypen des Tourismusgewerbes in idealisierter Umgebung und macht Reisende, sowie Bereiste zu Hauptdarstellern. Es wird deutlich, dass der Fremdenverkehr in allen Ecken und Bereichen des Lebens wirkt und heutzutage zu einer Art Lebensgestaltung geworden ist.

Tourismus soll nun als Erwerbsform, als kultureller und sozialer Einflussfaktor, als Sozialisations- und Kommunikationsprinzip, als Verhaltensform, als Form des Freizeit- und Kulturverhaltens, als Medium der Interaktion und als Gegenwelt zum Alltag beleuchtet werden.²⁶²

Der Mensch als Reisender, sowie der/die VermieterIn als Bereiste/r steht, nachdem bisher die Geschichte und wirtschaftlichen sowie statistischen Hintergründe des Tourismus in Fischbach nachgezeichnet wurden, im Zentrum. Die Umstände, die den Fremdenverkehr in Fischbach bewirkten, sowie die Auswirkungen auf die einheimische Bevölkerung, sind Inhalt der folgenden Ausführungen.

²⁶⁰ Ongverth, Gerhard: Dörfliches Leben mit dem Fremdenverkehr. Die Perspektiven der Bewohner einer ostbayrischen Gemeinde. In: Vonderach, Gerd (Hg.): Tourismus in der Region. (Texte zur Sozialforschung, Bd.1) Vilseck 1988. S 14.

²⁶¹ Bachleitner: Massentourismus. S 5, 52-54.

²⁶² Kammerhofer-Aggermann, Ulrike: Volkskundliche Tourismusforschung. In: Bachleitner, Reinhard (Hg.): Der durchschaute Tourist. Arbeiten zur Tourismusforschung. München; Wien 1998. S 160-165.

7. DIE REISENDEN

„Der Tourist ist das Spiegelbild der Gesellschaft, von der er sich abstößt.“

Hanns Magnus Enzensberger

Genauso schwierig wie eine Definition von Tourismus, Reisen, Fremdenverkehr, etc. ist eine Definition der Begriffe „Reisende“ und „Touristen“. Teilweise sind die Bedeutungen sogar in verschiedenen Regionen desselben Landes unterschiedlich und noch unübersichtlicher wird das Bild, wenn man den Gebrauch in der Alltagssprache mit einbezieht. Deshalb werden in der vorliegenden Arbeit die Begriffe „Reisende“ und „Touristen“ wissenschaftlich neutral, nach der Definition von Mundt, verwendet. Alle Menschen die mindestens einmal übernachten, die Rückkehr fest geplant haben und nicht länger als ein Jahr unterwegs sind, sind „Reisende“ bzw. „Touristen.“²⁶³

Das Trennen zwischen Bereisten und Reisenden ist aber eigentlich längst überflüssig geworden. In den modernen, westlichen Gesellschaften ist heutzutage fast jede/r TouristIn, und Tourist-Sein ist zu einer allgemein bekannten Kulturtechnik geworden. Wer heute Gastgeber ist, kann morgen schon selber Gast sein. So sind die „Opfer“ des Tourismus auch selber die „Täter“ und alle sind Teil einer Erlebnisgesellschaft.²⁶⁴

Trotzdem sollen die zwei Aspekte in Folge getrennt analysiert werden, was nicht heißen soll, dass sich die Rollen nicht vertauschen können.

7.1. **Motive für das Reisen**

Die Frage nach dem Warum des Reisens ist so alt wie die Menschheit, denn seit jeher sind Menschen gereist.²⁶⁵ Beim modernen Tourismus geht man im Großen und Ganzen davon aus, dass der Mensch immer auf der Suche nach einem Zustand des Gleichgewichts bzw. der Ausgeglichenheit ist, wofür Freizeit und Reisen offensichtlich sehr wichtig sind. Neben dieser Befriedigung der Bedürfnisse ist aber auch das gesamte soziale Umfeld sehr zentral für die Motivation zu reisen. Für alle scheint festzustehen: Ferien heißt reisen und Reisen ist zu einer sozialen Norm geworden. Weitere andere Kräfte, auch wenn sie nicht bewusst darauf ausgelegt sind, sind: steigende Einkommen, mehr Freizeit, Organisation der Arbeits- und Schulzeit, zunehmende Mobilität, unbefriedigender Wohnort, moderne Kommunikationsmittel,

²⁶³ Mundt: Tourismus. S 6-9.

²⁶⁴ Johler, Reinhard: Volkskundliche Notizen zu Tourismus. Volkskultur und unsicher gewordene „Heimatbilder“. In: Salzburger Volkskultur. Jg. 22 (1998). S 59.

²⁶⁵ Mundt: Tourismus. S 109-111.

Werbung, etc. Daneben ist natürlich auch die Beeinflussung durch die Tourismusanbieter nicht unwichtig.

So ist also ein Bündel von Faktoren, welche sich gegenseitig beeinflussen, dafür zuständig, ob ein Grundbedürfnis tatsächlich zu einem Reisemotiv wird.²⁶⁶

Soziokulturelle, psychologische, ökonomische, ökologische und politische Rahmenbedingungen bestimmen und begrenzen die touristische Bewegung. Für den heutigen Tourismus sind aber auch die Veränderungen hin zur postmodernen Gesellschaft zentral. Der technische Fortschritt hat neben finanziellen und arbeitsrechtlichen Verbesserungen und der Unzufriedenheit mit der Arbeits- und Wohnsituation auch gleich die Möglichkeit mitgeliefert, diesem zu entfliehen. Das ist, laut einer Umfrage 1988, auch der Hauptgrund für das Reisen. Neben dieser Regeneration und dem Ausgleich spielen auch die sozialen Kontakte (mit Familie oder Bekannten) im Urlaub eine wichtige Rolle. Weiters scheint Reisen ein notwendiges Ventil geworden zu sein, um die größtenteils fremdbestimmte Alltagswelt besser zu verkraften. Im Urlaub scheint der Wunsch nach Selbstbestimmung, sozialer Anerkennung und gesellschaftlicher Integration befriedigt zu werden.²⁶⁷

Der/die moderne TouristIn ist laut Gyr „*ein sammelnder Voyeur*“. Aber es ist ein Voyeurismus der besonderen Art, da er keinesfalls nur spontan und individuell, sondern gesellschaftlich geprägt ist.²⁶⁸

Insgesamt sollte, gemäß Kramer, nach „*der kulturellen Bedeutung des Tourismus für seine Träger, nach den mit ihm verbundenen Formen der Umweltaneignung und des Beziehungsreichtums, nach seinen Erlebnisformen und seinem Beitrag zur Persönlichkeits- und Bewusstseinsentwicklung*“ gefragt und nicht nur reine Tourismuskritik betrieben werden. Sein Ansatz will die reine Fluchtthese relativieren. Tourismus kann, so Kramer, zum Beispiel auch als historische Form der Ausgestaltung spezifischer menschlicher Verhaltensweisen, wie des Neugier- und Aneignungsverhaltens, gesehen werden. Außerdem darf man nicht außer Acht lassen, dass die Fluchtmöglichkeit, im heute schon sehr straff durchorganisierten Tourismus, sehr begrenzt ist.²⁶⁹ Wäre Tourismus nur Flucht aus dem Alltag, so müssten

²⁶⁶ Müller: Freizeit und Tourismus. S 93-94.

²⁶⁷ Neuer, Martina: Die vier schönsten Wochen im Jahr. Funktion und Motivation des Reisens. In: Ludwig (Hg.): Der neue Tourismus. S 14-18.

²⁶⁸ Gyr, Ueli: Touristenverhalten und Symbolstrukturen. Zur Typik des organisierten Erlebniskonsums. In: Pöttler, Burkhard (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1992 in Salzburg. Wien 1994. S 41-42.

²⁶⁹ Kramer: Aspekte der Kulturgeschichte des Tourismus. In: Zeitschrift für Volkskunde. Jg. 78 (1982). S 1-4.

diejenigen die am schwersten arbeiten und die schlechtesten Wohnbedingungen haben, am meisten reisen, was aus ökonomischen Gründen nicht möglich ist. Reisen ist in hohem Maße auch Selbstzweck und lustvoller Gebrauch von individuellem und gesellschaftlichem Reichtum. *„In und mit ihm suchen die Menschen Genuss und Bereicherung ihres Lebens.“* Im Reisen erweitern die Menschen ihre Erfahrungen, bauen Beziehungen auf, erholen sich, genießen das schöne Wetter, versuchen der Langeweile zu entfliehen, befriedigen ihre Neugierde, etc. – alles zum bloßen Vergnügen und nicht nur um aus dem Alltag zu fliehen. TouristenInnen wünschen sich, laut Kramer, deshalb auch nicht wie so oft behauptet „Authentizität“, sondern einfach Harmonie, Schönheit, Klischees und künstliche Arrangements. Sie suchen keinen Ersatz für ihre Heimat oder Geborgenheit, sondern wollen einfach einen schönen Urlaub erleben. Der Anspruch, dass TouristenInnen eine fremde Welt „objektiv“ erfahren sollten, verkennt die Antriebe und Eigenarten des modernen Tourismus. *„Reisende haben ein Recht auf ihre eigenen Motive, so wie Gastgeber eines auf Wahrung ihrer Interessen haben.“* Im Urlaub etwas erleben zu können, bedeutet Lebensqualität und Lebensgenuss. Für den Gast ist auch der Umstand, dass der Gastgeber Fremder ist, eine wichtige Voraussetzung. Nur was nicht vertraut ist kann zur Herausforderung werden. Auf der anderen Seite kann das Motiv für das Reisen auch der Wunsch nach Nähe, Vertrautheit und Beheimatung sein.²⁷⁰ Was im Fall der Fischbacher Gäste sicherlich überwiegt. Darauf wird später noch genauer eingegangen und zusammenfassend kann man festhalten, dass es die unterschiedlichsten Motive für das Reisen gibt und man nicht über einen Kamm scheren darf.

7.1.1. Reisen als Erfahrung

Reisen ist in unserer modernen Gesellschaft für viele zu etwas Alltäglichem geworden. Wenn wir nicht reisen werden wir zumindest sehr oft damit konfrontiert. Gerade weil es etwas so selbstverständliches ist, ist es nach Leed, so schwer zu verstehen. Fest steht aber, dass Reisen und Erfahrung miteinander verknüpft sind. Albert Campus meint sogar, dass *„Reisen uns zu uns zurückführt“*.²⁷¹ Reisen schafft neue soziale Beziehungen, grenzt aber auch vom „Fremden“ ab. Da Identität immer durch die Beziehung mit anderen entsteht und geformt wird, erzeugt Reisen ein neues

²⁷⁰ Kramer, Dieter: Aus der Region – für die Region. Konzepte für einen Tourismus mit menschlichem Maß. Wien 1997. S 109-124.

²⁷¹ Leed, Eric J.: Die Erfahrung in der Ferne. Reisen von Gilgamesch bis zum Tourismus unserer Tage. Frankfurt/Main; New York 1993. S 15-19.

Selbstbewusstsein und Selbstverständnis. Erst durch den Kontakt mit dem Fremden, lernen wir uns selbst besser kennen. „*Es gibt kein Selbst, ohne ein 'Anderes'*“.²⁷² Dieses Faktum ist besonders stark erkennbar, wenn das „Andere“ besonders „anders“ ist, was in unserem Fallbeispiel nur teilweise auftritt. Trotzdem kann man auch hier erkennen, dass die Reisenden eine bewusste Trennung zwischen ihrem Urlaubsort und ihrem zu Hause machen. Man definiert die Anderen und somit unbewusst auch wieder sich selbst: „*das sind schon besondere Leute hier*“, „*der Wiener war bzw. ist noch gern gesehen*“ (Fam. Renz).

Der Kontakt zwischen ethnischen Gruppen kann einerseits Vorurteile, Konflikte und Spannungen abbauen, andererseits diese aber auch bestätigen bzw. vergrößern. Auf jeden Fall hat man zumeist durch Reisen die Möglichkeit, bestimmte Dinge aus erster Hand zu erfahren und sich ein Bild davon zu machen.²⁷³ Man darf dabei aber nie sein „*geistiges Reisegepäck*“ vergessen, das durch prätouristische Erfahrungen, wie Werbung, Prospekte oder bereits gemachte Erfahrungen, immer mitreist und die Sicht auf das Fremde natürlich beeinflusst.²⁷⁴

7.2. Touristisches Verhalten

So wie die Motive des Reisens, so ist auch das touristische Verhalten durch ein eigenes System strukturiert, gesellschaftlich abhängig und von Mensch zu Mensch verschieden. Trotzdem lassen sich einige touristische Verhaltensmuster beobachten. Ein zentrales Strukturmerkmal ist starke Ritualisierung einerseits und ständiger Wechsel andererseits. Beides verweist auf die angestrebte Distanzierung zum Alltag, auch wenn man diesen nie gänzlich hinter sich lassen kann.²⁷⁵ Strukturen des Alltäglichen stecken immer in uns und können nicht so einfach ausgeblendet werden. Man versucht im Urlaub zwar den Alltag hinter sich zu lassen, doch es gelingt meist nicht. Der Urlaub überspielt und umspielt das Alltägliche. Es herrscht immer ein Wechselspiel von Fremde und Vertrautheit.²⁷⁶

So lässt sich auch erklären, warum zwei der befragten Urlauberinnen ein Tagebuch über die Ferien in Fischbach führen. In diesem schreiben sie vom Wetter bis zum

²⁷² Leed: Die Erfahrung in der Ferne. S 29-33, 279.

²⁷³ Gast-Gampe, Martina: Einstellungsänderung. In: Hahn; Kagelmann (Hg.): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. S 134-135.

²⁷⁴ Gyr, Ueli: Touristenkultur und Reisealltag. Volkskundlicher Nachholbedarf in der Tourismusforschung. In: Zeitschrift für Volkskunde. Jg. 84 (1988). S 233.

²⁷⁵ Gyr: Touristenverhalten und Symbolstrukturen. In: Pöttler (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. S 42-43.

²⁷⁶ Bausinger; Beyrer; Korff: Reisekultur. S 351.

Essen alles nieder. „Der Alltag fährt mit“ und Routine spielt auch im Urlaub eine zentrale Rolle.

TouristenInnen haben, wie Gyr meint, einen weltweit auffallend ähnlichen Verhaltenshabitus, der stark ritualisierte Merkmale kennt. Die äußere Erscheinung und typische Accessoires machen sie erkennbar und eine Fülle von Trennungs-, Umwandlungs- und Angliederungsriten durchziehen die meisten Reisen.²⁷⁷

Touristisches Verhalten ist weiter immer symbolisch. Das zeigt sich im Umgang mit Sehenswürdigkeiten. Diese werden nicht komplex verstanden, weil es in der kurzen Zeit nicht möglich ist, sondern sie werden als Symbole erkannt und als solche global konsumiert. Damit hat der moderne Industriemensch die Möglichkeit, die komplizierte und abstrakte Welt wenigstens im Urlaub in einfachen Strukturen und Symbolen zu erfahren. Dies scheint auch für die Regionalkultur zu gelten. Hier werden Angebote entwickelt, die teils auf Tourismustraditionen, teils auf Gegebenheiten älterer Volkskultur Neues aufbauen. Baustil, landestypische Getränke, Regionalkost, Brauchtumpflege, etc. – all das verstärkt nach innen die örtlichen Identitätsgefühle, vermittelt nach außen touristische Eigenart und kann aus Sicht der TouristenInnen als Symbol konsumiert werden, um sich mit der Region zu identifizieren, sie zu definieren und die Welt einfach verstehen zu können.²⁷⁸ Die Gäste entdecken immer das Besondere, Typische und Sehenswürdiges ihres Urlaubsortes und entwerfen so ein Bild, das sie den Einheimischen wiederum zurückvermitteln.²⁷⁹ Somit herrscht eine ständige Wechselwirkung zwischen der Kultur der Bereisten und der Reisenden.

7.3. Der „Fischbacher Gast“

Wie schon erwähnt konnte Fischbach und seine Umgebung ab den 1950er Jahren genau das bieten, was so viele Menschen suchten. Das waren billige Beherbergungsbetriebe mit guter Leistung, gute Erreichbarkeit und vor allem die unberührte Natur. Durch diese Faktoren wurde natürlich auch die Gästestruktur bestimmt.

²⁷⁷ Gyr: Touristenkultur und Reisealltag. In: Zeitschrift für Volkskunde. Jg. 84 (1988). S 230.

²⁷⁸ Gyr: Touristenverhalten und Symbolstrukturen. In: Pöttler (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. S 50-54.

²⁷⁹ Hahn, Achim; Reuter, Friedrich; Vonderach, Gerd: Fremdenverkehr als dörfliche Lebensform. Der soziale Wandel in einem Sielhafendorf. In: Vonderach, Gerd (Hg.): Tourismus in der Region. (Texte zur Sozialforschung, Bd. 1) Vilseck 1988. S 11.

Diese setzte sich vor allem aus inländischen Gästen zusammen²⁸⁰ und der hohe Inländeranteil weist laut Jeitler darauf hin, dass diese Region hauptsächlich von Bevölkerungsschichten mit kleineren und mittleren Einkommen besucht wurde. Das brachte natürlich Vor- und Nachteile für die Region, denn diese Art von Gast gab weniger aus und brachte so weniger Geld, war aber gleichzeitig treu und leicht zufrieden zu stellen. Die meisten Nächtigungen fallen im oststeirischen Bergland mit manchmal bis zu 90 Prozent auf den Wiener Gast.²⁸¹ Die periphere Lage, vor allem für die großen Herkunftsländer wie Deutschland, Frankreich, etc. machte die Region als Naherholungsraum bedeutend. Deshalb fiel auch in Fischbach nur ein kleiner Prozentsatz der Übernachtungen an ausländische UrlauberInnen. Im Sommer 1971 gingen von 63.653 nur 1.618 und im Winterhalbjahr 1971/72 von 20.358 nur 234 Nächtigungen an ausländische Gäste.²⁸² Der Hauptanteil dieser ausländischen Gäste war aus Deutschland, gefolgt von den Niederlanden und Frankreich. *„Hauptsächlich sind Grazer und Wiener gekommen“* (Frau Zink), *„es kamen schon auch Ausländer – vor allem Deutsche, mehr als heute, aber die waren dann vor allem Stammgäste“* (Frau Übeleis). Interessant ist, dass Erzählungen von Herrn Fasching nach, die deutschen Gäste unter den WienerInnen gar nicht gern gesehen waren und sehr oft Aussagen wie *„jetzt sind hier auch schon die Piefke“*, getroffen wurden.

Was die Saisonen betrifft, spielte sich das Fremdenverkehrsgeschehen in Fischbach hauptsächlich zwischen Juni und Ende September ab. Aber auch im Winter konnte man, vor allem in den Ferien, hohe Nächtigungszahlen aufweisen. Die Aufenthaltsdauer war im Sommer länger als im Winter. Sie betrug zum Beispiel im Sommerhalbjahr 1970 12,5 Tage und im Winterhalbjahr 1970/71 6,2 Tage.²⁸³ Mit diesen Zahlen lag Fischbach deutlich über dem österreichischen Durchschnitt. Auch bei den ausländischen Gästen war die durchschnittliche Aufenthaltsdauer sehr hoch. Den Erzählungen der VermieterInnen nach, blieben die Gäste damals mindestens zwei Wochen und manchmal sogar bis zu zwei Monate in Fischbach. *„Manche sind gekommen bei Schulende und da geblieben bis die Schule wieder angefangen hat“* (Frau Rohrer) und *„Wochenendgäste, so wie heute, hatte man fast keine“* (Fam. Fasching). Auch die interviewten Gäste gaben an, mindestens zwei Wochen in Fischbach verbracht zu haben und das meistens mehrmals im Jahr. Zentral ist somit in Fischbach die Sommersaison und wie die Aufenthaltsdauer zeigt, der längerfristige

²⁸⁰ *Im oststeirischen Bergland betrug der Inländeranteil 90 Prozent.*

²⁸¹ Jeitler: Agrar- und Fremdenverkehrsstruktur. S 175-177.

²⁸² Steiermärkische Landesregierung: Steirische Statistiken. Jg. 16, Hf. 1 u. 3/1972. Graz 1972. S 101, 440.

²⁸³ Ebda.: S 101, 440.

Erholungsurlaub. Das hängt wahrscheinlich größtenteils mit den günstigen Preisen zusammen. *„So lange Urlaub zu machen kann sich heute keiner leisten, aber damals waren die Preise in Fischbach noch angemessen“* (Herr Eggbauer). Außerdem hatten viele Gäste die Zimmer nur mit Frühstück und konnten sich teilweise auch bei den VermieterInnen selbst etwas kochen. Das gestaltete den Urlaub wesentlich billiger. Aber auch die Herkunftsstruktur spielte eine große Rolle für diese lange Aufenthaltsdauer. Denn der Hauptgast war ja, wie schon erwähnt, der ältere Wiener Sommergast, der erfahrungsgemäß länger an einem Ort verweilte als der/die typische in- und ausländische ReisetouristIn. Den Aussagen der Interviewten nach kamen zwischen 1960 und 1980 auch sehr viele Familien nach Fischbach. Von den befragten Gästen machten anfangs alle mit den Kindern in Fischbach Urlaub und brachten meistens auch noch Freunde, Bekannte oder andere Familienangehörige mit. *„So kam oft die ganze Familie mit mehreren Generationen nach Fischbach. Eine Gruppe kam zu sechzehnt“* (Frau Übeleis). Das macht deutlich, dass nicht nur ältere Gäste ihren Urlaub in Fischbach verbrachten, sondern, vor allem im Winter zum Schifahren, auch sehr viele junge Familien mit Kindern da waren. Da *„waren Lifte noch etwas wert“* und sie lockten auch diese Gästesicht in den Ort. *„Es waren auf jeden Fall mehr Familien da als heute“* (Fam. Dienstl).

Trotzdem blieb der Hauptgast, vor allem in den Zwischensaisonen, der ältere Wiener. Er verbrachte seine Ferien oft mit den Enkelkindern und war eher der gemütliche Österreich Urlauber. Das zeigt zum Beispiel auch das Faktum dass die Hälfte der interviewten Gästeehepaare, Fischbach mit einem Abholdienst erreichte. Das Einkommen betreffend, kamen aus Sicht der VermieterInnen die Gäste aus den unterschiedlichsten Schichten und die Unterkunftsart war diesbezüglich entscheidend. Die Tendenz ging aber eher in die mittlere Einkommensschicht. *„Fischbach war ein Ort der Sommerfrische, wo eher normale Leute herkamen“* (Frau Dobner).

Sehr treffend beschreibt die Situation, die Gästesicht betreffend, eine Aussage, welche Frau Dobner einmal von einem Tourismusverbandvertreter aus Graz gehört hat:

„wenn meine Eltern mehr Geld gehabt haben sind sie auf den Semmering gefahren und wenn sie weniger Geld hatten nach Fischbach“.

So war der typische Gast der ältere aus der mittleren Einkommensschicht kommende Wiener, der sich in Fischbach erholen und die Natur genießen wollte und meist öfter als einmal nach Fischbach kam.

7.3.1. Der Stammgast

Der Urlaubstypus des Stammgastes kann sehr ambivalent sein. Zum einen ist er schwierig zu handhaben, da er oft gesonderte Behandlung fordert oder meint alles tun zu dürfen. Zum anderen kostet es viel mehr einen neuen Gast anzuwerben als einen alten zu halten, und er ist für viele Fremdenverkehrsgemeinden der einzige Anhaltspunkt.²⁸⁴

So ist auch für Fischbach der Stammgast einer der wichtigsten Kunden und es zeigt sich, dass der Großteil der Gäste mehr als einmal nach Fischbach gekommen ist. „*Die Leute sind über Jahre hinweg gekommen*“ meint hierzu die Privatzimmervermieterin Frau Stadlhofer. Manche kommen schon über 30 bis 40 Jahre und haben weiterhin vor nach Fischbach zu kommen.

Von den interviewten Ehepaaren kommt das längste schon seit 1959 und alle übrigen mindestens über 20 Jahre. „*Wir fühlen uns schon eher als Einheimische als als Gäste*“, meint hierzu zum Beispiel Familie Brandt und alle GesprächspartnerInnen blieben ihren VermieternInnen treu. Ein Privatzimmervermieter gibt sogar an, damals nur Stammgäste gehabt zu haben, die dann auch viel länger geblieben sind. Auch die Gäste geben an, dass sie immer wieder die gleichen Leute in Fischbach getroffen haben. Aus meiner eigenen Erfahrung konnte ich feststellen, dass noch heute sehr viele Gäste kommen, die ich schon als Kind gekannt habe.

So waren für Fischbach diese Stammgäste schon immer sehr wichtig und man war sehr bemüht um sie. Deshalb beschloss man 1967 im Fremdenverkehrsverein Gästeehrungen ab zehn Jahre durchzuführen und den Gästen für ihre Treue mit einem Geschenk zu danken.²⁸⁵ Dieser Anlass wurde zuerst mit mehren Gäste zusammen gefeiert und mit musikalischer Umrahmung sehr feierlich gestaltet. Später veranstaltete man diese Gästeehrungen bei den jeweiligen VermieterInnen. 1978 wurden so zum Beispiel 53 Gäste geehrt, was doch eine recht große Zahl ist und die Wichtigkeit des Stammgastes für Fischbach deutlich macht.²⁸⁶

Dieser Stammgast ist auch Mittelpunkt der folgenden Ausführungen, da nur durch ihn die hier behandelte Zeit (1960-1980) zurückverfolgt werden kann.

²⁸⁴ Kramer: Aus der Region – für die Region. S 138-139.

²⁸⁵ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Eintrag vom 4.3.1967.

²⁸⁶ Ebda.: Eintrag vom 20.5.1979.

7.3.2. Wie wurde man auf Fischbach aufmerksam?

Der interviewten Gäste zu Folge wurde für Fischbach zuerst noch nicht allzu viel Werbung gemacht. Erst später, zirka ab 1970, wurden immer mehr Leute darauf aufmerksam. *„Fischbach war bis in die Siebziger nicht so bekannt – aber danach wussten schon viele über diesen Ort als Urlaubsort Bescheid“* (Fam. Renz).

Sehr zentral war für Fischbach, wie sich auch in den Fremdenverkehrsprotokollen zeigt, die Mundpropaganda. So sind sechs der zehn interviewten Gästeehepaare durch Bekannte oder Verwandte auf Fischbach gestoßen. Man wurde mitgenommen oder *„hat es sich einfach mal angeschaut“* – es hat gefallen, man ist weiterhin hergekommen und hat selbst viel Werbung für Fischbach gemacht. Nur drei der GesprächspartnerInnen wurden durch Werbung auf Fischbach aufmerksam. Eine Familie in einem Reisebüro, in welchem man Fischbach als Erholungsdorf empfohlen hat und zwei durch Annoncen im Kurier. *„Meine Eltern haben gehört, dass Fischbach immer ausgebucht ist und dann haben sie eine Anzeige gesehen und gebucht“* (Frau Keller). Eine Familie ist rein durch Zufall nach Fischbach gekommen. Sie verbrachte aufgrund gesundheitlicher Probleme immer das Wochenende auf dem Semmering. Als ihnen das zu wenig war haben, sie einen Urlaubsort in der Steiermark über 1000 Meter auf der Landkarte gesucht und sind so zuerst in Wenigzell und dann in Fischbach gelandet.

7.3.3. Motive für den Urlaub in Fischbach

Wie schon erwähnt ergriff ab den fünfziger Jahren eine neue Reisewelle die Menschen und immer mehr Leute verbrachten ihre Freizeit im Urlaub. Die Motive für diese neue Reisewelle sind sie sehr vielfältig. Mehr Freizeit, erhöhte Mobilität, Suche nach Erholung, Abenteuer und vieles mehr spielte eine Rolle.

Im Fall von Fischbach waren die Gründe ähnlich. Neben den allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen und Erneuerungen, waren die Hauptgründe für die Wahl von Fischbach als Urlaubsort hauptsächlich Erholung und Natur. Das war für alle GesprächspartnerInnen das Hauptmotiv. Die Leute wollten einfach aus der Stadt raus aufs Land und in die frische Luft. Hierfür war Fischbach ideal: unberührte Natur, gutes Klima, ausreichend Wander- und Spazierwege, durch den Wald, hohes Niveau der Gegend, Schwammerl- und Beeren, frische Landluft, etc. – all das konnte Fischbach bieten.

„Ich erhole mich in Fischbach und mehr brauche ich nicht“ (Fam. Renz).

„Wir wollten einfach Land und Leute im Urlaub genießen und für unsere Kinder war es herrlich, sie denken auch heute noch gern daran und kommen auch jetzt noch“ (Fam. Renz).

„Die Gegend war wunderschön und der Bauernhof und die Natur waren sehr ausschlaggebend, vor allem für die Kinder“ (Fam. Keller).

Dieser Aspekt mit den Kindern wurde von den Interviewten sehr oft genannt. Man suchte etwas Passendes, wo die Kinder sich ausleben und die freie Natur erleben konnten – anders als in der Stadt. Die Kinder der Gäste haben mit den Einheimischen



gespielt und sind fast zusammen groß geworden.

Abbildung 15: Kinder der Familie Keller mit den Kindern der Gastfamilie

Zwei von den Ehepaaren kamen vor allem auch aus gesundheitlichen Gründen, da die Fischbacher Höhenlage für gewisse Probleme sehr gut war. „Das Klima und die gute Luft waren damals ideal für unsere Gesundheit und wurde uns auch vom Arzt empfohlen“ (Fam. Edelmann).

Auch die Ruhe war für die meisten ein Grund ihren Urlaub hier in Fischbach zu verbringen, denn die meisten wollten keinen Massentourismus und suchten diesbezüglich eine Abwechslung zur Stadt. Man fühlte sich einfach wohl hier, vor allem auch durch die Menschen und blieb deshalb bei Fischbach als Urlaubsort. „Die Steirer sind halt noch Leute“, meint dazu Herr Koger und er fühlte sich immer sehr gut im Ort aufgehoben. Es stellte sich heraus, dass der Kontakt zu den Einheimischen und die Gastfreundschaft der Menschen, vor allem der VermieterInnen, für alle Befragten zentral war. Viele kommen aufgrund der guten Aufnahme im Quartier bis heute hierher.

„Die Vermieterfamilie war sehr zugänglich. Wir sind sehr einverleibt worden und es war einfach wie zu Hause. Für den Gast wird alles noch liebend gerne gemacht und man kommt da als Wiener auch noch gut an. Die Leute hier haben schon etwas Spezielles“ (Fam. Renz).

„Es war besonders schön weil die ältere Generation der Fischbacher noch gelebt hat – die alten wirklichen Steirer, die immer die alten Geschichten erzählt haben – so wie es früher war“ (Fam. Koger).

Von vier Familien wurde auch die günstige Preislage der Steiermark und vor allem von Fischbach angesprochen. „Für die damalige Wirtschaftslage hat Fischbach genau gepasst“ (Fam. Edelmann) und „in der Steiermark stimmt das Preis – Leistungsverhältnis. Man bekommt was für das Geld“ (Fam. Koger). Dafür nahm man damals auch etwas weniger Komfort in Kauf, denn dies scheint für die meisten nicht so wichtig gewesen zu sein. Für zwei Ehepaare war genau das sogar abenteuerlich und deshalb anziehend. „Wenn ich mich wo wohlfühle, brauche ich kein großes Angebot. Wir waren ja noch jung und unkompliziert und es hat uns genügt, wie es war. So war das, was heute die Leute in Abenteuerurlaube suchen, damals normal“ (Fam. Renz). „Es hat Spaß gemacht, da man in der Stadt so was ja nicht hatte“ (Fam. Brandt).

Daneben wurde von vier Familien auch die gute Lage in Bezug auf Wien und der komfortable Abholdienst direkt von zu Hause als Motiv für den Urlaub in Fischbach angesprochen. Aber auch die „noch vorherrschende Tradition mit Musikverein, etc.“ wurde von zwei Paaren angeführt.

Insgesamt kamen die Gäste, weil sie sich hier wohlfühlten und „alles einfach zusammengestimmt hat.“ Für ein paar der interviewten Gäste war und ist Fischbach bis heute sogar so etwas wie „das Heimatl – die zweite Heimat“ oder „ihre Waldheimat“.

Das Fallbeispiel Fischbach zeigt sehr gut, dass die Menschen im Urlaub anscheinend etwas gesucht haben, was ihnen ihr Lebensraum nicht geboten hat. Die industriegesellschaftliche Entwicklung, die „beschleunigte Zeit“ und Mobilität verdrängten Raum und räumliche Erfahrung und damit auch Verortung und Orientierung an Herkunft und Lebensraum. Genau aufgrund dieser Entwicklung entsteht die Sehnsucht nach Tradition, nach Naturlandschaften und gewachsener kultureller Räumlichkeit. Dies zeigt der Boom der Regional- und Heimatbewegungen und die Sehnsucht nach Idylle.²⁸⁷ Unser bestehendes System verläuft, nach Krippendorf, nicht mehr harmonisch ab und die „Zivilisationsmaschine“ produziert einen Leerlauf. Die Folge ist dann eine Vergesellschaftung, individueller Stress und eine, sehr oft auch unbewusste, Unzufriedenheit mit dem Alltag. Da der Mensch aber

²⁸⁷ Marchner, Günther: Bis an die Wurzeln. Regionale Initiativen im alpenländisch-mitteuropäischen Raum. Eine Dokumentation des Projekts von pro vita alpina. Innsbruck 1993. S 27.

immer auf der Suche nach Balance und Ausgeglichenheit ist, versucht er dies durch den Urlaub zu erreichen.²⁸⁸ Natürlich gibt es noch zahlreiche andere Faktoren, wie die gesellschaftliche Beeinflussung, etc., aber gerade im Fall Fischbach kommt recht gut zum Ausdruck, dass die Menschen einen Ausgleich zur Stadt suchten. Aussagen wie, „*hier ist alles noch so harmonisch*“, „*in Fischbach gibt es noch Tradition und ein reges Vereinsleben*“, „*da findet man noch die wirklichen alten Steirer*“, etc. zeigen, dass Fischbach eine Möglichkeit bot dem Stadtleben zu entfliehen. Die meisten Gäste kamen hierher, weil ihnen etwas geboten wurde, was sie in der Stadt nicht vorfanden und somit einen Ausgleich zum Alltag bedeutete. Natürlich kann das, so wie Kramer meint, auch reine Lust am Reisen, am Schönen und Genuss sein. Für viele war Fischbach sicherlich nur Entspannung, Erholung und Genuss der Natur und viele andere Bedingungen, wie die Wirtschaftslage oder der gesellschaftliche Zwang weg zu fahren, haben es als Urlaubsort interessant gemacht. Doch nach all den Aussagen der interviewten Gäste steckt schon etwas mehr dahinter. Laut Kramer gilt, wenn es überhaupt jemals gegolten hat, heute nicht mehr, dass der Gast „*Ersatz für Heim*“ und „*Geborgenheit*“ suche.²⁸⁹ Aber wie könnte man dann interpretieren, dass die interviewten Gästepaare bis heute noch nach Fischbach kommen und teilweise die Einheimischen schon als Familienangehörige betrachten? Ist es nicht so, dass die zunehmenden Veränderungen in Gesellschaft, Kultur und Politik hin zur Postmoderne, ab den fünfziger und sechziger Jahren, die Gesellschaft verunsichert haben und somit Orte wie Fischbach als Urlaubsorte interessant machten?

Die postmoderne Gesellschaft zeichnet sich durch verschiedenartigste Orientierungsmöglichkeiten und höchste Komplexität aus. Beeinflusst durch Modernisierung, Technisierung, etc. gibt es die unterschiedlichsten Identifikationsmöglichkeiten, was vermehrt zu Problemen der Identität, also zu Desorientierung der Menschen führt. Man hat nichts mehr Konkretes, worauf man sich stützen kann, was häufig Verunsicherung zur Folge hat.²⁹⁰ Sehr oft wird zu dieser Entwicklung, durch die vermehrte Suche nach Heimat, ein Gegengewicht geschaffen. Man wendet sich gegen die Zerstörung der Umwelt, aber vor allem auch gegen die vermehrte Entfremdung des Menschen von einer orientierungsgebenden Umwelt. Es sind dies Wege und Versuche, die Anonymität in unserer Welt zu überwinden und in

²⁸⁸ Krippendorf, Jost: Die Ferienmenschen. Für ein neues Verständnis von Freizeit und Reisen. Zürich; Schwäbisch Hall 1984. S 49-73.

²⁸⁹ Kramer: Aus der Region – für die Region. S 118.

²⁹⁰ Bausinger, Hermann; Jeggle, Utz; Korff, Gottfried; Scharfe, Martin: Grundzüge der Volkskunde. 4., durchges. u. um ein Vorwort erw. Aufl. Darmstadt 1999. S 243.

den komplexen gesellschaftlichen Bereichen eine Heimat zu erfahren.²⁹¹ Viele scheinen das genau in diesem Ländlichen und in „Brauchtum“, „Volkskultur“ und „Tradition“ zu suchen. Diese Aspekte täuschen nach Fielhauer, Geborgenheit, Ordnung und eine „heile“ Welt vor.²⁹² Somit erscheinen sie in einer Gesellschaft, in der alles zerfällt, als Konstanten an denen sich die Menschen gerne orientieren.

Dies ist meiner Meinung nach, wie sich vor allem durch die Interviews herausstellte, einer der wichtigsten Gründe, warum Fischbach zwischen 1960 und 1980 so beliebt war. Die Menschen fanden dort scheinbare Idylle, unzerstörte Natur und ein nach außen intakt wirkendes Zusammenleben der Einheimischen vor. Das ermöglichte einen guten Ausgleich und Kontrast zu ihrer komplexen und orientierungslosen Alltagswelt.

Mit diesen Vorstellungen kamen Viele auf das Land, was natürlich auch wieder auf die Kultur und gesellschaftlichen Strukturen der Einheimischen im Urlaubsort wirkte und in einem gesonderten Kapitel noch Inhalt sein soll.

7.3.4. Wie verbringt man seinen Urlaub in Fischbach?

Wie sich Menschen im Urlaub verhalten und wie sie ihren Urlaub verbringen hängt von den unterschiedlichsten Faktoren ab. Herkunft, Bildung, finanzielle Möglichkeit, Beruf etc. aber auch Urlaubsart und Ort bestimmen touristisches Verhalten und nie geht ein Urlauber nur einer Beschäftigung nach.²⁹³

Im Falle Fischbachs fällt auf, dass die Reisenden nicht so aktiv waren und eher zum Erholen und Entspannen hierher kamen. Natürlich waren das Freibad, der Schilift, das Langlaufen und das Minigolf sehr wichtig. Viele, vor allem die Kinder haben hier Schifahren gelernt, sind Bob gefahren oder eisgelaufen und haben die vorhandenen Möglichkeiten genutzt. Doch das Hauptmotiv für die meisten Interviewten war die Entspannung und Erholung und danach richteten sich natürlich auch die Urlaubsgewohnheiten. Man ging viel spazieren, wandern, Schwammerl- und Beeren suchen – verbrachte also viel Zeit in der Natur und in der frischen Luft. Die meisten gingen auch ihren individuellen Hobbys, wie Lesen, Rätseln, Kartenspielen oder Malen nach und nutzten den Urlaub für Dinge, für die sie zu Hause keine Zeit hatten. Andere wiederum waren auch sehr aktiv und *„haben das Zimmer nur zum Schlafen,*

²⁹¹ Greverus, Ina-Maria: Auf der Suche nach Heimat. München 1979. S 20-34.

²⁹² Fielhauer, Helmut Paul: Fest-Land Österreich? Kritische Anmerkungen zur Kultur des Tourismus. In: Ders. (Hg.): Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Wien 1987. S 335.

²⁹³ Schmidt, Harald: Verhalten im Urlaub. In: Hahn; Kagelmann (Hg.): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. S 335-338.

gesehen“. Sie sind in der Gegend herumgefahren, haben sich viel angeschaut, waren kegeln, schwimmen, wandern, etc..

Sehr wichtig war für alle GesprächspartnerInnen aber die Eingebundenheit in die einheimische Bevölkerung und der Kontakt zu anderen Gästen. Fast alle der Befragten kamen oft mit Bekannten, unternahmen mit ihnen etwas oder tratschten mit den Einheimischen oder den Vermietern. Geselligkeit war somit ein wichtiger Faktor im Urlaub. Manche, vor allem jene die bei Privatunterkünften untergebracht waren, waren auch eingebunden in deren Arbeit – sie halfen im Stall, beim Kühe verpflegen oder beim Holzschlägern. Auch die Gastkinder verbrachten die meiste Zeit mit den Einheimischen und sind quasi mit ihnen aufgewachsen.

So waren die Verhaltensweisen im Urlaub natürlich von Gast zu Gast verschieden, doch allen gemeinsam ist das Ziel der Erholung und das Erleben der Natur.

Abbildung 16: Familie Keller beim Entspannen



7.3.4.1. Was wurde dem Gast geboten?

In diesem Sinne wurden auch die Veranstaltungen und Angebote genutzt, die für die Gäste damals in Fischbach vorhanden waren.

Erzählungen nach war anfangs in Fischbach nicht allzu viel los und erst im Laufe der Zeit vermehrten sich die Angebote. Alle waren sich aber einig, dass man das damalige Angebot nicht mit dem heutigen vergleichen könne und diesbezüglich viel mehr getan wird als früher.

Trotzdem gab es neben der schon erwähnten touristischen Infrastruktur wie Schilift, Minigolf, Freibad, etc. auch vom Fremdenverkehrsverein organisierte Veranstaltungen zur Unterhaltung der Gäste. Diesem touristischen Verlangen nach Unterhaltung wurde besonders durch die mehrmals jährlich veranstalteten Heimatabende des Fremdenverkehrsvereins Rechnung getragen. Sie wurden zwar auch von Einheimischen besucht, aber im Laufe der Zeit zu rein touristischen Veranstaltungen. Bei diesen Abenden wurde musiziert, gesungen und getanzt. Auf diese Art und Weise sollte den Gästen die „heimische Volkskultur“ näher gebracht werden. Weiter gab es noch andere Feste und Veranstaltungen, wie Platzkonzerte, Fetzenmarkt, Schirennen im Winter, etc., die zwar nicht rein für die Touristen gedacht, von ihnen aber immer sehr gerne besucht wurden.

„Das Märchenwiesefest war immer sehr schön. Da sind wir zu Fuß rauf und runter und es war immer sehr lustig. Aber auch das Maibaumumschneiden und die Faschingsumzüge haben wir genossen. Es war alles so schön und unkompliziert“ (Fam. Renz).

Auch die VermieterInnen engagierten sich sehr für die Gäste. Tägliche Ausflugsfahrten in umliegende Gebiete, Bälle und die Ehrungen rundeten das Angebot für den Gast ab. Der Fremdenverkehr hat in Fischbach deutlich die örtlichen Vereine belebt und zu einer vielgestaltigen Tanz- und Musikgruppenaktivität geführt. Insgesamt war und ist dieses Vereinsleben in Fischbach sehr rege und die meisten der noch heute bestehenden Vereine wurden genau in der Zeit zwischen 1960 und 1980 gegründet. Dass dies mit dem Fremdenverkehr zusammenhängt, kann hier nur angedeutet werden, ist in Folge aber noch näher zu besprechen. Auf jeden Fall waren die Vereine Teil dieser Entwicklung im Fremdenverkehrsort Fischbach und haben ihren wesentlichen Beitrag für die Unterhaltung der Gäste geleistet.

Somit meinten die GesprächspartnerInnen, dass Fischbach ein vielfältiges Angebot für die Gäste bieten konnte, wobei damals nicht „so viel los“ war wie heute und vielen Gästen das Angebot auch nicht wichtig war. Die interviewten Gäste waren großteils der Meinung, dass man „keine großartigen Veranstaltungen braucht, wenn es einem wo gefällt“ (Fam. Keller).

„Gutes Essen, schöne Landschaft und gute Luft reicht – da brauch ich keine riesigen Attraktionen“ (Fam. Koger).

8. DIE BEREISTEN

Fremdenverkehr ist laut Hahn, Reuter und Vonderach eine „Lebensform“. Das heißt, es gibt *„einen handlungspraktischen und erfahrungsbezogenen Ausschnitt einer sozialen Lebenswelt, den eine Gruppe von Menschen teilt“*. Somit ist die „Lebensform Fremdenverkehr“ eine soziale Praxis, in der mit dem Phänomen Fremdenverkehr umgegangen wird.²⁹⁴ In dieser „Lebensform“ stehen im Zentrum die Bereisten, die durch und von dem Gast beeinflusst, ihr Leben leben.

Die Bereisten sind für den Pionier der Bereistenforschung Jost Krippendorf:

*„die Menschen auf der anderen Seite: die Bevölkerung in den Ländern und Gebieten, in denen gereist wird, die freiwilligen und unfreiwilligen Gastgeber.“*²⁹⁵

Für diese „freiwilligen und unfreiwilligen Gastgeber“ bringt der Tourismus sehr viel Widersprüchliches mit sich, wobei man nicht pauschal urteilen und verallgemeinern darf. Fest steht aber, dass der Tourismus Auswirkungen hat und zu soziokulturellen Veränderungen seitens der Bereisten führt.

Diese sollen nun allgemein erläutert und durch Beobachtungen, Ereignisse und die geführten Gespräche anhand des Fallbeispiels der Gemeinde Fischbach beschrieben werden.

Angeführt werden muss zuvor aber, dass zum Beispiel bei Entwicklungsländern durch Verschiedenartigkeit der Kultur, und beim Massentourismus die Auswirkungen besonders stark sind. Da in Fischbach beides nicht der Fall ist, werden die unmittelbaren Folgen und Veränderungen durch den Tourismus auf die Bereisten abgeschwächt. Sie verschwinden aber nicht vollständig und Tourismus ohne soziokulturelle Aspekte ist nicht möglich. Nicht eingegangen wird hier auf Auswirkungen auf Umwelt oder Ökonomie, da es zum einen nicht Fragestellung der Arbeit ist und zum anderen in Fischbach nicht allzu sehr zum Tragen kommt.

8.1. **Auswirkungen des Tourismus auf die Bereisten**

Sehr lange standen in der Forschung die Reisenden und weniger die Bereisten im Mittelpunkt. Erst durch Jost Krippendorf und die Ansätze eines sanften Tourismus, machte man sich auch vermehrt Gedanken über soziokulturelle Auswirkungen des Fremdenverkehrs auf die Einheimischen, wobei man von einer allgemeinen Zerstörung der Kultur der Bereisten ausging. Dagegen wehren sich nach Krippendorf

²⁹⁴ Hahn; Reuter; Vonderach: Fremdenverkehr in der dörflichen Lebensumwelt. S 133.

²⁹⁵ Krippendorf: Die Feriennmenschen. S 96.

die Einheimischen. Seiner Meinung nach ist es zentral, dass die „*ansässige Bevölkerung .. die anzustrebenden Entwicklungsziele weitgehend selbst bestimmen könne.*“²⁹⁶ Auch wenn dies passiert muss man aber davon ausgehen, dass der Tourismus in den Orten und Regionen in denen er sich durchsetzt, nicht nur die Umwelt, Natur, Ökonomie und Arbeitswelt, sondern vor allem auch die Lebensbedingungen und das Selbstverständnis der Menschen beeinflusst und verändert.²⁹⁷ Dies passiert sehr komplex, da sich nicht nur Gesellschaft und Kultur, in welche Tourismus eingebettet ist, wandelt, sondern auch das Teilsystem Tourismus selbst.²⁹⁸ Außerdem sind die Menschen in touristischen Gebieten nicht nur ungleich in den Tourismus eingebunden, sondern auch verschiedenartig von den Auswirkungen des Tourismus betroffen.²⁹⁹ So können Veränderungen von Teilen des Gastvolkes negativ, von anderen positiv und von wieder anderen gar erst nicht wahrgenommen werden. Außerdem ist es schwer die Auswirkungen des Tourismus genau zu erfassen und zu bewerten, da er nur einen Aspekt des sozialen Wandels darstellt.³⁰⁰ Doch Effekte auf die Bereisten sind unbestritten vorhanden, weshalb der Tourismus oft heftiger Kritik ausgesetzt ist. Facettenreich und endlos werden seine negativen Aspekte aufgezeigt. Sie reichen von Kritik an seinen quantitativen bis hin zu seinen negativen gesellschaftlichen Auswirkungen. Kritische Thesen beinhalten, dass Tourismus zu Kulturverlust, Folklorismus, Kommerzdenken, Zerstörung der Sozialstrukturen und schließlich zu Veränderung der Identität und Mentalität der Bereisten führe.³⁰¹ Auf der anderen Seite gibt es auch Meinungen, dass Tourismus all dies erst bewirke. In Folge sollen einige dieser Thesen erläutert und untersucht werden.

8.2. Die Wechselwirkungen von Tourismus und Kultur

„Tourismus gilt als Motor für sozialen Wandel.“³⁰²

Es ist hier nicht angebracht den Begriff Kultur zu definieren, aber diese Arbeit geht von einem weiten Kulturbegriff aus. Dieser macht, wie Thiem es darlegt, keine Unterscheidung zwischen Kultur und Zivilisation, sondern er beschreibt eine

²⁹⁶ Krippendorf, Jost: Die Landschaftsfresser. Tourismus und Erholungslandschaft – Verderben oder Segen? 3. Aufl. Bern 1981. S 98.

²⁹⁷ Hahn; Reuter; Vonderach: Fremdenverkehr in der dörflichen Lebensumwelt. S 2.

²⁹⁸ Bachleitner: Massentourismus. S 52.

²⁹⁹ Müller: Freizeit und Tourismus. S 148.

³⁰⁰ Högl, Hans: Bin kein Tourist, ich wohne hier. Fremdenverkehrsgemeinden im Stress. Wien 2002. S 15.

³⁰¹ Bachleitner: Massentourismus. S 67, 74-75.

³⁰² Luger, Kurt: Kulturen im Veränderungsstress. Kulturtheoretische Überlegungen zur Tourismusdebatte. In: Luger, Kurt; Inmann, Karin (Hg.): Verreiste Berge. Kultur und Tourismus im Hochgebirge. Innsbruck 1995. S 31.

Lebensweise in ihrer Totalität und nicht in einzelnen Komponenten. Der Kulturbegriff wird hier verwendet als *„das, was für eine menschliche Gemeinschaft in einer bestimmten Region typisch ist“*. Er geht weder von einem starren Kulturkonzept, noch von einem kulturpessimistischen Ansatz aus.

Die Diskussion um die Kultur spielte in der Tourismusforschung von Anfang an eine große Rolle, wobei es unterschiedlichste Betrachtungsweisen und Ansätze gibt. In der Literatur spricht man, laut Thiem, zum Beispiel von Kultur als Motiv der Reisenden oder als ein Angebotsbestandteil der Zielregionen. Weiters von kulturellen Hintergründen des Tourismus, von Reisekultur als Ideal, von der Zerstörung, aber auch von Förderung der Kultur durch den Tourismus. Es gibt Meinungen, dass Tourismus interkulturelle Kommunikation ermöglicht und kulturelle Hintergründe hat. Alle diese Theorien wurden jedoch meist isoliert voneinander betrachtet und eine ständige Verbindung und Abhängigkeit all dieser Faktoren außer Acht gelassen.³⁰³

Um eine umfassende Darstellung von Tourismus und seinen soziokulturellen Aspekten zu erhalten, muss man aber beachten, dass Tourismus und Kultur in ständiger Wechselwirkung zueinander stehen und sich gegenseitig beeinflussen. Die interkulturelle Interaktion und Kommunikation zwischen Einheimischen und Touristen hat Auswirkungen auf die jeweiligen Kulturen. Tourismus trägt zur Veränderung der Sozialstruktur aller Beteiligten bei und ist an verschiedensten Prozessen beteiligt.³⁰⁴

*„Niemand ist heute nur ganz und rein eines. Bezeichnungen wie Inder, Frau, Muslim oder Amerikaner sind nicht mehr als erste Orientierungssignale, die, wenn man sie auch nur einen Augenblick lang in die tatsächlich Wirklichkeit weiterverfolgt, alsbald verlöschen.“*³⁰⁵

Somit herrscht eine ständige Wechselwirkung unterschiedlichster Kulturen – vor allem auch durch den Tourismus. Laut Kramer schafft es der moderne Tourismus aber, durch die gleichen Standards der Beherbergung und die Rituale der Dienstleistung, die Unterschiede an der Oberfläche zu verwischen. Trotzdem bestehen sie weiter und werden durch die ständige Begegnung sogar noch verstärkt. Die Betroffenen schlüpfen in Rollen und entwickeln bestimmte Verhaltensweisen, um mit der Situation besser umgehen zu können. Sie zeigen sich gegenseitig nur eine Seite

³⁰³ Thiem, Marion: Tourismus und kulturelle Identität. Die Bedeutung des Tourismus für die Kultur touristischer Ziel- und Quellgebiete. (Berner Studien zu Freizeit und Tourismus, Bd. 30) Bern; Hamburg 1994. S 30-35.

³⁰⁴ Luger: Kulturen im Veränderungsstress. In: Luger; Inmann (Hg.): Verreiste Berge. S 19-21.

³⁰⁵ Said, Edward W.

Zitiert nach: Kramer: Aus der Region – für die Region. S 167.

ihrer Persönlichkeit und unter der Oberfläche verbirgt sich ihr eigentliches „Wesen“. Hier spielt sich also eine Vielfalt von Kulturprozessen ab.³⁰⁶

Sehr hilfreich für das Verständnis all dieser Prozesse, ist die Unterscheidung von Marion Thiem nach vier Kulturen („*Vier-Kulturen-Schema*“), basierend auf dem Tourismus-Erklärungsmodell von Jafari (1982):

- Kultur der *Herkunftsregion der Reisenden*: umfasst das Typische einer touristischen Entsenderregion
- *Ferienkultur*: entspricht der Kultur der Touristen im Urlaub
- *Dienstleistungskultur*: umfasst das Typische der vom Tourismus-Betroffenen in einer bestimmten Region als Urlaubsregion
- *Kultur der Urlaubsregion*: ist das Typische der Bereisten, als Lebens- und Wirtschaftsraum.³⁰⁷

Diese Kulturen beeinflussen sich gegenseitig und es gibt Schnittstellen an denen diese sich treffen und aufeinander wirken. Man lebt aber nicht nur in einer der vier genannten Kulturen, sondern wechselt zwischen ihnen. Für diesen dynamischen Wechsel haben sich die Menschen unterschiedlichste Kompetenzen, wie zum Beispiel ständig freundlich zu sein, auch wenn einem nicht danach zu mute ist, angeeignet. Das zeigt, dass Tourismus Einflüsse auf die Kultur und Persönlichkeit jedes Einzelnen hat. Hierbei wird oft von einer Angleichung einer Kultur an die andere gesprochen und darauf vergessen, dass Kulturen nicht homogen, sondern vielschichtige Gebilde sind. Alle beteiligten Kulturen verändern sich und nicht eine wird an die andere angeglichen. Außerdem ist nicht nur der Tourismus für kulturelle Veränderungen zuständig, sondern viele andere Faktoren wirken parallel. Das macht es natürlich schwierig, die Wechselwirkung zwischen Kultur und Tourismus zu erkennen. Insgesamt werden in dynamischen Prozessen kultureller Begegnung Kulturelemente ausgewählt, übernommen, umgearbeitet, verändert oder abgestoßen. So ist es auch in touristischen Begegnungen – manchmal geschieht dies offen und bewusst, manchmal aber auch weniger deutlich und unbewusst.³⁰⁸

Als Beispiel kann hier das Eingehen der touristischen Zielregion auf die Reisenden und umgekehrt genannt werden. In Fischbach wurden Heimatabende veranstaltet, um das Verlangen der Gäste zufrieden zu stellen. Die Reisenden tauchten dann dort im Dirndl und in Lederhose auf, um sich der Tourismusregion anzupassen.

³⁰⁶ Kramer: Aus der Region – für die Region. S 167-168.

³⁰⁷ Thiem: Tourismus und kulturelle Identität. S 40-53.

³⁰⁸ Kramer: Aus der Region – für die Region. S 167-171.

Diese gegenseitigen Wechselwirkungen und Entwicklungen, sind nach Kramer, um so unbewusster und weniger kontrollierbar, je mehr man sich auf die Repräsentanten der ökonomischen Zwänge und die „Tourismusgesinnung“ ein schwört. Somit entsteht ein dynamischer Kulturwandel, der aber nicht nur negativ bewertet werden sollte. Denn wann immer man Images oder touristische Veranstaltungen kritisiert, erfolgt eine von außen herangetragene Wertung. Und diese ist, nach Ansicht Kramers, nicht weniger unangemessen, als wenn man die Motive der Touristen einseitig erklärt. Bei solchen Wertungen *„werden immer einzelne Elemente aus einem integralen Kulturprozess herausgelöst“*. Daher sollte man sich grundsätzlich überlegen, dass jede Interaktion im Tourismus soziokulturelle Folgen hat und vor allem danach fragen, ob die TrägerInnen der Kulturen die Souveränität über diesen Wandel und dessen Folgen behalten haben. Zentral ist, dass die Akteure selbst über ihre Lebenswelt entscheiden und ihre eigenen Interessen und Wünsche wahren können, auch wenn sie vollkommen im touristischen Sinne sind.³⁰⁹

Um dieses Bewusstsein zu schaffen muss man die soziokulturellen Auswirkungen auf die kulturelle Identität der Zielregion erfassen.

8.2.1. Tourismus – Gewinn oder Verlust von kultureller Identität seitens der Bereisten?

Kultur umfasst, wie schon erwähnt, in einem offenen und weiten Verständnis, alles was die Lebensweise von Gemeinschaften betrifft. *„Der Mensch erfährt, verändert und schafft Kultur, indem er handelt.“* Indem Menschen ständig Bedeutungen aus sozialen Erfahrungen für sich produzieren, bilden sie ihre kulturelle Identität. Identität soll hier nicht als starres Konzept, sondern als Prozess verstanden werden. Diese kulturelle Identität richtet sich einerseits nach innen, benötigt aber auch den ständigen Kontakt mit außen. Insgesamt sind kulturelle Identitäten sehr komplex, dynamisch und niemals einfach erklärbar. *„Sie werden durch Kontakte zu anderen (Kulturen) geprägt, verstärkt, verändert und herausgefordert.“* Somit können sie sich nur durch Kontakt mit anderen soziokulturellen Systemen weiterentwickeln. Der Tourismus hat also Auswirkungen auf die kulturelle Identität der Bereisten sowie der Reisenden.³¹⁰

Die Frage nach den konkreten Auswirkungen des Tourismus auf die kulturelle Identität der Bereisten wird vor allem seit den Ansätzen des „sanften Tourismus“

³⁰⁹ Kramer: Aus der Region – für die Region. S 171-176.

³¹⁰ Rest, Franz: Kulturelle Identität und transkulturelle Heimat. Tourismus als Bewahrer und Bedroher kultureller Identität. In: Luger: Inmann (Hg.): Verreiste Berge. S 81-83.

diskutiert. Eine ganze Reihe von Argumenten um das Für und Wider des Tourismus sind bis heute geäußert worden und laut Marion Thiem werden schon seit mehreren Jahren Kulturverlust oder -zerstörung durch den Tourismus beklagt.³¹¹

Sehr oft wird so zum Beispiel von der Bedrohung der kulturellen Identität durch den Tourismus gesprochen.³¹² Hans Haid spricht sogar davon, dass „*Einheimische .. immer mehr und mehr zu Tanzbären für die Touristen [werden]. Statt Mozart nur noch Mozartkugeln. Der Kaiser wird zum Kaiserschmarrn*“. So propagieren die Einheimischen eine neue „heile“ Welt und verkaufen eine neue Identität als pervertierte Schein-Identität.³¹³ Derartige Kritikpunkte des Tourismus haben durchaus sehr lange Tradition und Peter Turrini fasst sie so zusammen: „*Die Geschichte des österreichischen Tourismus ... ist die Geschichte einer Hurerei*.“³¹⁴

Tourismus ist in der Tat ein Bestandteil von Politik, Kunst und Kultur und für viele Regionen Wirtschaftsgrundlage und Selbstdarstellungsmöglichkeit geworden. In diesem Zusammenhang ist er, laut Pöttler, oft auch der Versuch, eine neue Identität zu schaffen, nachdem eine Ältere verloren gegangen ist.³¹⁵ Dieses Rückbesinnen auf die traditionelle Identität birgt Chancen wie auch Gefahren in sich. Auf der einen Seite bietet es eine Ausweitung der Identitätsformen, auf der anderen Seite besteht auch die Gefahr, einer Abschottung nach außen und einer Spaltung der Gesellschaft und Individuen in modern und traditionell.³¹⁶ Insgesamt muss man sich aber bei all diesen Thesen zum drohenden Identitätsverlust vor Augen halten, dass lokale und regionale kulturelle Identitäten erst durch den Tourismus in der Form geschaffen wurden, wie sie heute sind. Vieles was als „typisch“ bezeichnet wird, konnte nur durch den Tourismus so ausgeformt werden. Außerdem wird sehr oft darauf vergessen, dass sich Identität ständig wandelt und nicht einheitlich bzw. stabil ist.³¹⁷

Deshalb dürfen keine verallgemeinernden Aussagen über die Folgen des Tourismus auf die kulturelle Identität getroffen werden.

Nach Thiem sind diese Thesen insgesamt nicht tragbar, da es ihnen an Begrifflichkeit, Empathie für die Betroffenen und empirischen Belegen mangelt. Außerdem steht bei all diesen Theorien ein kulturpessimistischer Ansatz im Zentrum, und Wandel wird

³¹¹ Thiem: Tourismus und kulturelle Identität. S 69.

³¹² Rest: Kulturelle Identität und transkulturelle Heimat. In: Luger; Inmann (Hg.): Verreiste Berge. S 82-83

³¹³ Haid, Hans: Tourismus als Stress und Störfaktor. In: Greverus, Ina-Maria: Kulturkontakt, Kulturkonflikt. Zur Erfahrung des Fremden. 26. Dt. Volkskundekongress in Frankfurt 1987. (Notizen/Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Frankfurt, Bd. 28) Frankfurt/Main 1987. S 360-362.

³¹⁴ Johler, Reinhard: Resistance through Rituals: Eine Lokalstudie zum Tourismus im Kleinen Walsertal/Vorarlberg. In: Pöttler (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. S 240.

³¹⁵ Pöttler, Burkhard: Vorwort. In: Ders. (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. S 9.

³¹⁶ Thiem: Tourismus und kulturelle Identität. S 72.

³¹⁷ Rest: Kulturelle Identität und transkulturelle Heimat. In: Luger; Inmann (Hg.): Verreiste Berge. S 82-83.

nicht als Wesensmerkmal, sondern als Bedrohung der Kultur verstanden. Deshalb gehen sie rein von negativen Auswirkungen des Tourismus auf die kulturelle Identität der Zielregion aus. Für Thiem ist Kultur hingegen etwas Dynamisches und sie versucht diese „irrtümlichen Thesen“ differenzierter zu betrachten. So ist für sie zum Beispiel die These, dass Tourismus zu Kulturverlust führe, welches grundsätzlich negativ sei, unhaltbar. Wandel und Abweichungen einer Kultur sind nicht schlecht und Kulturverlust kann als notwendiger Bestandteil von Kulturwandel gesehen werden. Manchmal müssen Kulturelemente ersetzt werden um Innovation zu ermöglichen. Weiters ist die These, dass Tourismus Gemeinschaften bedrohe, falsch, da sich diese meist schon vor dem Tourismus verändert haben. Außerdem steht Thiem Folklorismus nicht pauschal ablehnend gegenüber und Revitalisierung, die sehr oft als positive Auswirkung des Tourismus auf die Bereisten gesehen wird, ist ihrer Meinung nach nicht einheitlich zu beurteilen. In Fällen in denen Revitalisierung zur Erstarrung der Kultur führt und Weiterentwicklung verhindert, kann sie durchaus negativ sein. Abschließend stellt Thiem auch die These in Frage, dass der Schutz der einheimischen Kultur aus Sicht der Bevölkerung immer als wünschenswert betrachtet wird. Zum einen muss man die Marketingstrategien, die dahinter stecken entlarven. Zum anderen anerkennen, dass hier sehr oft ein starres Kulturverständnis vorherrscht, welches an einem Idealbild der ländlichen Kultur festhält, das es so vielleicht nie gegeben hat.³¹⁸

Thiem versucht nun herauszuarbeiten, wie Tourismus den Voraussetzungen der kulturellen Identität der Bereisten förderlich bzw. hinderlich sein kann und sieht folgende Chancen und Gefahren:

(1) Die Dienstleistungskultur als Förderer des Pluralismus:

Einerseits passiert dies zeitlich, indem alte, nicht mehr gelebte Elemente revitalisiert werden – nicht im Sinne einer Wiederaufnahme alter Traditionen, sondern in einer auf die jeweilige Zeit angepassten Weise. Andererseits erfährt die Dienstleistungskultur auch räumliche Pluralisierungen, durch neue Werte, die Fremde mitbringen.

(2) Die Dienstleistungskultur als Förderer der Sicherheit:

Sicherheit meint hier das Wir-Gefühl und das Aufgehoben-Sein in einer Gruppe, was durch den Tourismus auf verschiedenen Ebenen verstärkt werden kann. So werden zum Beispiel Abwanderungen aus ländlichem Gebiet gestoppt, materielle Lebensbedingungen verbessert oder gemeinsame Ziele einer Region erarbeitet, was Sicherheit fördert und das Selbstwertgefühl steigert.

³¹⁸ Thiem: Tourismus und kulturelle Identität. S 69-81.

(3) Die Dienstleistungskultur als Förderer der Aktivität:

Durch die touristische Entwicklung wird der Wille und die Fähigkeit zu eigenständiger Gestaltung, zur Abwehr von Fremdbestimmung, zu mehr Angeboten im Freizeitbereich, Mobilität, etc. gestärkt. Der Zusammenhalt wird gefördert und die Bereisten werden insgesamt aktiver.

(4) Die Dienstleistungskultur als Förderer der Anonymität:

Hier werden dem Pluralismus Grenzen gesetzt, da Tourismus auch von Austauschbarkeit, Konturenlosigkeit, Beliebigkeit, etc. begleitet wird. Mit diesem Trend zum „touristischen Eintopf“ wächst die Gefahr der Anonymität innerhalb der Dienstleistungskultur.

(5) Die Dienstleistungskultur als Förderer der Unsicherheit:

Die heutige Identität ist, aufgrund von Pluralisierung und Komplexität grundsätzlich von Unsicherheit gekennzeichnet. Besonders in Gebieten in denen durch Tourismus viele Veränderungen auftreten, kann diese Unsicherheit verstärkt werden und für die Bereisten wird es zunehmend schwieriger sich den neuen Verhältnissen anzupassen.

(6) Die Dienstleistungskultur als Förderer der Inaktivität:

Dort wo der Wille und die Fähigkeit zu eigenständiger Gestaltung des Umfeldes fehlt, wächst sehr schnell das Gefühl der Bedeutungslosigkeit und der mangelnden Einflussmöglichkeit, was sehr oft Resignation und Inaktivität fördert. Dies passiert vor allem dann, wenn Entscheidungen ohne die Einheimischen getroffen werden.³¹⁹

Diese Punkte können unterschiedlichst ausgeprägt sein und allgemeine Aussagen über kulturelle Auswirkungen sollten nicht vorschnell getroffen werden. Doch man kann anführen, dass Chancen und Gefahren nicht vereinzelt auftreten, sondern mit bestimmten Entwicklungen des Tourismus einhergehen. So treten in der ersten Phase der Tourismusedwicklung meist Bewunderung und Übernahme der Dienstleistungskultur auf. Die zweite Phase ist durch Resignation und Ablehnung gekennzeichnet und in der dritten Phase kann man oft Widerstand bzw. Entwicklung von Alternativen zu beobachten. Außerdem beeinflussen sich all diese Entwicklungen gegenseitig und sind nicht klar trennbar.³²⁰

Zentral für die Bildung von kultureller Identität der Bereisten ist weiter natürlich auch der Einfluss der Ferienkultur an sich. Diese ist gekennzeichnet durch einen mythischen Charakter, der durch rituelle Verhaltensweisen und utopische

³¹⁹ Müller, Hansruedi; Thiem, Marion: Kulturelle Identität. In: Hahn; Kagelmann: Tourismuspsychologie. S 282-284.

³²⁰ Thiem: Tourismus und kulturelle Identität. S 141-142.

Vorstellungen der Reisenden, die Alltagswelt ergänzen soll. Alle diese Faktoren übernehmen wichtige Funktionen für die kulturelle Identität der Quellregion, werden gleichzeitig von der Zielregion erwartet und wirken somit auch auf die kulturelle Identität der Bereisten.³²¹

Im Hinblick auf die Frage: „Tourismus Gewinn oder Verlust von Identität?“, wäre eine Idealvorstellung laut Schroll-Machl:

„Beide Seiten, die Bereisten wie die Reisenden, wissen um jeweils ihre Erwartungen und ihre kulturellen Eigenarten. Sie nutzen den Kontakt für ihre jeweiligen Bedürfnisse, erbringen aber auch im gegenseitigen Verständnis Leistungen ... Beide gewinnen damit das für ihre Identitäten, was sie brauchen, und verlieren nur das, was sie herzugeben auch bereit sind.“³²²

8.2.2. Entdeckung der Region – Tourismus und Regionalkultur

„Die Regionalkultur ist eine Besonderheit, die Bestandteil der Attraktivität eines bestimmten Landschaftsteils ist. Sie ist Markenzeichen ... für den Tourismus, gleichzeitig aber auch das, aus dem sich insgesamt Lebenskraft und Zukunftsfähigkeit der Region nähren.“

Eine genaue Definition des Begriffes „Region“ ist schwierig, da die Grenzen immer offen sind und was als Region verstanden wird, ist eine Frage der aktuellen Definition der Handelnden.³²³ Regionalisierung an sich ist ein Prozess, „der Kultur in Räumen festmacht und vorgibt, eine bestimmte Kultur sei nur hier zu finden“. Regionale Kultur ist ein gesellschaftliches Phänomen und die Gesellschaft einer Region ist ein Phänomen regionalisierter Kultur. Kultur ist immer von Menschen gemacht und trägt somit bestimmte Interessen. Bei regionalisierter Kultur wird deutlich, dass Menschen das, was sie als natürlich ansehen, selbst geschaffen haben.³²⁴ Entscheidend ist also, welche Vorstellungen die Akteure von „ihrer Region“ haben. Im Tourismus wird diese Abgrenzung einer Region meist zu einem „Identitätsmanagement“. In diesem soll das „Regionalbewusstsein“ gestärkt werden, um so die jeweilige Region unverwechselbar und spezifisch zu machen.³²⁵

³²¹ Müller, Hansruedi; Thiem, Marion: Kulturelle Identität. In: Hahn; Kagelmann: Tourismuspsychologie. S 282.

³²² Schroll-Machl, Sylvia: Alpenländer trifft Rheinländer. Bedeutung, Entwicklung und Veränderung von Identität durch den Tourismus. In: Isenberg (Hg.): Tourismus – Gewinn oder Verlust von Identität? S 107-108.

³²³ Kramer: Aus der Region – für die Region. S 177-186.

³²⁴ Köstlin, Konrad: Die Regionalisierung von Kultur. In: Köstlin, Konrad; Bausinger, Hermann (Hg.): Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur. 22. Dt. Volkskunde-Kongress in Kiel Juni 1979. (Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 7) Neumünster 1980. S 25-32.

³²⁵ Kramer: Aus der Region – für die Region. S 177-186.

Aber warum gibt es dieses verstärkte Interesse an der Region, vor allem im Tourismus?

Fest steht, um so globaler die Welt, um so stärker ist auch der Wunsch nach regionaler Erkennbarkeit und „vorgestellter Echtheit des besuchten Lebens“.³²⁶ Die Beschwörung von regionaler Kultur kann als Versuch verstanden werden, die zunehmende Komplexität und Unüberschaubarkeit der modernen Gesellschaft auf ein annehmbares Maß zu reduzieren. Diese Rückkehr zum Lokalen ist also oft eine Antwort auf die Globalisierung unserer Gesellschaft. In einer Welt, die von Mobilität, Unsicherheit, Pluralisierung, Autonomie und Individualisierung gekennzeichnet ist, hat die Suche nach den eigenen Wurzeln Konjunktur. Da heute immer mehr vereinheitlicht wird und eine Austauschbarkeit kultureller Ausprägungen erkennbar ist, erstarken regionsbezogene Bewegungen und die Betonung auf die Heimatbindung und Verortung der Menschen.³²⁷ In Geschichte und Gegenwart sind somit Regionen aus verschiedensten Interessen heraus produziert worden.³²⁸ Es steht, laut Rest, außer Zweifel, dass Teile der Volkskultur einem erheblichen Druck ausgesetzt sind. Viele jedoch als „regionstypisch“ verstandene Aktivitäten wurden erst im Laufe des sich verbreitenden Tourismus geschaffen und alte, längst vergessene Traditionen für seinen Zweck wiederbelebt. So wird heute oft „echtes Brauchtum“ angeboten, das in Wirklichkeit nur wenig mit der Region zu tun hat.³²⁹ Zur Herausbildung dieses Brauchtums und einer spezifischen Regionalidentität werden zwar unterschiedlichste, aber vom Charakter her sehr ähnliche Symbole, herangezogen.³³⁰ Diese sind häufig bestimmte Interpretationen von Natur, Inszenierungen von kultureller Tradition und Selbstzuschreibungen als moderne Dienstleistungskultur.³³¹

Für Fischbach ist hier beispielsweise eine starke Identifikation mit der Landschaft und Natur anzuführen. Durch die Abgrenzung von anderen Regionen diesbezüglich, schafft man regionale Identität, aber auch einen Anziehungspunkt für Touristen. Gleichzeitig versucht man durch spezifische Elemente, wie die bäuerlich-ländliche Kultur, eine regionale Eigenart zu entwickeln.

Alle diese Elemente werden durch das von außen entgegengebrachte Interesse – durch Tourismus, Politik, Medien, etc. – verstärkt bzw. erhalten. Der fremde Blick hat diese

³²⁶ Johler: Volkskundliche Notizen zu Tourismus. In: Salzburger Volkskultur. Jg. 22 (1998). S 60.

³²⁷ Rest: Kulturelle Identität und transkulturelle Heimat. In: Luger; Inmann (Hg.): Verreiste Berge. S 82.

³²⁸ Köstlin: Die Regionalisierung von Kultur. In: Köstlin; Bausinger (Hg.): Heimat und Identität. 25.

³²⁹ Rest: Kulturelle Identität und transkulturelle Heimat. In: Luger; Inmann (Hg.): Verreiste Berge. S 83.

³³⁰ Stadelmann, Christian: „Was gond mi d'Gäscht a?!“ Zum Zusammenhang von Tourismus und regionaler Identität am Beispiel des Bregenzerwaldes. In: Pöttler (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. S 266.

³³¹ Bachleitner: Massentourismus. S 79.

„typischen Identifikationsangebote“ überhaupt erst ermöglicht. Durch die ständige Wechselwirkung von außen und innen bleiben sie bestehen. Auf der anderen Seite scheinen fremde Bilder und Lebensweisen, die Besonderheiten der regionalen Identität und Kultur zu stören und zu gefährden. Um dies zu verhindern, müssen sie verstärkt hervorgehoben und herausgeholt werden.³³² Somit existiert eine tourismusunabhängige regionale Identität nicht und Regionalisierung entpuppt sich als Zusammenwirken von Einheimischen, Fremdenverkehrsorganisationen und den Urlaubern.³³³

Nach Kramer ist diese Regionalisierung, da sie in einer spezifischen Zeit passiert, aber nicht zwangsläufig Rückbesinnung und man sollte sie nicht immer mit Konservatismus gleichstellen. Es gibt eine spezifische Mischung von Modernität und Lokalität, sowie von Tradition und Moderne und alles ist vom jeweiligen Zeitgeist geprägt.³³⁴ Die Tendenzen der Regionalpolitik sollten deshalb nicht Tradition und Rückbesinnung, sondern Spezifik der jeweiligen Lebenswelt, bedeuten. Der Tourismus sollte folglich als Möglichkeit gesehen werden, die Region in ihrer Eigenständigkeit und Besonderheit zu erhalten und neu zu beleben. Zentral ist dabei, dass die kulturelle Reformulierung immer von den Bewohnern selbst getragen wird.³³⁵ Sie sollte nach den Vorstellungen der Akteure entwickelt werden, deren Ziel rein die Zukunftsfähigkeit und die Sicherung der Lebensqualitäten und nicht die bessere touristische Vermarktung ist. Nur dann bleibt gewährleistet, dass eine Region aufgewertet und in ihrem Selbstverständnis erneuert wird.³³⁶

Gleichzeitig ist es zentral, alles mit Maß und Ziel zu betreiben – ein extremer Regionalismus ist immer Aus- und Abgrenzung zum „Anderen“, was meiner Meinung nach zu einer potentiellen Gefahr werden kann.

8.2.3. Folklorismus, Authentizität und Tourismus

Eine spezifisch österreichische Tourismusdiskussion kreist um die Fragen: *„Was gibt es Schöneres, als bei Festen andere am Leben teilhaben zu lassen? Was gibt es Ärgeres, als sich im Tourismusgeschäft zu prostituieren?“*.³³⁷ Diese Diskussion dreht sich hauptsächlich um die Begriffe „Authentizität“, „Echtheit“ und „Folklorismus“.

³³² Stadelmann: „Was gond mi d' Gäscht a?!“ In: Pöttler (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. S 266-276.

³³³ Bachleitner: Massentourismus. S 80-82.

³³⁴ Kramer: Aus der Region – für die Region. S 196.

³³⁵ Lutz, Ronald: Bildungs- und Kulturtourismus. Zur Reformulierung der Region. In: Pöttler (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. S 346-349.

³³⁶ Kramer: Aus der Region – für die Region. S 177.

³³⁷ Johler: Volkskundliche Notizen zu Tourismus. In: Salzburger Volkskultur. Jg. 22 (1998). S 54-55.

„Authentizität“ meint im Allgemeinen die Echtheit von Erfahrungen, im touristischen Bereich die Echtheit von touristischen Orten, Plätzen, Gegenständen, Darbietungen, etc. Diesen Erfahrungen spricht man in der zunehmend säkularisierten Welt, einen hohen Wert zu und der Tourismus hat im Laufe der Zeit Wege gefunden diese Erfahrungen scheinbar zu ermöglichen.³³⁸

Die Entwicklung des Tourismus hängt eng mit der Industrialisierung zusammen. Die damals reisenden industriellen Arbeiter und Großstädter, welche eine vermehrte Sehnsucht nach dem anderen bzw. der Natur und dem Ursprünglichen hatten, beeinflussten die Bereisten.³³⁹ In diesem Zusammenhang taucht der Ausdruck „Folklorismus“ auf. Darunter versteht man einen „ausstaffierten Brauch“, ein Konstrukt, welches aus Teilen der traditionellen Volkskultur arrangiert und inszeniert wird. Im Folklorismus muss ein Brauch, im Sinne der Selbstdarstellung, etwas hergeben. Ohne das Vorhandensein von ausstellbaren und inszenablen Braucherscheinungen ist eine Entwicklung des Folklorismus nicht möglich. Gleichzeitig ist er aber einer der Gründe dafür, dass regionale Brauch- und Feststrukturen entstanden sind. Folklorismus und Brauch beeinflussen sich also gegenseitig.

Der Blick im Folklorismus ist rückwertsgewandt. Mit diesem Rückgriff auf eine bessere Vergangenheit, scheint die Auseinandersetzung mit dem bedrohenden Alltag und die Identitätsfindung in einer problematischen Zeit, leichter von der Hand zu gehen. Er ist eine Gelegenheit mit Ungleichzeitigkeiten, die sich durch soziale und regionale Unterschiede ergeben, fertig zu werden und ermöglicht kollektive Selbstwertgefühle und Zusammenhalt.³⁴⁰ In der Vermittlung und Vorführung von Volkskultur aus zweiter Hand, werden laut Moser, im Folklorismus: „*volkstümliche Überlieferungen aller Art und das Fortleben angeblich kaum gewandelter alter und uralter, im Kultischen verwurzelte Formen*“ im Sinne einer Kommerzialisierung veranschaulicht.³⁴¹

Diese Ausführungen machen deutlich, dass Folklorismus eng an die Begriffe „Volkskultur“, „Brauch“, etc. geknüpft ist. Sehr oft werden diese Phänomene als

³³⁸ Bendix, Regina: Zur Problematik des Echtheitserlebnisses in Tourismus und Tourismustheorie. In: Pöttler (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. S 57-61.

³³⁹ Bausinger, Hermann: Volkskunde. Von der Altertumforschung zur Kulturanalyse. Tübingen 1979. S 161-164.

³⁴⁰ Korff, Gottfried: Folklorismus und Regionalismus. In: Köstlin, Bausinger (Hg.): Heimat und Identität. S 39-42.

³⁴¹ Moser, Hans: Vom Folklorismus unserer Zeit. In: Zeitschrift für Volkskunde. Jg. 58 (1962). S 180-184.

etwas Stillstehendes, Ursprüngliches gesehen, welche als funktionierende Gefüge zufriedenes Zusammenleben gewährleisten können.³⁴²

So ist es auch im Bezug auf Folklorismus. Hier wird vollkommen außer Acht gelassen, dass das, was im Folklorismus als Relikt und „echt“ erscheint, in Wirklichkeit veranstaltet, organisiert, zurechtgemacht, etc. ist. Es erfolgt eine Historisierung von Bräuchen. Dinge, die keine unmittelbare gesellschaftliche Funktion mehr besitzen, werden aus ihrer ursprünglichen Umgebung herausgerissen, neu ausgeformt und sollen dann zumindest einen tieferen Sinn haben. Hierhin gehört auch die Diskussion von „echt“ und „unecht“, die den ganzen Bereich der Volkskultur und des Folklorismus problematisiert.³⁴³ Man geht oft von der Vorstellung aus, das Echte könne nur dort sein, wo seine ursprüngliche Form erhalten bleibt. Echtheit wird mit Unveränderlichkeit gleichgesetzt und das wiederum mit Volkskultur. Aber die Frage sollte eigentlich gar nicht um die Begriffe „echt“ oder „unecht“ gehen, sondern darum, dass Echtheit bei Darbietungen versprochen und vorgespielt wird und warum das geschieht. Einer der Gründe hierfür ist sicherlich das Bedürfnis nach einer „natürlichen“, „ursprünglichen“ Gegenwart, welcher der Folklorismus entgegenkommt. So fügt er sich bruchlos in Kulturindustrie und Konsumgesellschaft ein.³⁴⁴

Der Fremdenverkehr hat zwar den Folklorismus verstärkt und sie stehen in ständiger Wechselwirkung und Abhängigkeit zueinander, aber seine Entstehung ist nicht nur auf den Tourismus, sondern auf die Modernisierung insgesamt zurückzuführen.³⁴⁵ Formen des Folklorismus hat es, laut Moser, schon früher gegeben, wobei sich dieser aber grundlegend vom heutigen unterscheidet. Denn heute ist Folklorismus zu einem Faktor von öffentlichem, staatlichem und kommunalem Interesse geworden und ist primär kommerziell bestimmt. Seine Wirkungen sind sehr stark und nach Moser geht durch die heutige Entwicklung des Folklorismus *„das wesenhaft Volkstümliche verloren“* und *„das noch vorhandene unscheinbare Echte im Volkstum [wird] überwuchert und erstickt“*.³⁴⁶ Hier stellt sich wie schon erwähnt aber die Frage, was überhaupt „echt“ ist und diese These muss relativiert werden. Nach Bausinger dürfen nicht alle *„folkloristischen Tendenzen unter dem alleinigen Gesichtspunkt der*

³⁴² Kapeller, Kriemhild: Tourismus und Volkskultur. Folklorismus – zur Warenästhetik der Volkskultur. ([ver.] Diss., Univ. Graz) Graz 1991. S 33.

³⁴³ Korff: Folklorismus. In: Köstlin; Bausinger (Hg.): Heimat und Identität. S 196-201.

³⁴⁴ Kapeller: Tourismus und Volkskultur. S 34-38.

³⁴⁵ Korff: Folklorismus. In: Köstlin; Bausinger (Hg.): Heimat und Identität. S 40-41.

³⁴⁶ Moser: Vom Folklorismus unserer Zeit. In: Zeitschrift für Volkskunde. Jg. 58 (1962). S 199, 208.

Kommerzialisierung gesehen werden“, denn sie erfüllen auch sehr viele andere Funktionen. So bieten sie zum Beispiel eine Abwechslung zum Alltag, sind Hobby oder erfüllen eine gruppierende, ordnende Aufgabe. Außerdem geht er davon aus, dass man nicht alle folkloristischen Darstellungen über einen Kamm scheren darf und man die Phänomene immer spezifisch in ihrer Funktion nach außen und innen untersuchen muss. Im Gegensatz zu Moser meint Bausinger, dass man nicht streng zwischen „*eigentlicher Volkskultur*“ und Folklorismus unterscheiden könne, da die Grenzen fließend sind. Denn genau dann, wenn man Volkskultur in einem geschlossenen, statischen Rahmen sieht, mutiert diese zum Folklorismus. Deshalb sollte man, so Bausinger, auch wenn Kritik am Folklorismus nahe liegt, nicht vorschnell urteilen, sondern theoretisch überprüfen und auf die jeweilige Situation eingehen. Seiner Meinung nach haben Folklorismus und Folklorismuskritik viel gemeinsam, da die Kritik vielfach auf jenen Grundlagen aufbaut, aus denen Folklorismus entsteht.³⁴⁷

Auch Thiem meint, dass Folklorismus nicht rein negativ bewertet werden darf. Für sie ist die These, dass die durch den Tourismus ausgelöste Wandlung von Folklore in Folklorismus ein Zeichen der Kulturzerstörung und somit negativ zu werten ist, nicht tragbar. Es handelt sich hierbei um keinen Funktionsverlust, sondern um einen Funktionswandel, der nicht a priori schlecht sein muss. Außerdem definiert sie dieses Phänomen nicht nur über den Tourismus und die Wirtschaft, sondern sieht es im gesamtgesellschaftlichen Kontext. Folklorismus ist somit für Thiem nicht nur ein Rückfall in die Vergangenheit, sondern, durch Dauerhaftigkeit und kollektive Verhaltenssicherheit, auch ein Weg in die Zukunft. Er hat in einer Zeit der Orientierungslosigkeit eine Kompensationsfunktion und ermöglicht andere Möglichkeiten der Identitätsfindung bzw. -erhaltung. Auch den Show-Charakter, der keine Erfindung unserer Zeit bzw. des Tourismus ist, könne man nicht nur negativ bewerten. Folkloristische Darstellungen insgesamt haben sehr viele positive Funktionen, wie zum Beispiel die Demonstration einer Einheit nach außen, was nach innen das Gemeinschaftsgefühl stärken kann.³⁴⁸ Somit muss Bewahrung nicht immer schlecht sein, sondern kann auch als „*Beziehung zu Räumen und Kulturen verstanden werden, die sich an der Erhaltung von für die Zukunft als lebenswichtig erachtete Qualitäten orientiert.*“³⁴⁹

³⁴⁷ Bausinger, Hermann: Zur Kritik der Folklorismuskritik. In: Ders. (Hg.): *Populus Revisus*. (Volksleben, Bd. 14) Tübingen 1966. S 65-71.

³⁴⁸ Thiem: *Tourismus und kulturelle Identität*. S 75-77.

³⁴⁹ Marchner: *Bis an die Wurzeln*. S 28.

Bausinger fordert deshalb, dass der touristische Folklorismus gewissermaßen „spielerisch“ verstanden wird. Diese Freiheit zum Spiel entspricht zum einen der Einstellung der TouristenInnen und kann zum anderen auch für die Bereisten ein wesentlicher Gewinn sein. Eine spielerische Selbstdarstellung vermag als Identifikation herangezogen werden und den Reisenden bieten was sie im Urlaub suchen, ohne dass jemand das Gesicht verliert.³⁵⁰ Dabei sollte man auch nie vergessen, dass alle kulturellen Überlieferungen und „Bräuche und Sitten“ in Zusammenhang mit der jeweiligen Zeit gesehen werden müssen. Sie vollziehen sich immer in einem sozialhistorischen Kontext und das Hier und Jetzt und die Brauchbarkeit für dieses ist entscheidend.³⁵¹ Das heißt, dass sich Traditionsbewusstsein mit Modernisierungsgedanken, also Ausleben von Bräuchen und neue Ansätze, verbinden. Sie stehen in ständiger Wechselwirkung zueinander und man sollte, auch wenn man bestimmte Dinge für noch so „traditionell“ hält, nie vergessen, dass auch sie immer vom jeweiligen Zeitgeist geprägt sind und dahingehend spezielle Ausprägungen erfahren.

8.2.4. Wechselwirkung von Tourismus und Kultur in Fischbach

Nachdem also jede Form von Tourismus Auswirkungen auf die Kultur und kulturelle Identität der Bereisten hat, soll nun konkret auf die Gemeinde Fischbach diesbezüglich eingegangen werden. Besonders deutlich wird hier die Wechselwirkung zwischen Kultur und Tourismus, wenn man die Darstellung des Ortes nach außen analysiert.

Touristische Selbstinszenierungen, zum Beispiel in Form von Prospekten, Postkarten, etc. haben nach Bachleitner, wenn diese im anthropologischen Sinn als eine Art Erklärung von Wirklichkeit verstanden werden, mythischen Charakter. Sie erfüllen eine konstituierende und erklärende Funktion für die Wirklichkeit der Einheimischen und drücken gleichzeitig die Wünsche und Bedürfnisse der Reisenden aus. So sind sie Verbindungsglieder, „*durch welche die Sicht der Einheimischen mit der Interpretation des Urlaubsverhaltens der Touristen ... in Übereinstimmung gebracht wird.*“ Die Grundlage für diese Selbstpräsentation bilden regionale, topographische und historische-kulturelle Kontingenzen. Sie stellen das Material für tourismuswirksame Diskurse dar und durch sie differenziert sich Identität der Region. Das heißt, dass sie

³⁵⁰ Bausinger: Volkskunde. S 176-178.

³⁵¹ Korff: Folklorismus. In: Köstlin; Bausinger (Hg.): Heimat und Identität. S 40.

gleichzeitig Identifikatoren für die Einheimischen und Anziehungspunkt für die Touristen sind.³⁵²

Auch im Untersuchungsort wurde auf Basis der lokalen Kontingenzen, wie dem Teufelstein, der schönen und unberührten Natur, etc., einerseits lokale Identität geschaffen und andererseits Fischbach beworben und auf die Wünsche der Bereisten eingegangen. Tourismus veränderte und beeinflusste die kulturelle Identität der Einheimischen. So berief man sich in Fischbach zwischen 1960 und 1980 auf die bäuerlich-ländliche Tradition, bewarb zum Beispiel eine Mühle, veranstaltete die ersten Bauernmärkte oder errichtete „Jausenstationen“. Zu dieser Zeit verstärkte außerdem die rege Vereinstätigkeit und -gründung, die Hinwendung zu „traditioneller Kultur“. Man fuhr auf Messen und präsentierte sich im Dirndl und mit Volksmusik oder sprach im Reisemagazin des Senders „Radio Steiermark“ über das „traditionelle Handwerk“ der Holzarbeiter. Auf der anderen Seite kombinierten sich diese Aspekte mit dem Gedanken, dass Fischbach zu dieser Zeit modern war und durchaus mit den technischen Fortschritten mithalten konnte. In der Region war Fischbach, in Bezug auf die Wintersaison, ein Vorreiter und das Angebot konnte sich mit größeren Fremdenverkehrsgemeinden messen. Wichtig war für Fischbach dabei, dass diese Kapazitäten nicht überdimensioniert waren und die Intensität des Tourismus sich in Grenzen hielt. Die Gemeinde „bewahrte“ ihre gemütliche, familiäre Atmosphäre, und die Natur blieb unbeschädigt. In diesem Zwischending zwischen Tradition und Moderne wurden Natur und Technik miteinander verbunden und der Ort beworben, sowie die Identität der Dienstleistungskultur geformt. Man braucht nur die Prospekte aus der damaligen Zeit zu betrachten um die Präsentation nach außen, aber auch die spezielle Identifikation der Einheimischen mit ihrer Region, herauslesen zu können. Heimatabende, der örtliche Handarbeitsverein, Platzkonzerte des Musikvereins, das Erntedankfest, die Tanzgruppe und Schuhplattler, etc. beherrschten die Darstellung, wurden touristisch aufbereitet und waren für die touristische Attraktivität zuständig. Gleichzeitig stellten sie Identitätsbausteine für die einheimische Bevölkerung dar. In der Werbung werden diese Identitätsbausteine teilweise überhöht und Bedeutungs- und Akzentverschiebungen vorgenommen. Somit erhält die Gesamtdarstellung des Ortes einen mythischen Charakter. Dieser Mythos ist sogar im Stande, Widersprüche aufzulösen und tourismushinderliche Aspekte abzuschwächen.³⁵³

³⁵² Bachleitner: Massentourismus. S 87-89.

³⁵³ Ebda.: S 95-96.

Das passierte auch in Fischbach, indem ein Bild von ländlicher Idylle und familiärer Umgebung erzeugt wurde, das wahrscheinlich nie so existiert hat. Nach außen erschien das Leben in Fischbach durch Zusammenhalt, Einfachheit und Geschlossenheit gekennzeichnet zu sein. Probleme, die zum Beispiel durch das zunehmende Sterben der Landwirtschaft oder die fehlende Anonymität innerhalb der Dorfgemeinschaft existierten, wurden aus dem touristischen Blick ausgeklammert. So entstand ein Bild vom „idyllischen Landleben“, wie wir es zum Beispiel aus den Heimatfilmen kennen. Diese Vorstellungen schienen, gerade ab den sechziger Jahren, welche von Komplexität und Orientierungslosigkeit geprägt waren, den Gästen Orientierung und Halt zu bieten. Somit wurde Fischbach den touristischen Anforderungen von damals sehr gut gerecht.

Aber all das wirkte auch nach innen. Durch den Tourismus wurden Kultur, spezielle Meinungen der Reisenden über den Urlaubsort und touristische Bilder in den Ort hineingetragen und veränderten bzw. prägten die Identität der Bevölkerung. Somit wurde eine spezielle Art der Dienstleistungskultur geschaffen. Wie dies genau passierte und bewertet wurde, darf nicht pauschal, sondern immer nur aus Sicht der Bereisten beurteilt werden. Hierbei muss man aber anführen, dass das meist unbewusst geschehen ist und von den Bereisten an sich wenig reflektiert wurde. Den Erzählungen und vor allem den Beobachtungen nach, hatte ich persönlich den Eindruck, dass der Tourismus in Fischbach Phänomene wie Folklorismus, etc. gefördert hat. Bräuche wurden durch die Anwesenheit von Touristen verändert und zahlreiche Veranstaltungen waren bewusst auf den Gast ausgerichtet. Das sollte aber nicht nur negativ bewertet werden, denn aus Sicht der Fischbacher Bevölkerung wurden diese Entwicklungen durchaus positiv gesehen. Sie verstärkten, als verbindende Elemente, das Zusammengehörigkeits- und Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe und Region, weshalb die Interviewten heute daran auch mit Wehmut und Sehnsucht zurückdenken. Somit waren es wichtige Faktoren für die Bildung der kulturellen Identität der Region Fischbach als Zielregion. Die These, dass Tourismus Identitätsverlust bewirke, kann deshalb nicht bestätigt werden. Im Gegenteil – der Tourismus wurde von den Befragten als durchaus positiver Faktor, auch für die Identität, verstanden.

Wenn man die Thesen von Marion Thiem betrachtet, wird klar, dass Fischbach sich immer in der ersten Phase des Tourismus befand, in welcher Bewunderung und Übernahme der Dienstleistungskultur vorherrschte. Natürlich gab es auch negative

Begleiterscheinungen, wie zum Beispiel zu wenig Freizeit, Rücksicht auf die Einheimischen, etc.. Im Großen und Ganzen schien der Tourismus aber zuvor abgenommen zu haben, bevor sich diese allzu sehr durchsetzen konnten. Die Forderung von Kramer nach einer Selbstbestimmung der Bereisten, wurde meiner Meinung nach in Fischbach erfüllt und die Wechselwirkung zwischen Kultur und Tourismus schien recht ausgeglichen gewesen zu sein.

Nach diesem Abriss der soziokulturellen Folgen des Tourismus auf die Fischbacher Bevölkerung in der Zeit zwischen 1960 und 1980, soll im folgenden Kapitel das Ganze an einem aktuellen Beispiel noch einmal verdeutlicht werden. Das Beispiel wurde gewählt, da es große Ausformungen von dem annimmt, was bis 1980 in Ansätzen passiert ist, soziokulturelle Aspekte besonders klar werden lässt und eine gute Veranschaulichung möglich ist. Weiters zeigt es sehr deutlich, dass heute viel mehr getan werden muss, um Gäste nach Fischbach zu locken, während bis in die achtziger Jahre die Natur allein für hohe Nächtigungszahlen sorgte.

8.2.4.1. Der „Fischbacher Osterhasenkirtag“ – Ein Fallbeispiel

„Im oststeirischen Fischbach ist das Osterhasenfieber ausgebrochen!“³⁵⁴

Begonnen hat es, nach den Angaben von Herrn Zink Hans, etwa zu Weihnachten 1998 als er von einem Gast einen aus Holz geschnitzten Weihnachtsmann geschenkt bekam. Daraufhin wurde die Idee geboren das gleiche in Form von Osterhasen zu machen. Ein schräg abgesägter Baumstumpf mit zwei ausgeschnittenen Ohren wurde mit einem Hasengesicht, als Vorlage dienten Schokoladehasen, bemalen.



Abbildung 17: „Fischbacher Osterhasen“

³⁵⁴ Patz, Ulla: Eine Misswahl der Hasen. In: Kleine Zeitung. 7.4.2001. S 15.

Zu Ostern 1999 stellte Herr Zink dann die ersten selbst bemalten Hasen um den Ort zu schmücken auf und regte die Einheimischen an, es ihm nachzumachen. Die FischbacherInnen waren nicht von Anfang an begeistert, aber nach einiger Zeit kamen doch immer mehr Hasen dazu. Damals ahnte jedoch noch niemand, welche Ausmaße das Ganze die Jahre darauf annehmen würde.

2001 standen zirka 200 Hasen vor den Häusern der FischbacherInnen und ein Riesenosterei mit einem Gewicht von 400 Kilogramm und sechs Metern Höhe, sowie ein Riesenhase mit 8,20 Meter Höhe, zierten den Dorfplatz. Bei einer „Hasenparade“ wurden die fünf schönsten Hasen, die vom „Arzthasen“ bis zum „Sturmhasen“ reichten und sehr fantasievoll gestaltet waren, prämiert.

Das Jahr darauf veranstaltete man am Palmsonntag den ersten „Osterhasenkirtag“ und eine enorme Werbekampagne, unter anderem auf dem Titelblatt der Kronen Zeitung³⁵⁵, machte Fischbach als „Osterhasendorf“ immer bekannter. Die Bevölkerung beteiligte sich sehr zahlreich³⁵⁶ und immer mehr Hasen zierten den Ort. Leider erlaubte das Wetter an diesem Palmsonntag kein richtiges Fest, doch in der darauffolgenden Osterwoche pilgerten viele Leute nach Fischbach, um sich die Hasen anzusehen.

Den Höhepunkt erreichte das ganze Spektakel im Jahr 2003. Hier fand am Palmsonntag durch die Initiative von Herrn Zink und Frau Rohrer ein Frühschoppen des Senders Radio Steiermark statt und ungeheure Menschenmassen fanden sich zum „Osterhasenkirtag“ in Fischbach ein.



Abbildung 18: Menschenmenge beim „Osterhasenkirtag“ 2003

³⁵⁵ Kronen Zeitung, 24.3.2002.

³⁵⁶ *Manche FischbacherInnen malten über 300 Hasen.*

„Ich kann mich gar nicht erinnern, dass in Fischbach je so viele Leute auf einem Haufen da waren. Mit dem Auto brauchte man eine halbe Stunde durch unseren kleinen Ort – einfach unvorstellbar“, meint dazu ein schon etwas älterer Einheimischer.

Durch das wundervolle Wetter, die enorme Werbung und die anscheinend für viele Leute sehr anziehende Idee der hölzernen Hasen wurde Fischbach regelrecht überrannt und in den letzten Jahren zu einem beliebten Ausflugsort in der Osterzeit. Jedes Jahr denken sich die Verantwortlichen, aber vor allem die Einheimischen etwas Neues aus und machen das Ereignis immer wieder für Fremde interessant. Auch dieses Jahr wird der „Fischbacher Osterhasenkirtag“ schon fleißig beworben. Ein Osterhasenexpress, ein Gewinnspiel, eine Prämierung der schönsten Hasen und viele Verkaufs- und Imbissstände mit Musik sollen wieder zahlreiche Fremde in den Ort locken.

Und das Konzept geht auf. Die Gastronomie um die Osterzeit floriert, der Bekanntheitskreis des Ortes steigt und die Osterhasen werden verkauft wie warme Semmeln. Hierbei kann von einem richtigen Verkaufsboom sprechen. Vom Schlüsselanhänger bis zum „Bleistifhasen“ gibt es Hasen in allen Größen und Variationen – das „Geschäft“ läuft hervorragend. Die eigentlich einfachen Hasen werden um recht viel Geld an den/die Mann/Frau gebracht und vor allem die Wiener Gäste sind von der Idee begeistert. Man kann davon ausgehen, dass diese „Souvenirs“ gekauft werden, weil sie schön aussehen und sich sehr gut als Dekorationsgegenstände eignen. Aber man sollte hier auch den Aspekt der Authentizität nicht ganz vergessen. Durch das Souvenir wird den Urlaubern scheinbar ein Stück der „Kultur“ der Einheimischen mitgegeben.³⁵⁷ Nicht umsonst wird betont, dass dies eine Fischbacher Erfindung ist und der Neid ist groß, wenn andere Orte mit dem gleichen Konzept werben.

Das dies überhaupt passiert, zeigt welche enorme Anziehungskraft diese Art von „Eventtourismus“ heute auf die Menschen hat. Man braucht nur etwas Neues, noch nicht allgemein Übliche, in einer bestimmten Form zu verpacken und schon wird ein normales Dorf, laut Krone, zum „*österlichen Hasen El-Dorado*“ mit Unmengen von Besuchern.

³⁵⁷ Kapeller: Tourismus und Volkskultur. S 221.

*„Was Designergurus als Kuhfestivals mit Plastikkühen in New York oder Salzburg inszenieren, das schaffen die bodenständigen Fischbacher locker mit ihren hölzernen Hoppelhäschen“.*³⁵⁸

Sehr zentral ist, wie schon erwähnt, die vehemente Werbung, aber vor allem die Art dieser. Interessanterweise wird nämlich im Zusammenhang mit den Fischbacher Osterhasen immer der Begriff „Brauch“ erwähnt. In der Kronen Zeitung wurde der Kirtag unter der Kategorie „Brauchtum“ vorgestellt³⁵⁹. Es hat sich eingebürgert, von einer *„traditionellen Brauchtums-Veranstaltung“*³⁶⁰ zu sprechen und nach der Erwähnung der Fischbacher Osterhasen wurde auch im Kurier darauf aufmerksam gemacht, dass *„auch sonst .. hier das Brauchtum des Rosegger-Landes hoch gehalten“* wird.³⁶¹ Weiters werden die Osterhasen meist auch mit dem Brauch des Verschenkens eines „Osterkipferls“ an sein Patenkind, in Verbindung gebracht. Bei dieser schon sehr lange bestehenden Tradition verschenkt der „Tauf- oder Firmgöd“ ein bis zu zwei Kilo schweres Kipferl, was seinem Patenkind Glück bringen soll. Die Osterhasen scheinen ein solches „Brauchtum“ geworden zu sein bzw. sie werden als solches beworben. Aber warum stellt man immer wieder eine Verbindung zum Brauchtum her? Warum kann dieses Spektakel nicht als das angesehen werden, was es eigentlich ist und als was es geplant war: als Attraktion für Fremde?

Das vermehrte Interesse von Brauch zu sprechen, hängt mit dem schon diskutierten Phänomen der Regionalisierung, sowie Folklorisierung zusammen. Es beruht meiner Meinung nach nicht zuletzt auch darin, aufzeigen zu wollen, dass all diese Handlungen nicht beliebig sind, sondern eine bestimmte Regelmäßigkeit aufweisen und für die Handelnden eine Bedeutung haben. Anscheinend ist in unserer schnelllebigen und orientierungslosen Zeit, die Anziehungskraft von Brauchtum groß und das setzt man bewusst ein. Hier zeigt sich die schon erwähnte Tendenz zur „Authentizität“, Regionalität und vor allem zur Berufung auf etwas „Altes“ und „Ursprüngliches“. Laut Kapeller kommt es, als mögliche Kompensation auf die verwirrende Moderne, zu einer Aufwertung ästhetischer Formen, die gleichzeitig Identifikation, Ablenkung und Unterhaltung bieten. Es ist egal, ob die Symbole wirklich „echt“ sind oder nicht – schon allein die Vermarktung als solche reicht als Identifikatoren aus. *„Es geht eben um den Schein der Warenästhetik und nicht um das Sein der Ware Volkskultur“*. Gleichzeitig bieten diese Phänomene aber auch

³⁵⁸ Ohne Autor: Kirtag im Osterhasendorf. In: Beilage der Kronen Zeitung. Krone Bunt. 24.3.2002. S 7.

³⁵⁹ Ebd.: S 6-7.

³⁶⁰ Ohne Autor: Hasenparade in Fischbach. In: Weizer Zeitung. 14.3.2002. S 9.

³⁶¹ Ohne Autor: Nicht nur zu Ostern erlebenswert. In: Kurier. 14.4.2003. S 13.

identitätsfreundliche Kommunikationsstrukturen und können die „*Kultivierung sozialer Lebensräume bewirken*“.³⁶² Insgesamt sind diese sogenannten Brauchtumsspektakel, laut Kapeller, eine Möglichkeit zur Selbstdarstellung und zur Anlockung von Fremden. Dass sie sehr schnell ein Eigenleben bekommen und aus dem ursprünglichen Zusammenhang herausgelöst werden, wird sehr oft außer Acht gelassen. Auf jeden Fall sind diese Phänomene ein dem Alltag entgegengesetztes Kontrastprogramm und deshalb so anziehend.³⁶³

So wird man mit dem Osterhasenkirtag den Erwartungen der Menschen gerecht und kann das Ereignis in diesem Sinne aufwerten.

Aufgrund dieser Entwicklung in Fischbach wird sehr gut deutlich, wie sehr sich Bereiste auf die Touristen und deren Wünsche einstellen. Zuerst waren es nur ein paar Hasen, die den Ort verschönern sollten und als die Nachfrage da war wurde daraus ein riesiges Fremdenverkehrsspektakel. Plötzlich waren auch Menschen in den Fremdenverkehr involviert, die sonst nichts damit zu tun hatten. Die Osterhasen wurden zu einer Art Symbol für die Osterzeit in Fischbach. Es spiegelt einerseits sehr gut, was die Leute in einen Ort wie Fischbach lockt und prägt andererseits die Einheimischen. Das Gemeinschaftsgefühl wurde, schon allein durch den gemeinsamen Gesprächsstoff, ausgeprägt und der Zusammenhalt innerhalb der Einheimischen war meiner Meinung nach enorm. Jeden Tag kamen immer mehr Hasen hinzu und fast jeder Haushalt machte mit. Dieses Phänomen kann natürlich auch als Konkurrenzkampf interpretiert werden. Jeder wollte schönere, ausgefallene und mehr Hasen haben als der Andere und der gesellschaftliche Druck innerhalb der kleinen Dorfgemeinde ist enorm. Mitmachen ist fast schon Pflicht. In diesem Sinne wurde seitens der Einheimischen etwas für die Touristen „erschaffen“. Das muss aber nicht negativ sein, denn wie schon erwähnt, haben all diese Tendenzen auch sehr viele positive Auswirkungen, auch auf die kulturelle Identität der Bereisten. Wichtig ist nur, dass die Einheimischen ihr Selbstbestimmungsrecht behalten – egal ob rein die Lust am Malen oder ein ausgefeiltes Marketingkonzept dahinter steht. Ob dies in Fischbach der Fall ist, ist schwer zu sagen. Auf der einen Seite haben die Einheimischen von sich aus etwas auf die Beine gestellt und auch weiterentwickelt. So konnten sie ihre kulturelle Eigenständigkeit unter Beweis stellen und ein publikumswirksamer Anziehungspunkt von innen heraus konnte erzeugt werden. Auf der anderen Seite sind derartige Entwicklungen immer von Marketingkonzepten und vom Tourismus

³⁶² Kapeller: Tourismus und Volkskultur. S 300-301.

³⁶³ Ebd.: S 161.

abhängig. Auf jeden Fall entwickelte sich in Fischbach diesbezüglich eine Eigendynamik, die nicht mehr aufzuhalten ist, denn der Druck, immer etwas Neues bieten zu müssen, steigt von Jahr zu Jahr.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass der Osterhasenkirtag ein sehr interessantes Phänomen ist, welches einerseits sehr viele Fremde nach Fischbach lockt, es bekannt macht und einen Aufschwung für den ganzen Ort bedeutet. Andererseits kann es, solange die Einheimischen auch dahinter stehen, sich damit identifizieren und ihre Souveränität erhalten bleibt, die Einheimischen zusammenschweißen, ökonomische Vorteile und eine Stärkung der kulturellen Identität bedeuten.

Mit Brauchtum hat das Ganze wohl gemerkt aber nichts zu tun – das muss es aber auch nicht! Phänomene dieser Art müssen, laut Kapeller, nicht an uralte, mythische und kultische Formen erinnern, sondern können auf beiden Seiten einfach Spaß und Unterhaltung bedeuten.³⁶⁴

Das allein ist Berechtigung für ihre Existenz und so sollte es auch beworben werden!

³⁶⁴ Kapeller: Tourismus und Volkskultur. S 154.

9. BEZIEHUNG GAST UND GASTGEBER

Unter Begegnung im Tourismus versteht Schrutka-Rechtenstamm:

„das Aufeinandertreffen von Reisenden und Bereisten, das durch unterschiedliche Erwartungshaltungen hinsichtlich des Kontaktes und vorgeprägte Bilder bestimmt ist.“

Zwei unterschiedliche Phänomene prallen aufeinander: für den Bereisten ist das Aufeinandertreffen der Alltag, für die Reisenden hingegen das „Außer-Alltägliche“, das Besondere.³⁶⁵ Somit liegt in der Beziehung zwischen Gast und Gastgeber viel Konfliktstoff. Sie ist, laut Kramer, enorm vielfältig und macht uns auf die Fülle von kulturellen Gestaltungsmöglichkeiten aufmerksam. Bei ihrer Entwicklung handelt es sich um ein kulturell gestaltetes Verhältnis, das zwischen alten und neuen Werten angepasste Lösungen sucht. Es geht hierbei um verschiedenste Formen und Strukturen, die den Umgang in dieser speziellen Begegnung ausmachen. So hat der Gast zum Beispiel reglementierten Aktionsradius, da er in einer spezifischen Zwischenstellung weder Teil der Gemeinschaft noch vollends ausgeschlossen ist. Weiters gibt es spezielle Rituale der Gastfreundschaft (Gastgeschenke, Begrüßungsgeschenk, etc), welche Rechte und Pflichten und eine gegenseitige Verbindlichkeit und Wechselseitigkeit zwischen Gast und Gastgeber bedeuten. Im modernen Tourismus sind all diese Phänomene, nach Kramer, aber verflacht. Die Gastfreundschaft ist heute zu einer normierten Höflichkeit geworden und die *„traditionelle Gegenseitigkeit ist .. erst recht obsolet“*. Der Gast hat nur noch wenig Pflichten, während die Gastfreundschaft als Marketingfaktor hoch gehandelt wird.³⁶⁶ „Gastlichkeit“, „herzliche Atmosphäre“, etc. sind wesentliche Schlagwörter in der Werbestrategie des Tourismus. Vor allem in Österreich mangelt es nicht an Angeboten wie diesen.³⁶⁷ Mit Urlaub am Bauernhof, Privatzimmervermietung, etc. versucht man, einem der Hauptmotive für den Urlaub in Österreich – laut einer Umfrage 1989 unter anderem die Freundlichkeit der Bevölkerung – gerecht zu werden.³⁶⁸

³⁶⁵ Schrutka-Rechtenstamm, Adelheid: „Die Gäste fühlen sich wohl bei uns“ – Begegnung durch Tourismus. In: Pöttler (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. S 85-86.

³⁶⁶ Kramer: Aus der Region – für die Region. S 53-72.

³⁶⁷ Kapeller: Tourismus und Volkskultur. S 253.

³⁶⁸ Schrutka-Rechtenstamm: „Die Gäste fühlen sich wohl bei uns“. In: Pöttler (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. S 91-93.

Auch für die Fischbacher Gäste war Gastfreundschaft und Geselligkeit ein zentrales Motiv für den Urlaub in Fischbach und den Aussagen der Bereisten zu Folge, war es immer Ziel dies zu erfüllen und aufrechterhalten zu können. Dabei scheint die Beziehung zwischen Gast und Gastgeber in Fischbach recht ausgeglichen gewesen zu sein. Alle befragten Gäste fühlten sich in Fischbach sehr gut aufgehoben und lobten die Gastfreundschaft im Vergleich zu anderen Urlaubsorten.

„Der Kontakt zu den Einheimischen war sehr zentral. Man grüßt alle, tratscht auch manchmal und wurde vor allem von den Vermietern sehr gut aufgenommen“ (Fam. Renz).

Aber auch die Gastgeber sahen die Beziehung zwischen ihnen und den Gästen sehr positiv und ausgewogen.

„Die Gäste sind mir dann manchmal sogar abgegangen“ (Frau Stadlhofer).

Abbildung 19: Familie Keller und Gastfamilie



Dies veranschaulicht sehr gut, dass der Gast immer das Gefühl haben sollte, dass er ernst genommen wird und dem Gastgeber sympathisch ist. Andererseits zeigt es aber auch, dass die Zufriedenheit des Gastgebers, welche immer *„in Abhängigkeit von der des Gastes [steht]“*, notwendig und der touristischen Begegnung immanent ist. Zentral ist also eine ausgewogene touristische Begegnung. Hierbei sollte man aber nie vergessen, dass diese von ständigen Rollenspielen und Inszenierungen, welche die Wahrung der Interessen beider Seiten als Hintergrund haben, geprägt sind.³⁶⁹ Beziehungen zwischen Gast und Gastgeber sind folglich im Großen und Ganzen

³⁶⁹ Schrutka-Rechtenstamm: „Die Gäste fühlen sich wohl bei uns“. In: Pöttler (Hg.): *Tourismus und Regionalkultur*. S 86-89.

künstlich, auch wenn Nähe und persönlicher Kontakt bestehen. Beide – Reisende und Bereiste – spielen für das gute Auskommen miteinander bestimmte Rollen.³⁷⁰

Die Situation insgesamt kann für beide Seiten aber nur befriedigend sein, wenn die gegenseitige Beziehung ausgeglichen ist und man aufeinander eingeht. Dies war in Fischbach, den Aussagen der Interviewten zu Folge, früher mehr der Fall als heute.

9.1. „Es war lustiger – mich hat´s mehr gefreut“ ...

... war diesbezüglich zum Beispiel eine Aussage von der Gastwirtin Frau Dobner. Die GastgeberInnen denken sehr gerne an die Zeit vor 1980 zurück und meinen, dass die Geselligkeit damals wichtiger war. Die Einheimischen und die Gäste, sowie beide untereinander, hatten mehr Kontakt.

„Heute ist alles viel anonym, damals hatte man einfach mehr miteinander zu tun und auch mehr Interesse füreinander“ (Herr Prettenhofer).

„Die Betreuung der Gäste hat viel Zeit in Anspruch genommen, aber das hat man gern gemacht“ (Frau Stadlhofer).

Das zeigt sehr gut, dass der Kontakt auch Bestätigung dafür war, dass sich die Leute wohlgefühlt haben und deshalb wieder gekommen sind, was die Motivation seitens der VermieterInnen anhob. So konnte der Wunsch und die Sehnsucht nach dem, wie schon so oft erwähnten „idyllischen Leben“, nicht nur seitens der Gäste, sondern auch seitens der Einheimischen erfüllt werden. Die Bestätigung der Gäste steigerte das Selbstwertgefühl und somit das eigene Befinden.

Gleichzeitig machen diese Phänomene deutlich, dass die Einheimischen entweder gezwungen sind sich den Erwartungen und Wünschen gemäß den Gästen anzupassen, oder sich dagegen wehren, was einen schweren Kampf bedeuten würde.

In Fischbach hat man, meiner Meinung nach, diesbezüglich einen Mittelweg gefunden – man bekämpfte die Einflüsse der Gäste nicht, sondern ging mit Maß und Ziel auf sie ein. Zentral war hierfür vielleicht die Wichtigkeit des Tourismus für Fischbach. Fast Jede/r war damals von ihm betroffen bzw. ökonomisch von ihm abhängig, was sich auf die Beziehung zwischen Gast und Gastgeber positiv auswirkte. Je mehr Kontakt zu den Gästen, touristische Erfahrung und ökonomische Abhängigkeit nämlich von den Urlaubern gegeben ist, desto positiver ist auch die Einstellung ihm gegenüber. Gleichzeitig weiß man als Gastgeber immer, dass der Gast wieder geht. Die Beziehung ist zeitlich beschränkt und der/die TouristIn bleibt ein/e Fremde/r, auch

³⁷⁰ Kapeller: Tourismus und Volkskultur. S 258.

wenn man sich gut mit ihm versteht. So wird die Voraussetzung erfüllt, sein eigenes Leben weiterführen zu können. Weiters haben Rituale, Regeln und bestimmte Verhaltensweisen den Umgang miteinander erleichtert und die Fischbacher Gäste haben sich sehr auf die Einheimischen eingestellt. So haben sie Erzählungen nach, den Vermietern zum Beispiel bei täglichen Arbeiten geholfen und ihnen „*öfter einen Gefallen getan*“. Gegenseitige Pflichten und Rechte wurden gewahrt und eingehalten – die Beziehung war auf keinen Fall einseitig, sondern wurde beidseitig gepflegt, weshalb es früher „*lustiger*“ war und die Einheimischen „*mehr gfreut*“ hat.

9.2. Der Umgang mit Fremden im eigenen Haus

Besonders deutlich werden die speziellen Umstände der Beziehung zwischen Gast und Gastgeber bei Privatunterkünften. Je mehr der Kontakt die Privatsphäre betrifft, je schwieriger ist es vor allem für die Bereisten. Da der Gast direkt im unmittelbaren Lebensraum beherbergt wird, können diese Begegnungen oft zu Spannungen zwischen der familiären und der öffentlichen Rolle führen.³⁷¹ Da in dieser Form der Vermietung, anders als bei gewerblichen Betrieben, die Gäste direkt mit den Einheimischen „zusammenleben“ und sie manchmal sogar Bad und Küche teilen, ergibt sich ein spezieller Umgang miteinander. Dieser basiert auf Kommunikation der unterschiedlichsten Art, wobei die Anwesenheit von Fremden im eigenen Haus nie gänzlich routinisiert werden kann. Sehr oft fehlen die Regeln, die die sozialen Beziehungen zwischen Gast und Gastgeber befriedigend festlegen und verschiedene Kontaktansprüche und intersubjektive Verständigungsmöglichkeiten prallen aufeinander.³⁷²

Dies ist teilweise auch bei den fünf Gesprächen mit den Fischbacher PrivatzimmervermieternInnen zu bemerken. So hat es zum Beispiel einige von ihnen gestört, wenn die Gäste einfach und meist sehr selbstverständlich ihre Küche benutzt haben oder sich sogar in persönliche Angelegenheiten einmischten. Viele Gäste wollten beschäftigt werden, was den täglichen Ablauf der VermieterInnen natürlich beeinflusste. Hier fehlten nötige Distanz und Regeln, die ein besseres Auskommen miteinander gewährleisten hätten.

Zu diesen Regeln gehören, laut Schrutka-Rechtenstamm, zum Beispiel verschiedene ritualisierte Handlungen und bestimmte Verhaltensmuster. Sie schaffen einerseits die

³⁷¹ Schrutka-Rechtenstamm: „Die Gäste fühlen sich wohl bei uns“. In: Pöttler (Hg.): *Tourismus und Regionalkultur*. S 88-89.

³⁷² Hahn; Reuter; Vonderach: *Fremdenverkehr in der dörflichen Lebensumwelt*. S 230-236.

nötige Distanz, andererseits schwächen sie die Durchdringung der wirtschaftlichen und persönlichen Komponente durch den Gast ab.

Auf der anderen Seite sind all diese Phänomene, wie guter Kontakt, etc. aber auch ein Zeichen dafür, dass sich die Gäste bei ihren Vermietern wohlfühlen, was wiederum das Selbstwertgefühl und die Identität dieser steigern kann. Man bekommt Anerkennung für die Leistungen und weiß, dass die Gäste vor allem deshalb kommen.³⁷³ Deshalb besteht ein Bedürfnis „in dem Fremden einen Gast zu erkennen“ und sich ein Bild von den Menschen zu machen, die eine zeitlang unter dem eigenen Dach leben. Dieses aufeinander Zugehen schafft einen Ausgleich zwischen den Gästen und Einheimischen und ist von großer Bedeutung für beide Seiten, da nur so ein soziales Miteinander möglich ist.³⁷⁴

Diese Aspekte überwiegen auch bei den Fischbacher PrivatzimmervermieterInnen, weshalb sich diese im Großen und Ganzen recht zufrieden mit ihrer Situation zeigten und sich meist auch sehr positiv über ihre Gäste äußerten. Hierbei spielen die Gründe für die Vermietung natürlich auch eine Rolle, auf die nun kurz einzugehen ist.

9.2.1. Gründe für die Vermietung

Familiengeschichte und Fremdenverkehrsgeschichte hängen zusammen und gehen eine Verbindung ein. Durch die Vermietung wird die Familiengeschichte beeinflusst und umgekehrt.³⁷⁵ Ob jemand vermietet hängt, vor allem bei den PrivatzimmervermieterInnen von der persönlichen familiären Situation ab.

So begannen die meisten Fischbacher mit der Privatzimmervermietung kurz nachdem sie ihr Haus fertiggebaut oder übernommen hatten und meistens noch bevor eigene Kinder da waren. Außerdem waren bei allen der befragten Familien die Frauen Hausfrauen und hatten Zeit sich, um die Gäste zu kümmern. Aufgegeben hat der Großteil die Vermietung, als die eigenen Kinder größer wurden, mehr Platz gebraucht wurde und man den steigenden Anforderungen der Gäste nicht mehr gerecht werden konnte.

Wenn aber im eigenen Haus genug Platz vorhanden war, konnte man sich durch die Gäste etwas Geld dazuverdienen. Die Menschen in Fischbach erkannten recht bald das

³⁷³ Schrutka-Rechtenstamm: „Die Gäste fühlen sich wohl bei uns“. In: Pöttler (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. S 89.

³⁷⁴ Hahn; Reuter; Vonderach: Fremdenverkehr als dörfliche Lebensform. In: Vonderach (Hg.): Tourismus in der Region. S 11.

³⁷⁵ Hahn; Reuter; Vonderach: Fremdenverkehr in der dörflichen Lebensumwelt. S 148.

Potential des Fremdenverkehrs und nutzten dies für sich aus. Die Nebenerwerbsfunktion war für alle Befragten die größte Motivation.

„Es war einfach eine gute Einnahmequelle nebenbei und ein relativ leicht verdientes Geld. Damit konnten wir uns dann Dinge leisten, die sonst nicht drinnen gewesen wären“ (Fam. Sommersguter).

Aus dieser Motivation heraus, *„nahm man auch einiges in Kauf“* und als Einnahmequelle gesehen, wurden die negativen Aspekte, die man durchaus kannte, wenn Fremde im Haus waren, kompensiert. Außerdem zeigten die vorherigen Ausführungen und Aussagen wie: *„die Gäste haben überhaupt nicht gestört– sie sind mir eher abgegangen“* (Frau Stadlhofer), dass die Beziehung Gast – Gastgeber in Fischbach recht ausgeglichen war.

10. ANSÄTZE FÜR EINE NEUE FREMDENVERKEHRS- BZW. REGIONALPOLITIK

„Die Wahrheit liegt meist in der Mitte. Deshalb wird sie von so vielen mit Füßen getreten.“

Alfred Döblin³⁷⁶

Im modernen Tourismus steckt ein gewaltiges Konfliktpotential. Auf der einen Seite ist der Tourismus als Faktor für viele Regionen aus ökonomischen Gründen unentbehrlich, auf der anderen Seite hat er enorme Auswirkungen auf die Bereisten und das Verhältnis Gast-Gastgeber ist nicht nur ein ökonomisches.³⁷⁷ Deshalb schreibt, der durch den Fremdenverkehr ausgelöste soziale Wandel, der Frage nach der Sozialverträglichkeit des Tourismus einen hohen Stellenwert zu.³⁷⁸

„Die Begegnung von Mensch zu Mensch ist in der Fremdenverkehrspsychologie genauso bedeutsam wie die Einwirkung von Raum, Farbe, Erst die Gesamtheit positiver Eindrücke schafft den zufriedenen Gast“.

Zum touristischen Angebot gehört somit im weitesten Sinne auch die einheimische Bevölkerung.³⁷⁹ Ihre Zufriedenheit ist einer der Schlüssel für einen zufriedenen Gast. Entscheidend ist deshalb, den Mensch in den Mittelpunkt zu rücken und die Souveränität der jeweiligen Trägerkultur zu bewahren. Die Einheimischen müssen sich über den Wandel und die soziokulturellen Einflüsse des Tourismus bewusst sein und dies auch wollen. Deshalb muss man die vorhin besprochenen Einflüsse und Auswirkungen des Tourismus auf die kulturelle Identität aller Beteiligten bewusst halten und diskutieren. Nur dadurch können die Menschen der Zielregion entscheiden, ob sie diesen Weg akzeptieren und die Sicherung und Zukunftsfähigkeit ihrer Lebensqualität gewährleisten.³⁸⁰ Die Betroffenen müssen ihre Ziele selbst formulieren und zukunftsfähige Konzepte für den Tourismus können nicht von außen auf die Betroffenen herangetragen werden. Ein Tourismus *„mit menschlichem Maß aus der Region und für die Region“*, kann nur durch kontinuierliche Arbeit der Betroffenen selbst gewährleistet werden.³⁸¹ Durch ein stimmiges ausgewogenes Selbstkonzept, das sich durch Beständigkeit auszeichnet, aber auch Veränderungen zulässt und auf dem Spezifischen beruht, können sich die Bereisten selbstsicher präsentieren. Dafür

³⁷⁶ Zitiert nach: Högl, Hans: Bin kein Tourist, ich wohne hier. S 23.

³⁷⁷ Kramer: Aus der Region – für die Region. S 28.

³⁷⁸ Högl, Hans: Bin kein Tourist, ich wohne hier. S 33.

³⁷⁹ Müller: Freizeit und Tourismus. S 147.

³⁸⁰ Kramer: Aus der Region – für die Region. S 176-177.

³⁸¹ Ebd.: S 16.

müssen die Betroffenen in den Meinungsbildungsprozess miteinbezogen werden und ihn von innen heraus tragen. Regionale Identität bildet folglich einen wichtigen Faktor für die Entwicklung einer Tourismusregion. Durch sie kann festgestellt werden, welche Art von Tourismus möglich ist. Sie bildet eine Grundlage für die Zielgruppenorientierung und stärkt kulturelle Identität, was zu einem ausgewogenen Tourismus und Gast – Gastgeber Verhältnis führen kann.³⁸² Deshalb sollte nur ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus, bzw. „sanfter Tourismus“, wirklich Zukunft haben. Nur durch ihn kann man eine optimale Erholung der Gäste, sowie Zufriedenheit der Bereisten gewährleisten.³⁸³

In diesem Sinne könnte man auch das Phänomen des Folklorismus betrachten. Es bleibt zwar fraglich ob dieser, solange er nur als „*wirtschaftliche Melkkuh*“ gesehen wird, zu einer besseren Lebensbewältigung beitragen kann und dafür genutzt wird. Aber als Ausdruck eines diffusen Unbehagens mit der Gegenwart, sollte er zumindest ernst genommen und als möglicher Lösungsansatz für die Betroffenen gesehen werden.³⁸⁴

Da Dorfcharakter und Traditionen aber nichts Unveränderliches sind, sondern sich ständig wandeln und verändern, sollte von Fall zu Fall das Prinzip des bewahrenden Wandels als rechtes Maß gelten. Ein bewusstes Öffnen für die Moderne, sowie eine Balance zwischen Bewahren und Wandel, zwischen Moderne und Tradition ist zentral.³⁸⁵

Nur dadurch kann eine Stärkung der kulturellen Identität, welche heute vielfach als gestört oder gar als zerstört gilt, und somit ein wichtiger Beitrag für eine bessere Lebensqualität auch in der Fremdenverkehrspolitik geleistet werden.³⁸⁶ Die Tourismusentwicklung zu harmonisieren, also die Bedürfnisse der Reisenden und der Bereisten in den Mittelpunkt zu stellen, sie miteinander zu vereinbaren und umzusetzen, sollte Ziel einer ausgeglichen Fremdenverkehrspolitik sein.³⁸⁷

³⁸² Haimayer, Peter: Touristische Ortsleitbilder. Ihr Beitrag zur Entwicklung regionaler Identität. In: Isenberg (Hg.): Tourismus – Gewinn oder Verlust von Identität? S 65-73.

³⁸³ Zimmer, Peter: Touristische Angebote mit Profil. In: Isenberg (Hg.): Tourismus – Gewinn oder Verlust von Identität? S 115-116.

³⁸⁴ Kapeller: Tourismus und Volkskultur. S 302.

³⁸⁵ Högl, Hans: Bin kein Tourist, ich wohne hier. S 182.

³⁸⁶ Müller; Thiem: Kulturelle Identität. In: Hahn; Kagelmann: Tourismuspsychologie. S 279-280.

³⁸⁷ Krippendorf: Ferienmenschen. S 189.

VIII. SITUATION DES TOURISMUS IN FISCHBACH NACH DEM HÖHEPUNKT

Ab Ende der siebziger Jahre hatte der Untersuchungsort einen ständigen Nächtigungsrückgang zu verzeichnen. Dieses Phänomen, sowie die Entwicklungen und Maßnahmen der Gemeinde und des Fremdenverkehrsvereins nach 1980, sollen Inhalt dieses Kapitels sein.

Zwischen 1960 und 1980 wurde in Fischbach eine recht gute touristische Infrastruktur geschaffen. In den siebziger Jahren wurde ein Schilift angekauft, die Mehrzweckhalle eröffnet, eine Fitnessstrecke angelegt, eine direkte Postverbindung Wien – Fischbach eingerichtet und mit dem Bau eines Tennisplatzes begonnen, der 1980 eröffnet wurde.

Anfang der ACHTZIGER JAHRE hielt der Fremdenverkehrsverein in seinen Protokollen fest, dass die meisten gewerblichen Betriebe bereits ihre Zimmer zu Komfortzimmer ausgebaut haben und sie regten die PrivatzimmervermieterInnen an, diesem Beispiel zu folgen. Festgestellt wurde auch, dass die Annoncen in den Zeitungen nur wenig Erfolg hatten und deshalb forciert auf Messen und in Deutschland geworben werden sollte. Sehr wichtig war in diesem Zeitraum die Reklame im Fernsehen und Radio. So brachte eine Einschaltung in „Österreich Bild“ im April 1982 und die einstündige Sendung des Radio Steiermark produzierten „Ferienmagazins“ 1982 große Erfolge und machten Fischbach bekannter. Vor allem die nun eher schlecht besuchten Winter sollten mit Angeboten und vermehrter Werbung aufgewertet werden. Der Tourismus in Fischbach lebte zu dieser Zeit hauptsächlich von seinen Stammgästen, deren Treue wichtiger wurde als je zuvor. Deshalb führte man die Gästeehrungen nun schon ab dem fünften Jahr und bei den jeweiligen Gastgebern zu Hause durch. Es wurde genau festgelegt was die UrlauberInnen geschenkt bekamen und die Ehrungen waren Erzählungen nach „*immer sehr gemütlich und gesellig*“. Trotzdem blieb Fischbach im Bezirk Weiz hinter Fladnitz/Teichalpe und musste starke Nächtigungseinbußen hinnehmen. Auch der Fremdenverkehrsverein steckte tief in den roten Zahlen und wurde seiner Ansicht nach, trotz seiner enormen Wichtigkeit für den oststeirischen Fremdenverkehr, „*von oben vergessen*“. Aufgrund dieser schlechten finanziellen Lage konnte in diesen Jahren, außer der Sanierung des Minigolf- und Tennisplatzes, nicht viel für die Attraktivität des Ortes unternommen werden und nur das „*aller Notwendigste wurde angeschafft*“. Ausschließlich Werbemaßnahmen bei Messen in Graz, Wien und Deutschland und die Zusammenarbeit mit dem Regionalverband

„Peter Rosegger Waldheimat“ konnten Erfolge erzielen. Diesem war man, nach einem geographisch begründeten Austritt aus dem „Oststeirerverband“ der Region Weiz, 1981 beigetreten und die Zusammenarbeit wurde als sehr rege und dienlich gesehen. Ein Beitritt des neugegründeten Regionalverbandes „Weiz Tourismus“ kam deshalb 1982 nicht in Frage.

Alle diese Maßnahmen konnten den Fischbacher Tourismus aber nicht richtig ankurbeln und die finanzielle Lage des Fremdenverkehrsvereins, mit über einer Million Schilling Schulden, machte zu schaffen. Große Sorge bereiteten der 1976 angekaufte Schilift und die fehlenden Einnahmen. Nur durch ein Sommerfest im August 1983 und eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages konnte das Budget leicht aufgebessert werden. Probleme bereitete auch die Langlaufloipe um den Teufelstein, da ab 1983 eine Spurung vom Grundeigentümer nicht mehr bewilligt wurde. Der 1981 angekaufte Schidoo mit Doppelspurgerät war somit fast umsonst.³⁸⁸

Erfolge konnten damals fast nur durch die Eigeninitiativen der Einheimischen erzielt werden. So wurde zum Beispiel bis 1985, durch den Umbau des Hauptplatzes, angeregt durch Franz Reisenegger, durch den vermehrten Blumenschmuck und vor allem durch die Bemühungen der FischbacherInnen, die Verschönerung des Ortsbildes gewährleistet, was zu Auszeichnungen des österreichischen Gemeindebundes führte und mehr Gäste anlocken sollte.³⁸⁹ Auch das, den Erzählungen nach, ab 1986 zur Verfügung stehende Hallenbad in der Pension Fasching war dem Engagement privater Personen zu verdanken und verbesserte die Anziehungskraft des Ortes. Bemerkenswert war vor allem die Initiative des damaligen Fremdenverkehrsobmannes Franz Reisenegger und der Gemeinde, schon damals aus Fischbach einen heilklimatischen Kurort oder Luftkurort machen zu wollen.³⁹⁰ Gutachten ergaben, dass für „*das Gebiet der Gemeinde Fischbach eine hohe Wahrscheinlichkeit*“ bestünde, dass „*die Kriterien zur Erfüllung des Prädikats Luftkurort erreicht werden*“.³⁹¹ Aus mir unerklärlichen Gründen verlief das Ganze aber wieder im Sande und erst 2003 wurde Fischbach dieses Prädikat verliehen. Sonst war die Initiative für den Fremdenverkehr eher dürftig. Erst die tatkräftige Unterstützung durch Landesförderungen 1985 und 1987, machten den Ankauf eines neuen Pistengerätes möglich und durch eine Komfortzimmeraktion des Landes Steiermark konnten vierzig

³⁸⁸ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Einträge vom 31.5.1981 – 14.12.1983.

³⁸⁹ Bartholner, Petra: Großer Aufwand für schmuckes Ortsbild. In: Kleine Zeitung, 1.8.1984, S. 12.

³⁹⁰ Archiv des Fremdenverkehrsvereins: Schreiben des Fremdenverkehrsvereins Fischbach an das Amt der Steiermärkischen Landesregierung vom 4.10.1985.

³⁹¹ Archiv des Fremdenverkehrsvereins: Schreiben der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik an die Gemeinde Fischbach vom 13.2.1986.

neue Komfortzimmer geschaffen werden. Im Mai 1988 wurde erstmals, die für den Fischbacher Tourismus sehr bedeutende, „Fischbacher Alpenrundfahrt“ durchgeführt. Wichtig war zu jener Zeit auch ein Semesterferienprogramm für Kinder und Familien, da die Fischbacher Wintersaison im Vergleich zur Konkurrenz ab den achtziger Jahren wenig zu bieten hatte und der Schullift aufgrund von Schneemangel immer mehr zum finanziellen Problem wurde.³⁹² Im Sommer 1990 wurde ein Kinderspielplatz errichtet. Ab 1993 veranstaltete man nach langer Zeit wieder einen Faschingsumzug, die Wanderwege wurden neu markiert, eine Wanderkarte angelegt, der Tennisplatz saniert und Dusch- und WC-Anlagen dafür im Café Fasching gemietet. 1993 bekam Fischbach ein neues Werbeprospekt und der Beitritt zur ARGE-OST ermöglichte Fischbach eine Präsenz auch in den östlichen Ländern. Trotzdem sank die Mitgliederzahl des Fischbacher Fremdenverkehrsvereines ständig und von 118 Mitglieder im Jahr 1979 blieben 1992 nur mehr 71 über. 1993 wurden die Fremdenverkehrsvereine Fischbach und Falkenstein³⁹³, nach dem steirischen Tourismusgesetz von 1992, aufgelöst und der Tourismusverband Fischbach gegründet. 1994 gab es in Fischbach zehn Gastbetriebe mit 210, 27 Bauernhöfe mit 155, 20 Privatzimmervermieter mit 138 und vier Ferienwohnungen mit 28 Betten.³⁹⁴

In den NEUNZIGER JAHREN wurde der Tourismusverband wesentlich aktiver und erreichte einiges, was den Ort für Gäste anziehender gestaltete.

So machte man sich ab dieser Zeit zum Beispiel Gedanken aus Fischbach einen Kurort zu machen, um den Ort aufzuwerten. Allmählich wurde diese Idee konkreter, Messanlagen wurden aufgestellt und im Frühjahr 2003 schließlich das Prädikat „Höhenluftkurort“ verliehen. Aber auch andere Projekte wie: Schwammerl-, Kräuter-, Fackel- oder Sonnenaufgangswanderungen, der Ausbau der Sanitäreinrichtungen für den Tennisplatz, die Sanierung des Minigolfplatzes, die bessere Kennzeichnung der Wanderwege, das Aufstellen von Panoramatafeln, ein Semesterferienprogramm für Familien und Kinder³⁹⁵, der Märchenpfad auf der Märchenwiese mit Rahmenprogramm, die „700 Jahr Feier Fischbach“ 1995, ein großes Fest zum Ereignis der Sonnenfinsternis am 11.8.1999, der Ausbau der „Fisch-Biker-Tour“ und

³⁹² Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Einträge vom 4.10.1985 – 15.7.1989.

³⁹³ *Der Ortsteil Falkenstein hatte bis dahin einen eigenen Fremdenverkehrsverein, der aber aufgrund von fehlenden Quellen (die Protokolle sind verloren gegangen) in dieser Arbeit unerwähnt blieb.*

³⁹⁴ *Zink, Hans: Fremdenverkehr in Fischbach. In: Allmer (Hg.): 700 Jahre Fischbach. 1295-1995. Weiz 1995. S 255-256.*

³⁹⁵ *Ferienprogramm 1995: Kindermaskenball, Faschingsfeier, Eisschießen, Sacklrutschen, Rodelfahrt, Gästeschiennen.*

der Alpentour, ein neues Prospekt 1998, etc. machten Fischbach ab Mitte der neunziger Jahre für den Urlauber wieder interessanter und erzielten Erfolge.

Sehr zentral waren auch die Werbemaßnahmen in diversen Zeitungen³⁹⁶ und bei Messen. Hier nahm Fischbach selbst beim „Steiermark Frühling“, bei der Herbstmesse in Graz, der Ausflugsmesse in Wels, der Ferienmesse und der Seniorenmesse in Wien teil, während es bei anderen Messen in Budapest, Brünn, München, Linz, etc. durch den Tourismusregionalverband „Waldheimat-Mürzthal“ vertreten wurde, dem man 1994 beigetreten war.

Seit 1992 war Fischbach auch Mitglied beim Verband „Dorfurlaub in Österreich“, der 1994 bereits 32 Mitglieder hatte und auf einen sanften Tourismus setzte. Der Ort präsentierte sich hier als *„ein Dorf im Herzen der Waldheimat mit schönen Wanderwegen, ausgezeichnete Luft, gutem Dorfklima und rassigem Kulturleben“*. Erfolge konnten aber nur teilweise errungen werden und so trat man mit 1.1.1998 aus dem Verband wieder aus.

Auch für das Ortsbild tat man ab den Neunzigern einiges und so wurde Fischbach zum Beispiel beim Blumenschmuckwettbewerb 2002 in der Kategorie „Schönstes Gebirgsdorf der Steiermark“ Sieger. Ganz wichtig war auch die Errichtung eines Freizeitparks mit Badeteich, Café und Kurpark beim Minigolfplatz, welchen man seit zirka 1995 diskutierte und 2001 eröffnete. Durch die gute Lage und sehr schöne Gestaltung konnte Fischbach enorm aufgewertet werden.³⁹⁷

Die NÄCHTIGUNGSZAHLEN betreffend, musste Fischbach ab 1977 einen ständigen Rückgang hinnehmen. Dieser setzte sich bis ins Jahr 2000 mehr oder weniger fort und wurde nur durch zeitweilige Erholungsphasen, wie zum Beispiel im Jahr 1989, unterbrochen. Erst im Jahr 2002 konnte ein größerer Nächtigungszuwachs von zirka 4.000 verzeichnet und die rückläufige Entwicklung gestoppt werden. Zwischen 1977 und 1981 sanken die Übernachtungen um fast 10.000 und danach gab es jährliche Rückgänge von etwa 6.000 – 2.000.³⁹⁸ Nur im Jahr 1989 konnte ein Gewinn an Gästen registriert werden. Im Jahr 1990 verlor man dann wieder über 5.000 Nächtigungen und der Trend war weiterhin rückläufig.

³⁹⁶ Zahlreiche Artikel in der Presse und im Kurier.

³⁹⁷ Protokolle des Tourismusverbandes der Gemeinde Fischbach: Einträge der Vollversammlungen und Kommissionssitzungen vom 11.8.1993 – 23.5.2003.

³⁹⁸ Archiv der Gemeinde: Aufzeichnungen der Fremdennächtigungen ab 1954.

Tabelle 7: Nächtigungszahlen 1981-1990

1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990
65.881	59.796	56.548	52.517	46.768	43.650	43.936	44.611	47.709	42.145

Tabelle 8: Nächtigungszahlen 1990-2003

1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000
38.500	40.602	40.78	35.536	34.314	32.489	32.180	32.416	31.959	31.656

2001	2002	2003
34.295	38.199	36.415

Auch die Fremdenverkehrsbetriebe und Bettenzahlen sanken in den achtziger Jahren sehr stark. Im Sommerhalbjahr 1987 hatte man einen Tiefstand von 29 Betrieben und 420 Betten erreicht³⁹⁹. So ist die Bettenanzahl im Jahre 1990 im Gegensatz zum Sommerhalbjahr 1981 um 520 zurückgegangen. Die neunziger Jahre waren diesbezüglich durch extreme Unterschiede von einem Jahr zum nächsten gekennzeichnet. Im Sommerhalbjahr 1997 stieg die Zahl der Betriebe von 21 auf 51 im folgenden Jahr rasant an und blieb bis heute mit zirka 450 Betten relativ konstant.⁴⁰⁰

In Bezug auf die Wichtigkeit der Betriebe wurde 1996 folgendes aufgezeichnet: 49,3 Prozent der Fischbacher Nächtigungen fielen auf Gasthöfe und Pensionen, 24,2 Prozent auf Bauernhöfe, 17,4 Prozent auf Privatzimmervermieter und 8,9 Prozent auf Ferienwohnungen.⁴⁰¹ Zwischen 1996 und 2000 blieben die Nächtigungszahlen ziemlich konstant. 2001 änderte sich zwar nichts an der Zahl der Betriebe, doch die Anzahl der Betten und Nächtigungen ist, unter anderem durch den Zubau im Hotel Fasching und durch die nach langem wieder ganzjährige Öffnung des Strudelwirtes, gestiegen. Ab hier wurde der rückläufige Trend des Fischbacher Fremdenverkehrs endlich gestoppt.

Im Tourismusverband wurden all diese Entwicklungen erkannt. Man meinte, dass *„der Rückgang der Nächtigungen uns zu neuen Ideen und zu mehr Zusammenarbeit*

³⁹⁹ Im Sommerhalbjahr 1980 konnte man noch 98 Betriebe (alle Unterkunftsarten) und 886 Betten aufweisen.

⁴⁰⁰ Online: Tourismusstatistik des Landes Steiermark. <http://www.verwaltung.steiermark.at/csm/ziel/117824/DE/13.4.2004>.

⁴⁰¹ Protokolle des Tourismusverbandes der Gemeinde Fischbach: Eintrag der Vollversammlung vom 28.4.1996.

motivieren sollte“, da der Fremdenverkehr der wichtigste Erwerbszweig der Gemeinde sei und viel von ihm abhängen. Deshalb muss es im Interesse aller sein „*uns nicht von den vorderen Rängen der steirischen Tourismusgemeinden verdrängen zu lassen*“. Man sprach vom Trend zum vermehrten Kurzurlaub und erhöhten Tagestourismus und sah vor allem in der Wintersaison ein Problem.⁴⁰²

Aber nicht nur in Fischbach, sondern auch in zahlreichen anderen Tourismusregionen, war gegen Ende der 1970er Jahre ein Rückgang der Nächtigungen zu verzeichnen. Nach dem Rekordjahr 1979/80 wendete sich für die gesamte Steiermark das Blatt. Das bestehende Angebot in vielen der traditionellen Tourismusregionen der Sommerfrische war zu einseitig, veraltet und ein Imageverlust der Sommerfrische insgesamt bewirkte einen Verlust der Gäste. Dazu entstanden gegen Anfang 1980 immer mehr neue Wettbewerbs- und Standortbedingungen und vor allem durch die billigeren Auslands- und Flugreisen wurden die Gäste von den Gebieten der Steiermark in andere Destinationen gelockt. Außerdem hatte sich seit dem Jahr 1972 die Nachfrage des Wiener Gastes, welcher ja der Hauptmarkt für die Steiermark war, verändert. Die bislang so zentrale Sommerfrische verlor an Bedeutung, der offensive Wettbewerb um dieses Marktsegment nahm ab und viele Betriebe schieden aus dem Geschäft aus. Die Nächtigungen der WienerInnen nahmen in den Sommerhalbjahren zwischen 1973 und 1981 in ganz Österreich jährlich um 2,2 Prozent ab, wobei der Rückgang in der Steiermark besonders stark war. Hier ist ab 1980 sogar ein Rückgang von 5,4 Prozent zu verzeichnen. Der Hauptgrund für diese Entwicklung war die steigende Automobilisierung – die Menschen legten größere Entfernungen zurück und suchten nicht mehr nur die nahen Urlaubsgebiete auf. Dadurch nahm die Bedeutung des traditionellen Wiener Touristen in der Steiermark zwar ab, doch der ausländische, vor allem der deutsche Gast der seinen Zweiturlaub hier verbrachte, wurde immer wichtiger.

Trotzdem war das Ende der siebziger und der Anfang der achtziger Jahre durch einen Rückgang an Nächtigungen in der gesamten Steiermark gekennzeichnet. Neben den oben genannten Gründen kommen noch Standortnachteile hinzu, welche immer mehr Gäste in andere Gebiete abwandern ließen. Das Fehlen größerer Badeseen, die wenig ausgebaute Verkehrsinfrastruktur und die geographische Randlage wirkten sich, vor allem auf den Ausländerfremdenverkehr, negativ aus und führten zum

⁴⁰² Protokolle des Tourismusverbandes der Gemeinde Fischbach: Einträge der Vollversammlungen und Kommissionssitzungen vom 11.8.1993 – 26.2.1998.

Nächtigungsrückgang. Erst ab Mitte der achtziger Jahre konnte in der Steiermark, durch den Boom im Kur- und Gesundheitstourismus und den Ausbau der Thermengebiete, wieder ein Zuwachs an Gästen verzeichnet werden.⁴⁰³ Dasselbe konnte man auch im Winter beobachten. Hier verringerte sich der steirische Marktanteil an den gesamtösterreichischen Übernachtungen 1985 auf 7,2 Prozent. Durch zu wenig hochgelegene, schneesichere Gebiete und durch die schlechte Verkehrslage zu Westeuropa, wies die Steiermark bis in die neunziger Jahre erhebliche Standortschwächen auf.⁴⁰⁴

Auch im gesamten Gebiet der nordöstlichen Steiermark war ab den achtziger Jahren ein nachhaltiger Einbruch im Tourismus zu erkennen. Die Gemeinde Birkfeld verzeichnete ein Minus von 60 Prozent und Rettenegg von 52 Prozent. Eine Ausnahme waren hier nur Miesenbach und Wenigzell, welche mit ihrer Infrastruktur weiterhin vor allem ältere Menschen anziehen konnten.⁴⁰⁵

Ab den neunziger Jahren verbesserte sich jedoch in Österreich und in weiten Teilen der Steiermark, vor allem in der Thermenregion, die Situation allmählich und die Nächtigungszahlen stiegen wieder an, bis sie schließlich 2003 einen Höchststand erreichten.⁴⁰⁶

Während sich also die Lage des österreichischen und weitgehend auch des steirischen Tourismus ab Mitte der neunziger Jahre verbesserte, blieb in Fischbach der Trend bis 2001 weiter rückläufig. Die Gründe dafür sind sehr vielfältig, wobei die meisten bereits in den siebziger Jahren zu suchen sind.

Schon bei einer Gemeinderatssitzung im Jahr 1975 wurde angemerkt, dass ein Rückgang der Nächtigungen zu verzeichnen sei. Dies müsse zu denken geben, da *„der Fremdenverkehr ein Wirtschaftszweig ist, den man sich in Fischbach nicht mehr wegdenken kann“*. Deshalb müsse man attraktiver sein als die Konkurrenz, den Gast begeistern und nicht passiv *„darauf warten, dass der Gast kommt“*.⁴⁰⁷ Der Rückgang der Nächtigungen wurde also von der Gemeinde, den Einheimischen und natürlich vom Fremdenverkehrsverein wahrgenommen und man versuchte dem entgegenzuwirken. Aber es fällt ganz klar auf, dass man die Schuld hierfür zuerst nicht bei sich selbst suchte. So berief man sich zum Beispiel in den Fremdenverkehrsprotokollen

⁴⁰³ Burkert; Hermann: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. S 118-125.

⁴⁰⁴ Kögl, Gerald: Der Einfluss des Tourismus auf das Hausmüllaufkommen in den steirischen Fremdenverkehrsgemeinden. ([unv.] Dipl.-Arb., Univ. Graz) Graz 1993. S 34.

⁴⁰⁵ Tischler: Wirtschaftliche Entwicklung. In: Hausmann (Hg.): Land um Birkfeld. S 94-95.

⁴⁰⁶ Online: Tourismusstatistik des Landes Steiermark. <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/117824/DE/20.01.2004>.

⁴⁰⁷ Sitzungsprotokolle des Gemeinderates der Gemeinde Fischbach: Eintrag vom 12.4.1975.

immer wieder darauf, dass „*Fischbach ja noch an zweiter Stelle im Bezirk Weiz liegt*“ – dadurch wollte man die Situation abschwächen.

Zunächst sah man den Grund für das Ausbleiben der Gäste seit 1977, im Baulärm, der durch die Wasserleitungssanierung und den Ausbau der Ortsdurchfahrt verursacht wurde. So schob man die Verantwortung, meiner Meinung nach, von sich weg. Die wirklichen Gründe für den Nächtigungsrückgang wurden nicht erkannt, obwohl man bei der Jahreshauptversammlung 1981 durchaus den künftigen Trend der Kurzurlaube und vor allem den Anspruch der Gäste nach mehr Komfort ansprach.⁴⁰⁸ Trotz dieser Bemerkungen und richtigen Analyse wurde ab dieser Zeit nur sehr wenig für den Fremdenverkehr in Fischbach getan und man blieb ab den achtziger Jahren eher passiv. Das lag natürlich an der schon angesprochenen schlechten finanziellen Lage des Fremdenverkehrsvereins, aber auch in Bezug auf das persönliche Engagement der Gewerbetreibenden waren nur vereinzelt Initiativen zu erkennen.

Die schon seit Jahren geplante Großschilifanlange oder ein öffentliches Hallenbad hätten wahrscheinlich doch einige Verbesserungen gebracht. Die Risikofreude bzw. die Bereitschaft in diese Dinge zu investieren war aber nicht vorhanden. So sehen es auch manche der GesprächspartnerInnen und sie meinen: „*Die Fischbacher haben einfach zu wenig gemacht, obwohl damals noch genug Geld vom Land und Förderungen da gewesen wären*“ (Frau Übeleis). Im Nachhinein hat man den Eindruck, dass die Leute damals davon ausgingen, dass das Angebot in Fischbach reichen und die Gäste auch weiterhin so zahlreich kommen würden. Deshalb hatte man auch nicht das Bedürfnis, mehr in den Fremdenverkehr zu investieren. „*Außerdem waren die Menschen damals noch anders – nicht so risikofreudig und vielleicht auch ein wenig altmodisch*“ (Fam. Fasching).

Aber die allgemeine wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation ab den Achtzigern ermöglichte immer mehr Leute einen Urlaub und die Anforderungen für diesen wurden immer höher. Während man zuvor noch mit Billigurlaube Gäste in Gebiete wie die Oststeiermark locken konnte, ist nun Qualität statt Quantität gefragt, was Komfortzimmer und eine gewisse Infrastruktur verlangte. Und das konnte Fischbach nicht mehr bieten. Die meisten PrivatzimmervermieterInnen wollten sich einen Umbau zu Komfortzimmer nicht leisten bzw. hatten keinen Platz dafür und auch die gewerblichen Betriebe stellten sich zu wenig auf „*diesen Trend ein*“. Im gesamten Ort glaubte man, alles liefe ohne Veränderungen so weiter wie bisher. Während also

⁴⁰⁸ Protokolle des Fremdenverkehrsvereins: Eintrag vom 31.5.1981.

Fischbach, das solange Vorreiter in der gesamten Umgebung war, stehen blieb, wurde es von anderen Gebieten rundherum, vor allem im Winter, überholt. *„Die ganze Gastronomie ist hinten geblieben und die Konkurrenz hat sich weiterentwickelt, während Fischbach stehen geblieben ist“* (Fam. Sommersguter). Vor allem der/die jüngere UrlauberIn wollte ab diesem Zeitpunkt etwas geboten bekommen und frische Luft und unberührte Natur reichten da nicht mehr aus. *„Die Leute wollen was erleben, es muss sich was tun im Urlaub“* (Frau Dobner) und *„wandern war einfach nicht mehr so in“*. Außerdem war es zu diesem Zeitpunkt *„in Mode woanders hinzufahren“* und der gesellschaftliche Druck, immer weiter, exotischer und ausgefallener zu reisen, stieg.

„Die ganze Zeit hat sich verändert. Die Interessen der Generationen haben sich verschoben. Früher waren die Leute zufriedener, unsere Generation kennt nicht viel und war froh, dass sie überhaupt ein Platzerl gefunden hat, wo man sich wohlfühlt“ (Fam. Koger).

Aber auch diese ältere Generation wurde ab den siebziger Jahren zusehends mobiler und das Auto und die billigen Fernreisen, welche beständiges Wetter und Abenteuer versprachen, lockten viele ins Ausland, weg vom traditionellen Österreich-Urlaub. *„So wollten die Leute zuerst alles sehen und erst dann machten sie, wenn überhaupt, Erholungsurlaub in Fischbach“* (Frau Dobner).

Ob große Investitionen nun wirklich genutzt hätten, ist im Nachhinein nicht zu sagen, aber sie hätten diesen großen Absturz der Nächtigungszahlen sehr wahrscheinlich verhindert und etwas geschaffen, worauf man heute aufbauen könnte. Trotzdem *„darf man den Leuten von damals keinen Vorwurf machen“* (Frau Übeleis), denn die Zeiten waren anders und *„im Nachhinein weiß man ja immer alles besser“*.

Außerdem waren die fehlenden Investitionen nicht der einzige Grund für das Ausbleiben der Gäste, sondern eine Vielzahl von Faktoren spielte eine Rolle – *„alles ist da damals zusammengekommen“* (Frau Dobner). So waren zum einen die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, von der Ölkrise bis hin zur hohen Arbeitslosigkeit, ein Grund für den Rückgang der Nächtigungen. Zum anderen wurden die Winter, laut Erzählungen, vor allem durch die schlechte Schneelage immer schlechter besucht. Viele der älteren und sehr treuen Stammgäste starben und der allgemeine Wohlstand ermöglichte den Menschen andere Destinationen als den traditionellen Österreich-Urlaub, der übrigens ab diesem Zeitpunkt im Vergleich zu anderen Ländern auch immer teurer wurde. Außerdem meinten einige

Gesprächspartner auch, dass die Vermieter zu wenig zusammengearbeitet und sich insgesamt mehr engagieren hätten müssen.

All diese Entwicklungen hatten Auswirkungen bis in die späten neunziger Jahre und waren unter anderem Grund für den ständigen Nächtigungsrückgang ab 1977. Trotzdem meinte man, dass man sich in der *„gesamttouristisch schwierigen Zeit, nicht abschrecken lassen, sondern die Region weiter ausbauen sollte“* und Fischbach erzielte nach Meinung des Fischbacher Tourismusverbandes steiermarkweit und österreichweit gesehen noch gute Ergebnisse.⁴⁰⁹ So konnte es laut Kleiner Zeitung im Juni 1996, auch wenn es von Miesenbach und Fladnitz/Teichalpe überholt wurde, noch einen Platz auf dem „Weizer Stockerl“ erreichen und lag mit seinem 44. Platz aller steirischen Tourismugemeinden vor Anger, St. Kathrein, Ratten, etc., womit es für den steirischen und vor allem oststeirischen Tourismus noch immer sehr zentral war.⁴¹⁰

⁴⁰⁹ Protokolle des Tourismusverbandes der Gemeinde Fischbach: Einträge der Vollversammlungen und Kommissionssitzungen vom 11.8.1993 – 23.5.2003.

⁴¹⁰ Kleine Zeitung. 8.8.1996.

IX. TOURISMUS IN DER GEMEINDE HEUTE

All diese Entwicklungen beeinflussen natürlich den Tourismus in der Gemeinde bis heute und er erfuhr durch sie seine spezifischen Ausformungen. Hätte man so zum Beispiel in den achtziger Jahren mehr investiert, würde die Situation heute ganz anders aussehen. Aber es ist hier nicht angebracht mit „was wäre wenn“ zu argumentieren, sondern in Folge soll noch kurz der Fischbacher Tourismus in der heutigen Zeit beleuchtet werden.

Wie schon erwähnt, konnte nach dem langen Rückwertstrend erstmals im Jahr 2002 ein Zuwachs verzeichnet werden. Das hängt zum einen mit dem schon beschriebenen Engagement des Tourismusverbandes⁴¹¹, zum anderen aber auch sehr stark mit der Initiative einzelner Gewerbetreibender zusammen.

Seitens des Tourismusverbandes wurde ab Mitte der neunziger Jahre durch die erwähnten Maßnahmen einiges erreicht. Auch heute versucht man, nach Angaben von Herrn Zink und Frau Rohrer, diese auszuweiten und durch unterschiedlichste Angebote den Ort attraktiver zu gestalten.

So besitzt Fischbach, nach langwierigen Messungen und genauen Kontrollen, seit Februar 2003 das Prädikat „Höhenluftkurort“, was einerseits eine enorme Aufwertung des gesamten Ortes und andererseits ein gutes Werbemittel darstellt. Diesbezüglich will man sich, um den Status eines Kurortes noch besser gerecht zu werden, für die Zukunft noch einiges überlegen. Der Anfang hierfür ist sicherlich bereits durch eine im Ort ansässige Masseurin und das Angebot im Dorfhof Fasching gemacht. Mit verschiedensten anderen Dingen wie Therapien, einer Kneippanlage beim Badeteich, mit Barfußparcours, etc. will man dieses aber noch ausbauen und interessanter gestalten. Einen enormen Aufschwung würde hierbei natürlich die Therme in Allerheiligen bedeuten, deren Planung aber noch nicht konkret ist. Weitere wichtige Projekte betreffen das Mountain-Biken und Nordic-Walking. Die Infrastruktur hierfür ist in Fischbach vorhanden und die Grundsteine wurden mit der „Alpentour“, bei welcher Fischbach ein Etappenort ist, schon gelegt. Darauf will man aufbauen und so wird zum Beispiel heuer die „Fisch-Biker-Tour“ sehr groß aufgezogen und mit einem „Nordic-Walking-Event“ kombiniert. Ein weiteres zentrales Projekt für dieses Jahr betrifft die Wallfahrt. Fischbach war schon immer ein Ort, der von vielen Wallfahrern, vor allem auf ihrem Weg nach Mariazell, durchwandert und besucht wurde. Das soll

⁴¹¹ Zink Hans (Obmann seit 1994) und Rohrer Rosemarie (seit 1995 beim Tourismusverband angestellt).

durch die Aktion „Auf den Spuren der Wallfahrer“ forciert werden. Hier werden Pilger- und Wallfahrerwege der Steiermark einheitlich markiert und ein Folder wird entstehen, welcher kleinere Wallfahrtsorte⁴¹² und den Ort insgesamt bekannter machen soll. Dafür soll auch die ständige Präsenz auf diversen Messen und Veranstaltungen, sowie die Werbung in den unterschiedlichsten Zeitungen sorgen und der schon beschriebene „Osterhasenkirtag“ hat diesbezüglich sicherlich einen enormen Beitrag geleistet. Viele andere schon erwähnte kleinere Projekte, wie zum Beispiel der „Wintersonnenwende-Marsch“ auf den Teufelstein, diverse Feste, „Advent am Dorfplatz“, die „Fischbach-Card“, welche ermäßigte und freie Eintritte für Gäste bietet, etc. runden das Angebot im Sommer ab und locken viele Leute nach Fischbach.

Im Winter hingegen, hat man einige Schwierigkeiten, da einerseits der Schnee ausbleibt und andererseits größere Lifte fehlen. So setzt man auch hier auf vorhandene Strukturen und versucht durch einen geplanten Ausbau der Langlaufloipe bis zum Alpl und Angebote wie Schneeschuhwandern, auch den Winterurlaub für Gäste interessanter zu gestalten. All diese Projekte bedeuten natürlich hohe Kosten, doch viele FischbacherInnen sind davon überzeugt, dass es für ihren Ort wichtig und notwendig ist, den Tourismus anzukurbeln. Gleichzeitig muss jeder der Zimmer vermietet einen Beitrag für den Tourismusverband bezahlen und ist so automatisch Mitglied. Aus diesem Grund ist laut Frau Rohrer die Zusammenarbeit manchmal nicht einfach. Man bemüht sich aber sehr, denn man ist sich darüber bewusst, dass der Fremdenverkehr der Hauptwirtschaftszweig in Fischbach ist und sehr viele Menschen direkt oder indirekt davon abhängig sind. Außerdem ist *„heute die Zusammenarbeit schon viel besser als früher und auch das Konkurrenzdenken war früher mal ärger“* (Frau Rohrer).

Auch einzelne VermieterInnen engagieren sich immer mehr und bieten ein für Fischbach sehr attraktives und umfangreiches Angebot. Vor allem durch ein vier Sterne Wellnesshotel schaffte man in letzter Zeit einen enormen Aufschwung geschaff. Dieses hat zirka die Hälfte aller Nächtigungen in Fischbach und ist seit dem Umbau 2001 zu einem zentralen Anziehungspunkt für Fischbach geworden. Mit seinem vielfältigen Massage-, Kosmetik- und Wellnessangebot, kulinarischen Köstlichkeiten und Urlaub in familiärer Atmosphäre schafft es immer wieder Neuerungen und lockt heute auch wieder jüngere Gäste in den Ort. Aber auch andere

⁴¹² Im Fischbacher Gemeindeteil Falkenstein befindet sich die Wallfahrtskirche „Maria Heimsuchung“.

Angebote, wie ein zwei Hauben Lokal, zahlreiche Cafés und Gasthäuser und ein über weite Strecken bekannter Strudelwirt stehen den Gästen in Fischbach zur Verfügung. Abgerundet wird dies durch die vielen und für Fischbach sehr zentralen Privatunterkünfte und die „Urlaub am Bauernhof-Betriebe“.

Insgesamt zeigen diese Projekte und das gesamte Angebot, dass der Ort Fischbach als Tourismusort hauptsächlich mit seinen natürlichen Ressourcen, wie der guten Luft, der unberührten Natur, dem Teufelstein⁴¹³, etc. wirbt.

Gleichzeitig erkennen aber die FischbacherInnen, dass dies alleine heute nicht mehr ausreicht, um Gäste anzulocken. *„Man muss den Gästen heute etwas bieten können und sich aus der Masse abheben“*, meint hierzu der Tourismusobmann. Seiner Meinung nach sollte Fischbach heute froh sein, dass es keinen Massentourismus gibt und es scheint auch nicht Ziel zu sein, einen solchen jemals anzustreben. Man setzt auf den umweltbewussten, sanften Tourismus mit Qualität. Natur und gute Luft sind eigentlich, wie schon in den sechziger Jahren, noch immer die Grundlagen für den Fremdenverkehr in Fischbach. In der heutigen Zeit, in welcher die Gäste immer anspruchsvoller werden und ein vier Sterne Hotel bereits üblich ist, müssen diese natürlichen Ressourcen aber gut genutzt und vermarktet werden. Zentral sind neben den Angeboten im Ort auch umfassende Freizeit- und Ausflugsmöglichkeiten, welche durch die Peter Roseggers Waldheimat, die Stadt Graz, etc. vorhanden sind. *„So kann sich der Gast durch die umliegenden Zuckerl den Urlaub versüßen, um dann wieder in einen ruhigen Ort zurückzukehren“* (Herr Zink). Insgesamt versuchen die FischbacherInnen in ihrem Ort für die Gäste eine gemütliche und gesunde Atmosphäre zu schaffen, in der man sich von unserer, wie der Tourismusobmann meint, *„so hektischen und schnelllebigen Zeit“* erholen kann.

Diese Rechnung scheint aufzugehen, denn wenn man den Boom der Wellness- und Beautybranche, sowie die Auslastung diverser vier und fünf Sterne Hotels der letzten Zeit betrachtet, macht es den Eindruck als ob die Menschen heute genau nach dem suchen. Den Gesprächen der Interviewten zu urteilen, treffen die FischbacherInnen mit ihrem Konzept genau ins Schwarze. Die Motive für den Urlaub in Fischbach belaufen sich fast ausschließlich auf Erholung und die Gäste wollen hier einfach abschalten, entspannen und genießen. *„Wir kommen heute noch her wegen der guten Luft, der Ruhe, den schönen Spazierwegen und dem Angebot des Hotels, mit seinen Massagen, usw.“* (Fam. Keller). Aber auch die familiäre Atmosphäre,

⁴¹³ Logo von Fischbach „Sagenhaft Fischbach“ siehe Seite 70.

Gastfreundschaft und die Gemütlichkeit spielen für viele Gäste, vor allem für jene die schon sehr lange kommen, eine sehr große Rolle. Somit verfolgt Fischbach eigentlich genau den Trend des Österreich-Urlaubes insgesamt – nicht umsonst wirbt man mit *„Alltag raus – Österreich rein“*. Hierfür hat Fischbach auch die entsprechende Infrastruktur: *„Hier finde ich alles, was ich für einen schönen, erholsamen Urlaub brauche“* (Fam. Haidvogel).

Dementsprechend ist natürlich auch die Gästestruktur. Die traditionellen Regionen der Sommerfrische, zu welchen auch Fischbach zählt, werden heute überwiegend von Inländern aufgesucht, die vor allem auch außerhalb der Hochsaison einen Erholungs- oder Kurzurlaub suchen.⁴¹⁴ Gerade dies ist auch in Fischbach vermehrt zu beobachten. Der Untersuchungsort kann heutzutage weniger ausländische Gäste als zwischen 1960 und 1980 aufweisen, und den Hauptanteil stellen nach wie vor die WienerInnen dar. So fielen in Fischbach zum Beispiel im Jahr 2002 von 38.751 Nächtigungen 24.043 auf Gäste aus Wien und von 6.142 Ankünften nur 659 (3.594 Nächtigungen) auf Gäste aus dem Ausland. Der Hauptteil (ein Drittel) der ausländischen Gäste kommt aus Deutschland, danach folgt die Tschechische Republik mit 60 Ankünften und Polen, Dänemark, Italien, Schweiz und die Niederlande. Hier ist in der letzten Zeit eine deutliche Verschiebung in Richtung mehr Touristen aus den östlichen Ländern zu verzeichnen.

Der Hauptgast ist also nach wie vor der/die PensionistIn. Eigenen Beobachtungen zufolge, verbringen aber auch immer mehr jüngere Familien und Ehepaare hier ihren Urlaub. Für diese ist es meist der Zweiturlaub, in dem sie sich zwischendurch kurz erholen wollen. *„Fischbach ist so unser Erholungsurlaub zum anderen Urlaub ins Ausland“*, meint zum Beispiel eine jüngere Familie. Auch der Fischbacher Hotelier Herr Fasching bemerkt, dass die Kunden durchaus immer jünger werden und *„man mit einem angemessenen Angebot auch diese Gästeschicht immer mehr nach Fischbach locken kann“*. Was die Saisonen betrifft, kommen die meisten Leute zwischen Juni und September, aber auch der Dezember, Januar und der Februar sind recht gut frequentiert.⁴¹⁵

In Bezug auf die Aufenthaltsdauer ist anzumerken, dass die Leute im Vergleich zu früher viel kürzer bleiben. Im Fremdenverkehrsjahr 2003 betrug diese für Fischbach

⁴¹⁴ Burkert; Hermann: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. S 122.

⁴¹⁵ Archiv der Gemeinde: Aufzeichnungen der Fremdennächtigungen 2002.

6,3 Tage.⁴¹⁶ Der Kurzurlaub ist nach Angaben aller GesprächspartnerInnen im Kommen und viele Gäste bleiben nur über das Wochenende. Weiters ist interessant, dass die WienerInnen durchschnittlich um drei Tage länger bleiben als die Gäste aus dem restlichen Österreich, und die Aufenthaltsdauer der Gäste aus der BRD länger ist als die der ÖsterreicherInnen.⁴¹⁷

Insgesamt scheint es so zu sein, dass immer mehr Leute genau so einen Urlaub, wie er im Untersuchungsort geboten wird suchen, um sich von ihrem Alltagsleben zu erholen. Außerdem ist im Vergleich zu anderen Orten, Fischbach für das Gebotene wirklich sehr preiswert. *„Unser Angebot kann sich durchaus mit anderen in Österreich messen. Ganz zentral ist auch das Preis- Leistungsverhältnis in unserem Haus“* (Herr Fasching).

Fischbach ist also in letzter Zeit genau auf den richtigen Zug aufgesprungen und konnte einen Nächtigungszuwachs bewirken. So musste es im Kalenderjahr 2003 zwar wieder einen leichten Nächtigungsrückgang von 38.751 2002 auf 36.415 hinnehmen, was laut Angaben des Tourismusverbandes aber vor allem mit der Schließung eines Gasthauses zusammenhängt.

Im Großen und Ganzen *„kann man mit der allgemeinen Entwicklung recht zufrieden sein“* (Frau Rohrer) und man versucht, wie schon erwähnt, sein Bestes. Mit 50 Fremdenverkehrsbetrieben und 448 Betten im Sommerhalbjahr 2003 liegt Fischbach im Bezirk Weiz und Hartberg noch immer sehr weit vorne und stellt für die gesamte Region einen wichtigen Tourismusort dar. Natürlich kann man den Fremdenverkehr im Untersuchungsort heute nicht mehr mit jenem vergleichen, als Fischbach zu den besten 14 Fremdenverkehrsgemeinden gehört hat. Im Großen und Ganzen konnte sich Fischbach jedoch in der letzten Zeit wieder recht gut erholen, für die Gäste ein gutes Angebot schaffen und sich einen Namen machen. Besonders durch das vielfältige Angebot in Bezug auf die Unterkunftsarten, das vermehrte und anscheinend sehr zielführende Engagement des Tourismusverbandes und einzelner Gewerbetreibender, sowie durch die Unterstützung der Gemeinde und nicht zuletzt durch die schon vorhandenen natürlichen Kontingenzen, wie gute Luft und unberührte Landschaft, hat Fischbach in letzter Zeit in Bezug auf den Tourismus einiges auf die Beine gestellt.

⁴¹⁶ Online: Tourismusstatistik des Landes Steiermark. <http://www.verwaltung.steiermark.at/csm/ziel/117824/DE/> 13.4.2004.

⁴¹⁷ Ebda.

X. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Nächtigungsentwicklung in Fischbach seit 1960

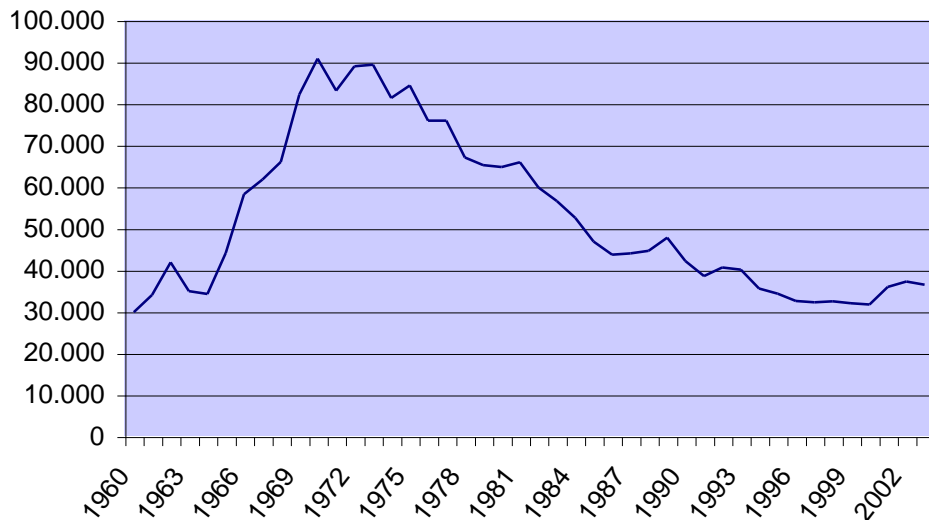


Abbildung 20

Fischbach hatte sich nach dem Zweiten Weltkrieg relativ rasch zu einem der wichtigsten Fremdenverkehrsorte der Steiermark entwickelt. Mit über 90.000 Nächtigungen stellte der Tourismus in der Gemeinde die wichtigste Einnahmequelle dar und machte den Untersuchungsort auch über die steirischen Landesgrenzen bekannt. Der Hauptgast war der/die WienerIn PensionistIn, aber auch Familien mit Kindern verbrachten sehr viel Zeit im Untersuchungsort. Die Leute kamen, um sich in gesunder und unberührter Landschaft zu erholen, dem Alltag zu entfliehen und ihre freie Zeit relativ günstig mit Urlauben zu verbringen. Als typisches Beispiel für den Fischbacher Gast könnte hier Familie Keller angeführt werden. Sie hat in den sechziger und siebziger Jahren mit ihren Kindern ihren Urlaub hier verbracht, um diesen eine Abwechslung zur Stadt zu bieten. Als die Kinder größer waren, war Fischbach nicht mehr interessant und sie fuhren woanders hin. Heute sind beide in der Pension und sie kommen wieder nach Fischbach, manchmal auch mit ihren Enkelinnen, um sich hier zu erholen.

Das Angebot in Fischbach war für dieses Gebiet enorm, die Gäste blieben viel länger und fast jeder Einheimische war mit den Gästen konfrontiert. Viele Personen, wie zum Beispiel Herr Reisenegger, der sicherlich für die Anfänge des Tourismus in Fischbach

sehr zentral war, setzten sich aktiv für die Gäste ein und brachten immer mehr Fremde in den Ort. Das hatte natürlich Auswirkungen auf alle Beteiligten, wobei in Fischbach die Einheimischen immer recht gut mit den Gästen auskamen. Trotzdem wirkt der Tourismus immer auf die Bereisten und auch in Fischbach war eine Wechselwirkung zwischen Kultur der Bereisten und Reisenden zu bemerken. Man stellte sich auf die Gäste ein und viele Dinge wären ohne Tourismus anderes gewesen. Er ist bis heute ein wichtiger Faktor für die spezielle Ausprägung der Fischbacher Gegebenheiten und Kultur. Gleichzeitig erfährt der heutige Tourismus durch die Entwicklungen und Gegebenheiten ab 1960 seine spezielle Gestalt.

Der Untersuchungsort ist heute nach wie vor vom Tourismus abhängig – er stellt, neben der Landwirtschaft, die einzige Einnahmequelle innerhalb der Gemeinde dar. Natürlich ist er mit seinen zirka 36.000 Nächtigungen von 2003 nicht mit jenen des Jahres 1970 vergleichbar und ein Rückgang der Betriebe um mehr als die Hälfte zeigt, dass der Tourismus an Bedeutung verloren hat. Doch das Engagement seitens der Gemeinde, des Tourismusverbandes und einiger VermieterInnen verweist auf die Wichtigkeit der Gäste für Fischbach, auch wenn man sie in der Zwischenzeit ein wenig vernachlässigt hat. Hierbei sollte man aber keinem eine Schuld zuweisen, sondern einsehen, dass sich ab den achtziger Jahren sehr viel geändert hat und viele Faktoren den Rückgang der Nächtigungen beeinflussten. Man sah damals einfach nicht die Notwendigkeit etwas zu unternehmen. Heute ist es jedoch anders und die meisten, die vom Tourismus betroffen sind, sehen ein, dass es ohne Engagement und Veränderungen nicht mehr geht. Man muss sich auf die Gesellschaft und deren Wünsche einstellen, um auch weiterhin wettbewerbsfähig zu bleiben um mithalten zu können.

Die postmoderne Gesellschaft hat mit all seinen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen, laut Smeral, die Wünsche und Erwartungen der Menschen an den Urlaub geändert. Während der typische Gast der siebziger Jahre noch im Sinne des Konsumrausches dieser Zeit ein einfaches Mehr an Leistung und Menge von standardisierten Produkten wollte, also mit Massentourismus zufrieden war, so hat er heute viel höhere Erwartungen, vor allem in Bezug auf Individualisierung und Eigenerlebnis. Die TouristenInnen werden also anspruchsvoller, multipler, flexibler und damit komplizierter. So haben zum Beispiel vor allem kleinere und mittlere Tourismusbetriebe mit der Globalisierung zu kämpfen und sie müssen kundenorientierte Leistungsprozesse schaffen, um durch Besonderheit

aufzufallen. Weiters besteht ein steigender Druck zur Produktinnovation und der Trend zu mehr Qualität für weniger Geld. Außerdem dominieren die Kurzaufenthalte. Dabei sind multioptionale Angebote – der/die neue FreizeitkonsumentIn will alles – und der Aspekt der Erholung zentral, womit der „Mega-Trend Gesundheit“ angesprochen ist. Gleichzeitig hat die Tourismusbranche in der letzten Zeit das Marktsegment der „neuen Alten“ entdeckt, welches einen enormen Wachstumsmarkt bedeutet. Dazu kommt noch, dass der Urlauber des 21. Jahrhunderts, wie Smeral meint, nicht mehr das Abbild der gesellschaftlichen Wirklichkeit sucht, sondern Reisen sollte das verwirklichen, was er sich in seiner Phantasie vorstellt.⁴¹⁸

Für Fischbach sind all diese Ansätze schwer umzusetzen – man hat keine riesigen Beriebe oder künstliche Ferienwelten, wie zum Beispiel das Disneyland. Trotzdem hat der Fischbacher Tourismus auch in Zukunft eine Chance.

Denn in Folge der modernen Lebens- und Arbeitsweise, nehmen, laut Knapp, die Zivilisationsschäden zu, womit das Erholungs-, Kur- und Regenerationsbedürfnis steigt. Hierin liegt die Chance für den österreichischen Tourismus, da die Ressourcen vorhanden sind und mit einer weitgehend intakten Natur, auch Regionen genutzt werden, die sonst touristisch wenig attraktiv sind.⁴¹⁹ Mit diesem Ansatz aus den siebziger Jahren, der bis heute Gültigkeit hat, kann Fischbach punkten. Den Trend des wachsenden Gesundheitsbewusstseins, Wellness- und Erholungsbooms und den Wachstumsmarkt der PensionistenInnen können Orte wie Fischbach ideal für sich nützen. Hierfür hat der Ort die geeignete Infrastruktur und die notwendigen natürlichen Kontingenzen. Deshalb ist es auch gut, dass es keinen Massentourismus gibt, denn so hebt man sich von den anderen ab und wird den Anforderungen seiner Gäste besser gerecht.

Der Fischbacher Gast hat bestimmte Erwartungshaltungen und die Wahl von Reiseziel und Urlaubsform hängt von diesen ab. Hauptsächlich kommen die Gäste nach Fischbach um sich hier zu erholen, dem Alltag zu entfliehen und „*zwischen durch mal ein paar entspannende und regenerierende Tage zu haben*“. Die Leute wollen keine Abenteuer erleben oder ausgefallene Dinge tun und es wird deutlich, wie wenig Neuland sie eigentlich betreten wollen. Es gibt, wie Kapeller schreibt, bei dieser Urlaubsart kaum Umstellungsschwierigkeiten und vieles ist so wie zu Hause.

⁴¹⁸ Smeral, Egon: Die Zukunft des internationalen Tourismus. Entwicklungsperspektiven für das 21. Jahrhundert. Wien 2003. S 144-186.

⁴¹⁹ Knapp, Horst: Vom Fremdenverkehr zum Tourismus. (Schriftenreihe der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft 13) Wien 1970. S 40.

Erfahrungen über das gewohnte Alltägliche hinaus sind meist nicht erwünscht und „*jeder Urlaubstag wird zu einem kleinen Sonntag von zu Hause*“.⁴²⁰ Somit sucht und findet der Gast in Fischbach, nicht so wie Smeral prognostiziert, seine Phantasiewelt, sondern er will lediglich eine kleine Abwechslung zum Alltag, um sich zu erholen. – Genau hier liegt das Potential des Fischbacher Tourismus und darauf kann man in Zukunft aufbauen. Das erkennen auch die FischbacherInnen und es ist klar, dass sie etwas Besonderes bieten müssen und die Qualität sehr zentral ist. So möchten sie mit der Bewerbung der Natur und vermehrten Wellness- und Freizeitangeboten „*vor allem die Leute halten*“ (Herr Zink) die sie haben und den heute so schwierigen und anspruchsvollen Gast nach Fischbach locken.

Alles in allem ist aber nicht nur der Gast, sondern auch die Beziehung zwischen Gast und Gastgeber heute prekärer geworden. Der Gastgeber kann sich nicht mehr auf althergebrachte Verhaltensweisen der Gäste verlassen und er wird von einer touristischen Nachfrage konfrontiert, die von den Individualisierungs- und Pluralisierungstendenzen in unserer Gesellschaft herrührt. Viele der Gäste fordern nur, ohne zu geben und sehen im Urlaub nur sich selbst. Das macht das Ganze nicht unbedingt einfacher und kann in der Beziehung zueinander zu Problemen führen.⁴²¹

Somit wird also das Feld des Tourismus viel komplizierter und komplexer, was natürlich auch die Auswirkungen des Tourismus auf die Bereisten beeinflusst. Durch den modernen Tourismus wurden, laut Kramer, die Urlaubsgebiete den Wünschen und den Bedürfnissen der Touristen unterworfen, wodurch sie ihre Eigenständigkeit verloren. Die Einflüsse werden, wie der Tourismus insgesamt, immer komplexer, tiefgreifender und unüberschaubarer. Gerade deshalb ist es zentral die Menschen der Zielregion in den Mittelpunkt zu stellen. Sie können vom Tourismus nachhaltig und langfristig nur dann profitieren, wenn sie als souveräne GastgeberInnen ihr Selbstbestimmungsrecht bewahren und Konzepte von innen heraus tragen. In diesem Sinne werden bestimmte Regionen aufgewertet, Arbeitsplätze und ein zentraler Erwerbszweig geschaffen.⁴²² Nur dadurch können Bereiste und Reisende, welche voneinander abhängig sind, zufrieden gestellt werden.

Auch für Fischbach ist zentral, dass die Selbstbestimmung der Einheimischen gewahrt bleibt und sie jegliche Konzepte, den Tourismus betreffend, akzeptieren können. So

⁴²⁰ Kapeller: Tourismus und Volkskultur. S 284-286.

⁴²¹ Jöhler: Volkskundliche Notizen zu Tourismus. In: Salzburger Volkskultur. Jg. 22 (1998). S 59.

⁴²² Kramer: Aus der Region – für die Region. S 221-222.

bleibt das Gleichgewicht zwischen der Kultur der Reisenden und jener der Bereisten erhalten, auf welches sich vor allem der Fischbacher Tourismus stützt.

Bisher ist dies in Fischbach recht gut gelungen und Gäste sowie GastgeberInnen sind aufeinander eingegangen. Deshalb blieb hier jene „Gastlichkeit“ und „Gemütlichkeit“, wie sie die interviewten Gäste aber auch VermieterInnen sehr oft erwähnen weitgehend bestehen:

„Hier passt einfach alles zusammen – die Leute, die Unterkunft und die Gegend“

(Fam. Haidvogel).

Insgesamt hat man das Gefühl, dass sich die Gäste in Fischbach sehr gut aufgehoben fühlen und auch die Auswirkungen des Tourismus auf die kulturelle Identität der Bereisten nicht negativ gesehen werden.

Nur durch Beachtung dieser Ansätze kann die Zukunft des Fischbacher Tourismus gewahrt bleiben. Die Betroffenen dürfen nie die Auswirkungen des Fremdenverkehrs außer Acht lassen und Konzepte in diese Richtung müssen für die Bereisten akzeptabel sein. Gleichzeitig müssen die FischbacherInnen, die übrigens recht optimistisch in die Zukunft sehen, sehr klar auf die Wünsche der Reisenden eingehen. Diese Trends der Gesellschaft, die momentan dem Ort sehr entgegenkommen, bewusst für Fischbach zu nutzen, ohne dabei auf die natürlichen Grenzen des Tourismus zu stoßen und auf die Einheimischen zu vergessen, ist die Aufgabe für die Zukunft. Das Ziel sollte deshalb nicht die Größe des Fischbacher Fremdenverkehrs von einst, sondern ein qualitätsvoller sanfter Tourismus, sein.

XI. DANK

Abschließend soll all jenen gedankt werden, die in jeglicher Hinsicht an der Entstehung der Arbeit beteiligt waren, auch wenn namentlich nicht alle genannt werden können.

Besonderer Dank gilt vor allem den GesprächspartnernInnen⁴²³, die sich mit großer Freundlichkeit und Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt haben. Sie hatten wesentlichen Anteil am Gelingen der Arbeit, welche sich in vielen Teilen auf sie stützt.

Weiters möchte ich allen danken, die mir den Zugang zum Forschungsgebiet ermöglichten und wichtige Hilfestellungen geleistet haben. Dies waren unter anderem Familie Keller, Herr Zink Hans, Frau Rohrer Rosmarie, die Bediensteten des Fischbacher Gemeindeamtes und des Gendarmeriepostens Ratten, Herr Rothschedl Johann (Amt der Steiermärkischen Landesregierung), Reisenegger Manfred, Winter Gerhard, die Angestellten der Landesbibliothek und des Landesarchivs, und im Besonderen mein Betreuer Herr Dr. Karl Stocker. Er war mir zu jedem Zeitpunkt ein verlässlicher Ansprechpartner, stand mir mit Rat und Tat zur Seite und motivierte mich während des gesamten Forschungsprozesses zu eigenständiger Arbeit.

Nicht unerwähnt bleiben sollen mein Bruder Stefan, der mir sehr hilfreiche Unterlagen zur Verfügung stellte, Astrid für ihr Wissen in computertechnischen Fragen, sowie Maria, Claudia und Peter, welche trotz vollen Terminkalenders die Arbeit Korrektur gelesen haben. Außerdem sei allen meinen Familienangehörigen gedankt, die im touristischen Bereich tätig sind und ihre Erfahrungen und Meinungen diesbezüglich mit mir geteilt haben. Ohne die Diskussionen, Auskunft und persönlichen Gespräche mit ihnen und auch mit meinen Wohnungs- und StudienkollegenInnen, wäre die Arbeit nicht so, wie sie nun vorliegt.

Abschließend möchte ich ganz besonders meiner Familie, im Besonderen meinen Eltern, danken. Sie haben mich gelehrt immer ein Ziel vor Augen zu haben und das Wesentliche zu sehen. Ohne mich unter Druck zu setzen und mit blindem Vertrauen in meine Arbeit und Persönlichkeit haben sie mir während der ganzen Studienzeit finanziell, aber vor allem moralisch unter die Arme gegriffen. Sie und meine FreundeInnen, die keinesfalls unerwähnt bleiben sollen, haben mich wesentlich auf meinem Weg begleitet und mir jede Unterstützung zu Teil werden lassen.

⁴²³ Ein Verzeichnis finden sie im Anhang.

XII. ANHANG

Verzeichnis der InterviewpartnerInnen (alphabetisch)

Baumgartner Karl und Hilde
Privatzimmervermietung seit 1957

Brandt Benno und Elfriede
aus Wien
seit 1959 Gäste in Fischbach

Dobner Anna
Hotel, Restaurant „Strudlwirt“

Edelmann Josef und Wilma
aus Wien
seit 1964 Gäste in Fischbach

Eggbauer Hans
Angestellter des Fremdenverkehrsvereines
1968 - 1982; Privatzimmervermietung

Fasching Ernst und Berta
Privatzimmervermietung 1962 - 1980
Pension seit 1980

Dienstl Karl und Irene
aus Wien
seit zirka 30 Jahren Gäste in Fischbach

Geier Karl und Christine
aus Wien
seit zirka 1978 Gäste in Fischbach

Haidvogel Hermann und Inge
aus Wien
seit 1968 Gäste in Fischbach

Keller Gerhard und Helene
aus Wien
seit 1966 Gäste in Fischbach

Koger Josef und Gertrude
aus Wien
seit 1966

Prettenhofer Fritz
Gasthof Prettenhofer, „Zellerhof“

Reisenegger Hilda
für ihren Gatten Franz Reisenegger
(zweimal Fremdenverkehrsobmann)

Renz Karl und Elfriede
aus Wien
seit 1960 Gäste in Fischbach

Rohrer Rosmarie
seit 1995 Angestellte beim
Tourismusverband

Sedmik Ignaz und Anna
aus Wien
seit 1981 Gäste in Fischbach

Sommersguter Walter und Pauline
Privatzimmervermietung seit 1959

Stadlhofer Erwin
Schillehrer; Privatzimmervermietung;
Trafikant

Stadlhofer Stefanie
Privatzimmervermietung seit 1969

Sprinzi Josef und Inge
aus Wien
seit zirka 1977 Gäste in Fischbach

Übeleis Elisabeth
Gasthof „Zum Forsthaus“

Zink Hans
seit 1994 Obmann des
Tourismusverbandes

Zink Helmtraud
Gasthof Zink, „Fischbacherhof“

Auswahl von Prospekten 1960 bis 1980



FISCHBACH 1050 m – 1160 m

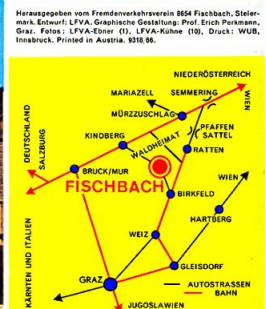
Am Fuße der Fischbacher Alpen, eines der größten geschlossenen Waldgebiete Mitteleuropas und in unmittelbarer Nähe von „Roseggers Waldheimat“, liegt in 1050 m Seehöhe das freundliche Bergdorf, das dem erholungssuchenden und ruhebedürftigen Urlauber alles das bietet, was er sich von einem wirklichen Ferienort erwartet.

Nicht nur die reizvolle Höhenlage des Ortes und seine abwechslungsreiche Umgebung, sondern auch seine klimatischen Vorzüge (es gibt auch im Hochsommer nie drückend heiße Tage und kaum schwüle Nächte) haben Fischbach zu einer der beliebtesten Höhensommerfrischen der Steiermark gemacht.

Überaus vielfältig sind die Ausflugsmöglichkeiten der Bergwanderer und Spaziergänger, und auch der Motortourist kann in Tages- und Halbtagsausflügen von Fischbach aus viele lohnende Touren unternehmen. Zu den beliebtesten Ausflugszielen des Autofahrers zählen die ganze östliche Obersteiermark, die Oststeiermark, weite Teile Niederösterreichs und das Burgenland. Gute Gaststätten und zahlreiche nette Privatquartiere stehen den Gästen zur Verfügung. Fischbach besitzt ein schönes Schwimmbad, einen Kleingolfplatz, eine katholische Kirche, Postamt, Kino, Arzt und Wechselstube. Fischbach ist aus Richtung Wien und Westeuropa mit bequemen Postautobussen von Kindberg (an der internationalen Eisenbahnlinie Wien-Italien) über die „Schanz“ zu erreichen. Die Postautobusse haben an die in Kindberg haltenden Triebwagen und Eilzüge direkten Anschluß. Von Graz führt eine Postautolinie über Weiz-Birkfeld nach Fischbach. Taxibusse holen die Gäste in Wien und anderen Städten von der Wohnung ab.

Dank seines Schneereichtums, seiner Höhenlage und Lawinensicherheit sowie seines ausgezeichneten Skigeländes mit Großlift ist Fischbach mit seinen vielen Sonnentagen ein gern besuchter Wintersportplatz.

Auskünfte erteilen der Fremdenverkehrsverein 8654 Fischbach, Steiermark, und alle Reisebüros. Bitte beachten Sie das beiliegende Preisverzeichnis.



Herausgegeben vom Fremdenverkehrsverein 8654 Fischbach, Steiermark. Entwurf: LFVA. Graphische Gestaltung: Prof. Erich Perkmann, Graz. Fotos: LFVA-Eisner (1), LFVA-Wöhne (10), Druck: WUB, Innsbruck. Printed in Austria. 9218 86.







Hohensommerfrische
WINTERSPORTPLATZ

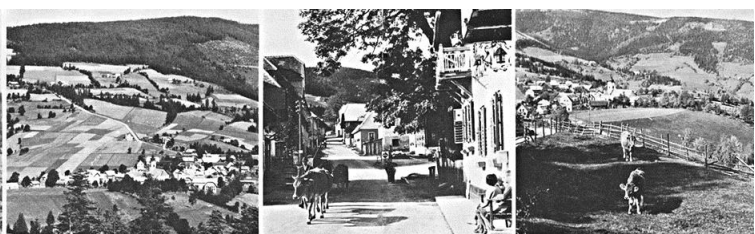
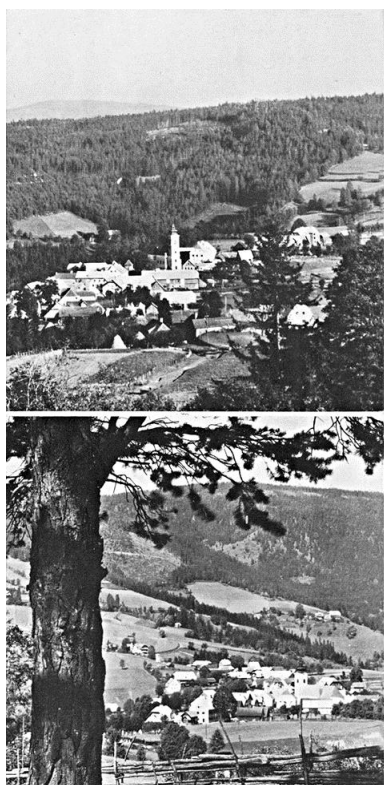


FISCHBACH
1050 m
STEIERMARK / AUSTRIA

Hohensommerfrische
WINTERSPORTPLATZ

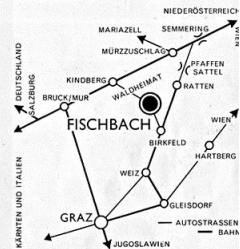


FISCHBACH
1050 m
STEIERMARK / ÖSTERREICH

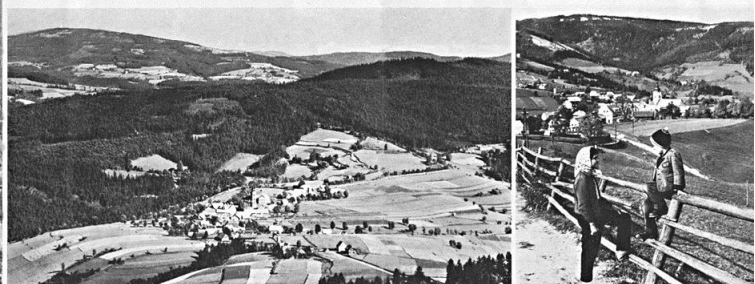



FISCHBACH Am Fuße der Fischbacher Alpen, einem der größten geschlossenen Waldgebiete Mitteleuropas, liegt in 1050 m Seehöhe das freundliche Bergdorf, das dem erholungssuchenden und ruhebedürftigen Urlauber alles bietet, was er sich von einem wirklichen Ferienort erwartet. Nicht nur die reizvolle Höhenlage des Ortes und seine abwechslungsreiche Umgebung, sondern auch seine klimatischen Vorzüge (es gibt auch im Hochsommer nie drückend heiße Tage und kaum schwüle Nächte) haben Fischbach zu einer der beliebtesten Hohensommerfrischen der Steiermark gemacht. Überaus vielfältig sind die Ausflugsmöglichkeiten für Bergwanderer und Spaziergänger, und auch der Motorist kann in Tages- und Halbtagsausflügen von Fischbach aus viele lohnende Touren unternehmen. Zu den beliebtesten Ausflugszielen des Autofahrers zählen die ganze östliche Obersteiermark, die Oststeiermark, weite Teile Niederösterreichs und das Burgenland. Gute Gaststätten und zahlreiche nette Privatquartiere stehen den Gästen zur Verfügung. Fischbach besitzt ein schönes Schwimmbad, eine katholische Kirche, Postamt, Kino und Arzt. Fischbach ist aus Richtung Wien und Westeuropa mit bequemen Postautobussen von Kindberg (an der internationalen Eisenbahnlinie Wien — Italien) über die „Schanz“ zu erreichen. Die Postautobusse haben an die in Kindberg haltenden Triebwagen und Eilzüge direkten Anschluß. Von Graz führt eine Postautolinie über Weiz — Birckfeld nach Fischbach. Dank seines Schneereichtums, seiner Höhenlage und seines ausgezeichneten Skigeländes ist Fischbach auch ein gern besuchter Wintersportplatz (Skilift).

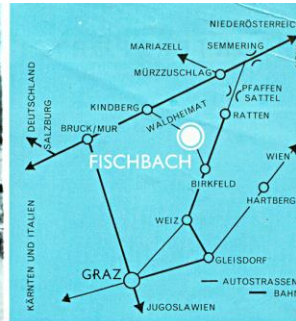
Auskünfte erteilen der Fremdenverkehrsverein Fischbach und alle Reisebüros. Bitte beachten Sie das beiliegende Preisverzeichnis.



Herausgegeben vom Fremdenverkehrsverein Fischbach, Steiermark. Entwurf: LFVA für Steiermark. Graphische Gestaltung: Prof. Erich Perkmann, Graz. Fotoflex: LFVA. — Über (O): Schwarzweiß: LFVA. — Über (B): Wiener (W): Druck: A. Wall, Graz. Printed in Austria.



<p>WINTERSPORTPLATZ</p> <p>SEEHÖHE 1050m</p> 	<p>WINTERSPORTPLATZ</p> <p>SEEHÖHE 1050m</p> 
<p><i>Fischbach</i></p> <p>STEIERMARK / AUSTRIA</p>	<p><i>Fischbach</i></p> <p>STEIERMARK / ÖSTERREICH</p>



FISCHBACH Am Fuße der Fischbacher Alpen, einem der größten geschlossenen Waldgebiete Mitteleuropas, liegt in 1050 m Seehöhe das freundliche Berg- und Ruhedorf, das dem erholungssuchenden und sportlichen Urlauber alles bietet, was er sich von einem wirklichen Ferienort erwartet. Nicht nur die reizvolle Höhenlage des Ortes und seine abwechslungsreiche Umgebung, sondern auch seine klimatischen Vorzüge haben Fischbach zu einem beliebten Ferienort gemacht. Dank seines Schneereichtums, seiner Höhenlage und seines ausgezeichneten Schigeländes ist Fischbach auch ein gern besuchter Wintersportort in fahrerfreier und lawinensicherer Lage. Übungshänge sowie Abfahrten verschiedener Schwierigkeitsgrade. Schlepplift mit 80 m Höhenunterschied, Seehöhe der Bergstation 1155 m, Länge 340 m, Stundenfrequenz 350 Personen. 10 Minuten von Ortsmitte erreichbar. Für das Wohl der Gäste sorgen Fremdenverkehrsbetriebe und Privatquartiere mit insgesamt 700 Betten, größtenteils Kalt- und Warmwasser, Zentralheizung. Fischbach besitzt eine katholische Kirche, Postamt, Arzt, Wechselstube, Kino, Leihbücherei und für den Sommer ein schönes Schwimmbad mit freier Benützung. Fischbach ist erreichbar aus Richtung Wien und Westeuropa Bahnstation Kindberg und von dort mit bequemen Autobussen über die Schanz. Aus Graz mit Postautobussen über Weiz und Birkfeld. Zwei Taxiunternehmen mit VW-Bussen und Mercedes haben ständigen Abholdienst ab Wien (Wohnung). Auskünfte erteilen der Fremdenverkehrsverein Fischbach in Graz

Schilift



Fischbach

WINTERSPORTPLATZ



XIII. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1	
Aus: StLA., AKS Fischbach, Nr. 43.	31
Abbildung 2: Postkarte um 1900	
Aus: StLA., AKS Fischbach, Nr. 18.	35
Abbildung 3: Postkarte um 1914	
Aus: StLA., AKS Fischbach, Nr. 24.	35
Abbildung 4: Postkarte um 1928	
Aus: StLA., AKS Fischbach, Nr. 5.	36
Abbildung 5: Werbung in der Zeitschrift „Alpenland“	
Aus: Offizielles Organ des Österreichischen Verkehrsförderungsvereins (Hg.): Alpenland. Illustrierte Monatsschrift für Reise und Fremdenverkehr. Sept. Graz 1927. S 20.	38
Abbildung 6: Postkarte um 1939	
Aus: StLA., AKS Fischbach, Nr. 13.	39
Abbildung 7: Postkarte um 1970	
Aus: StLA., AKS Fischbach, Nr. 68.	44
Abbildung 8: Postkarte um 1961	
Aus: StLA., AKS Fischbach, Nr. 57.	45
Abbildung 9: Postkarte um 1960	
Aus: StLA., AKS Fischbach, Nr. 50.	46
Abbildung 10: Nächtigungszahlen 1960 bis 1980.	61
Abbildung 11: Preisliste 1968/69	
Aus dem Besitz von Frau Übeleis Elisabeth.	64
Abbildung 12: Postkarte um 1897	
Aus: StLA., AKS Fischbach, Nr. 27.	67
Abbildung 13: Teufelstein mit hölzerner Aussichtswarte, vor 1914.	
Aus: Stolla, Hubert: Der Fischbacher Teufelstein. In: Allmer, Gottfried (Hg.): 700 Jahre Fischbach. 1295-1995. Weiz 1995. S 279.	70
Abbildung 14: heutiges „Fischbach Logo“	70
Abbildung 15: Kinder der Familie Keller mit den Kindern der Gastfamilie	
Aus dem Besitz von Familie Keller.	83
Abbildung 16: Familie Keller beim Entspannen	
Aus dem Besitz von Familie Keller.	87

Abbildung 17: „Fischbacher Osterhasen“ Aus dem Besitz von Herrn Winter Gerhard.	106
Abbildung 18: Menschenmenge beim „Osterhasenkirtag“ 2003 Aus dem Besitz von Herrn Winter Gerhard.	107
Abbildung 19: Familie Keller und Gastfamilie Aus dem Besitz von Familie Keller.	113
Abbildung 20: Nächtigungsentwicklung in Fischbach seit 1960.....	135
Tabelle 1: Entwicklung der Übernachtungen in Fischbach in den Winterhalbjahren 1952-1961 Aus: Amt der Steiermärkischen Landesregierung. Landesfremdenverkehrsabteilung (Hg.): Steirischer Fremdenverkehr. Eine statistische Betrachtung. Graz 1963. S 136-137.	43
Tabelle 2: Entwicklung der Übernachtungen in Fischbach in den Sommerhalbjahren 1953-1961 Aus: Amt der Steiermärkischen Landesregierung. Landesfremdenverkehrsabteilung (Hg.): Steirischer Fremdenverkehr. Eine statistische Betrachtung. Graz 1963. S 136-137.	43
Tabelle 3: Beherbergungsbetriebe und Bettenzahlen in Fischbach 1953-1962 Aus: Amt der Steiermärkischen Landesregierung. Landesfremdenverkehrsabteilung (Hg.): Steirischer Fremdenverkehr. Eine statistische Betrachtung. Graz 1963. S 168.	43
Tabelle 4: Obmänner/Obfrauen des Fremdenverkehrsvereins 1960 – 1993 Aus: <u>Zink</u> , Hans: Fremdenverkehr in Fischbach. In: <u>Allmer</u> , Gottfried (Hg.): 700 Jahre Fischbach. 1295-1995. Weiz 1995. S 256	54
Tabelle 5: Entwicklung der Übernachtungen in Fischbach 1962-1970 Aus: Archiv des Fremdenverkehrsvereins der Gemeinde Fischbach, Aufzeichnungen über Nächtigungen.	56
Tabelle 6: Entwicklung der Übernachtungen in Fischbach 1971- 1980 Aus: Archiv der Gemeinde Fischbach, Aufzeichnungen über Nächtigungen in der Gemeinde.	58
Tabelle 7: Nächtigungszahlen 1981-1990 Aus: Archiv der Gemeinde Fischbach, Aufzeichnungen über Nächtigungen in der Gemeinde.	124
Tabelle 8: Nächtigungszahlen 1990-2003 Aus: Archiv der Gemeinde Fischbach, Aufzeichnungen über Nächtigungen in der Gemeinde.	124

XIV. LITERATURVERZEICHNIS

Unveröffentlichte Quellen

Archiv des Gendarmerieposten Ratten, Gendarmeriepostenchronik Fischbach.

Archiv der Gemeinde Fischbach, Sitzungsprotokolle des Gemeinderats der Gemeinde Fischbach.

Archiv des Fremdenverkehrsvereins der Gemeinde Fischbach, verschiedene Korrespondenzen und Protokolle des Fremdenverkehrsvereins.

Archiv des Tourismusverbandes Fischbach, Protokolle des Tourismusverbandes der Gemeinde Fischbach: Einträge der Vollversammlungen und Kommissionssitzungen ab 1993.

Brandstetter, Bruno: Geschichte und Häuserbuch des Dorfes Fischbach. ([unv.] Skript, Graz) Graz 1961.

Heigl, Franz: Projekt Flächenwidmungsplan. Untersuchung und Entwicklungskonzept der Gemeinde Fischbach. ([unv.] Skript, Graz) Graz 1979.

StLA., AKS Fischbach.

StLA., RuK 134 A. Zitiert nach:

Brandstetter, Bruno: Die Bewohner und ihre Tätigkeit im Lauf der Zeit. In: Allmer, Gottfried (Hg.): 700 Jahre Fischbach. 1295-1995. Weiz 1995.

Veröffentlichte Quellen

Amt der Steiermärkischen Landesregierung. Landesfremdenverkehrsabteilung (Hg.): Freizeit, Erholung und Fremdenverkehr. Landesentwicklungsprogramm Steiermark. Graz 1990.

Amt der Steiermärkischen Landesregierung. Landesfremdenverkehrsabteilung (Hg.): Steirischer Fremdenverkehr. Eine statistische Betrachtung. Graz 1963.

Bachleitner, Reinhard: Massentourismus und sozialer Wandel. Tourismuseffekte und Tourismusfolgen in Alpenregionen. München; Wien 2000.

Bätzing, Werner: Bad Hofgastein. Gemeindeentwicklung zwischen Ökologie und Tourismus. Perspektiven für eine Gemeinde im Brennpunkt des alpinen Fremdenverkehrs. (Institut für Stadt- und Regionalplanung der Technischen Universität Berlin, Diskussionsbeitrag Nr. 20) Berlin 1985.

Bausinger, Hermann: Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse. Tübingen 1979.

Bausinger, Hermann: Zur Kritik der Folklorismuskritik. In: Ders. (Hg.): Populus Revisus. (Volksleben, Bd. 14) Tübingen 1966. S 61-72.

- Bausinger, Hermann; Beyrer, Klaus; Korff, Gottfried: Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus. München 1991.
- Bausinger, Hermann; Jeggle, Utz; Korff, Gottfried; Scharfe, Martin: Grundzüge der Volkskunde. 4., durchges. u. um ein Vorwort erw. Aufl. Darmstadt 1999.
- Bendix, Regina: Zur Problematik des Echtheitserlebnisse in Tourismus und Tourismustheorie. In: Pöttler, Burkhard (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1992 in Salzburg. Wien 1994. S 57-79.
- Bernecker, Paul: Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Österreich. In: Institut für Österreichkunde (Hg.): 1918-1986. Österreich - 50 Jahre Republik. Wien 1968. S 233-250.
- Brandstetter, Bruno: Die Bewohner und ihre Tätigkeit im Lauf der Zeit. In: Allmer, Gottfried (Hg.): 700 Jahre Fischbach. 1295-1995. Weiz 1995. S 148-168.
- Brandstetter, Bruno: Märkte in Fischbach. In: Allmer, Gottfried (Hg.): 700 Jahre Fischbach. 1295-1995. Weiz 1995. S 123-124.
- Brockhaus in Fünfzehn Bänden: Tourismus. Bd. 14. Leipzig; Mannheim 1998.
- Brusatti, Alois: 100 Jahre österreichischer Fremdenverkehr. Historische Entwicklung 1884-1984. Wien 1984.
- Bundesdenkmalamt (Hg.): Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Steiermark (ohne Graz). Wien 1982.
- Burkert, Günther R.: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. In: Schöpfer, Gerald (Hg.): Steirische Landesausstellung 1989 Judenburg. Menschen & Münzen & Märkte. Judenburg 1989. S 179-190.
- Burkert, Günther R.; Hermann, Nikolaus: Geschichte des steirischen Fremdenverkehrs. Ein Überblick. Graz 1993.
- Duden. Die deutsche Rechtschreibung. Bd. 1. 21., völlig neu bearb. Aufl. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich 1996.
- Fielhauer, Helmut Paul: Fest-Land Österreich? Kritische Anmerkungen zur Kultur des Tourismus. In: Ders.: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Wien 1987. S 334-339.
- Fremdenverkehrsreferat der Steiermärkischen Landesregierung (Hg.): Steirischer Fremdenverkehr 1962-1982. Landesfremdenverkehrstag 1982 in Feldbach am 24.11.1982. Graz 1982.
- Gast-Gampe, Martina: Einstellungsänderung. In: Hahn, Heinz; Kagelmann, Jürgen H. (Hg.): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. München 1993. S 132-136.
- Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung. 4. völlig neu bearb. Aufl. Wien; Köln; Weimar 2001.
- Greverus, Ina-Maria: Auf der Suche nach Heimat. München 1979.
- Groier, Michael: Bergraum in Bewegung. Almwirtschaft und Tourismus – Chancen und Risiken. (Forschungsbericht der Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Nr. 31) Wien 1993.

- Grüner, Karl-Wilhelm: Gesellschaftliche Rahmenbedingungen für Mobilität/Tourismus/Reisen. In: Hahn, Heinz; Kagelmann, Jürgen H. (Hg.): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. München 1993. S 17-23.
- Gyr, Ueli: Touristenkultur und Reisealltag. Volkskundlicher Nachholbedarf in der Tourismusforschung. In: Zeitschrift für Volkskunde. Jg. 84 (1988). S 224-239.
- Gyr, Ueli: Touristenverhalten und Symbolstrukturen. Zur Typik des organisierten Erlebniskonsums. In: Pöttler, Burkhard (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1992 in Salzburg. Wien 1994. S 25-41.
- Hahn, Achim; Reuter, Friedrich; Vonderach, Gerd: Fremdenverkehr in der dörflichen Lebensumwelt. Zum sozialen Wandel in einem Sielhafenort. Frankfurt/Main; New York 1987.
- Hahn, Achim; Reuter, Friedrich; Vonderach, Gerd: Fremdenverkehr als dörfliche Lebensform. Der soziale Wandel in einem Sielhafendorf. In: Vonderach, Gerd (Hg.): Tourismus in der Region. (Texte zur Sozialforschung, Bd.1) Vilseck 1988. S 5-14.
- Haimayer, Peter: Touristische Ortsleitbilder. Ihr Beitrag zur Entwicklung regionaler Identität. In: Isenberg, Wolfgang (Hg.): Tourismus – Gewinn oder Verlust von Identität? (Bensberger Protokolle, 88) Bensberg 1998. S 65-73.
- Haid, Hans: Tourismus als Stress und Störfaktor. In: Greverus, Ina-Maria: Kulturkontakt, Kulturkonflikt. Zur Erfahrung des Fremden. 26. Dt. Volkskundekongress in Frankfurt 1987. (Notizen/Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Frankfurt, Bd. 28) Frankfurt/Main 1987. S 360-362.
- Hanisch, Ernst: Österreichische Geschichte 1980 – 1990. Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. Wien 1994.
- Högl, Hans: Aspekte des Urlaubs am Bauernhof und die Sommerfrische. In: Rosner, Willibald: Sommerfrische. Aspekte eines Phänomens. (Studien für Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Bd. 20) Wien 1994. S 79-96.
- Högl, Hans: Bin kein Tourist, ich wohne hier. Fremdenverkehrsgemeinden im Stress. Wien 2002.
- Hunziker, Walter: Fremdenverkehr. In: Beckerath, Erwin; u.a. (Hg.): Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. Bd. 4. Stuttgart; Tübingen; Göttingen 1965. S 152-160.
- Janisch, Josef Andreas: Topographisch-statisches Lexikon von Steiermark mit historischen Notizen und Anmerkungen. Bd. 1. Graz 1878.
- Jeitler, Michael: Wirtschaftliche Veränderungen in der Agrar- und Fremdenverkehrsstruktur des oststeirischen Alpenraumes. ([unv.] Diss., Univ. Wien) Wien 1969.
- Johler, Reinhard: Resistance through Rituals: Eine Lokalstudie zum Tourismus im Kleinen Walsertal/Vorarlberg. In: Pöttler, Burkhard (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1992 in Salzburg. Wien 1994. S 239-258.

- Johler, Reinhard: Volkskundliche Notizen zu Tourismus. Volkskultur und unsicher gewordene „Heimatbilder“. In: Salzburger Volkskultur. Jg. 22 (1998). S 53-60.
- Kammerhofer-Aggermann, Ulrike: Volkskundliche Tourismusforschung. In: Bachleitner, Reinhard (Hg.): Der durchschaute Tourist. Arbeiten zur Tourismusforschung. München; Wien 1998. S 157-169.
- Kapeller, Kriemhild: Tourismus und Volkskultur. Folklorismus – zur Warenästhetik der Volkskultur. ([ver.] Diss., Univ. Graz) Graz 1991.
- Karner, Stefan: Die Steiermark im 20. Jahrhundert. Graz; Wien; Köln 2000.
- Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie. München 1999.
- Knapp, Horst: Vom Fremdenverkehr zum Tourismus. (Schriftenreihe der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft 13) Wien 1970.
- Kögl, Gerald: Der Einfluss des Tourismus auf das Hausmüllaufkommen in den steirischen Fremdenverkehrsgemeinden. ([unv.] Dipl.-Arb., Univ. Graz) Graz 1993.
- Korff, Gottfried: Folklorismus und Regionalismus. In: Köstlin, Konrad; Bausinger, Hermann (Hg.): Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur. 22. Dt. Volkskunde-Kongress in Kiel Juni 1979. (Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 7) Neumünster 1980. S 39-45.
- Köstlin, Konrad: Die Regionalisierung von Kultur. In: Köstlin, Konrad; Bausinger, Hermann (Hg.): Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur. 22. Dt. Volkskunde-Kongress in Kiel Juni 1979. (Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 7) Neumünster 1980. S 25-38.
- Kramer, Dieter: Aspekte der Kulturgeschichte des Tourismus. In: Zeitschrift für Volkskunde. Jg. 78 (1982). S 1-13.
- Kramer, Dieter: Aus der Region – für die Region. Konzepte für einen Tourismus mit menschlichem Maß. Wien 1997.
- Kramer, Dieter: Der sanfte Tourismus. Umwelt- und Sozialverträglicher Tourismus in den Alpen. Wien 1983.
- Krippendorf, Jost: Die Ferienmenschen. Für ein neues Verständnis von Freizeit und Reisen. Zürich; Schwäbisch Hall 1984.
- Krippendorf, Jost: Die Landschaftsfresser. Tourismus und Erholungslandschaft. Verderben oder Segen? Bern 1975.
- Krippendorf, Jost: Die Landschaftsfresser. Tourismus und Erholungslandschaft – Verderben oder Segen? 3. Aufl. Bern 1981.
- Landesverband Urlaub am Bauernhof (Hg.): Festschrift 30 Jahre Urlaub am Bauernhof Steiermark. Graz 2002.
- Lang, Herbert: Die gegenwärtige Lage des steirischen Fremdenverkehrs. Sonderabdruck aus: „Die Steiermark – Land, Leute, Leistung“. Graz 1956. S 491-506.
- Lang, Rudolf W.: Reisen anno dazumal. München 1971.
- Leed, Eric J.: Die Erfahrung in der Ferne. Reisen von Gilgamesch bis zum Tourismus unserer Tage. Frankfurt/Main; New York 1993.

- Lipp, Wolfgang: Zur Geschichte und Soziologie kultureller Begegnung in Europa, besonders am Beispiel des Salzkammerguts. In: Zeitschrift für Volkskunde. Jg. 89 (1993). S 49-59.
- Ludwig, Klemens: Von Schusters Rappen zum Düsenjet. Zur Geschichte des Reisens. In: Ders. (Hg.): Der neue Tourismus. Rücksicht auf Land und Leute. 2. Aufl. München 1990. S 28-40.
- Luger, Kurt: Kulturen im Veränderungsstress. Kulturtheoretische Überlegungen zur Tourismusdebatte. In: Luger, Kurt; Inmann, Karin (Hg.): Verreiste Berge. Kultur und Tourismus im Hochgebirge. Innsbruck 1995. S 19-43.
- Lutz, Ronald: Bildungs- und Kulturtourismus. Zur Reformulierung der Region. In: Pöttler, Burkhard (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1992 in Salzburg. Wien 1994. S 339-359.
- Löschburg, Winfried: Von Reiselust und Reiseleid. Eine Kulturgeschichte. Frankfurt/Main 1977.
- Maraschek, Gerhard: Die Stadt Graz und die steirischen Landesfremdenverkehrsvereine. Aus der Frühzeit der steirischen Fremdenverkehrsförderung und -werbung. In: Cerwinka, Günter (Hg.): Blätter für Heimatkunde. Jg. 62, Hf. 2 (1988). Graz 1988. S 37-48.
- Marchner, Günther: Bis an die Wurzeln. Regionale Initiativen im alpenländisch-mitteuropäischen Raum. Eine Dokumentation des Projekts von pro vita alpina. Innsbruck 1993.
- Moser, Hans: Vom Folklorismus unserer Zeit. In: Zeitschrift für Volkskunde. Jg. 58 (1962). S 177-209.
- Moser, Klaus: Werbemittel im Tourismus. In: Hahn, Heinz; Kagelmann, Jürgen H. (Hg.): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. München 1993. S 490-495.
- Müller, Hansruedi: Freizeit und Tourismus. Eine Einführung in Theorie und Politik. (Berner Studien zu Freizeit und Tourismus, Hf. 41) 9. erw. Aufl. Bern 2002.
- Müller, Hansruedi; Thiem, Marion: Kulturelle Identität. In: Hahn, Heinz; Kagelmann, Jürgen H. (Hg.): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. München 1993. S 282-284.
- Mundt, Jörn W.: Einführung in den Tourismus. 2., erg. Aufl. Wien; München 2001.
- Neuer, Martina: Die vier schönsten Wochen im Jahr. Funktion und Motivation des Reisens. In: Ludwig, Klemens (Hg.): Der neue Tourismus. Rücksicht auf Land und Leute. Orig.-Ausg. 2. Aufl. München 1990. S 13-28.
- Ohler, Norbert: Reisen im Mittelalter. 4. Aufl. München; Zürich 1995.
- Ongyerth, Gerhard: Dörfliches Leben mit dem Fremdenverkehr. Die Perspektiven der Bewohner einer ostbayerischen Gemeinde. In: Vonderach, Gerd (Hg.): Tourismus in der Region. (Texte zur Sozialforschung, Bd. 1) Vilseck 1988. S 14-25.
- Österreichische Raumordnungskonferenz ÖROK (Hg.): Österreichisches Raumordnungskonzept. (Schriftenreihe, Nr. 96) Wien 1991.
- Pöttler, Burkhard (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1992 in Salzburg. Wien 1994.

- Prahl, H.-W.; Steinecke, A.: Der Millionenurlaub. Von der Bildungsreise zur totalen Freizeit. Stuttgart 1981.
- Preglau, Max; Richter, Rudolf (Hg.): Postmodernes Österreich? Konturen des Wandels in Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur. Wien 1998.
- Rest, Franz: Kulturelle Identität und transkulturelle Heimat. Tourismus als Bewahrer und Bedroher kultureller Identität. In: Luger, Kurt; Inmann, Karin (Hg.): Verreiste Berge. Kultur und Tourismus im Hochgebirge. Innsbruck 1995. S 81-95.
- Rieger, Paul: Die historische und die psychologische Dimension. Warum reiste man früher? Warum reisen wir heute? In: Ringeling, Hermann; Svilar, Maja: Tourismus – das Phänomen des Reisens. Referate einer Vorlesungsreihe des Collegium generale der Universität Bern. (Berliner Universitätschriften, Hf. 27) Bern 1982. S 9-23.
- Rosegger, Peter: Als ich noch jung war. Leipzig 1895.
- Sandgruber, Roman: Österreichische Geschichte. Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wien 1995.
- Schäflein, Susanne: Das qualitative Interview in der Freizeitforschung. In: Becker, Christoph (Hg.): Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie. Trier 1992. S 129-146.
- Schmidt, Harald: Verhalten im Urlaub. In: Hahn, Heinz; Kagelmann, Jürgen H. (Hg.): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. München 1993. S 335-338.
- Scholz, Walter: Soziologie des modernen Fremdenverkehrs. Beiträge zu einer Verkehrssoziologie. ([unv.] Diss., Univ. Graz) Graz 1968.
- Schroll-Machl, Sylvia: Alpenländler trifft Rheinländer. Bedeutung, Entwicklung und Veränderung von Identität durch den Tourismus. In: Isenberg, Wolfgang (Hg.): Tourismus – Gewinn oder Verlust von Identität? (Bensberger Protokolle, 88) Bensberg 1998. S 101-108.
- Schrutka-Rechtenstamm, Adelheid: „Die Gäste fühlen sich wohl bei uns“ – Begegnung durch Tourismus. In: Pöttler, Burkhard (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1992 in Salzburg. Wien 1994. S 85-94.
- Smeral, Egon: Die Zukunft des internationalen Tourismus. Entwicklungsperspektiven für das 21. Jahrhundert. Wien 2003.
- Spode, Hasso: Zur Geschichte des Tourismus. Eine Skizze der Entwicklung der touristischen Reisen in der Moderne. Starhemberg 1987.
- Spode, Hasso: Geschichte des Tourismus. In: Hahn, Heinz; Kagelmann, Jürgen H. (Hg.): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. München 1993. S 3-10.
- Stadelmann, Christian: „Was gond mi d’Gäscht a?!“ Zum Zusammenhang von Tourismus und regionaler Identität am Beispiel des Bregenzerwaldes. In: Pöttler, Burkhard (Hg.): Tourismus und Regionalkultur. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1992 in Salzburg. Wien 1994. S 259-276.

- Steiner, Michael: Vom Wandel in Vergangenheit und Gegenwart. Die wirtschaftliche Entwicklung der Steiermark seit 1945. In: Ableitinger, Alfred; Binder, Dieter A.: Steiermark. Die Überwindung der Peripherie. Wien; Köln; Weimar 2002. S 127-235.
- Thiem, Marion: Kulturwandel durch Reisen? In: Isenberg, Wolfgang (Hg.): Tourismus – Gewinn oder Verlust von Identität? (Bensberger Protokolle, 88) Bensberg 1998. S 25-37.
- Thiem, Marion: Tourismus und kulturelle Identität. Die Bedeutung des Tourismus für die Kultur touristischer Ziel- und Quellgebiete. (Berner Studien zu Freizeit und Tourismus, Bd. 30) Bern; Hamburg 1994.
- Tischler, Ulrike: Zur wirtschaftlichen Entwicklung des Oberen Feistritztales. In: Hausmann, Robert F. (Hg.): Land um Birkfeld. Zur Geschichte des Oberen Feistritztales. Birkfeld 1993. S 85-96.
- Tütting, Ludmilla: Wege aus dem Dilemma. Sanfter Tourismus. In: Ludwig, Klemens (Hg.): Der neue Tourismus. Rücksicht auf Land und Leute. 2. Aufl. München 1990. S 61-71.
- Zimmer, Peter: Touristische Angebote mit Profil.: In: Isenberg, Wolfgang (Hg.): Tourismus – Gewinn oder Verlust von Identität? (Bensberger Protokolle, 88) Bensberg 1998. S 114-134.
- Zink, Hans: Fremdenverkehr in Fischbach. In: Allmer, Gottfried (Hg.): 700 Jahre Fischbach. 1295-1995. Weiz 1995. S 252-256.

Reiseführer:

- Baedeker, Karl: Österreich ohne Tirol und Vorarlberg. Handbuch für Reisende. 31. Aufl. Leipzig 1931.
- Buchenauer, Liselotte: Sanfte Kuppen – Schroffe Berge. Zwischen Nockgebiet und Hochwechsel. Graz; Wien 1977.
- Gawalowski, Karl W.: Steiermark. Hand- und Reisebuch. Graz: Moser, 1914.
- W. Ritter Gründorf v. Zebegény: Grazer Tourist. Wanderungen in der reizenden Umgebung von Graz. Graz: Leykam, 1906.
- Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark (Hg.): Kurzer Führer durch die Steiermark. Graz 1909.
- Legat, Hermann: Reise-ABC. Die Grüne Steiermark. Linz 1959.
- Krauss, Ferdinand: Die nordöstliche Steiermark. Eine Wanderung durch vergessene Lande. Graz: Leykam, 1888.
- Krauss, Ferdinand: Die Oststeiermark. 2. vollst. neu bearb. Aufl. von Meeraus, Robert. Graz: Leykam, 1930.
- Polyglott: Reiseführer. Steiermark, Burgenland. 2. Aufl. Köln; München 1967.
- Posch, Fritz: Das obere Feistritzgebiet und die Fischbacher Alpen. In: Ders. (Hg.): Geschichtliche Wanderungen durch die steirischen Fremdenverkehrsgebiete. Graz 1967. S 76-82.

Internet:

<http://www.aeiou.at/encyclop.t/t632286.htm>.

http://www.statistik.at/fachbereich_tourismus/txt.shtml

<http://www.heute.t-online.de/ZDFheute/artikel/25/0,1367,WIRT-0-2099481,00.html>

Bätzing, Werner: Der Stellenwert des Tourismus in den Alpen und seine Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung des Alpenraumes:

http://www.geographi.uni-erlangen.de/wbaetzing/lit/stellenwert_tourismus.pdf

Urlaub am Bauernhof:

<http://www.farmholidays.com>

Fischbach Regionaldaten:

<http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/10058477/0ac5f478/61708.xls>

Tourismusstatistik des Landes Steiermark:

<http://www.verwaltung.steiermark.at/csm/ziel/117824/DE/>

Tourismus in Österreich:

http://portal.wko.at/portal.wk?Context=startseite_dst&AngID=17

Zeitungen:

Offizielles Organ des Österreichischen Verkehrsförderungsvereins (Hg.): Alpenland. Illustrierte Monatsschrift für Reise und Fremdenverkehr. Graz 1927.

Monatlicher Nachrichtendienst des Steiermärkischen Landesfremdenverkehrsverband Graz (Hg.): Fremdenverkehrsnachrichten aus der Steiermark. Nr. 2, Februar 1979.

Grazer Volksblatt:

Jg. 86, Nr. 181. 08.08.1935

Jg. 62, Nr. 194. 23.08.1929

Kleine Zeitung:

21.10.1951

23.06.1971

07.04.2001

01.08.1984

08.08.1996

Kronen Zeitung:

24.3.2002

Kurier:

14.4.2003

Südost-Tagespost:

16.12.1960

07.05.1963

Weizer Zeitung:

14.3.2002

Statistiken:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Statistische Abteilung: Steirischer Fremdenverkehr. Eine statistische Betrachtung. Graz 1963.

Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hg.): Steirische Statistiken. Vierteljahresberichte.

- Jg. 7, Hf. 4/1963. Graz 1963.
- Jg. 9, Hf. 4/1965. Graz 1965.
- Jg. 10, Hf. 2/1965. Graz 1965.
- Jg. 10, Hf. 3/1966. Graz 1966.
- Jg. 11, Hf. 1 u. 3/1967. Graz 1967.
- Jg. 12, Hf. 1 u. 3/1968. Graz 1968.
- Jg. 14, Hf. 1 u. 3/1970. Graz 1970.
- Jg. 15, Hf. 1 u. 3/1971. Graz 1971.
- Jg. 16, Hf. 1 u. 3/1972. Graz 1972.
- Jg. 17, Hf. 1 u. 3/1973. Graz 1973.
- Jg. 18, Hf. 1 u. 3/1974. Graz 1974.
- Jg. 19, Hf. 1 u. 3/1975. Graz 1975.
- Jg. 20, Hf. 1 u. 3/1976. Graz 1976.
- Jg. 22, Hf. 1 u. 3/1978. Graz 1978.

Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.): Der Fremdenverkehr in Österreich

- im Jahre 1970. (Beiträge zur Österreichischen Statistik, Hf. 259) Wien 1971.
- im Jahre 1971. (Beiträge zur Österreichischen Statistik, Hf. 297) Wien 1972.
- im Jahre 1972. (Beiträge zur Österreichischen Statistik, Hf. 324) Wien 1972.
- im Jahre 1974. (Beiträge zur Österreichischen Statistik, Hf. 384) Wien 1974.
- im Jahre 1976. (Beiträge zur Österreichischen Statistik, Hf. 454) Wien 1976.
- im Jahre 1977. (Beiträge zur Österreichischen Statistik, Hf. 493) Wien 1977.
- im Jahre 1979. (Beiträge zur Österreichischen Statistik, Hf. 577) Wien 1979.